



**JOHANNES KEPLER  
UNIVERSITÄT LINZ**

Institut für Soziologie

---

Abteilung für Wirtschafts- und Organisationssoziologie

**„OLD BUT GOLD“ – EURE FREIZEIT LIEGT UNS AM HERZEN**



**TAGESHEIMSTÄTTEN IN ANSFELDEN**

Lehrveranstaltung 231.201

---

Empirisches Forschungspraktikum 1 & 2

SS 2016- WS 2016/17

Lehrveranstaltungsleitung:

Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Ursula Rami

**Studentischer Bericht erstellt von**

Petra Ammerer, Julia Berlesreiter, Jovana Brankovic, Adrian Danielauer, Eva Egger, Christine Feda,  
Valentin Fröhlich, Julia Jachs, Eva Neubauer, Marlene Nömmair, Emina Poric, Karoline Prinz,  
Klara Reinthaler, Silvia Stadlinger, Nikolina Sucic, Arbresa Tairi, Lena Wagner, Stefanie Wagner,  
Johannes Wild, Christine Wuschko

# Inhaltsverzeichnis

VORWORT .....	5
<b>1. PROBLEMSTELLUNG, FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELE .....</b>	<b>7</b>
1.1 Hintergrund des Projekts.....	7
1.2 Projektziele und Forschungsfragen.....	8
<b>2. THEORETISCHE VORÜBERLEGUNG.....</b>	<b>10</b>
2.1 Allgemeines zum Thema „das dritte Alter“ .....	10
2.1.1 Gruppen von Lebensstilen.....	11
2.1.2 Alter im Selbstbild und im Fremdbild .....	11
2.2 Soziale Beziehungen im Alter ein zentrales Element für das Wohlbefinden im hohen Lebensalter .....	13
2.2.1 Partnerbeziehung .....	13
2.2.2 Eltern-Kind-Beziehung .....	14
2.2.3 Außerfamiliäre soziale Beziehungen.....	14
2.3 Einsamkeit im Alter .....	14
2.3.1 Verwitwung: Verlust des Partners .....	15
2.3.2 Soziale Isolation älterer Menschen.....	15
2.4 Freizeitinteressen im Alter .....	16
2.4.1 Begriffsdefinition: Freizeit im Alter.....	16
2.4.2 Einflussgrößen von Freizeitinteressen im Alter .....	17
2.4.3 Freizeitaktivitäten im Alter .....	18
2.5 Alltag älterer Menschen.....	19
2.5.1 Tagesablauf.....	19
2.5.2 Wohnen .....	20
2.5.3 Probleme im Alltag .....	21
2.5.4 Hilfestellungen .....	21
2.5.5 Mobilität .....	21
2.6 Einfluss auf die Sichtweise des Alterns .....	22
2.7 Lebens- und Kulturstile .....	23
2.7.1 Alter - Altern in der Gesellschaft.....	24
2.7.2 Lebensstile .....	24
2.7.3 Kulturstile.....	29
<b>3. DIE STADT ANSFELDEN IM ALLGEMEINEN .....</b>	<b>32</b>
3.1 Zahlen, Daten und Fakten .....	32
3.1.1 Gesundheit in Ansfelden.....	33
3.1.2 Kultur und Freizeitangebote .....	34
3.1.3 Verkehr und Infrastruktur.....	34
3.1.4 Angebot für ältere Menschen.....	35
3.2 Tagesheimstätten und Senioren .....	36
3.2.1 Tagesheimstätten in Ansfelden .....	36
3.2.2 Definition Tagesheimstätten .....	36
3.2.3 Seniorinnen und Senioren .....	37

4. METHODISCHE VORGEHENSWEISE .....	38
4.1. Die qualitative Vorstudie.....	38
4.1.1. Das Leitfadenterview .....	38
4.1.2. Transkription der Interviews.....	41
4.2. Quantitative Hauptstudie.....	41
4.2.1 Der Fragebogen .....	42
4.2.2. Der Pretest.....	45
4.2.3. Aussendung der Fragebögen .....	46
5. SOZIODEMOGRAFISCHE MERKMALE DER BEFRAGTEN .....	47
5.1 Geschlecht .....	47
5.2 Alter .....	48
5.3 Staatsbürgerschaft.....	49
5.4 Stadtteil.....	49
5.5 Aufgewachsen oder zugezogen in Ansfelden .....	51
5.6 In Welchem Jahr ist man nach Ansfelden zugezogen.....	51
5.7 Höchster Bildungsabschluss.....	52
5.8 Derzeitige Lebenssituation .....	54
5.9 Monatliches Netto-Einkommen.....	55
6. ALLGEMEINES ZUM THEMA TAGESHEIMSTÄTTEN .....	56
6.1 Häufigkeit des Besuches einer Tagesheimstätte.....	56
6.1.1 Das Alter und sein Einfluss auf den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte.....	57
6.1.2 Die Bildungsniveaus und ihr Einfluss auf den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte .....	58
6.2 Der Besuch der verschiedenen Tagesheimstätten.....	59
6.3 Weg zur Tagesheimstätte .....	60
6.4 Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätte“ .....	62
6.4.1 Assoziationen von Besucher/ Nicht-Besucher:.....	63
6.4.2 Assoziationen anhand Alterskohorten.....	66
6.4.3 Faktorenanalyse zu den Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätten“ .....	67
6.5 Relevanz unterschiedlicher Aktivitäten.....	68
6.5.1 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Geschlecht .....	69
6.5.2 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte.....	70
6.5.3 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Alter .....	71
6.6 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte .....	72
6.6.1 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte zwischen Besucher und Nicht-Besucher .....	73
6.6.2 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte nach Geschlecht.....	75
6.6.3 Das Preis- Leistungsverhältnis als vorstellbarer Grund für den Besuch .....	76
6.6.4 Faktorenanalyse zu den vorstellbaren Gründen für den Besuch einer Tagesheimstätte.....	78
6.7. Gründe für den Nicht-Besuch der Tagesheimstätte.....	80
6.7.1 Gründe für das Fernbleiben nach Altersgruppen: .....	81
6.7.2 Gründe für das Fernbleiben nach Geschlecht: .....	84
6.7.3 Faktorenanalyse zu den vorstellbaren Gründen für das Fernbleiben von Tagesheimstätten.....	86
6.8 Bedeutung der Infrastrukturangebote.....	88
Wichtigkeit der Infrastrukturangebote in einer Tagesheimstätte .....	89

<b>7. INFORMATIONEN ÜBER TAGESHEIMSTÄTTEN.....</b>	<b>91</b>
7.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht, Alter, Besuch und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	92
7.1.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	92
7.1.2 Zusammenhang zwischen Alter und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	93
7.1.3 Zusammenhang zwischen Besuch einer Tagesheimstätte und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	94
7.2 Informationskanäle .....	95
7.2.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht der Befragten und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen.....	97
7.2.2 Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen .....	99
7.2.3 Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen .....	101
7.2.4 Zusammenhang zwischen dem Besuch und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen .....	103
7.2.5 Faktorenanalyse Informationskanäle .....	105
7.3 Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten .....	107
7.3.1 Zusammenhang zwischen Besuch und gewünschter Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten	108
7.3.2 Zusammenhang zwischen Alter und gewünschter Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten ....	110
7.4 Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten.....	111
7.4.1 Zusammenhang zwischen Besuch und allgemeiner Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten .....	112
7.4.2 Zusammenhang zwischen Geschlecht und allgemeiner Zufriedenheit mit Tagesheimstätten .....	114
7.4.3 Zusammenhang zwischen Alter und allgemeiner Zufriedenheit mit Tagesheimstätten .....	114
7.4.4 Was soll Ihrer Meinung nach in den kommenden 10 Jahren in den Tagesheimstätten passieren? ....	115
<b>8. VERSCHIEDENE ASPEKTE UND RAHMENBEDINGUNGEN RUND UM DIE TAGESHEIMSTÄTTEN .....</b>	<b>119</b>
8.1 Bewertungen bezüglich der Tagesheimstätten.....	119
8.2 Gewünschte Öffnungstage und Öffnungszeiten .....	130
8.3 Fitness der Befragten .....	134
8.4 Maßnahmen zur Verbesserung.....	137
8.4.1 Der Name „Tagesheimstätte“ .....	137
8.4.2 Verbesserungsvorschläge als Maßnahmen .....	145
8.5 Anregungen, Bemerkungen, Wünsche .....	160
<b>9. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE .....</b>	<b>164</b>
<b>10. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN .....</b>	<b>170</b>
<b>QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>176</b>
Tabellen.....	176
Abbildungen .....	178
Literatur.....	179
Internetquellen .....	182
Anhang .....	1825

## Vorwort

### **Eine spannende Projekt- und Studienzeit (Ursula Rami)**

Der hier vorliegende Bericht über die Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner in Ansfelden zum Thema „Tagesheimstätten in Ansfelden“ mit dem Projekttitel „Old but Gold – eure Freizeit liegt uns am Herzen“ wurde im Rahmen einer zweisemestrigen Lehrveranstaltung „Empirisches Forschungspraktikum“ von 20 Studierenden des Bachelorstudiums Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) erarbeitet. Ein Praktikum soll – wie der Name schon sagt – Studierende an die Praxis heranführen. Die bisherige theoretische Beschäftigung in anderen Fächern kann nun in der konkreten Anwendung ihre Tauglichkeit beweisen. So lernen die Studierenden in dieser Lehrveranstaltung ihr theoretisches Wissen in die Praxis – durch geeignete Projekte – umzusetzen. Am Institut für Soziologie, vor allem im Bereich der Methodenausbildung, stellt die Verbindung von Theorie und Praxis einen wichtigen Bereich der Ausbildung Studierender dar. Ziel dieser zweisemestrigen Lehrveranstaltung war aber nicht nur die Zusammenführung von Theorie und Praxis, sondern vor allem die kompetente Anwendung der Methoden der empirischen Sozialforschung.

Förderlich für diese Art der praxisorientierten Lehrveranstaltungen ist es, ein Thema aufzugreifen, hinter dem auch ein konkreter Auftraggeber bzw. eine konkrete Auftraggeberin steht, die die Ergebnisse der Forschung in (strategische) Entscheidungen einfließen lassen, in unserem Zusammenhang vor allem in kommunal- und vielleicht auch in (wirtschafts)politische Entscheidungen. Gibt es einen Auftraggeber / eine Auftraggeberin, so besteht die Chance, dass die Ergebnisse der Forschung nicht in einer „Schublade“ oder im „Rundordner“ verschwinden, sondern auch mögliche Ideen und Vorschläge umgesetzt werden. Des Weiteren spornt dies Studierende und auch die LVA-Leitung an, eine gute und brauchbare Qualität zu liefern. Dem aber noch nicht Genüge getan, schafft dies auch eine Verknüpfung zwischen dem gesellschaftlichen Leben und dem Feld der Wissenschaft. Gegenstand des hier vorliegenden Praktikumsberichts ist die Durchführung einer Bürger- und Bürgerinnenbefragung mittels einer qualitativen Vorstudie und eines anschließenden standardisierten Fragebogens. Die zentrale Zielsetzung der Untersuchung mit dem Titel „Old but Gold – eure Freizeit liegt uns am Herzen“ war, die Zufriedenheit sowie adäquate Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich Tagesheimstätten zu erarbeiten. Die vorliegende

Studie soll auch als Grundlage zu einer, vielleicht notwendigen, Neukonzeptionierung der Tagesheimstätten in Ansfelden dienen.

Eine Partnerschaft zwischen der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) und Gemeinden, Unternehmen, Körperschaften, gemeinnützigen Organisationen, Vereinen oder auch Privatpersonen ist allerdings nicht (immer) selbstverständlich. Danken darf ich an dieser Stelle deshalb Bürgermeister Manfred Baumberger der von der Notwendigkeit der praxisorientierten Ausbildung von Studierenden und auch der Qualität der Ergebnisse von Anbeginn an überzeugt war. Weiterer Dank gebührt insbesondere dem Referenten für kommunales Zusammenleben Mag. Gregor Kraftschik, der zu den unterschiedlichsten Themenkomplexen als Ansprechpartner fungierte und bei keiner meiner Anfragen auch nur eine Sekunde gezögert hat, diese zu beantworten. Dank gilt auch dem Gemeinderat von Ansfelden für die finanzielle Abdeckung der Sachkosten.

Wie bereits erwähnt, stand für die Studierenden die Verknüpfung von Forschung und Praxis, vor allem in methodischer Hinsicht im Vordergrund. Der zeitliche Rahmen für das Projekt war knapp bemessen und unerwartete Verzögerungen (welche in der Theorie nie vorkommen, in der Praxis aber des Öfteren) sind dann durch die vorgegebene Struktur einer Hochschule kaum aufzuholen, sodass den Studierenden ein überdurchschnittlich hoher Zeit- und Arbeitsaufwand abverlangt wurde. Deshalb möchte ich jetzt den Studierenden für ihr Engagement, ihren Arbeitseinsatz, ihren Fleiß und ihre Ausdauer, vor allem bei der Berichtslegung, meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen. Ich bedanke mich auch für das gute Arbeitsklima – jeder Lehrveranstaltungstag bereitete mir Freude und ich habe gerne mit ihnen gearbeitet!

Der hier vorliegende Bericht ist in Eigenverantwortung der Studierenden entstanden. Meinerseits wurden lediglich unbedingt notwendige Korrekturen durchgeführt. Auch wenn ich laufend Feedback und unterschiedliche Rückmeldungen an die Studierenden gab, handelt es sich um eine studentische Abschlussarbeit und weniger um einen wissenschaftlichen Forschungsbericht. Der vorliegende Bericht liefert aber trotzdem interessante und wertvolle Ergebnisse die für eine zukunftsweisende Gestaltung, von Tagesheimstätten der Stadtgemeinde Ansfelden, hilfreich sein können.

Ursula Rami

# 1. Problemstellung, Forschungsfragen und Ziele

## 1.1 Hintergrund des Projekts

Die oberösterreichischen Gemeinden sind gegenwärtig zahlreichen Wandlungsprozessen unterworfen. Umschichtungen in der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur, ein sich wandelnder Lebensstandard und damit einhergehende Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung – um nur einige zu nennen – stellen Chancen aber auch Herausforderungen für die Gemeindepolitik und –verwaltung dar.

Die Menschen in Österreich, wie auch im restlichen Europa, werden immer älter und die Geburtenrate sinkt. Diese demografische Entwicklung bringt soziale und wirtschaftliche Auswirkungen mit sich. Politik für und mit Seniorinnen und Senioren zählt zu den wichtigsten zukünftigen Herausforderungen für die Gemeinden – in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht. Das Angebot für Seniorinnen und Senioren muss einerseits der steigenden Anzahl an Pensionistinnen und Pensionisten, andererseits aber auch den vielen Bedürfnissen dieser Menschen gerecht werden. Denn viele der älteren Menschen wollen nicht nur mehr bloß „versorgt“ werden, sondern ihre Zeit aktiv und selbstbestimmt gestalten. Die derzeitigen und v.a. die zukünftigen älteren Personen werden eine weitaus größere Palette an Aktivitäten und Bedürfnissen haben, als es unserem derzeitigem landläufigem Bild von „Seniorenpolitik“ entspricht.

Aufgabe der kommunalen Politik ist es, die menschliche Würde und individuelle Persönlichkeit im Alter zu erhalten und eine ausreichende soziale Versorgung bzw. pflegerische Betreuung sicher zu stellen. Um den vielfältigen Bedürfnissen der älteren Bürgerinnen und Bürger gerecht zu werden, sind die Gemeinden gefordert, unterschiedliche Angebote für eine mittlerweile sehr heterogene Gruppe von Pensionistinnen und Pensionisten zu schaffen.

Die Stadtgemeinde Ansfelden bietet deshalb bereits seit über 20 Jahren in den Stadtteilen Ansfelden, Nettingsdorf und Haid drei Tagesheimstätten an. Die Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde hatten die ursprüngliche Intention, einen Raum ohne Konsumzwang anzubieten, in dem sich ältere Menschen treffen und ihre Freizeit gemeinsam gestalten können. Tagesheimstätten stellen aktuell für Seniorinnen und Senioren eine Möglichkeit dar, andere Menschen zu treffen, Gemeinschaft zu erleben und die eigene Mobilität zu erhöhen bzw. zu fördern.

Die Räumlichkeiten der Tagesheimstätten werden unter anderem von den Pensionistinnen und Pensionisten sowie Seniorenorganisationen genutzt und die Stadt beschäftigt drei Betreuerinnen, die die Tagesheimstätten operativ betreiben.

Sowohl die Räumlichkeiten als auch das Personal führen zu Aufwendungen aus dem städtischen Budget. Dazu kommt, dass die Besucherinnen- und Besucherzahlen rückläufig sind. Anscheinend sind die Tagesheimstätten für die „jungen Pensionistinnen und Pensionisten“ nicht bzw. zu wenig attraktiv. Daher liegt die Vermutung nahe, dass das Image und das Angebot der Tagesheimstätten für die Zielgruppe ab 55+ nicht interessant genug ist. Die Stadtgemeinde Ansfelden hat Interesse daran, auch jüngere Seniorinnen und Senioren mit dem Angebot der Tagesheimstätten anzusprechen.

Wie zufrieden die Bürgerinnen und Bürger mit den derzeitigen Aktivitäten und Angeboten der Tagesheimstätten sind und welche Wünsche sie haben, wurde bislang noch nicht erhoben.

Um eine zukunftsorientierte, bürgernahe Politik betreiben zu können, sind empirische Daten, die bei den Betroffenen selbst erhoben werden, von unschätzbarem Wert. Hier setzt dieses Projekt an, in dessen Rahmen – neben einer qualitativen Vorstudie – eine standardisierte Befragung der Bürgerinnen und Bürger ab 55+ vorgesehen ist. Dabei sollen u.a. auch Aspekte der Bürgerbeteiligung – im Sinne der direkten Demokratie – erhoben werden, wie z.B. ihre Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung an Optimierungsprozessen.

### **1.2 Projektziele und Forschungsfragen**

Zentrale Zielsetzung des Projekts ist es, die Zufriedenheit sowie adäquate Verbesserungsmöglichkeiten bei den Tagesheimstätten in der Stadtgemeinde Ansfelden, zu erheben. Dazu gehört die Beantwortung von Zukunftsthemen wie z.B. Demografischer Wandel, junge Alte – alte Alte, Lebensstilforschung, Mobilität, soziale Integration, etc.

In einer möglichen Neukonzeptionierung der Tagesheimstätten sollen die Meinungen und Ideen der Bevölkerung eingebunden werden.

Es sollen dabei Antworten auf *folgende Fragen* gefunden werden:

- Wie kann die Stadtgemeinde Ansfelden die Tagesheimstätten so attraktiv gestalten, dass sie für die Zielgruppe 55+ ansprechend ist?
- Welche Aktivitäten machen eine Tagesheimstätte attraktiv?



- Welche Rahmenbedingungen spielen in der Gestaltung der Tagesheimstätten eine wichtige Bedeutung und wie können diese berücksichtigt werden?
- Welches räumliche Umfeld ist ansprechend?
- In wie weit sind die Öffnungszeiten passend?

## 2. Theoretische Vorüberlegung

Die Auffassung, dass Alter sei jene Lebensspanne zwischen dem Berufsaustritt und dem Lebensende, wurde lange verfolgt. Das kalendarische Alter oder die chronologische Zählung der Lebensjahre ist in der heutigen Gesellschaft die am meisten verbreitete Art, um das Lebensalter und die Lebensabschnitte zu bestimmen (Schmid 1999: 8). Das dritte Alter beginnt mit dem Wechsel in den Ruhestand. Heute erlebt eine große Zahl von Menschen das dritte Alter in relativ körperlicher und geistiger Frische, aber in der Regel erst außerhalb des Erwerbslebens. Vor allem im höheren Alter wird es nach dem Eintritt ins Rentenleben für den Menschen besonders wichtig, tagesstrukturierende Aktivitäten zur Planung des Tagesablaufes zu betreiben, da der Freizeit nicht mehr die Arbeitszeit gegenüber steht (Pühringer 2008: 9). Das plötzliche Fehlen eines geregelten Alltags nach dem Austritt aus dem Erwerbsleben, die Findung neuer Aktivitäten, der Verlust sozialer Kontakte am Arbeitsplatz, die Veränderung der Beziehung zu Partner und Familie und die teilweise ungünstige wirtschaftliche Lage verlangen von den älteren Menschen eine völlig neue Strukturierung des Tagesablaufes und der Lebensgestaltung. Die Dauer der dritten Lebensphase hängt von verschiedenen Lebenserwartungen ab (Pühringer 2008: 12). Freizeit ist jene Zeit, die dem Menschen frei zur Verfügung steht und sich von der Arbeitszeit abgrenzt. Diese Trennung von Arbeit und Freizeit ist eine Erscheinung der Neuzeit und dient zur Entspannung. Der Mensch widmet sich im Ruhestand dabei seiner Familie, Freunden und Hobbys (Pühringer 2008: 12).

### 2.1 Allgemeines zum Thema „das dritte Alter“

Erst mit der Entwicklung von Pensionssystemen bildete sich der Ruhestand als eigenständige und allgemein gültige letzte Lebensphase heraus. Das „dritte Alter“, nach dem „ersten Alter“ der Kindheit und Jungen, sowie dem „zweiten Alter“ der Erwerbstätigkeit, beginnt mit dem Wechsel in den Ruhestand und wird von einem biologischen „vierten Alter“ (ab 80. Lebensjahr) abgelöst, das den letzten Lebensabschnitt physischen und psychischen Verfalles bezeichnet. Heute erleben eine große Zahl von Menschen das dritte Alter (Schmid 1999: 10). Die Dauer des „dritten Lebens“ hängt wesentlich von der zu erwartenden Lebenserwartung ab. Es gibt unterschiedliche Ausprägungen und Lebensformen, abhängig von den eigenen

gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Das „dritte Alter“ wird von Männern und Frauen unterschiedlich erlebt. Menschen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren werden in unterschiedliche Gruppen von Lebensstilen eingeteilt (Schmid 1999: 11).

### 2.1.1 Gruppen von Lebensstilen

Menschen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren werden in unterschiedliche Gruppen von Lebensstilen eingeteilt:

- **aktive neue Seniorinnen und Senioren:**

Das Leben der aktiven neuen Seniorinnen und Senioren ist durch eine aktive Lebenseinstellung und durch soziale Teilnahme bei gleichzeitigem Ausstieg aus bisherigen Verpflichtungen gekennzeichnet. Das Genießen der Pension, die Selbstverwirklichung, die Kreativität und die Aufgeschlossenheit für Neues haben einen hohen Stellenwert (Schmid 1999: 12).

- **sicherheits- und gemeinschaftsorientierte Seniorinnen und Senioren:**

Die sicherheits- und gemeinschaftsorientierten Seniorinnen und Senioren leben in bescheidenen Verhältnissen. Ihnen sind die Vorstellungen von einer schönen Pension mit Ruhe, Zurückgezogenheit, Hobby, Vereinsleben und Kontakt mit Nachbarn sowie Fernsehen wichtig (Schmid 1999: 12).

- **pflichtbewusst- häusliche Seniorinnen und Senioren:**

Das Leben ist vom Wunsch nach emotionaler Sicherheit und Furcht vor Abhängigkeit von anderen und Furcht vor dem Altenheim geprägt. Bescheidenheit, Sparsamkeit, die häusliche Umgebung, die häuslichen Pflichten und Gartenarbeit, der Besuch von Familie, Kinder und Enkelkinder haben einen hohen Stellenwert (Schmid 1999: 12).

- **resignierte Seniorinnen und Senioren:**

Gesundheitsprobleme und Einsamkeit prägen das Leben. Sie verfügen über kein hohes Einkommen. Hier ist Resignation und Angst vor dem Abgeschoben werden ins Heim am größten. Am meisten fühlen sich ältere Seniorinnen und Senioren betroffen (Schmid 1999: 12).

### 2.1.2 Alter im Selbstbild und im Fremdbild

Das subjektive Alter, das Eigene genauso wie das Fremde, unterscheidet sich sehr oft vom kalendarischen Alter. Während das eigene Alter, in der Regel niedriger erlebt wird, als es tatsächlich ist, werden andere Menschen eher älter gesehen (Schmid 1999: 13).

### **Alte Menschen im Selbstbild**

Der Großteil der Bevölkerung sieht dem eigenen Alter ausgesprochen optimistisch entgegen und zwar in allen Altersgruppen, unabhängig von der Schichtzugehörigkeit. Die Seniorinnen und Senioren selbst denken relativ positiv über das eigene Alter. Mit zunehmendem Lebensalter nähert sich das subjektive Alter wiederum dem realen Alter an. Der Jahresabstand wird wesentlich vom subjektiven Gesundheitszustand beeinflusst (Schmid 1999: 13). Sich jünger zu fühlen hängt vor allem von einem guten körperlichen und gesundheitlichen Allgemeinzustand und vom Tätigkeitsfeld ab. Sich jünger zu fühlen steht für allgemeine Zufriedenheit, für körperliche Fitness und körperliche Gesundheit. Über das Älter werden, besonders im „dritten Alter“, wird nicht gerne nachgedacht. Die als negativ empfundene Veränderung, die am eigenen Körper sowohl physisch als auch psychisch, mit höherem Alter erlebt werden, verstärken Verunsicherungen und Bedrohungen durch den Altersprozess. Große Probleme schaffen auch oft die Ängste vor chronischen Krankheiten oder Gedächtnisverlust (Schmid 1999: 13).

### **Alte Menschen im Fremdbild**

Abgesehen von den familiären Beziehungen sind Kontakte zwischen den Generationen eher gering. Ein Großteil der Kommunikation findet nur unter Gleichaltrigen oder nicht sehr viel älteren statt. Allerdings ist das Bild der älteren Generation bei den Jüngeren weder negativ noch positiv. Wertschätzung, Respekt und die Anerkennung gegenüber dem Alter ist vorhanden (Schmid 1999: 14). Das höhere Altersbild wird in der Gesellschaft als „Alt ist nicht jung“; „Alt ist nicht gesund“ und „Alt ist nicht berufstätig“ betrachtet. Im „dritten Alter“ werden sowohl Vorteile als auch Nachteile gesehen. Die Freiheit vom Zwang zur Erwerbstätigkeit bei zumindest ausreichender sozialer Sicherung, gilt als der größte Vorteil des Alters. Sie wird von jüngeren Menschen angestrebt, wenn sie an das eigene Älter werden denken (Schmid 1999: 14). Die Nachteile des Alters werden durch die Gesundheitsproblematik ersichtlich. Am meisten wird die Bedrohung chronischer Krankheiten, Schmerzen und Behinderungen gefürchtet. Die Angst von der Einsamkeit steht an zweiter Stelle. Auch die Angst vor dem Tod ist bei der jüngeren Generation deutlich stärker ausgeprägt als bei den übrigen Generationen (Schmid 1999: 15).

## **2.2 Soziale Beziehungen im Alter ein zentrales Element für das Wohlbefinden im hohen Lebensalter**

Eine der wichtigsten Prädikatoren für Lebenszufriedenheit in jeder Lebensphase, neben dem subjektiv erlebten Gesundheitszustand und der materiellen Sicherheit, sind gute soziale Beziehungen (Minnemann 1994: 16).

Im hohen Lebensalter sind die wahrgenommene Stärke und die Unterstützung der sozialen Netzwerke, bei Frauen als auch bei Männern, signifikante Einflussfaktoren für Lebenszufriedenheit. Studien, die dazu durchgeführt worden sind beweisen, dass nicht die Quantität sondern viel mehr die Qualität der sozialen Beziehungen bei älteren Menschen für ein besseres Wohlergehen sorgt. Ausschlaggebend für das Wohlbefinden älterer Menschen ist das Vorhandensein mindestens einer Vertrauensperson. Gute soziale Netzwerke fördern nicht nur das Wohlergehen älterer Menschen, sie sind zudem zentrale Quellen sozialer Unterstützung, wenn man hilfs- und pflegebedürftig ist (Höpflinger 2014: 1).

Die Inanspruchnahme von Hilfeleistung bei Hochaltrigen lässt anhand einer durchgeführten Untersuchung von Cantor (1980) veranschaulichen, dass diese einer hierarchischen Sequenz folgt. Es wurde verdeutlicht, dass Familienangehörige vor Nicht-Verwandten zur Hilfeleistung vorgezogen wurden. Vorrangig werden dabei die Ehepartner zur Unterstützung gebeten, an zweiter Stelle die erwachsenen Töchter und dann erst erwachsene Söhne und andere Verwandte. Die Hilfe von Freunden oder Nachbarn wird erst dann in Anspruch genommen, wenn keine Familienangehörigen zur Verfügung stehen (Minnemann 1994: 39).

### **2.2.1 Partnerbeziehung**

Insofern eine (Ehe)- Partnerin oder ein Partner vorhanden ist, sind diese die wichtigsten Bezugspersonen als auch Unterstützungspersonen für den Menschen. Ebenso gilt der Partner oder die Partnerin als wichtigste Ansprechperson im höheren Lebensalter (Höpflinger 2014: 5). Die Lebenserwartung der Frauen laut UNDP liegt bei 73 Jahren und die der Männer bei 68,8 Jahren (UNDP 2014: 213). Da Frauen bei der Eheschließung im Durchschnitt drei Jahre jünger sind als die Männer, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass Frauen im höheren Lebensalter alleine ohne den (Ehe)- Partner leben (Minnemann 1994: 45). Somit erhöht im steigenden Lebensalter ebenfalls das Risiko, dass durch die Verwitwung eine wesentliche Bezugsperson aus dem Leben des anderen ausscheidet und diese eine große Lücke hinterlässt (Höpflinger 2014: 5).

### **2.2.2 Eltern-Kind-Beziehung**

Des Weiteren gehört der Kontakt zu den Kindern älterer Menschen zu den wichtigsten familiären Beziehungen, denn zwischen diesen besteht bei den meisten kontinuierlicher Kontakt (Minnemann 1994: 43). Selbst wenn die Kinder das elterliche Haus verlassen haben, besteht trotz allem ein intensiver Kontakt zu den erwachsenen Kindern, sei es persönlicher oder telefonischer Kontakt. Bei der Hilfeleistung von Kindern lässt sich zudem ein geschlechtsspezifisches Muster herausfiltern (Höpfinger 2014: 9). Mutter-Tochter-Beziehungen nehmen in den familiären Beziehungen einen besonderen Stellenwert ein, dies lässt sich durch häufigere Besuche und durch gegenseitige Hilfeleistung zwischen Mutter und Tochter erkennen. Diese Beziehung besteht auch bei Töchtern und Vätern, oder bei Müttern und ihren Söhnen. Sowohl Männer als auch Frauen bestätigen, dass die Beziehung zu ihren Müttern stärker als jene zu ihren Vätern ist. Ebenfalls lassen Untersuchungen feststellen, dass gute familiäre Beziehungen zu einem erhöhten Wohlbefinden älterer Menschen führen. Natürlich ist diese Interaktion von situativen und persönlichkeitspezifischen Faktoren abhängig (Minnemann 2014: 45).

### **2.2.3 Außerfamiliäre soziale Beziehungen**

Neben den familiären Beziehungen nehmen auch außerfamiliäre Beziehungen einen großen Stellenwert im Leben von älteren Menschen ein. Zudem wurde festgestellt, dass ein signifikanter Zusammenhang für das Wohlergehen älterer Menschen besteht (Lee & Ishii-Kuntz, 1988). Bei der Hilfeleistung wird unterschieden ob es sich um außerfamiliäre oder familiäre Beziehungen handelt. Von der Familie wird Hilfe und Unterstützung vorausgesetzt, wobei die Hilfeleistungen anderer außerfamiliärer Personen positiver bewertet werden, da diese auf freiwilliger Basis geschehen. Freunde oder Bekannte sind dazu nicht verpflichtet Hilfe zu leisten, deswegen wird die Nichterfüllung von Unterstützung der Familienmitgliedern negativ bewertet (Minnemann 1994: 55).

## **2.3 Einsamkeit im Alter**

Das Leben älterer Menschen wird nicht nur durch den Verlust des Partners oder der Partnerin geprägt, sondern auch durch den zunehmenden Verlust von gleichaltrigen

Freunden oder Kollegen, mit denen man Erlebnisse aus der Kindheit, Jugend oder dem Beruf geteilt hat. Ein weiterer Aspekt für die Vereinsamung von Menschen im hohen Lebensalter ist die zunehmende Dominanz immer jüngerer Menschen, speziell in Alters- und Pflegeheimen kommt diese zum Vorschein.

Ein entscheidender Faktor für die Abnahme sozialer Kontakte bei Hochaltrigen ist die Mortalität. Deshalb kommt es auch zu einer Verdünnung des Freundschaftskreises bei älteren Personen, da dieser meistens aus engen Freundschaften mit gleichaltrigen Personen besteht. Jedoch ist anzuführen, dass anhand Längsschnittbeobachtungen nachgewiesen wurde, dass soziale Isolation und Vereinsamung das Ergebnis von sozialen Rückzugsprozessen ist und dass viele alte Menschen aus eigenem Antrieb außerfamiliäre Beziehungen beenden (vgl. Petzold/Horn/Müller 2011: 40-41).

### **2.3.1 Verwitwung: Verlust des Partners**

Eines der kritischsten Lebensereignisse im Leben älterer Menschen ist die Verwitwung, beziehungsweise der Verlust einer langjährigen Partnerbeziehung. Wie schon angesprochen trifft dieses Ereignis eher Frauen als Männer. Der Tod des Partners oder der Partnerin bedeutet das Ende einer engen und intimen Lebens- oder Haushaltsgemeinschaft der verwitweten Person. Dieses negative Lebensereignis bringen

psychische als auch soziale Folgen mit sich, vor allem in der ersten Zeit des Verlustes werden körperliche und psychische Erkrankungen bei dem überlebenden Partner oder bei der Partnerin verzeichnet. Jedoch variiert die Reaktion auf den Partnerverlust von Mensch zu Mensch, diese können zu Depression, Verzweiflung und Suizidgefährdung führen (vgl. Meireis 2013: 48-49).

### **2.3.2 Soziale Isolation älterer Menschen**

Unter der sozialen Isolation versteht man jenen Zustand, der die geringsten sozialen Kontakte bzw. eine enorme Distanz, Vereinzelung oder gar Absonderung von Individuen oder ganzer Bevölkerungsgruppen aufweist (Hofer/Moser-Siegmeth 2011: 2).

Meisten führen das Fehlen von Nachkommen und die soziale Isolation dazu, dass ältere Menschen sich in betreute oder institutionelle Alterseinrichtungen begeben. Das soziale Netz steht im Wechselverhalten zu den zuhause lebenden Hochaltrigen und zu denen welche im Alters- oder Pflegeheim wohnen. Anhand dieses Zusammenhanges lässt sich feststellen, dass Alters- und Pflegeeinrichtungen für Menschen im hohen Lebensalter eine

Art Gefäß von Intergenerationalität darstellen (Petzold/Horn/Müller 2011: 45). Ein Weiterer Aspekt für soziale Isolation ist das Leiden unter mehreren Krankheiten, und ein schlechteres körperliches Wohlbefinden im Zusammenhang mit einer schlechten subjektiven Gesundheitseinschätzung (Petzold/Horn/Müller 2011: 195). Neben dem medizinischen Fortschritt im Allgemeinen in Bezug auf Menschen im hohen Lebensalter ist trotz allem die größte Gefahr für Hochaltrige, in Isolation und Einsamkeit zu geraten (Petzold/Horn/Müller 2011: 243).

### **2.4 Freizeitinteressen im Alter**

Freizeit spielt im Alter eine besondere und auch eine veränderte Rolle als noch während der Erwerbsarbeit der Menschen. Der alte Tages- und Wochenrhythmus der auf die Erwerbsarbeit abgestimmt wurde, verschwindet und es muss ein neuer Rhythmus gefunden werden. Vor allem werden außerhäusliche und körperliche Aktivitäten als Freizeit im Alter verstanden, aber auch passive Tätigkeiten wie Lesen, Fernsehen und Freunde treffen. Um das genaue Freizeitverhalten der Senioren und Seniorinnen bestimmen zu können, müssen diverse Einflussfaktoren wie unter anderem Bildungs- und Sozialstatus, Geld, Ressourcen, Infrastruktur und Gesellschaft betrachtet werden (Klicpera 1994: 187). Das große Pensum an Freizeit führt aber nicht immer zu einer Verbesserung des Lebensgefühls, sondern oftmals zu einem Phänomen namens „Rentnerstress“ (Pühringer 2008: 29-30).

#### **2.4.1 Begriffsdefinition: Freizeit im Alter**

Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich die Wahrnehmung von Freizeit. Freizeit steht im Gegensatz zur Arbeitszeit (Pühringer 2008: 27). Früher kam Freizeit alleine die Bedeutung der Erholung von der Arbeitszeit zu, doch heutzutage nimmt sie einen eigenständigen Platz in der Lebensgestaltung ein und vermittelt ein positives Lebensgefühl (Pühringer 2008: 28).

Unter Freizeit versteht man eigenständige Tätigkeiten im privaten Raum, die keinen bestimmten Zweck verfolgen und ohne Verpflichtung erfolgen. Durch die Verbindung mit der Arbeitszeit war früher der Begriff Freizeit eher negativ behaftet, doch heutzutage ist der er rein positiv und entspricht der Definition „sich für etwas frei zu machen“ (Mayr 2001: 16) (Pühringer 2008: 27-28). Freizeit wird kann in folgenden Kategorien eingeteilt: Tages-, Wochen-, Jahres-, und Lebensfreizeit. Unter Tagesfreizeit versteht man die Zeit vor und nach der täglichen Arbeitszeit (ca. 8 Stunden). Die Wochenfreizeit bezieht sich auf die Arbeitszeit,



die unter der Woche nicht gearbeitet wurde, wie z.B.: am Wochenende. Bei der Jahresfreizeit werden die Tage der Freizeit durch Urlaubsansprüche mit einbezogen. Zuletzt bezieht sich die Lebensfreiheit auf die vorberufliche und nachberufliche Zeit (Kim 1996: 254). Die Freizeit wird in fünf Bedürfnisse unterschieden: Erholung, Sozialkontakte, Kommunikation, körperliche Aktivität und schöpferische Erlebnisentfaltung (Kim 1996: 258-259).

Die Definition von Freizeit im Alter ist etwas schwieriger zu erklären, da hierbei der Freizeitbegriff in ein anderes Licht gerückt wird. Freizeit ist normalerweise immer mit dem Begriff der Arbeit verbunden, da man sich von der Arbeit frei macht und nur Freizeit hat, wenn die Arbeitszeit (Erwerbsarbeit, Hausarbeit, lebensnotwendige Verrichtungen) vorbei ist. Bei alten Menschen fällt dieser Aspekt der bezahlten Arbeit weg. Somit wird Freizeit in der Pension als „Freiheit für etwas“ und Freizeit der Berufstätigen als „Freiheit von etwas“ definiert (Kim 1996: 253- 254). Nach Beendigung der Erwerbsarbeit muss der Tageablauf neu strukturiert werden und ein neuer Wochenrhythmus gefunden werden (Pühringer 2008: 28).

### **2.4.2 Einflussgrößen von Freizeitinteressen im Alter**

Zu den Einflussgrößen von Freizeitinteressen im Alter zählen Wohnort, Freizeitmöglichkeiten, Geschlecht, Alter, Gesundheitszustand, Familienstand, finanzieller Status, Bildung, Beruf und Persönlichkeit (Kim 1996: 261). Seniorinnen und Senioren, die in Großstädten wohnen, bekommen ein besseres Freizeitangebot angeboten als diejenigen, die am Land leben (Pühringer 2008: 31- 32). Nicht nur der Wohnort ist ausschlaggebend, sondern auch die Wohnverhältnisse und die Anbindungsmöglichkeiten um zu Freizeitangeboten zu gelangen.

Ältere Menschen, die wohlmöglich auch mit Beschwerden und Einschränkungen zu kämpfen haben, brauchen eine optimale Qualität in ihrer Wohnung, da es sonst zu Antriebslosigkeit kommen kann (Supper 1995: 29). Solche Seniorinnen und Senioren können auch in einem betreuten Wohnen, Altenwohnheime und Pflegewohnheime wohnen, um Hilfestellung zu bekommen. In diesen Einrichtungen unterscheidet sich das Freizeitverhalten jedoch kaum von Pensionistinnen und Pensionisten in Privathaushalten. In Pflegeheimen versucht das Personal die Seniorinnen und Senioren mit diversen Freizeitangeboten, z.B.: kreative Tätigkeiten und auch Angebote außer Haus, wie etwa die Verrichtung von sozialen Diensten, zu motivieren (Supper 1995: 31).

Bei der Einflussgröße Geschlecht lassen sich Unterschiede zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht erkennen. Männer definieren Freizeit als die Zeit, in der sie sich vom Berufsleben erholen und Frauen als die Zeit, in der sie keinerlei Tätigkeiten nachgehen müssen (weder Haushalt, Kinderbetreuung, Unternehmungen mit der Familie) (Pühringer 2008: 35). Die Häufigkeiten der Ausübung verschiedener Freizeitaktivitäten hängt mit dem chronologischen Alter der Seniorinnen und Senioren zusammen.

Die wichtigen Einflussfaktoren von Freizeitaktivitäten sind der Gesundheitsstatus und der finanzielle Status. Physische Einschränkungen, psychische aber auch psychiatrische Störungen führen zu einer Veränderung des Freizeitverhaltens (Kim 1996: 263). Wenn Seniorinnen und Senioren eine Familie haben und in diese eingebunden sind, unternehmen sie auch mehr mit ihrer Familie (Opaschowski 1997: 73). Seniorinnen und Senioren haben oftmals nur die vom Staat ausbezahlte Pension zur Verfügung. Bei beinahe allen Seniorinnen und Senioren fällt diese Pension geringer aus als ihr Einkommen während der Erwerbsarbeit. Viele beziehen durch ihre frühere Anstellung eine geringere Pension als andere, dies führt dazu, dass sie weniger Geld für Freizeitaktivitäten haben (Supper 1995: 42).

In diesem Zusammenhang ist der Bildungsgrad und der Beruf von hoher Bedeutung, da die Höhe der Bildung/Beruf das Einkommen während der Erwerbsarbeit beeinflusst und somit auch die Höhe der Pension. Durch einen hohen Bildungsgrad können teure Freizeitaktivitäten finanziert werden (Supper 1995: 43). Zuletzt hat die Persönlichkeit der Seniorinnen und Senioren einen großen Einfluss auf die Wahl ihrer Freizeitaktivitäten. Intelligenter Seniorinnen und Senioren sind aktiver und wollen sich auch im Alter weiterbilden (Supper 1995: 48).

### **2.4.3 Freizeitaktivitäten im Alter**

Es finden sich Unterschiede zwischen den Freizeitaktivitäten von Seniorinnen und Senioren. Seniorinnen pflegen lieber soziale Kontakte als Senioren (Supper 1995: 47). Seniorinnen kommunizieren und entspannen sich durch Telefonate, Bücher und Briefe. Wenige Seniorinnen zählen die Kirche zu ihren Freizeitaktivitäten. Weiter ist Gymnastik eine typische Frauenaktivität. Senioren hingegen gehen gerne aktiven Tätigkeiten nach, wie langen Spaziergängen, leistungsbezogenen Aktivitäten, Handwerksarbeiten, Sport oder Besuchen von Sportveranstaltungen. Während Seniorinnen ausgiebige Körperpflege zu ihren schönsten Freizeitaktivitäten zählen, zählen Senioren Gasthausbesuche dazu (Pühringer 2008: 36). Sehr viele Seniorinnen und Senioren, die sich viel mit ihren Familien beschäftigen,

hören gerne Musik, gehen gerne Radfahren, einkaufen oder auch in den Zoo (Opaschowski 1997: 74). Im Alter sind Gymnastik und Schwimmen Aktivitäten, die hauptsächlich alleine ausgeübt werden, sowie Wandern/ Nordic Walking und Bergsteigen in Gemeinschaft (Pass/Hofer 2004: 47). Oftmals stellen ältere Menschen ihre Hilfe ihren Enkelkindern oder älteren Einwohnern zur Verfügung (Pass/Hofer 2004: 57-58). Vor allem jüngere Seniorinnen und Senioren interessieren sich in ihrer Freizeit für Politik (Erlinghagen/ Hank 2008: 121). In ländlichen Bereichen sind Seniorinnen und Senioren oftmals Mitglieder in Vereinen (Pass/Hofer 2004:91).

### **2.5 Alltag älterer Menschen**

Für den Alltag älterer Menschen sind verschiedene Faktoren entscheidend und wesentlich. Es sind Institutionen, fixe Termine außerhalb dieser Institutionen, fixe und spontane Bindungen durch Beziehungen und Anforderungen bzw. Aufgabenstellungen jeglicher Art, welche den Alltag bzw. die Zeitplanung älterer Menschen beeinflussen (Burzan 2004: 119).

Diese gerade erwähnten Punkte werden selbstverständlich von der Mobilität der jeweiligen Person beeinflusst. Darüber hinaus sind es die Wohnsituation und die dazugehörigen Hilfeleistungen, die ein älterer Mensch in seinem Alltag erhält, die die Mobilität beeinflussen. Die folgenden Punkte zeigen diese Einflussfaktoren auf die Gestaltung des Alltags einer älteren Person näher auf.

#### **2.5.1 Tagesablauf**

Wie bereits erwähnt, kann der Tagesablauf eines älteren Menschen sehr unterschiedlich ausfallen, je nach seiner Mobilität und den Hilfestellungen die geboten werden. Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, dass ältere Menschen viel Wert auf Routine legen und sich gerne in gewohntem Umfeld sowie bekannten Tätigkeiten wiederfinden.

Darüber hinaus stellt sich noch die Frage, wie genau die Zeitgestaltung im Alltag älterer Menschen aussieht (Burzan 2004: 118). Genauer gesagt, ist es ein wesentlicher Aspekt herauszufinden, ob sich ältere Menschen lieber an fixe Uhrzeiten halten und einen genauen „Ablaufplan“ ihres Alltags bevorzugen, oder ob sie die neugewonnene Freiheit der Pension lieber spontan erleben wollen. Zeit ist ein sehr präsender Faktor im Leben alter Menschen, da diese auf einen Schlag sehr viel davon haben (ebd., s. 118).

An dieser Stelle werden zwei verschiedene Typen von älteren Menschen unterschieden. Einerseits gibt es die Seniorinnen und Senioren, welche eine sehr rege Freizeitgestaltung haben, da sie die neugewonnene Zeit ausnutzen wollen indem sie reisen, neue Hobbies für sich entdecken oder sich mehr Freunden und Familie widmen. Andererseits gibt es diejenigen, die möglicherweise etwas überfordert sind ihrer Freizeit und sich daher „dahintreiben lassen“ oder sich sogar langweilen und daher vielleicht nicht glücklich sind einer so offenen Zeitgestaltung des Alltags gegenüberzustehen (ebd., s. 118- 119).

### **2.5.2 Wohnen**

Je nach Selbständigkeitsgrad der Personen ist es für sie möglich einen eigenen Haushalt zu betreiben oder aber in einem Altersheim oder betreuten Wohnen zu leben. Der Alltag wird selbstverständlich ganz maßgeblich davon beeinflusst, ob eine Person nun im Altersheim lebt, wo der Tagesablauf aus reiner Routine besteht und soziale Kontakte in erster Linie aus den Pflegern und Heimbewohnern bestehen, sowie vorgefertigten Aktivitäten, oder ob diese Person komplett selbständig einen Haushalt führt, eigene Einkäufe erledigt, kocht, putzt und sich die Freizeit selbst einteilen und gestalten kann.

Das Wohnumfeld älterer Personen ist aus vielen Gründen ein sehr entscheidender Einflussfaktor im Alltag. Es kann sich hierbei um eine veränderte Umgebung handeln, sollten gerade die Kinder ausgezogen und somit neuer, ungewohnter Freiraum entstanden sein. Weiteres kann die Beschaffenheit und Lage des Wohnortes sehr entscheidend für die Selbständigkeit und somit Alltagsgestaltung älterer Menschen sein. Darüber hinaus kann das Wohnumfeld auch zum einzigen und somit sehr eingeschränkten Umfeld werden, sollte die Mobilität bzw. Gesundheit einer Person es nicht mehr erlauben, den Wohnort zu verlassen (Motel- Klingebiel et al. 2000: 125).

Aus den eben genannten Gründen geht hervor, dass das Wohnumfeld einen sehr wesentlichen Bestandteil im Alltag älterer Menschen darstellt. Daher sollte in diesem Zusammenhang auf folgende Punkte geachtet werden, um es so angenehm wie möglich zu gestalten (ebd., s. 126). Das Wohnumfeld sollte dem gesellschaftlichen Standard entsprechen, für die jeweilige Person bezahlbar sein, die Person sollte sich darin wohlfühlen, es sollte darauf geachtet werden, dass das Wohnumfeld die betroffene Person widerspiegelt und deren Wertigkeiten repräsentiert (ebd., s. 127).

### 2.5.3 Probleme im Alltag

Probleme im Alltag eines älteren Menschen können überall auftreten. Vor allem aber in den bereits erwähnten Punkten treten Probleme auf, wie z.B. bei der Mobilität. Diese schränken eine Person ohne benötigte Hilfestellung ein. Darüber hinaus wird auch die Wohnsituation in punkto Selbstversorgung sehr erschwert ganz zu schweigen von den sozialen Kontakten und gesamten Freizeitverhalten.

Eine weitere, ganz grundlegende Problemstellung im Alltag älterer Menschen ist die Definition und Abgrenzung von Freizeit selbst, denn die Freizeit war in den meisten Fällen durch die Berufstätigkeit beschränkt. (Blaschke und Franke 1982: 99). Verschiedene mögliche Tätigkeiten, wodurch der Alltag gestaltet werden kann, hängen mit den persönlichen Präferenzen und Wertigkeiten zusammen (ebd., s. 100).

Die tatsächliche Gestaltung des Alltages nach den persönlichen Präferenzen hängt selbstverständlich wiederum von der Mobilität der jeweiligen Person ab bzw. von den gegebenen Hilfestellungen um diese zu gewährleisten (ebd., s. 100).

### 2.5.4 Hilfestellungen

Wie bereits erwähnt wurde, hat jeder Mensch unterschiedliche Wertigkeiten und Präferenzen bei der Gestaltung seines Tagesablaufes und jeder definiert Freizeit für sich selbst verschieden (Blasche und Franke 1982: 98). In diesem Zusammenhang sind Hilfestellungen natürlich enorm wichtig für ältere und vor allem eingeschränkte Personen, um ihren Alltag so individuell und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Das kann schon eine kleine Unterstützung im Haushalt oder eine Fahrgemeinschaft zum nächsten Gemeindezentrum sein, um diese Hürden der Mobilität zu lösen und den Alltag angenehmer zu machen (ebd., s. 100).

### 2.5.5 Mobilität

Unter „Mobilität“ wird per Definition verstanden Bewegungen ausüben zu können. Die Bedeutung dieses Begriffes wird im Fall von „Mobilität im Alter“ erweitert. In diesem Zusammenhang ist mit Mobilität gemeint, von einem Ort zum anderen zu gelangen, z.B. Um alltägliche und notwendige Aktivitäten außer Haus zu bewältigen wie den Einkauf oder dergleichen (Flade et al. 2001: 111). Darüber hinaus schließt Mobilität im Alter auch nicht alltägliche „Bewegungen“ wie reisen mit ein, welche genauso zur Freizeit dazugehören können.

Auch die „geistige Mobilität“ im Sinne von Denkleistungen spielt hier eine tragende Rolle, da diese zur Bewältigung des Alltags und für den Erhalt von sozialen Kontakten erforderlich ist (ebd., s. 111). Wie bereits mehrfach erwähnt, ist die Mobilität eines älteren Menschen das Um und Auf in seiner Alltagsgestaltung. Ist eine Person weder geistig noch körperlich eingeschränkt, stellt die Alltagsgestaltung keine Probleme dar, da jede Aktivität selbständig durchgeführt werden kann. Erst mit Schwächung der Mobilität können die ersten Probleme, wie Selbstversorgung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte, entstehen. Diese können schnell zu größeren Schwierigkeiten führen den ursprünglichen Alltag aufrecht zu erhalten (ebd., s. 111).

### **2.6 Einfluss auf die Sichtweise des Alterns**

Durch eine Vielzahl von Studien wird die Vielfalt der Sichtweisen des Alterns bestätigt. Diese Sichtweisen lassen sich nicht immer als positive und negative Altersbilder kategorisieren. Der Studie Levy und Kollegen (2006) zufolge konnte allerdings aufgezeigt werden, dass sich Ältere mit einer negativeren Einstellung und Identifizierung zum Alt-Sein subjektiv schlechter und unglücklicher fühlen, als jene Ältere die von einem positiven Selbstbild im hohen Alter geprägt sind. Nach Levy und Meyers (2004) wirkt sich ein negatives Altersbild auf die Hörfähigkeit, die Gedächtnisleistung und auf das Gesundheitsbewusstsein aus. Ein positives Denkmuster in dieser Alterskohorte weist hingegen eine bessere kognitive, sowie auch physische Leistungskompetenz auf. Aber nicht nur bessere kognitive und physische Leistungsfähigkeiten werden von positiven Altersbildern geprägt. Der Studie zufolge weisen Leute mit einer optimistischen und „gesunden“ Sichtweise auf das Älterwerden eine höhere Lebenserwartung von 7,5 Jahren auf, im Vergleich zu jenen Älteren, die mit einem negativen Altersbild belastet sind. Somit kann festgehalten werden, dass Altersbilder maßgeblich für die Gesundheit und das subjektive Wohlbefinden sind (Berner/Rossow/ Schwitzer 2012: S. 112-113).

### **Einfluss der Lebensbedingungen auf das Altersbild**

Der Studie zufolge besteht nach der Auswertung der Altersbilder nach den Lebensbedingungen ein Zusammenhang von Leitbildern des Alterns, dem Alter und dem Bildungsstand. So wurde bei den Befragten, die einen höheren Schulabschluss aufweisen, ein

positiveres Selbstbild zum Älterwerden als bei Personen mit einem niedrigeren bis mittleren Schulabschluss festgestellt (Berner/Rossow/ Schwitzer: 2012: S.118).

Die Altersbilder nach den Altersgruppen betreffend, konnte gezeigt werden, dass die älteren Alterskohorten (65 bis 80 Jahre) das negativste Altersbild aufzeigen. Bei der mittleren Altersgruppe (55 bis 64 Jahren) sind positive Sichtweisen gegenüber dem Älterwerden vorzufinden. Diese unterschiedliche Sichtweise wird mit zunehmender Zahl der Pensionistinnen und Pensionisten und der Beendigung der Erwerbsarbeit argumentiert. Jene Individuen, die über 64 Jahre alt sind und beruflich aktiv sind, stellen eine Sondergruppe in der Studie dar. Denn sie weisen ein deutlich positiveres Altersbild im Vergleich zu gleichaltrigen Altersgruppe auf, welche im beruflichen Sinne keiner Tätigkeit nachgehen (ebd., s. 119-120).

Ein weiterer Einflussfaktor ist die Herkunft der älteren Personen. Hierbei meint man nicht die Staatszugehörigkeit sondern das Geburtsland der betroffenen Probanden. Dies kann so interpretiert werden, dass weder die Herkunft der eigenen Familie, noch der Aufenthaltsort ausschlaggebend sind für die Sichtweise des Älterwerdens, sondern in erster Linie die Kultur in der die Kindheit und die Jugend verbracht wurden (ebd., s. 129).

Dieser Studie nach hat das Geschlecht keinen Einfluss auf die Altersbilder. Im Vergleich dazu kann der Austritt aus der Erwerbsphase fatale Folgen für das Leben in der Nacherwerbsphase haben. Denn der Ausstieg aus der Lebenswelt wird für viele als sozialer Umbruch gesehen. Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Peergroup wird dabei auseinandergerissen. Besonders belastend ist dies für Personen, bei denen eine persönliche Identifizierung mit der Arbeit stattgefunden hat und außerberufliche Aktivitäten in deren Berufsleben gefehlt haben.

Außerberufliches Engagement im Pensionistenalter zeigt überaus positive Effekte, sei dies im ehrenamtlichen Bereich, in Vereinen, einer ausgewogenen Freizeitgestaltung, etc. Diese Personen wollen ihr Leben aktiv mitgestalten und am gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben (ebd., s. 129-130).

### **2.7 Lebens- und Kulturstile**

Dieser Teil der Arbeit setzt sich mit der Thematik der Lebensstile und Kulturstile älterer Menschen auseinander. Dabei wird in den nächsten Abschnitten Bezug auf das Alter in der

Gesellschaft genommen. Anschließend gibt es zwei Kapitel, wobei sich das eine um die Lebensstile älterer Menschen bezieht und das andere um deren Kulturstile.

Es gibt eine Trennung von Kultur und Alltag, denn nicht jeder Mensch hat den gleichen Zugang zu kulturellen Gütern (Kolland 1996: 135-136).

Im ersten Teil wird ein kurzer Einblick in die Gesundheit gegeben. Anschließend wird Bezug auf die Freizeitgestaltung genommen, denn in der Pension bleibt viel Freizeit übrig, die individuell genutzt wird. Der nächste Abschnitt des Textes befasst sich zuerst mit den Selbstbildern und Fremdbildern, da diese den Lebensstil der Seniorinnen und Senioren prägen und nimmt anschließend Bezug auf die Lebenslage älterer Menschen. Der letzte Absatz dieses Kapitels bezieht sich auf die Wohnsituation. Im darauffolgenden Teil der Arbeit wird Bezug auf die Kulturstile genommen, wobei folgende Themen detaillierter betrachtet werden: das Interesse für Musik und andere kulturelle Interessen, der Blick auf Normen, Werte und die Veränderung des Wertewandels und abschließend auf den Glauben.

### **2.7.1 Alter - Altern in der Gesellschaft**

Die Anzahl der über 60-jährigen mit einem Anteil von 5 % an der Gesamtbevölkerung weltweit erreichte immer wieder seit 1890 neue Höhen: 2000 waren es 26 % und bis 2030 sollen es sogar 38 % sein. Sollte es zu weiteren Geburtenausfällen kommen, sind sogar 42 bis 44 % möglich (Lehr 1991: 43 – 44). Mit dem „Alter“ gehen gesellschaftlich gesehen vor allem zwei große Veränderungen einher: der Pensionsantritt sowie der Beginn des „Großelternstadiums“ (Schoeller 1973: 35).

### **2.7.2 Lebensstile**

Ein bestimmter Lebensstil bedeutet so viel wie, „daß ein bestimmtes Interesse oder eine bestimmte Aktivität die anderen dominiert“ (Kolland 1996: 62). Lebensstil heißt, dass Menschen nach einer individuellen Lebensweise vorgehen und diese auch umsetzen, wie zum Beispiel: man trinkt nur Markenwein. Abhängig davon sind auch die Lebensbedingungen, wie das Wohnen und die Herkunft ausschlaggebend (Kolland 1996: 62-63).

In diesem Kapitel wird zuerst Bezug auf die Gesundheit älterer Menschen genommen, anschließend wird im nächsten Absatz über die Freizeitgestaltung berichtet. Daraufhin folgt eine Unterscheidung zwischen Selbstbild und Fremdbild, gefolgt von der



Auseinandersetzung mit Lebenslage. Der letzte Absatz dieses Kapitels befasst sich mit dem Wohnen älterer Menschen.

### **Gesundheit**

Natürlich hat auch Gesundheit einen großen Einfluss auf den Lebensstil der älteren Generation.

Die Gesundheit kann sich im zunehmenden Alter verschlechtern, doch dies wird von vielen als unproblematisch empfunden. Der Gesundheitszustand wird in Abhängigkeit mit dem hohen Alter eingestuft, weshalb noch immer von einer guten Gesundheit gesprochen wird (Scheidegger 1987: 117).

Des Weiteren sollte auch in Betracht gezogen werden, dass nicht nur physisches, sondern auch psychisches Wohlbefinden eine große Rolle spielt. Es ist allgemein bekannt, wie man körperliche Gesundheit mit ausreichender Bewegung und gesunder Ernährung fördern kann und das am besten von klein auf. Auch die Psyche kann bereits von der Jugend an gefördert werden: Beispielsweise kommen Schneewis, Skirrbekk und Winter-Ebmer in ihrer Studie zu ihrem Resultat, dass eine verpflichtende Verlängerung der schulischen Ausbildung eine langzeitliche Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten und seelischer Gesundheit hervorbringen, die vor allem im Alter ihre positiven Effekte zeigen (2012: 25).

Auch Kolland ist der Meinung, dass die physiologischen und sozialen Einflüsse das Leben älterer Menschen bestimmen, dabei bleibt das Alter unbedeutend (1996: 225).

### **Freizeit- Gestaltung/Verhalten/Gesellschaftliches Leben**

Es ist nicht zu übersehen, dass die Kulturstile der älteren Personen wirklich vielfältig angelegt sind. Bujard und Lange (1978: 56) haben z.B. erforscht, dass jeder Vierte „hin und wieder“ in ein Restaurant oder Gasthaus, aber auch in ein Café geht. Sie haben ebenfalls deutlich gemacht, dass Männer dem deutlich häufiger nachgehen als Frauen.

Neben dieser geselligen „Kaffeekultur“, gibt es aber auch ganz andere Arten von gesellschaftlichem (oder eben nicht-gesellschaftlichem) Leben:

Der gesundheitliche Abbau im Alter führt zu Nebenwirkungen wie Einsamkeit, narzisstischen Haltungen und Zurückgezogenheit. In vielen Kulturen (ausgenommen Amerika) spielt die

Fähigkeit mit sich selbst allein sein zu können eine große Rolle (Lowy et al. 1971: 47). Trotz der gefühlten gesellschaftlichen Isolation besteht ein starkes Bedürfnis nach menschlichem Kontakt, sodass ein Mensch dennoch in der Lage ist, eine positive Beziehung zu einer anderen Person aufzubauen, sofern er früh genug angesprochen wird und der Interaktionspartner ein echtes Interesse zeigt (Lowy et al. 1971: 55). Es sei gesagt, dass sich Lowy et al. mit ihrer Aussage auf Sozialarbeiter beziehen, doch es spricht nichts dagegen, dass auch andere Personen das Interesse der sich isoliert-fühlenden Menschen wecken können.

Dadurch, dass sich ältere Menschen immer mehr isoliert fühlen können und sich nach menschlichem Kontakt sehnen, spielt die Freizeit eine große Rolle. Die Freizeit gewinnt immer mehr an Bedeutung für den Alltag der Menschen:

Ist Freizeit im Alter problematisch? –Die spezifische Situation des älteren Menschen ist gekennzeichnet durch ein Leben ohne Beruf und ebenso einer Verkleinerung des Haushaltes und der Familie, da die Kinder das Elternhaus verlassen. Hinzu können auch gesundheitliche Störungen kommen. Für den älteren Menschen ist die Freizeitgestaltung von wichtiger Bedeutung, denn sie sorgt neben den Routinetätigkeiten für eine Gestaltung des Alltages und zur Erhaltung und Förderung der sozialen Integration. Doch was sind das für Freizeittätigkeiten? (Schmitz-Scherzer 1973: 99)

In der Duke-Längsschnitt-Studie, in der das Ausmaß verschiedener Aktivitäten und Einstellungen von Männern und Frauen gemessen wurde, konnte Folgendes festgestellt werden: Generell lässt sich sagen, dass sich Frauen aktiver am Leben beteiligen als Männer. Das betrifft vor allem Bereiche wie Familie, Freunde, Freizeit, wirtschaftliche und religiöse Aktivitäten (Lehr 1991: 139 – 143).

Die beliebteste Beschäftigung des älteren Menschen ist das Fernsehen und nimmt auch bei nebensächlichen Aktivitäten wie Lesen oder Gartenarbeit einen hohen Stellenwert ein. In Fällen von fehlenden Verwandten, bei Krankheit oder räumliche Isolation entsteht durch das Fernsehen eine Art Alternativrealität. Der ORF ist bei Seniorinnen und Senioren beliebter als bei jüngere Menschen (Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen 2000: 333 – 335).

Laut einer Studie aus dem Jahr 2000, verbringen Österreicherinnen und Österreicher über 50 – 90 Minuten mit dem Lesen von Zeitungen und Zeitschriften. Männer haben ein größeres

Interesse an Tageszeitungen als Frauen (Bundesministerium fürs soziale Sicherheit und Generationen 2000: 336).

Neben den Neuen Medien gibt es auch noch weitere Freizeitbeschäftigungen, meist abseits des Hauses. Wie Günterseder aus seinem eigenen Leben erzählt, ist ein Stammtisch für ältere Leute etwas Besonderes, da es schwieriger wird neue Kontakte zu knüpfen. Man lernt, laut ihm, zwar im Urlaub immer neue Leute kennen, doch auch diese Beziehungen verlieren sich oft wieder, da eine gemeinsame Vergangenheit fehlt (2002: 172).

Laut Tournier ist es für pensionierte Menschen förderlich eine Freizeitaufgabe zu haben, wobei er den schwer definierbaren Begriff „Altersberuf“ in den Raum wirft. Darunter versteht er eine oder mehrere Aufgaben oder eine Karriere, die sie bestreiten können. Wichtig ist es beständiges Interesse daran zu haben und dass diese Tätigkeiten andauern (1978: 110 – 111).

Der ältere Mensch hat einige Bedürfnisse und Antriebe. Das gerontologische Institut der Staatsuniversität in Iowa nennt unter anderem folgende: Ältere Menschen wollen als Teil der Gemeinschaft gesehen werden, sie wollen die größere Freizeit auf befriedigende Weise ausfüllen, Kontakte zu anderen pflegen und angemessene geistige Anregung bekommen. Des Weiteren ist es ihnen wichtig, dass sie in guten Wohnverhältnissen leben und familiäre Beziehung und generelle seelische Befriedigung haben (Lowy et al. 1971: 14).

### **Die unterschiedliche Betrachtungsweise des Selbstbildes und Fremdbildes**

Heute gibt es eine gewisse Unstimmigkeit zwischen Selbstbild und Fremdbild von älteren Menschen von ihresgleichen und anderen Individuen der Gesellschaft. Die Erwartungen anderer Mitglieder unserer Gesellschaft an Seniorinnen und Senioren und dem was Ältere wirklich tun wollen und auch können stimmt nicht überein. Die Folgen sind eine Begrenzung des Lebensraums Älterer und viele tun nicht das was ihnen Spaß und Freude bereitet aufgrund der Befürchtung, dass andere dies albern oder infantil fänden. (Lehr 1991: 287).

In unserer Gesellschaft werden ältere Personen als „Belastung“ und Kostenfaktor betrachtet, sowie als passiv und betreuungsbedürftig (Borscheid 1995: 10).

Die Medien sind des Weiteren verantwortlich dafür, dass auf das Alter ein negatives Bild geworfen wird und dass die älteren Menschen in der Gesellschaft „peripherisiert“ werden (Kolland 1996: 135).

Demnach werden Seniorinnen und Senioren in unserer Gesellschaft vollkommen unterschätzt. Sie sind sehr wohl in der Lage ein aktives Leben zu führen, dass auch der folgende Absatz bestätigt: Man fand heraus, dass das Selbstbild von älteren Menschen, die zwischen 1905 und 1945 zur Welt kamen, eher konstant ist. Seniorinnen und Senioren betrachten sich selbst als aktive, unabhängige und kompetente Menschen. Es findet sich auch kein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Was die Werte und Rollen diesbezüglich betrifft, so waren familiäre Rollen und Aufgaben im mittleren Alter von großer Bedeutung, aber im höheren Alter liegt der Fokus eher auf persönliche Werte und Erfolge (Lehr 1991: 146).

### **Die Lebenslage älterer Menschen**

„Die finanziellen Schwierigkeiten und der sozial diskriminierende Status der Sozialhilfebedürftigen fördern eine Tendenz zum sozialen Rückzug.“ (Bujard/ Lange 1978: 56-57). Aufgrund der immer höher werdenden Lebenserwartung haben viele Seniorinnen und Senioren ein Viertel oder in manchen Fällen sogar noch ein Drittel ihres Lebens vor sich, dennoch scheiden viele schon aus ihrer Erwerbsarbeit aus. Daraus resultiert Langeweile im Alter, denn zu tun gibt es nicht viel. Es entsteht eine Nachfrage nach Bildung und dazugehörige Möglichkeiten für Seniorinnen und Senioren. Bildung bietet viele Vorteile z.B. ein gestärktes Selbstwertgefühl oder neue soziale Kontakte. Das Älterwerden wird definiert als pflegebedürftig zu gelten, das verdankte man fragwürdiger Erhebungen aus dem Jahre 1978, die viel unterstützt wurden. Viele der 60- bis 70jährigen, rund 98 %, sind imstande ihren Alltag selbstständig zu meistern (Lehr 1991: 53 - 55). Folgendes Zitat von Hörl bestätigt das zuvor genannte Argument: „Im Alter verschärft sich das Freiheitsproblem, weil der hilfebedürftige Mensch im wörtlichen Sinne zu schwach wie auch durch prägende sozialstaatliche Regulative vorbeeinflusst und angepaßt ist“. (Hörl 1992: 22)

Nachdem im hohen Alter keiner Arbeit mehr nachgegangen wird und dadurch eine gewisse Langeweile eintritt, ist es mehr denn je wichtig für einen geregelten Tagesablauf für ältere Menschen zu sorgen. Denn diese Langeweile kann auch zu schlimmen Folgen führen, die genau zum heutigen Bild von Seniorinnen und Senioren führt.

Nach der Pensionierung herrschen unter vielen älteren Menschen Langeweile, da sie keine Rhythmisierung des Tages-, Wochen- und Jahresablaufs haben, was zuvor durch eine

berufliche Tätigkeit und regelmäßige Arbeitszeiten gewährleistet wurde. Daraus resultiert ein Verlangen der Seniorinnen und Senioren rund um die Uhr umsorgt und betreut zu werden. Genau dadurch, dass ältere Menschen eine Art Abhängigkeit entwickeln, führt zu einer Flucht in die Krankheit und das wiederum in die Hilflosigkeit (Lehr 1991: 281 – 282).

Im Alter sieht sich der Mensch sowohl mit Funktionslosigkeit als auch mit Rollenverlust konfrontiert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Kinder aus dem Elternhaus ausziehen und dass der Mensch aus dem Berufsleben ausscheidet (Kruse 1992: 112).

### **Die Wohnsituation der älteren Bevölkerung**

Wie bei der Betrachtung des Wiener Fotobandes deutlich wird, zeichnet sich der Wohnstil von Menschen vor allem durch viel Platz und Bewegungsfreiheit, viel Fenster, kleinen Küchen und einer angenehmen Lage aus. Für die Bewohner scheint es wichtig zu sein, dass ihr Zuhause nicht abgeschottet und auch ein großer Garten oder ein Park vorhanden ist, sodass sie ebenfalls Zeit im Freien verbringen können (Stadtbauamt der Stadt Wien 1961). Es lässt sich daraus schließen, dass ältere Menschen es bevorzugen in ihren vier Wänden selbstständig und uneingeschränkt leben können, was auch Michel mit seiner Statistik verdeutlicht, die aussagt dass nur für 1-3 % der über 60-Jährigen ein Leben in einem Alten- oder Pflegeheim anstreben (1999: 129).

### **2.7.3 Kulturstile**

In diesem Kapitel wird vor allem Bezug auf das kulturelle Interesse älterer Personen genommen, sowie auf Normen, Werte und die Veränderung des Wertewandels. Anschließend setzt sich die Arbeit mit der Weltanschauung und der Bekenntnis zum Glauben auseinander.

### **Musik als Interesse, Theaterbesuche, kulturelles Interesse**

Musik hat eine erstaunlich positive Wirkung auf das Leben älterer Personen. Neben dem Spaß und der Freude am Musizieren bietet es noch viele weitere außermusikalische Effekte, wie zum Beispiel: Finden von Freunden, Übernahme von Aufgaben, Verantwortung,

Steigerung der geistigen Beweglichkeit, Wiedererweckung von Talenten oder auch späte Verwirklichung von Jugendträumen (Geck 1991: 44 – 45).

Zu den Vorteilen am Musizieren kommen noch seelische Befriedigung und Geborgenheit, Befreiung aus lähmender Einsamkeit, Kontakt zur jüngeren Generation und es kommt auch zu einer Verbesserung des Gesundheitszustandes (Geck 1991: 48).

Auch Kolland spricht von den bereits oben erwähnten positiven Aspekten der Musik, vor allem dadurch, dass sie als Hintergrundgeräusch neben momentaner Aktivitäten zu guter Stimmung führen kann. Ein weiterer Vorteil des Radios ist, dass es eine eher kostengünstige Angelegenheit darstellt und grundsätzlich jeder Zugriff darauf hat (1996: S. 146-147).

In der österreichischen Kulturstatistik aus dem Jahre 1994 zeigt sich, dass das Interesse an Theater- und Opernbesuche zurückgegangen ist. Das Ergebnis zeigt, dass ein Rückgang dieser Besuche abhängig vom Alter ist (Kolland 1996: 139).

Das unterschiedliche Bildungsniveau ist ausschlaggebend für kulturelles Interesse, so interessieren sich Menschen mit höherem Bildungsabschluss mehr für Museen und Ausstellungen als Personen, die ein eher geringeres Bildungsniveau haben (Kolland 1996: 142-143).

### **Normen, Werte, Wertewandel in Hinblick auf ältere Menschen**

Familie ist der Punkt der älteren Generation auf den viel Wert gelegt wird, aber gleichzeitig auch einen Knackpunkt für Konflikte darstellt. Das ‚Großeltern-Werden‘ stellt für die älteren Menschen oft Komplikationen dar. Vor allem wenn es noch ‚junge‘ Großeltern sind, ganz besonders in den 50er Jahren oder noch jünger, entstehen Probleme, wenn diese entweder zu wenig Lust und Zeit finden, da sie zum Beispiel noch voll im Berufsleben stehen, oder sie mischen sich mehr in die Erziehung der Enkelkinder ein, als es den Kindern lieb ist (Tews 1971: 152).

Viele in der heutigen Gesellschaft sind der Meinung, dass ältere Menschen oft Schwierigkeiten haben den Umgang mit Computern zu erlernen. Doch dies konnte widerlegt werden. In einer Studie mussten Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Wortlerntest absolvieren. Zuvor wurden die Personen in zwei Gruppen geteilt, wobei eine davon mit Computern und die andere mit Zettel und Bleistift ausgestattet wurden. Im Ergebnis konnte kein Unterschied zwischen der Lernleistung oder Bearbeitungszeit festgestellt werden. Um

---

die Leistung zu erbringen, brauchen ältere Menschen einzig und alleine eine gewisse Einarbeitungszeit von ca. 12 Stunden, danach erbringen sie ähnlich hohe Leistungen am PC (Lehr 1991: 195).

In unserem Jahrhundert wird der Prozess des Alterns nicht als Krankheit, sondern als Krankheitsrisiko betrachtet. Gesellschaftliche Veränderungen des Alterns haben vor allem negative Folgen für Frauen und eher positive Effekte auf Männer: Der Verlust von lebensbestimmenden Aufgaben und Beziehungen oder auch generellen Veränderungen stellen für Männer keine großen Probleme dar, jedoch für Frauen schon. Im Prozess des Alterns werden an Frauen und Männer unterschiedliche Aufgaben gestellt: Männer beschäftigen sich mehr mit ihrer Arbeitslosigkeit und auch der Orientierung an neuen Aktivitäten und Inhalten ihres Lebens. Frauen beschäftigen sich zusätzlich zu den Aufgaben der Männer auch mit dem Auszug der Kinder, Hausarbeitsveränderungen, Pflege anderer Familienmitglieder oder Betreuung von Enkeln. (Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen 2000: 258)

### **Religionen, Weltanschauungen**

Ab dem sogenannten „Vierten Lebensalter“, das mit dem 80. Lebensjahr beginnt, muss das Leben sinnvoll genutzt werden. Ab hier spielt die Institution Religion eine große Bedeutung. Religionen wie Buddhismus, Christentum u.v.m. bieten Lösungen zur Bewältigung des „Vierten Lebensalters“ an. Der wohl stärkste Effekt in der Auseinandersetzung mit der Religion ist, dass einem dadurch die Angst vor dem Tod genommen wird. Auch für den Fall des Alleinseins, sodass Kinder oder Angehörige nicht mehr da sind, verleiht die Religion das Gefühl der Geborgenheit oder Sicherheit (Fröchling 2016).

## **3. Die Stadt Ansfelden im Allgemeinen**

In der Stadtgemeinde Ansfelden haben zufriedene und begeisterte Kunden und Kundinnen eine wichtige Bedeutung. Denn ein kundennaher Service, rasche und effiziente Dienstleistung ist das Motto der Stadtverwaltung und spiegelt sich im Leitbild wieder. Auch sparsames Wirtschaften und wirksames Agieren sowie ergebnisorientiertes Arbeiten sind Grundlagen der Tätigkeiten der einzelnen Stadtverwaltungsmitglieder. Zusätzlich ist es Ihnen wichtig, dass Sie gegenüber den Kunden und Kundinnen ein unbürokratisches Handeln aufweisen. Ein unbürokratisches Handeln bedeutet nicht nur Höflichkeit oder Menschlichkeit den Kunden und Kundinnen entgegen zu bringen, auch das gemeinsame, einfache Finden von Lösungsmöglichkeiten ist Ziel der Stadtverwaltung Ansfelden. Eine funktionierende Verwaltung und Infrastruktur bringt glückliche und zufriedene Kunden und Kundinnen mit sich. Um die Kundenorientierung zu festigen, wird auf regelmäßige Rückmeldungen über die erbrachten Leistungen der Stadtverwaltung und deren Mitglieder sehr viel Wert gelegt. Zweck dieser Rückmeldungen ist es, die Leistungsfähigkeit zu optimieren und den Fokus auf die Kunden und Kundinnen aufrecht zu erhalten. Neben der Kundenzufriedenheit spielt auch die Zufriedenheit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und deren Aus- und Weiterbildung eine entscheidende Rolle. Eine kooperative Führung sowie leistungsbezogene Zielvorgaben und Zielerreichung stehen im Mittelpunkt bei klar definierten Arbeitsprozessen und ermöglichen so eine gute Arbeitsumgebung. Die reibungslose Kommunikation innerhalb der einzelnen Instanzen sowie vertrauensvolles Organisationsklima sind Bausteine für ein gemeinsames Bemühen um eine ideale Qualität für Kunden und Kundinnen zu erlangen. Die Stadtverwaltung Ansfelden sieht sich als ein hilfsbereiter, kooperativer Ansprechpartner, ...

### **3.1 Zahlen, Daten und Fakten**

Im Stadtgebiet der Gemeinde Ansfelden leben 16.035 Menschen (Stand:1.1.2016, vgl. Wikipedia 2016) auf einer Fläche von 31,33 Quadratkilometern (Stadt Ansfelden, o. J.-r). Insgesamt 4.623 Personen in der Alterskategorie über 55+ wurden 2013 erfasst (STATISTIK AUSTRIA 2013). Die Stadt Ansfelden befindet sich im politischen Bezirk Linz-Land und liegt auf einer Seehöhe von 289 Metern. Ansfelden zählt zum oberösterreichischen Zentralraum und umfasst die Stadtteile Ansfelden, Audorf, Berg, Fleckendorf, Freindorf, Fürhappen,



Grabwinkel, Haid, Kremsdorf, Moos, Nettingsdorf, Rapperswinkel, Vordermayrberg und Weißenberg. Im Norden schließt Ansfelden an die Städte Traun und Linz, im Westen an Pucking, im Osten an St. Florian und im Süden an Neuhofen und St. Marien. Durch die Stadt Ansfelden fließen zwei Flüsse, der Fluss Krems und der Fluss Traun, welcher im Norden eine natürliche Grenze zur Stadt Traun bildet (Stadt Ansfelden, o. J.-r).

Bürgermeister der Stadt Ansfelden ist Manfred Baumberger. Vizebürgermeister ist Christian Partoll, Vizebürgermeisterin Renate Heitz. Der Gemeinderat setzt sich aus insgesamt 37 Mitgliedern zusammen (Stadt Ansfelden, o. J.-q). Hierbei fallen jeweils 15 Mitglieder auf die SPÖ (inkl. Bürgermeister Manfred Baumberger) und die FPÖ. Von der ÖVP befinden sich fünf Mitglieder und von den GRÜNEN zwei Mitglieder im Gemeinderat (Stadt Ansfelden, o. J.-h). Insgesamt 250 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind in der Stadtgemeinde Ansfelden beschäftigt, sie bilden die größte Dienstleistungsorganisation Ansfeldens. Die Stadtverwaltung teilt sich in sechs Abteilungen auf: Bauwesen, Finanzwesen, Hauptverwaltung, Personalvertretung, Stadtsamtdirektion, Wirtschaftsabteilung (Stadt Ansfelden, o. J.-q).

#### **3.1.1 Gesundheit in Ansfelden**

In Ansfelden gibt es eine Reihe von Ärzten für Allgemeinmedizin. Der Stadtgemeindefacharzt ist MR Dr. Franz Josef Aichinger (Stadt Ansfelden, o. J.-c). Zusätzlich gibt es zwei Physiotherapeuten im Stadtgebiet (Stadtausstellungs GmbH, o. J.).

Auch drei Zahnärzte haben sich in Ansfelden angesiedelt (Stadt Ansfelden, o. J.-t). Um das Angebot abzurunden gibt es drei Apotheken, zwei davon in Haid und eine in Ansfelden. (Stadt Ansfelden, o. J.-b) Die Stadtgemeinde Ansfelden ist seit dem Jahr 2000 Mitglied der Gesunden Gemeinde des Landes Oberösterreichs. Das Ziel des Projektes war und ist, das Gesundheitsbewusstsein der Bewohner von Ansfelden zu stärken (Austria, o. J., o.S.). Zu diesem Zweck werden in Ansfelden regelmäßig Veranstaltungen und Vorträge wie der Vortrag „Schau auf di“, bei dem es darum ging, Stress zu erkennen und zu verhindern, angeboten („Gesunde Gemeinde Ansfelden“, o. J., o.S.). Für die Jahre 2016 und 2017 wurden vom Netzwerk „Gesunde Gemeinde“ die Schwerpunkte „Gesundheit und Familie“ sowie „Gesund im Leben stehen – Vorbeugung von Krebserkrankungen“ festgelegt. Am 9. März dieses Jahres erhielt die Stadtgemeinde Ansfelden erneut vom Land Oberösterreich die Berechtigung erteilt, das Zertifikat „Gesunde Gemeinde“ bis zum Jahr 2018 zu führen (Regionews Network GmbH, o. J., o.S.).

#### **3.1.2 Kultur und Freizeitangebote**

Das Anton-Bruckner-Centrum (das ABC) bietet für Veranstaltungen jeder Art seinen Platz. Das ABC bietet Platz für Firmenfeiern, Präsentationen, Workshops, Seminare, Jubiläen, Empfänge und auch Hochzeiten. Das ABC setzt sich aus vier einzeln mietbaren unterschiedlich großen Räumlichkeiten zusammen. Dies sind der Saal, das Gwölb, der Club und die Galerie (Anton Bruckner Centrum, o. J.). Zudem gibt es den Anton-Bruckner-Symphoniewanderweg von Ansfelden nach St. Florian und das Anton Bruckner Museum, die dem weltberühmten Komponisten und Musiker gewidmet sind (Anton Bruckner Centrum, o. J.-b). Auch im Rathaussaal, in der Stadtbücherei, in der GIGA-Galerie und am Haider Hauptplatz werden kulturelle Veranstaltungen abgehalten. Neben Kabarett- und Theateraufführungen, Konzerten, Ausstellungen, Lesungen und Vorträgen, tragen natürlich auch die kulturellen Gruppen und Vereine ihren Beitrag zu den vielen Veranstaltungen in Ansfelden bei (Stadt Ansfelden, o. J.-m). Das Vereinsleben der Stadt Ansfelden bietet auch speziell für ältere Personen einige Vereine. So zum Beispiel der ASKÖ Ansfelden Sport 50 Plus, den Seniorenbund Ansfelden sowie den Seniorenring Ansfelden. Pensionistenverbände gibt es in Haid, Nettingsdorf und Ansfelden (Stadt Ansfelden o. J.-s). Es gibt in Ansfelden zudem drei katholische und eine evangelische Kirche (Stadt Ansfelden, o. J.-k).

#### **3.1.3 Verkehr und Infrastruktur**

Die Westautobahn, mit ihren zwei bestehenden Autobahnauf- und abfahrten in Haid und Ansfelden, prägt die Stadtgemeinde. Weitere wichtige Verkehrsverbindungen sind die Traunufer-Landesstraße und die Dammstraße in Ost-West-Richtung und die Kremstal-Bundesstraße in Nord-Süd-Richtung. Auch der öffentliche Verkehr ist in Ansfelden gut ausgebaut. Neben zahlreichen Taxi-Anbietern, gibt es zwei Bahnhöfe und auch ein gut ausgebautes Bus-Netz in und um Ansfelden (Stadt Ansfelden, o. J.-r). Ansfelden kann nicht nur mit dem Auto, der Bahn oder dem Bus erreicht werden, auch der Flughafen in Hörsching liegt in unmittelbarer Nähe zur Stadt. Auch mit dem Fahrrad ist Ansfelden auf drei Radwegen erreichbar, dies sind der Traunweg von Luftenberg nach Ebensee, der Kremstalweg von Ansfelden nach Micheldorf und der Anton-Bruckner-Weg von Ansfelden nach Enns (Linz-Land, o. J.). Ansfelden bietet im Bereich der Bildung ein breites Angebot. Die Stadtgemeinde verfügt über eine Krabbelstube mit dem Namen „Zwengerldorf“ in Haid (Stadt Ansfelden, o. J.-l). Zusätzlich gibt es sieben Kindergärten, drei davon im Stadtteil Haid und jeweils ein

Kindergarten in Ansfelden, Freindorf und Audorf sowie Kremsdorf (Stadt Ansfelden, o. J.-i). In Ansfelden, im Stadtteil Haid und Kremsdorf gibt es jeweils einen Kinderhort (Stadt Ansfelden, o. J.-j). Ansfelden verfügt außerdem über ein Eltern-Kind-Zentrum mit dem Namen „Sabberlot“ im Stadtteil Haid und über ein Familienbundzentrum im Stadtteil Freindorf (Stadt Ansfelden, o. J.-f). Ansfelden bietet zudem zahlreiche Bildungseinrichtungen sowohl für die jungen als auch für die älteren Ansfeldnerinnen und Ansfeldner. Neben den drei Volksschulen in Ansfelden, Haid und Kremsdorf gibt es auch drei Neue Mittelschulen, zwei davon in Haid und eine in Ansfelden. Eine berufsbildende höhere Schule, die landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Ritzlhof, befindet sich im Stadtteil Berg. Die Landesmusikschule, die Volkshochschule und die Stadtbibliothek runden das Bildungsangebot ab (Stadt Ansfelden, o. J.-o). Ansfelden ist zudem ein attraktiver Standort für viele Firmen und Unternehmen.

Neben vielen gastronomischen Einrichtungen, wie Cafés und Gasthäusern, gibt es in Ansfelden auch zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten. Diese reichen von Diskontern und Fachgeschäften bis zu einem mobilen Sozialmarkt. Seit 2009 können Menschen mit geringen Einkommen im Sozialmarkt zu günstigen Preisen einkaufen. Damit auch alle Menschen den Markt erreichen können, gibt es in Ansfelden einen mobilen Sozialmarkt. Die Standorte des Marktes sind mittwochs von 11.00 bis 11.30 Uhr vor dem ABC, von 12.00 bis 12.30 Uhr vor der Freiwilligen Feuerwehr in Freindorf und von 14.00 bis 16.00 Uhr vor dem Stanzlgebäude in Ansfelden. Der Trägerverein des mobilen Sozialmarktes ist die Stadtgemeinde Ansfelden, die durch viele ehrenamtliche Mitarbeiter und das Rote Kreuz unterstützt wird (SOMA Österreich und Partner, o. J.).

#### **3.1.4 Angebot für ältere Menschen**

Natürlich gibt es auch Angebote für die älteren Ansfeldner und Ansfeldnerinnen. Für alte, kranke oder hilfsbedürftige Menschen, die ihren Wohnsitz in der Stadtgemeinde haben, wird die Aktion „Essen auf Rädern“ angeboten. Der Kooperationspartner für „Essen auf Rädern“ in Ansfelden ist die Firma Mahlzeit Vertriebs GesmbH in Linz. Das Essen besteht aus einer Suppe, einer Hauptspeise, einer Nachspeise und/oder einem Salat. Dieses Menü wird den angemeldeten Personen jeden Wochen-, Sonntag und auch Feiertag nach Hause gebracht (Stadt Ansfelden, o. J.-g). Für die Ansfeldner Senioren und Seniorinnen gibt es auch die Ansfeldner City-Taxi-Bonuscard. Voraussetzung dafür ist das Alter von mindestens 65 Jahren und dass das Einkommen die Steuerpflicht nicht erreicht. Mit der City-Taxi-Bonuscard

erhalten sie einen Bonus bei den Taxifahrten im gesamten Stadtgebiet von Ansfelden, bis zum Ärztezentrum Traun und Kleinmünchen sowie bis zum Freizeitzentrum Traun-Oedt (Stadt Ansfelden, o. J.-e). Außerdem gibt es in Ansfelden, Kremsdorf und Freindorf, insgesamt drei Wohnblöcke mit betreubaren Wohnungen. Insgesamt ergibt dies in Summe 40 betreubare Wohnungen. „SelbA“ ist ein Trainingsprogramm, das auf mehr Lebensqualität im Alter abzielt. Das SelbA-Training findet in Gruppen statt und verbindet Gedächtnistraining, psychomotorisches Training und Kompetenztraining (Stadt Ansfelden, o. J.-a). Im Stadtteil Haid gibt es auch ein Alten- und Pflegeheim (Stadt Ansfelden, o. J.-d).

Die Stadtgemeinde bietet auch Urlaubsaktionen für die Senioren und Seniorinnen ab 65 Jahren an (Stadt Ansfelden, o. J.-p).

## **3.2 Tagesheimstätten und Senioren**

### **3.2.1 Tagesheimstätten in Ansfelden**

Die Stadt Ansfelden bietet seit rund 20 Jahren drei Tagesheimstätten in den Stadtteilen Ansfelden, Haid und Nettingsdorf an. Die Öffnungszeiten in Ansfelden und Haid sind von Montag bis Donnerstag, jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr und in Nettingsdorf am Dienstag von 13.00 bis 18.00 Uhr und am Donnerstag von 14.00 bis 18.00 Uhr. Die Besucher und Besucherinnen der Tagesheimstätten können dort gemütliche Nachmittage verbringen und auch für das leibliche Wohl wird gesorgt (Stadt Ansfelden, o. J.-p).

### **3.2.2 Definition Tagesheimstätten**

Mit den Tagesheimstätten bietet die Stadt Raum für ältere Menschen an, in denen Sie sich mit anderen Menschen treffen, um ohne Konsumzwang dabei Gemeinschaft zu erleben und ihre Freizeit gemeinsam zu gestalten. Gleichzeitig sind die Tagesheimstätten Räume für Aktivitäten der lokalen Organisationen des Pensionistenverbandes, des Seniorenbundes und des Seniorenringes.

Mit dem Angebot möchte die Stadt bewirken, wirtschaftlich benachteiligte Bevölkerungsteile einen einfachen Zugang zu Gemeinschaftsangeboten zu bieten und soziale Isolation zu verringern. Sie unterstützt Menschen, die durch den Wegfall von beruflichen Strukturen einen Teil ihrer Tagesstruktur verloren haben, bei der Neuorientierung. Schließlich unterstützt die Stadt mit dem Angebot Verbände von älteren

---

Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürgern bei der gemeinschaftliche Ideen- und Meinungsbildung (Kraftschik/Schillinger: 2016).

Neben zumindest einer kleinen gastronomischen Grundausstattung bieten manche Gemeinden in diesen Tagesheimstätten verschiedenste Kurse, Exkursionen, Vorträge und, wie z.B.: in Ansfelden auch Reisen an (Stadt Ansfelden, o. J.-p).

### **3.2.3 Seniorinnen und Senioren**

Nach der Definition des Duden (2016) ist ein ‚Senior‘ ein ‚älterer Mensch‘, ‚Mensch im Rentenalter‘, ‚Ruheständler‘. Dabei leitet sich ‚Senior‘ aus dem Lateinischen ab und bedeutet, wie auch in der Definition des Duden angeführt ‚älterer Mensch‘. Einen Konsens über eine genaue Altersgrenze die eine Person der Gruppe der Senioren und Seniorinnen, also der Gruppe älterer Menschen, zuordnet, scheint es dabei nicht zu geben. Vermehrt wird das gesetzlich festgelegte Pensionsantrittsalter, der Zeitpunkt der Berufsaufgabe, herangezogen (Rutishauser 2005: 6). Weitere Abgrenzungen finden sich im Marketing wobei hier „[...] der Begriff ‚Senior‘ sehr ungern benutzt [wird], da mit diesem Begriff häufig etwas negatives assoziiert wird, wie z.B. das Bild des ‚gebrechlichen Alten‘. Daher verwenden Werbetreibende Begriffe wie zum Beispiel Silver Generation, Best Ager, Master Consumer, OPALS (Older People with Active Life Style) oder Grampies (Grown active moneyed people in excellent state) (Rößing 2008:14). Unterschiedliche Methoden der Abgrenzung der Konsumentengruppe des Senioren- und Seniorinnenmarktes sind dabei:

- Abgrenzung nach dem kalendarischen Alter
- Abgrenzung nach biologischen Kriterien
- Abgrenzung nach psychologischen Kriterien
- Abgrenzung nach dem Familienlebenszykluskonzept  
(Rößing 2008:14; vgl. Rutishauser 2005:6-16)

## **4. Methodische Vorgehensweise**

Im folgenden Abschnitt wird das methodische Vorgehen der vorliegenden Studie näher beschrieben. In diesem Fall kommt für eine entsprechende Beantwortung der Forschungsfragen nur eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Analysemethoden in Frage. Der qualitative Teil der Studie hat einen explorativen Charakter. Das bedeutet, es handelt sich um eine sogenannte Vorstudie für die darauffolgende quantitative Hauptstudie. Es soll folgend genauer auf den Ablauf der eben erwähnten qualitativen Vorstudie eingegangen werden.

### **4.1. Die qualitative Vorstudie**

Die qualitative Vorstudie dient in diesem ausgewählten Forschungsdesign der Gewinnung einer Datengrundlage. Basierend darauf soll im Anschluss der standardisierte Fragebogen erstellt werden. Genauer gesagt bedeutet das, dass vorerst ein Leitfaden für die Interviews erstellt wird, anhand dessen diese aufgebaut und durchgeführt werden.

Für diese qualitative Vorstudie wurden von der Gemeinde repräsentative Personen vorgeschlagen, mit deren Unterstützung die Interviews durchgeführt wurden. Hierbei handelte es sich einerseits um Besucherinnen und Besucher der jeweiligen Tagesheimstätte und andererseits um sogenannte Expertinnen und Experten, welche die Tagesheimstätten aus diversen persönlichen Gründen nicht besuchen. Die Expertinnen und Experten- Gruppe zeichnete sich dadurch aus, dass die befragten Personen in diversen sozialen Einrichtungen tätig sind.

Zusätzlich wurde noch eine theoretische Hintergrundrecherche zur Thematik durchgeführt, um eine Datengrundlage und Hintergrundwissen für die anschließende Erstellung des Leitfadens zu schaffen. Hierbei wurde die zu untersuchende Thematik in fünf Teilbereiche getrennt und jede der Kleingruppen im Seminar widmete sich der Ausarbeitung von einem dieser Themenbereiche.

#### **4.1.1. Das Leitfadeninterview**

Um die notwendigen Details als Grundlage für die quantitative Hauptstudie zu erhalten, wurde, wie bereits erwähnt, ein teilstrukturierter Leitfaden zur ordnungsgemäßen

Durchführung der Interviews an Besucherinnen und Besucher und Expertinnen und Experten erstellt. Dieser Leitfaden hatte die Aufgabe, durch erzählgenerierende Fragen die Interviewpersonen anzuregen, möglichst viel zu erzählen. Die genaue Handhabung dabei blieb den Interviewpartnern vorwiegend offen, das bedeutet, die Fragen konnten in beliebiger Reihenfolge gestellt werden oder mussten gar nicht gestellt werden, sollten sie sich durch die Erzählungen der Interviewperson von selbst beantworten.

Wie bereits erwähnt wurde, gab es zwei Gruppen, welche interviewt wurden: Besucherinnen und Besucher und Expertinnen und Experten. Daher war es auch naheliegend, zwei etwas unterschiedliche Leitfäden für die Interviews zu erstellen, um besser auf die Interviewpersonen eingehen zu können. Anhand welcher Kriterien die Interviewpersonen ausgewählt und in besagte zwei Gruppen unterteilt wurden, wird im folgenden Abschnitt näher erklärt.

#### **Auswahl der Interviewpersonen**

Die Auswahl der Interviewpersonen erfolgte, wie bereits mehrfach erwähnt, in zwei Gruppen unterteilt. Die erste Interviewgruppe stellten die Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten dar, die zweite Gruppe waren die Expertinnen und Experten zum Thema Tagesheimstätte. Zusätzlich ist bei der Auswahl der Interviewpersonen noch anzumerken, dass diese auf die Projektgruppe gleichermaßen aufgeteilt wurden. Das bedeutet, jeder Student aus der Projektgruppe wurde beauftragt, zwei bis drei Personen zu befragen, entweder Besucherinnen und Besucher oder Expertinnen und Experten. Insgesamt wurden also 40 Personen interviewt. Durchgeführt wurden die Interviews im Mai 2016. Die Dauer der Interviews schwankte in etwa von einer Viertelstunde bis hin zu einer Dreiviertelstunde. Aufgezeichnet wurden die Interviews entweder mit dem Handy oder Laptop.

Die Auswahl der Besucherinnen und Besucher erfolgte insofern, dass die zugeteilten Studentinnen und Studenten die jeweilige Tagesheimstätte telefonisch kontaktierten, ob ein Besuch möglich wäre, um die Personen vor Ort zu befragen. Die Interviews wurden daraufhin zu den vereinbarten Terminen an den sich in der Tagesheimstätte befindlichen Besucherinnen und Besucher durchgeführt, welche sich dazu bereiterklärt hatten. Die Auswahl der Expertinnen und Experten erfolgte insofern, dass die Gemeinde Ansfelden eine Kontaktliste zur Verfügung stellte, anhand derer die ausgewählten Expertinnen und Experten kontaktiert wurden, um einen Termin fürs Interview zu vereinbaren. Diejenigen Personen

auf der Kontaktliste, welche sich dazu bereiterklärten, wurden anschließend zum vereinbarten Termin befragt.

#### **Struktur des Interviewleitfadens**

Es wurden insgesamt fünf Frageblöcke für den Interviewleitfaden erstellt, welche noch zusätzliche Unterpunkte beinhalteten. Nach einer kurzen Einleitung, welche eine Information zum Projekt an sich beinhaltete und dem Hinweis auf Anonymität wurde das Interview mit dem ersten Abschnitt, welcher grundsätzliche Personenangaben erfragte, begonnen.

Beim Leitfaden für die Expertinnen und Experten beschäftigte sich der zweite Abschnitt mit der grundsätzlichen Attraktivität der Tagesheimstätten und dem Angebot dort. Dieser beinhaltete Fragen nach dem persönlichen Bild von Tagesheimstätten, den allgemeinen Gründen für einen Tagesheimstättenbesuch, bzw. Gründen für den Nichtbesuch. Der dritte Abschnitt ging um die Zielgruppe der Tagesheimstätten, also welche Seniorinnen und Senioren damit angesprochen oder nicht angesprochen werden, ob die Tagesheimstätten auch attraktiv für junge Seniorinnen und Senioren sind und ob es Vorschläge gibt, um das Angebot attraktiver zu gestalten, bzw. etwaige Marketingstrategien dazu.

Der vierte Abschnitt erfragte die Rahmenbedingungen, also ob ein Tagesheimstättenbesuch vorstellbar wäre im entsprechenden Alter, ob die Tagesheimstätten mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sind, ob die Öffnungszeiten passend gestaltet sind und ob zusätzliches Personal wünschenswert wäre. Der fünfte Abschnitt umfasst die Akquirierung von Neukunden, sprich die Frage nach Möglichkeiten, neue Besucherinnen und Besucher zu gewinnen, ob der Name „Tagesheimstätte“ für eine solche Einrichtung passend ist und welche Vorschläge zur Verbesserung existieren, gäbe es keinerlei Einschränkungen.

Der Leitfaden für die Besucherinnen und Besucher gestaltet sich ähnlich. Auch hier geht es im zweiten Abschnitt um Attraktivität, bzw. Angebote der Tagesheimstätten, allerdings mit Fragen nach persönlichen Gründen für den Besuch, was der Person besonders daran gefällt oder nicht gefällt und warum Seniorinnen und Senioren nicht in die Tagesheimstätten kommen könnten. Der dritte Abschnitt geht auch um die Zielgruppe mit ähnlichen Fragen, außer der nach dem erwünschten Publikum in den Tagesheimstätten. Auch im vierten Abschnitt ging es um die Rahmenbedingungen, mit Fragen nach der persönlichen Freizeitgestaltung, ob es in den Tagesheimstätten Informationen zu etwaigen Veranstaltungen gibt, ob die Öffnungszeiten angemessen wären und ob das Personal



passend wäre. Auch der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Akquirierung von Neukunden und fragt nach den Möglichkeiten dafür, bzw. ob der Name „Tagesheimstätte“ als angemessen empfunden wird. Auch die Besucherinnen und Besucher wurden nach uneingeschränkten Veränderungsmöglichkeiten gefragt, welche sie an der Tagesheimstätte vornehmen würden.

### **4.1.2. Transkription der Interviews**

Die Transkription der Interviews erfolgte im Anschluss durch den jeweiligen Studentinnen und Studenten, der dieses auch durchgeführt hatte. Transkribieren bedeutet, dass die aufgenommenen Audiodateien der Interviews wortwörtlich zu Papier gebracht werden. Diese Verschriftlichungen waren häufig mehrere Seiten lang wegen der Dauer der Interviews und mussten daher noch paraphrasiert werden, also auf die wesentlichsten Aussagen reduziert. Die Ergebnisse wurden dann in weiterer Folge als Grundlage für die Fragen des standardisierten Fragebogens genutzt.

Die Auswertung der Interviews, welche gerade beschrieben wurde, erfolgte in Anlehnung an das Modell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring, 2015).

## **4.2. Quantitative Hauptstudie**

Bei der quantitativen Hauptstudie dreht sich alles um die Fragebogenentwicklung. Zum einen wurden Interviews durchgeführt und aus den Ergebnissen der Interviews ein Pretest angefertigt. Bei den Interviews wurden die Befragten in zwei Gruppen aufgeteilt in die Gruppe der Besucherinnen und Besucher der THS und die Gruppe der Expertinnen und Experten über die THS.

Die Interviews wurden durch Aufnahmegeräte aufgenommen und zusätzlich Notizen dazu gemacht. Danach wurden die Ergebnisse transkribiert und anonymisiert. Danach wurden aus den Ergebnissen ein Pretest entwickelt der einer ausgewählten Anzahl von Personen, außerhalb von Ansfelden, ausgehändigt wurde. Somit konnten noch weitere Verbesserungsvorschläge eingeholt werden und der Fragebogen endgültig angefertigt werden.

### 4.2.1 Der Fragebogen

Anhand der Ergebnisse aus der qualitativen Vorstudie, sprich den Leitfadeninterviews, wurde ein neun Seiten langer Fragebogen erstellt, welcher 28 Fragen enthält.

Hierbei handelt es sich um einen teilstandardisierten Fragebogen, dieser enthält also hauptsächlich geschlossene und einige offene Fragen. Dazu kommt noch, dass es bei den meisten geschlossenen Fragen die Möglichkeit gab, unter dem Punkt „Sonstiges“ weitere persönliche Punkte zur gestellten Frage einzutragen und mit der vorhandenen Bewertungsskala zu beurteilen. Diese wurden auch in die Auswertung des Fragebogens aufgenommen.

### Aufbau des Fragebogens

In diesem Abschnitt werden die einzelnen Kategorien des Fragebogens näher erläutert und die enthaltenen Fragen erklärt werden. Der Fragebogen wurde in folgende Bereiche aufgeteilt:

*Teil A:* Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten (Frage 1- 9)

*Teil B:* Informationen über Tagesheimstätten (Frage 10- 13)

*Teil C:* Rahmenbedingungen (Frage 14- 16)

*Teil D:* Maßnahmen für Verbesserungen (Frage 17- 20)

*Anhang:* Soziodemografische Daten: (Fragen 21- 28)

### Ad Teil A - Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

Der erste Teil des Fragebogens soll vor allem erheben ob es sich bei den Befragten um Besucherinnen und Besucher oder Nicht-Besucherinnen und Besucher handelt, welche Tagesheimstätte besucht wird und Verbesserungsvorschläge herausfiltern, um die Tagesheimstätten attraktiver sowohl für Nicht-Besucherinnen und Besucher als auch für Besucherinnen und Besucher zu machen.

Mit der ersten Frage des Fragebogens wurde abgefragt was Befragte mit dem Begriff der Tagesheimstätte verbinden, um herauszufinden was sich Personen darunter vorstellen wenn sie den Begriff „Tagesheimstätte“ hören, um somit zu erfahren ob der Begriff überhaupt für alle Befragten klar verständlich ist. Mit der nächsten Frage sollte herausgefunden werden, ob Befragte die Tagesheimstätte besuchen und wenn, dann wie oft sie sie besuchen. Mit der

Frage 3 „Welche der folgenden Tagesheimstätten besuchen Sie meistens?“ kann sowohl abgefragt werden welche Tagesheimstätte am häufigsten besucht wird als auch, in Verbindung mit der Frage des statistischen Teils nach dem Stadtteil, ob Befragte die Tagesheimstätte in dem Stadtteil besuchen, in dem sie auch wohnen oder einen anderen. Durch die Beantwortung dieser Frage können die weiteren Fragen auf die jeweilige THS bezogen werden und die Antworten Schlüsse zur angegebenen THS geben. Mit der vierten Frage soll abgefragt werden wie Befragte- Besucherinnen und Besucher zur Tagesheimstätte gelangen und gibt Information darüber ob die jeweilige THS gut erreichbar ist oder nicht. Weitere vier Fragen des ersten Teils des Fragebogens führen jeweils Kategorien über die Tagesheimstätte an, die bewertet werden können um somit Information über Verbesserungsvorschläge für die THS zu erlangen.

#### **Ad Teil B - Informationen über Tagesheimstätten**

Der nächste Abschnitt im Fragebogen beschäftigt sich mit den „Informationen über die Tagesheimstätte“. Es wurde zu aller Erst die Frage darüber gestellt, wie (gut oder schlecht) sich die Bewohnerinnen und Bewohner in Ansfelden über die Tagesheimstätten in Ansfelden informiert fühlen. Worauf sich die nächste Frage damit beschäftigt, wie Informationskanäle ihrer Meinung nach aussehen sollten, um über sämtliche Veranstaltungen und Angebote der Tagesheimstätten informiert zu werden. Die Befragten konnten darüber entscheiden welche von den gegebenen 13 Auswahlmöglichkeiten an Informationskanälen (z.B. Gemeindezeitung, Internet, Flyer, etc.) die passendste oder unpassendste ist. Entsprechend zu dieser Frage, wurden die Befragten ebenfalls darüber befragt, wie oft sie über das Angebot der Tagesheimstätten informiert werden wollen.

Abschließend zu diesem Kapitel wollten wir noch erfahren, wie gut beziehungsweise schlecht sich die Befragten im Allgemeinen über die Tagesheimstätten informiert fühlen. Diese Frage wurde mit dem Ziel gestellt, um zu erfahren, ob ein Verbesserungsbedarf bezüglich der „Information über die Tagesheimstätten“ besteht.

#### **Ad Teil C - Rahmenbedingungen**

Dieser Teilbereich beschäftigt sich mit den Rahmenbedingungen der Tagesheimstätten, der zum Zweck hat, mögliche Aufschlussfaktoren über die Einflussmöglichkeit der sowohl äußerlichen als auch innerlichen Bedingungen aufzuzeigen. So wurde den Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde Ansfelden drei Einflussbereiche zur Bewertung der Tagesheimstätten

vorgelegt. Zum einen waren dies, die Zugangsbedingungen, welche anhand der Öffnungszeiten, der Parkmöglichkeiten, der Zentrumsnähe und der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewertet wurden. Zum anderen wurden die Tagesheimstätten direkt beurteilt, wobei hier die Barrierefreiheit, die Räumlichkeiten, die Anzahl der Veranstaltungen, sowie das allgemeine Veranstaltungsprogramm als Bewertungskriterien herangezogen wurden. Zudem finden die möglichen Einflussfaktoren aufgrund des Personals ebenso Betracht im Fragebogen und werden somit anhand der Anzahl, der Kompetenz und der Vertretung des Personals evaluiert. Aber auch soziale Faktoren, wie der respektvolle Umgang, fanden in der Umfrage ihren Platz und wurden von Bürgerinnen und Bürgern bewertet. Abschließend konnten die befragten Individuen eigene Aspekte anführen, welche ihrer Meinung nach die THS betreffen, sei dies in einem positiven oder negativen Zusammenhang.

In einem weiteren Schritt sind die Öffnungstage und Öffnungszeiten in Frage gestellt worden. Die Befragten hatten hierbei die Möglichkeit die Anzahl der Öffnungstage individuell festzulegen und ebenso die Öffnungszeiten von Montag bis Sonntag, von Vormittag bis Abend, nach persönlichen Präferenzen einzuteilen. Diese Antworten sollen schlussendlich Aufschluss darüber geben, ob die aktuellen Tageszeiten und Uhrzeiten den THS-Besucherinnen und Besucher bzw. Nicht-Besucherinnen und Besucher entsprechen.

Abgeschlossen wurde dieser Teilbereich mit der allgemeinen Frage „Wie fit fühlen Sie sich persönlich?“. Abgesehen davon, dass diese Frage auf den körperlichen und/oder geistigen Zustand getrennt behandelt werden kann, findet sie in unserer Analyse eher eine allgemeine Betrachtung.

#### **Ad Teil D - Maßnahmen für Verbesserungen**

Der letzte Teilbereich des Fragebogens beschäftigt sich mit den Maßnahmen für die Verbesserungen der Tagesheimstätte. Es wurde die Frage darüber gestellt, wie passend der Begriff „Tagesheimstätte“ für die Befragten ist. Worauf sich die nächste Frage dann damit beschäftigt, welcher Name passender für eine Tagesheimstätte wäre, um mehr Zielgruppen anzusprechen. Die Befragten konnten darüber entscheiden, welche von den 12 Auswahlmöglichkeiten (z.B.: Aktivtreff, Begegnungsstätte, Vitaler Treff im Alter, etc.) passender bzw. unpassender ist. Diese Auswahlmöglichkeiten wurden in einer qualitativen Vorstudie ausgewählt und den Befragten zur Bewertung vorgelegt. Anschließend sollte mit der nächsten Frage herausgefunden werden, wie wichtig beziehungsweise unwichtig

Maßnahmen für eine Verbesserung der Tagesheimstätte sind, um Verbesserungen in der THS vorzunehmen und um mehr zufriedene Besucherinnen und Besucher zu bekommen.

Abgeschlossen wurde dieser Teilbereich mit der allgemeinen Frage „Was soll Ihrer Meinung nach in den kommenden 10 Jahren in den Tagesheimstätten passieren?“. Diese offene Frage wurde gestellt, um herauszufinden, ob es Verbesserungs- oder Änderungsmöglichkeiten in den Tagesheimstätten in Zukunft geben soll.

### **Ad Anhang - Soziodemografische Daten**

Im letzten Teil des Fragebogens werden allgemein statistische Daten, wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, höchster Bildungsabschluss, monatliches Netto-Einkommen usw. erhoben.

Es wurde zu aller Erst die Frage über das Geschlecht gestellt, um herauszufinden ob das Geschlecht mit den Besucheranzahlen zusammenhängt und ob die Tagesheimstätte sowohl von (gleich vielen) Männern als auch Frauen aufgesucht wird. Entsprechend zu dieser Frage, wurden die Befragten ebenfalls über ihr Alter befragt, um zu erfahren, welche Altersgruppe mit der Tagesheimstätte angesprochen wird (z.B.: Pensionisten, jüngere Befragte, etc.). In einem weiteren Schritt ist die Staatsbürgerschaft abgefragt worden, um herauszufinden, wie viele nicht österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in den Tagesheimstätten vertreten sind und ob sich Migrantinnen und Migranten auch für die Tagesheimstätte interessieren oder ob nur Österreicherinnen und Österreicher die Tagesheimstätte besuchen. Mit der nächsten Frage sollte herausgefunden werden, ob Befragte die Tagesheimstätte besuchen auch wenn sie einen sehr hohen Bildungsabschluss haben (Universitätsabschluss) oder ob nur bestimmte Bildungsschichten in der Tagesheimstätte vertreten sind. Abgeschlossen wurde der Fragebogen mit der Möglichkeit persönliche Anregungen, Bemerkungen oder Wünsche mitzuteilen.

### **4.2.2. Der Pretest**

Der Pretest wurde an einer kleinen Stichprobe von an der Studie unbeteiligten Personen durchgeführt. Diese Personen wurden von den Studierenden im privaten Rahmen außerhalb von Ansfelden ausgewählt. Somit wurde die Verständlichkeit des Fragebogens überprüft, bevor dieser endgültig ausgeschickt wurde. Es wurden insgesamt an 40 Personen ein Fragebogen ausgehändigt, also zwei pro Studentinnen und Studenten in der Projektgruppe.

Diese Fragebögen wurden hauptsächlich Personen vorgelegt, welche der eigentlichen Zielgruppe der Studie entsprachen. Auffällig war hierbei, dass nur Kleinigkeiten am Fragebogen bemängelt wurden. Es wurde nach der Durchführung des Pre-Tests zB. überlegt ob geistige und körperliche Fitness getrennt angeführt werden sollen, jedoch wurde später entschieden, dass eine Frage, die Beides abfragt ausreicht.

### 4.2.3. Aussendung der Fragebögen

Nach Fertigstellung des Fragebogens erfolgte schließlich die Aussendung. Hierbei war die Anzahl der auszusendenden Fragebögen wesentlich. Diese Zahl ergab sich aus der Anzahl von allen über 45- jährigen Personen, welche in der Gemeinde Ansfelden wohnhaft sind. Daraus ergab sich eine Zahl von 7476 Fragebögen, welche postalisch an die Haushalte in der Gemeinde Ansfelden ausgesandt wurden. Die Aussendung erfolgte nach Schulbeginn am 12. September 2016. Bis zum spätesten Rücksendetermin am 7. Oktober 2016 wurden 486 der ausgesandten Fragebögen retourniert. Daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 6,5 Prozent. Die Rücksendemöglichkeiten beliefen sich auf direkte Rücksendung per Rücksendekувert an die Johannes Kepler Universität oder in Abgabeboxen, welche in den drei Tagesheimstätten, Trafiken und Bibliotheken aufgestellt waren.

*Tabelle 1: Aussendungs- und Rücklaufquote des Fragebogens*

Aussendungen... N	7476
Rücksendungen... n	486
Rücklaufquote	6,5 %

## 5. Soziodemografische Merkmale der Befragten

Der letzte Abschnitt unserer Befragung befasst sich mit den soziodemographischen Merkmalen der Befragten aus der Gemeinde Ansfelden. Diese quantitativen Merkmale dienen zur Beschreibung einer Zielgruppe unter sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, daher wurden die an der Befragung teilnehmenden Personen über ihr Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Bildungsabschluss, Haushaltseinkommen und über ihre aktuelle Lebenssituation befragt.

### 5.1 Geschlecht

Von den zurückgesandten Fragebögen haben 477 Personen Angaben zum jeweiligen Geschlecht gemacht. In *Abbildung 1* wird die Verteilung verdeutlicht und stellt sich wie folgt dar: Knapp mehr als die Hälfte der Befragten sind weiblich (57 %), die andere, knapp weniger als die Hälfte männlich (43 %).

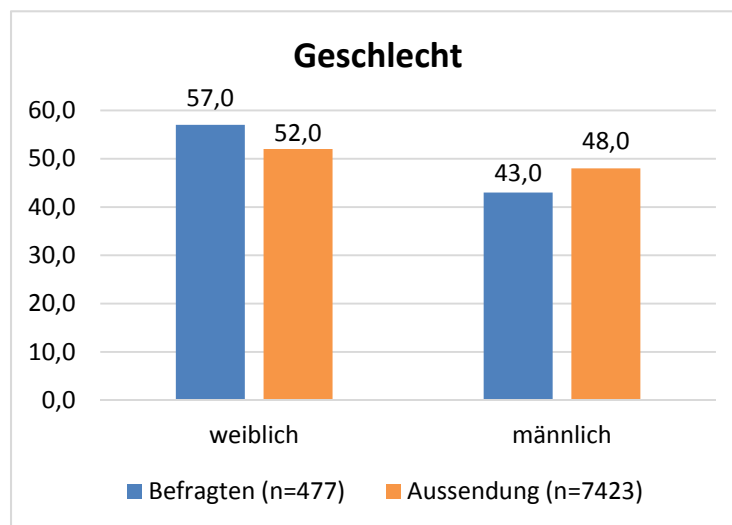


Abbildung 1: Geschlecht

Wenn man die in Summe ausgesendeten 7423 Fragebögen im Vergleich zu den oben angeführten zurückgesendeten Fragebögen ansieht, kann man erkennen, dass der Schnitt zwischen Frauen- und Männeranteil fast gleich ist. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass knappe 14 Prozent mehr Frauen als Männer den Fragebogen ausgefüllt haben. Eine Erklärung dafür kann sein, dass Frauen mehr Interesse an sozialen Institutionen haben als

Männer. Es kann davon ausgegangen werden, dass Frauen im Vergleich zu Männern ein größeres Bedürfnis haben, die Tagesheimstätte zu besuchen.

### 5.2 Alter

Von den Befragten haben 477 Personen das Alter angegeben. Das Alter der Befragten schwankt zwischen 40 und 95 Jahren. Aus den Angaben zum Alter wurde ein Durchschnittsalter von 64 Jahren errechnet. Dieses hohe Durchschnittsalter lässt sich damit erklären, dass der Fragebogen an Personen, die älter als 45 Jahre sind, geschickt wurde. Zur besseren Übersicht wurden fünf Kategorien gebildet: bis 50 Jahre, 51-60 Jahre, 61-70 Jahre, 71-80 Jahre und 80 Jahre und älter. Die größte Gruppe sind die Personen von 61 bis 70 Jahren mit 33,5 Prozent.

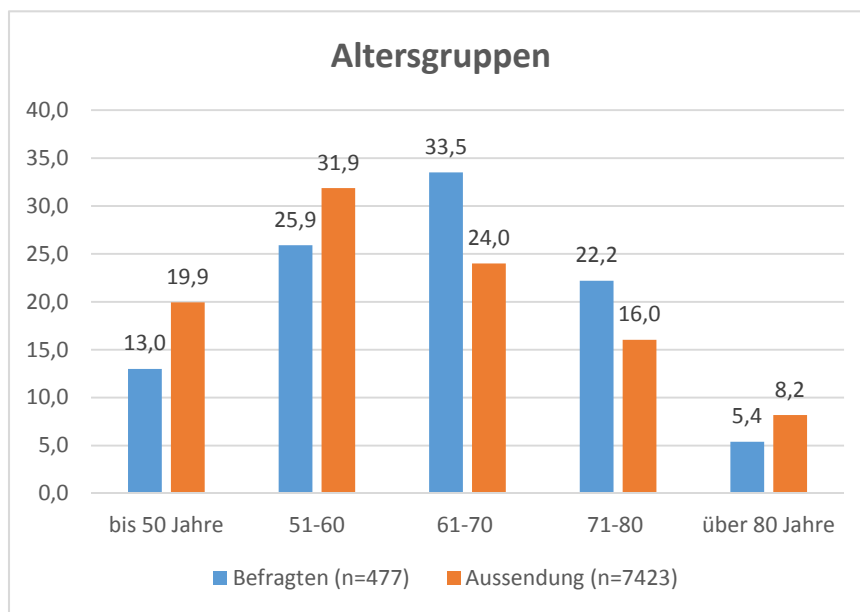


Abbildung 2: Alter

Die kleinste Gruppe bilden die Befragten der über 80-Jährigen mit einem Anteil von 5,4 Prozent. In *Abbildung 2* ist ersichtlich, dass die jüngeren Befragten Gruppen unterrepräsentiert sind. Dies lässt sich unter Umständen damit erklären, dass die jüngeren Befragten kein Interesse an den Tagesheimstätten haben. Den kleinsten Anteil in der Tagesheimstätte bilden die über 80-Jährigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit zunehmendem Alter das Interesse an den Tagesheimstätten sinkt, oder dass die älteste Gruppe der Befragten sich nicht fit genug fühlt, die Tagesheimstätte zu besuchen.



### 5.3 Staatsbürgerschaft

Um zu eruieren, welche verschiedenen Staatsbürgerschaften in den Tagesheimstätten vertreten sind und ob ein Zusammenhang zwischen Besuch der Tagesheimstätten und Herkunft besteht, wurden die Befragten gebeten Angaben zur Staatsbürgerschaft zu machen. Von den retournierten Fragebögen haben 476 Personen Angaben zu ihrer Staatsbürgerschaft gemacht.

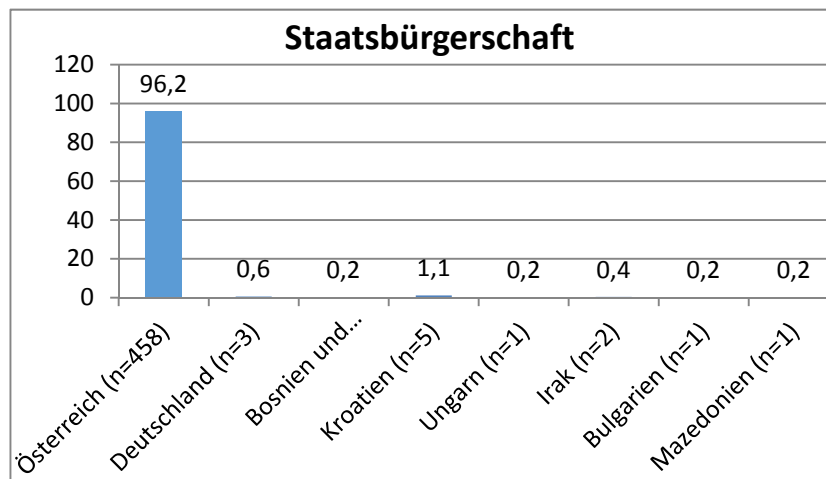


Abbildung 3: Staatsbürgerschaft

Wie in *Abbildung 3* ersichtlich haben davon 458 Befragte (96,2 %) Österreich als ihre Staatsbürgerschaft angegeben. Weitere 1,1 Prozent der Befragten haben eine kroatische Staatsbürgerschaft genannt. Sehr wenige haben Irak (0,4 %) und Deutschland (0,6 %) angegeben. Nur jeweils ein Befragter (0,2 %) hat die Staatsbürgerschaft Mazedonien, Bulgarien, Ungarn und Bosnien und Herzegowina genannt. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden weitere 4 Nennungen abgegeben. Hierbei wurden Italien, Niederlande, Schweiz und die USA jeweils einmal als Staatsbürgerschaft genannt.

### 5.4 Stadtteil

Im Rahmen der Befragung sollten die befragten Personen Angaben zu ihrem Stadtteil machen. Diese Information ist essentiell um zu eruieren, ob der Stadtteil ausschlaggebend für den Besuch eines bestimmten Standortes einer Tagesheimstätte ist. Exakt 480 Personen haben bei der Befragung dazu geantwortet, in welchem Stadtteil von Ansfelden sie wohnhaft sind. Wie in *Abbildung 4* erkenntlich haben fast ein Drittel der Befragten (30,6 %) Haid als

## 5. Soziodemografische Merkmale der Befragten

ihren Wohnort angegeben, daher kann man sagen, dass Haid überrepräsentiert ist. Weiter haben 104 Befragte (21,7 %) Freindorf und 86 Befragte (17,9 %) Ansfelden als ihren Wohnort genannt.

Dies resultiert daraus, dass in den Stadtteilen Haid und Ansfelden jeweils eine Tagesheimstätte liegt und die Befragten somit Informationen zu den Tagesheimstätten hatten. Diese Tatsache legt die Vermutung nahe, dass die Befragten aus Freindorf in diesem Stadtteil die Entfernung zu den Tagesheimstätten als zu weit empfinden und vielleicht gerne eine zusätzliche Tagesheimstätte in ihrem Stadtteil hätten.

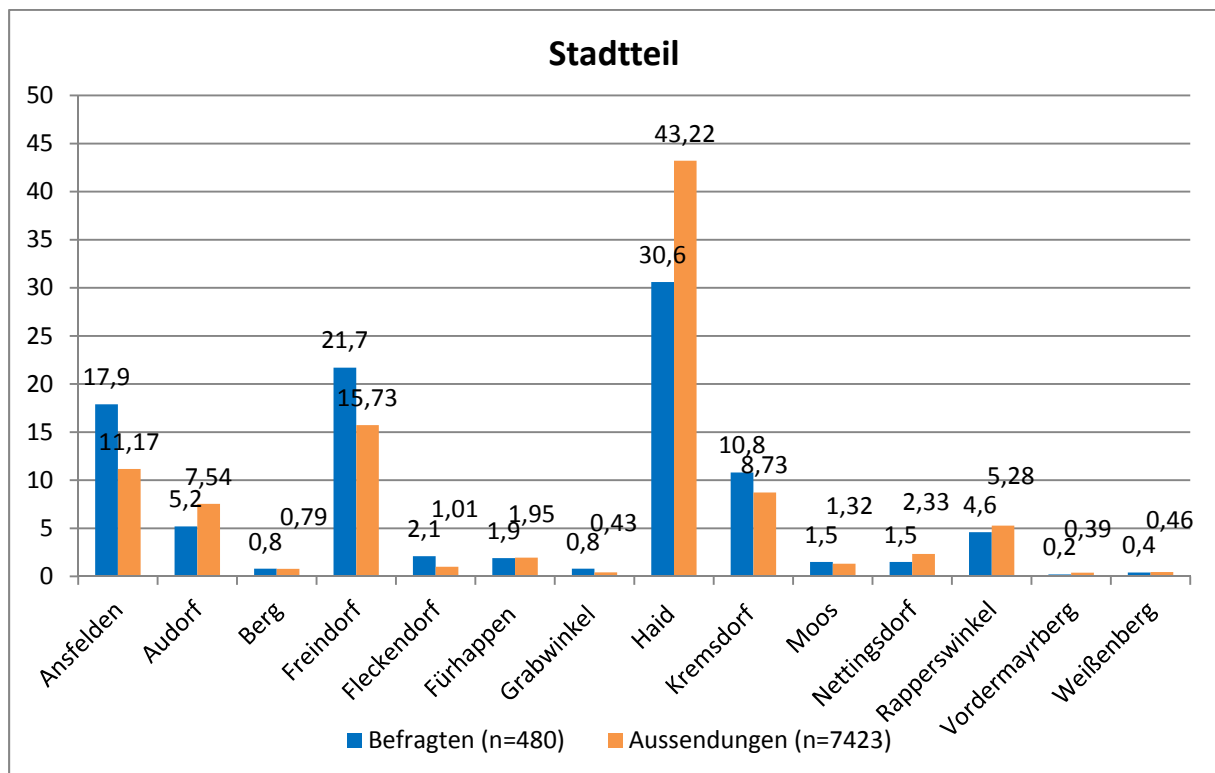


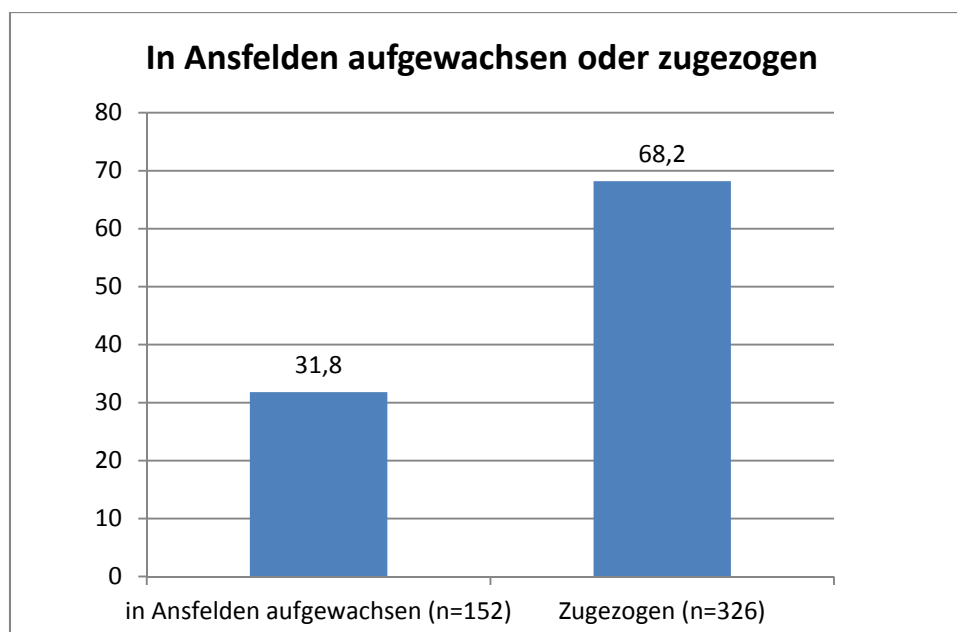
Abbildung 4: Stadtteil

Kremsdorf wurde von rund 10 Prozent der Befragten kenntlich gemacht. Knapp mehr als 5 von 100 Befragten (5,2 %) leben im Stadtteil Audorf und knapp weniger als 5 von 100 Befragten (4,6 %) in Rapperswinkel. Weiters haben nur 9 (1,9 %) bzw. 10 (2,1 %) der 480 Befragten Fürhappen bzw. Fleckendorf als Stadtteil angegeben. Weitere nur 1,5 Prozent der Befragten leben in den Stadtteilen Moos und Nettingsdorf. Schlussendlich ist noch deutlich zu erkennen, dass sehr wenige Befragte aus den Stadtteilen Vordermayrberg (0,2 %), Weißenberg (0,4 %), Berg und Grappwinkel (0,8%) kommen.

### 5.5 Aufgewachsen oder zugezogen in Ansfelden

Die Befragten wurden darum gebeten, darüber Auskunft zu geben, ob sie in Ansfelden aufgewachsen sind oder in die Gemeinde zugezogen sind. In der *Abbildung 5* ist ersichtlich, dass ein Drittel (31,8 %) der befragten Personen in der Stadtgemeinde Ansfelden aufgewachsen ist. An den anderen zwei Dritteln (68,2 %) lässt sich feststellen, dass diese Personen nicht seit ihrer Geburt an in Ansfelden wohnhaft sind, sondern erst seit einem bestimmten Jahr in Ansfelden leben.

Abbildung 5: In Ansfelden aufgewachsen



Daraus lässt sich schließen, dass der Prozentsatz an „Einheimischen“ deutlich geringer ist als jener, welche nach Ansfelden zugezogen sind.

### 5.6 In Welchem Jahr ist man nach Ansfelden zugezogen

Des Weiteren wurden die Befragten, welche nicht in Ansfelden aufgewachsen sind, darum gebeten das Jahr, in welchem sie in die Stadtgemeinde Ansfelden übersiedelt sind, anzugeben.

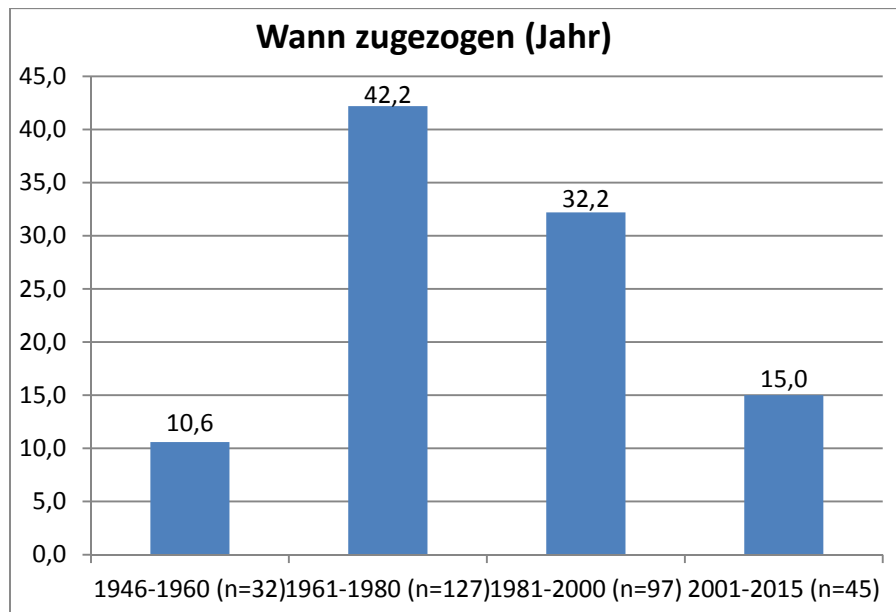


Abbildung 6: Wann zugezogen (Jahr)

In dem Zeitraum von 1946 und 1960 waren es 10,6 Prozent, welche nach Ansfelden gezogen sind. Mehr als die Hälfte (42%) sind in den Jahren zwischen 1961 und 1980 zugezogen. Danach (zwischen 1981 und 2000) sank die Anzahl der Übersiedler auf 32,2 Prozent und in den Jahren zwischen 2001 bis 2015 auf 15,0 Prozent.

### 5.7 Höchster Bildungsabschluss

475 Personen haben bei der Befragung Angaben zu ihrer Schulischen Laufbahn gemacht. Dabei liegt der Gesamtanteil an befragten Personen mit Lehrabschluss bei über einem Drittel (38,5 %). Andere Ergebnisse sind wiederum bei den Angaben zum höheren Bildungsniveau vorzufinden.

Beinahe jeder Vierte der Befragten verfügt über eine Reifeprüfung (24,8 %). Anders sieht das Ergebnis bei jenen befragten Individuen aus, die eine höhere bildende Schule ohne Reifeprüfung abgeschlossen haben (13,1 %).

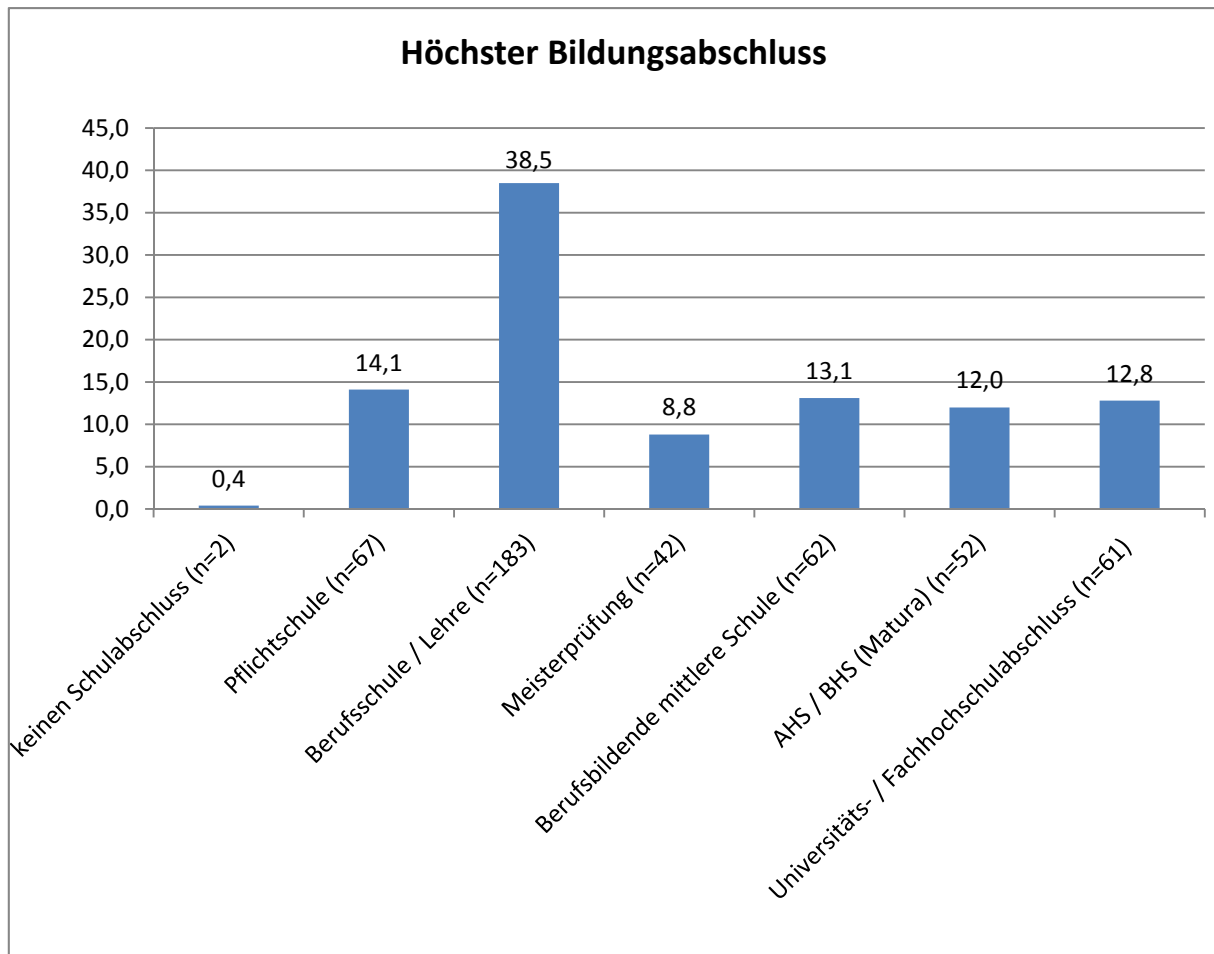


Abbildung 7: Höchster Bildungsabschluss

In diesem Bereich liegen ebenso befragte Personen, die den höchsten Bildungsabschluss aufweisen können, nämlich den Universitäts- bzw. Hochschulabschluss (12,8 %).

Etwas präserter hingegen sind Individuen, die als höchsten Bildungsgrad den Pflichtschulabschluss angegeben haben. Stellt man dieses Ergebnis in drei Cluster dar, so weisen insgesamt betrachtet 15 Prozent der Befragten eine geringe Schulausbildung (keinen Schul- und Pflichtschulabschluss), sechs von zehn Personen verfügen über einen mittleren Bildungsabschluss (Berufsschule/Lehre, Meisterprüfung & Berufsbildende mittlere Schule) und ein Viertel der Befragten zählt sich zu den Reifeprüfungs- oder Universitäts- bzw. Fachhochschulabsolventen.

### 5.8 Derzeitige Lebenssituation

Diese Frage soll etwaige Beschäftigungsverhältnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung eruieren und selbstverständlich deren Verteilungen. Diese Frage ist aus dem Grund im Fragebogen enthalten, damit ermittelt werden kann, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder bereits in Pension sind. Die Auswahlmöglichkeiten im standardisierten Fragebogen belaufen sich auf „in Pension“, „in Ausbildung“, „in Karenz“, „unselbständig berufstätig“, „selbständig berufstätig“, „im Haushalt tätig“ und „arbeitslos“.

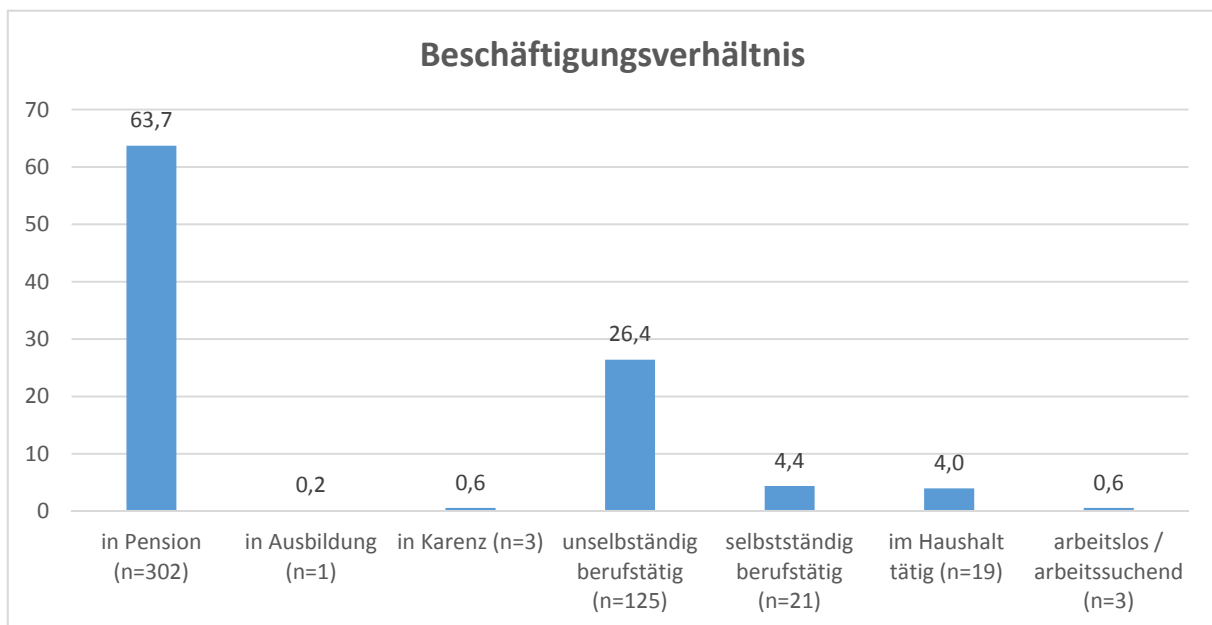
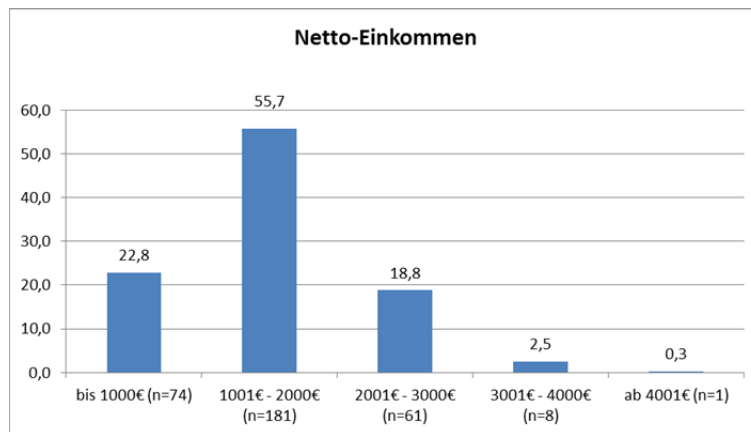


Abbildung 8: Beschäftigungsverhältnis

In der *Abbildung 8* sind die relativen Häufigkeiten der verschiedenen Beschäftigungsverhältnisse, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung angekreuzt haben abgebildet. Wie in der obigen Grafik ersichtlich ist, ist der Großteil (63,7 %) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung bereits in Pension. Diese Erkenntnis ist nicht weiter erstaunlich, da die Studie hauptsächlich an Pensionistinnen und Pensionisten gerichtet war, welche das zu erwartende Hauptpublikum der Tagesheimstätten darstellen. Weitere 26,4 Prozent sind unselbständig berufstätig und 4,4 Prozent selbständig berufstätig. Außerdem haben 4,0 Prozent angegeben, im Haushalt tätig zu sein, 0,6 Prozent sind arbeitslos, 0,2 Prozent in Ausbildung und 0,6 Prozent in Karenz. Es sollte erwähnt werden, dass der verhältnismäßig große Anteil (63,7 %) an Pensionistinnen Pensionisten unter den Teilnehmern und Teilnehmerinnen nicht weiter überraschend ist, da es sich bei der Zielgruppe der Befragung um Pensionistinnen und Pensionisten handelt.

### 5.9 Monatliches Netto-Einkommen

Von den zurückgesandten Fragebögen haben 325 Personen Angaben zum monatlichen Netto-Einkommen gemacht. Aus dem Angaben zum Netto-Einkommen wurde ein Durchschnittseinkommen von € 1550,00 errechnet. In dieser *Abbildung 9* wird das Resultat der Frage verdeutlicht und stellt sich wie folgt dar.



*Abbildung 9: Netto-Einkommen*

Zur besseren Übersicht wurden fünf Kategorien gebildet: bis € 1000, € 1001 - € 2000, € 2001 - € 3000, € 3001 - € 4000 und ab € 4001. Mehr als die Hälfte der Befragten (56 %) gaben an ein monatliches Einkommen zwischen € 1001 - € 2000 zu haben. Rund 23 Prozent bekommen bis zu € 1000 monatlich ins Haus. Der Rest der Befragten (21,6 %) gab an, mehr als € 2001 Einkommen zu bekommen.

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

Der erste Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit allgemeinen Fragen zum Thema Tagesheimstätten in Ansfelden, Haid und Nettingsdorf. Im folgenden Kapitel wird nun auf die Ergebnisse dieses Teils der Untersuchung eingegangen.

In einem ersten Schritt wurde eruiert ob überhaupt und wie oft die verschiedenen Tagesheimstätten rund um Ansfelden von den Befragten besucht werden. Außerdem wurde die Frage gestellt, welche Assoziationen mit dem Begriff der Tagesheimstätte verbunden werden. Relevant für die weitere Untersuchung ist, welche Aktivitäten und Infrastrukturangebote in den Tagesheimstätten als wichtig empfunden werden. Aufgrund der rückgängigen Anzahl von Besucherinnen und Besuchern war es von Interesse, welche Gründe für den Besuch oder auch Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte vorstellbar sind.

### 6.1 Häufigkeit des Besuches einer Tagesheimstätte

Um die Häufigkeit der Besuche in einer Tagesheimstätte zu eruieren, wurde die Frage „Wie oft sind Sie in einer Tagesheimstätte“ im Fragebogen gestellt. Die Befragten konnten in Intervallen von „täglich“ bis „nie“ eine Antwortmöglichkeit ankreuzen. Mehr als sechs von zehn Befragten (62,7 %) haben noch nie eine Tagesheimstätte der Stadtgemeinde Ansfelden besucht.

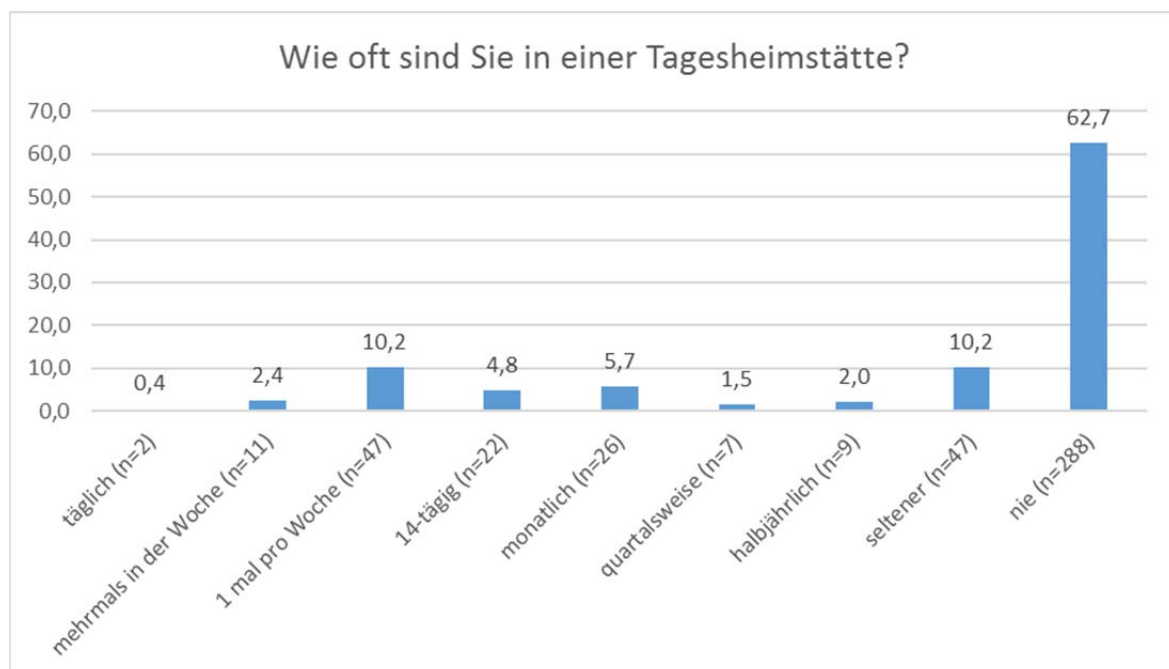


Abbildung 10: Wie oft sind Sie in einer Tagesheimstätte?



Ein gutes Zehntel aller Befragten (13 %) gab an, mindestens einmal pro Woche Besucherin oder Besucher in einer der drei Tagesheimstätten zu sein. Kaum 3% der befragten Personen sind häufiger als wöchentlich in einer der drei Tagesheimstätten anzutreffen, während sich nicht ganz ein Viertel deutlich seltener dort aufhält (vgl. Abb.10).

### **Besucher oder Nicht Besucher**

Da besonders spannend ist, ob Besucherinnen und Besucher gewisse Dinge anders bewerten als die Personen, die die Tagesheimstätten nicht besuchen, wurde die Frage nach der Besuchsfrequenz einer Tagesheimstätte in „Besucher/Nicht Besucher“ neu eingeteilt.

Nach dieser Umkodierung stellte sich vor allem die Frage, ob der Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte mit dem Alter, dem Geschlecht oder gar der Bildungsgruppe zusammenhängt. Nach den ersten Berechnungen wurde festgestellt, dass das Geschlecht den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte nicht beeinflusst. Jedoch hat sich herausgestellt, dass sowohl das Alter einer Person, als auch die Bildungsgruppe einen Einfluss auf den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte haben.

#### **6.1.1 Das Alter und sein Einfluss auf den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte**

Vermutet wurde bei dieser Fragestellung, dass jüngere Menschen eher zu den Nicht-Besuchern zählen, als ältere Menschen. Dies galt es zu beweisen, was man den folgenden Beschreibungen entnehmen kann.

Um die Arbeit mit der Variable Alter einfacher und vor allem übersichtlicher zu machen, wurde sie umkodiert, dahingehend, dass so genannte Alterskohorten gebildet wurden. Diese Alterskohorten reichen von 40 Jahren bis hin zu über 81 Jahren. Gebildet wurden folgende Kohorten: „40-50“, „51-60“, „61-70“, „71-80“ und „über 81“.

Um die Ergebnisse besser greifbar zu machen, wurde eine Kreuztabelle erstellt:

Tabelle 2: Besuch/Nicht-Besuch von THS mit Alter (in %)

Alter	Besuch/Nicht-Besuch		Gesamt
	Besucher	Nicht-Besucher	
<b>40-50 Jahre (n=59)</b>	16,9	83,1	100,0
<b>51-60 Jahre (n=114)</b>	17,5	82,5	100,0
<b>61-70 Jahre (n=142)</b>	36,6	63,4	100,0
<b>71-80 Jahre (n=98)</b>	60,2	39,8	100,0
<b>Über 81 Jahre (n=22)</b>	72,7	27,3	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>36,1</b>	<b>63,9</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau- $b = -0,366$ )

In der Tabelle ist deutlich zu erkennen, dass von den Personen, die angegeben haben, zwischen 40 und 50 Jahre alt zu sein, lediglich 16,9 Prozent bereits eine Tagesheimstätte besucht haben. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch bei dem 51 bis 60-jährigen ab – hier haben 82,5 Prozent angegeben, noch in einer Tagesheimstätte gewesen zu sein. Erst ab der Alterskohorte „71-80 Jahre“ wendet sich dieses Bild – hier zählen sich 60 Prozent zu den Besucherinnen und Besuchern einer Tagesheimstätte ( $p < 0,001$ ;  $r = -0,366$ ). Somit ist die Vermutung, dass jüngere Menschen eher zu den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern zählen als alte Menschen, bestätigt.

### 6.1.2 Die Bildungsniveaus und ihr Einfluss auf den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte

Ebenso wie das Alter, steht auch die Bildung der befragten Personen in Verdacht, mit dem Besuch oder Nicht-Besuch in Zusammenhang zu stehen. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurde auch diese Variable umkodiert, also in drei Bildungsgruppen eingeteilt. Hierbei war entscheidend, welchen Bildungsabschluss die Befragten als ihren höchsten angaben. Zur Auswahl standen „keinen Schulabschluss“, „Pflichtschule“, „Berufsschule/Lehrabschluss“, „Meisterprüfung“, „Berufsbildende mittlere Schule (HAS, technische Fachschule, ...)“, „AHS/BHS (Matura)“ sowie „Universitätsabschluss/Fachhochschulabschluss“. Eingeteilt wurden „keinen

Schulabschluss“, „Pflichtschule“ sowie „Berufsschule/Lehrabschluss“ in „Bildungsniveau 1“, „Meisterprüfung“ und „Berufsbildende mittlere Schule (HAS, technische Fachschule, ...)“ in „Bildungsniveau 2“. Die dritte Bildungsgruppe, „Bildungsniveau 3“ besteht somit aus „AHS/BHS (Matura)“ sowie „Universitätsabschluss/Fachhochschulabschluss“.

Tabelle 3: Besuch/Nicht-Besuch von THS mit Bildung (in %)

Bildung	Besuch/Nicht-Besuch		Gesamt
	Besucher	Nicht-Besucher	
Niedrige Bildung (n=240)	50,4	49,6	100,0
Mittlerer Bildungsabschluss (n=97)	29,9	70,1	100,0
Hoher Bildungsabschluss (n=111)	14,4	85,6	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>37,1</b>	<b>62,9</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b=0,316)

Während sich in der Gruppe mit niedriger Bildung bezüglich Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte die Waage hält, ist bei der Betrachtung der Gruppe mit hohem Bildungsabschluss zu erkennen, dass 85,6 Prozent derer, die sich in dieser Bildungsgruppe befinden, angeben, noch nie eine Tagesheimstätte besucht zu haben ( $p < 0,001$ ;  $r = 0,316$ ). Aus diesem Ergebnis könnte man also darauf schließen, dass Personen, die einem höheren Bildungsniveau angehören, Einrichtungen dieser Art viel weniger bis gar nicht besuchen.

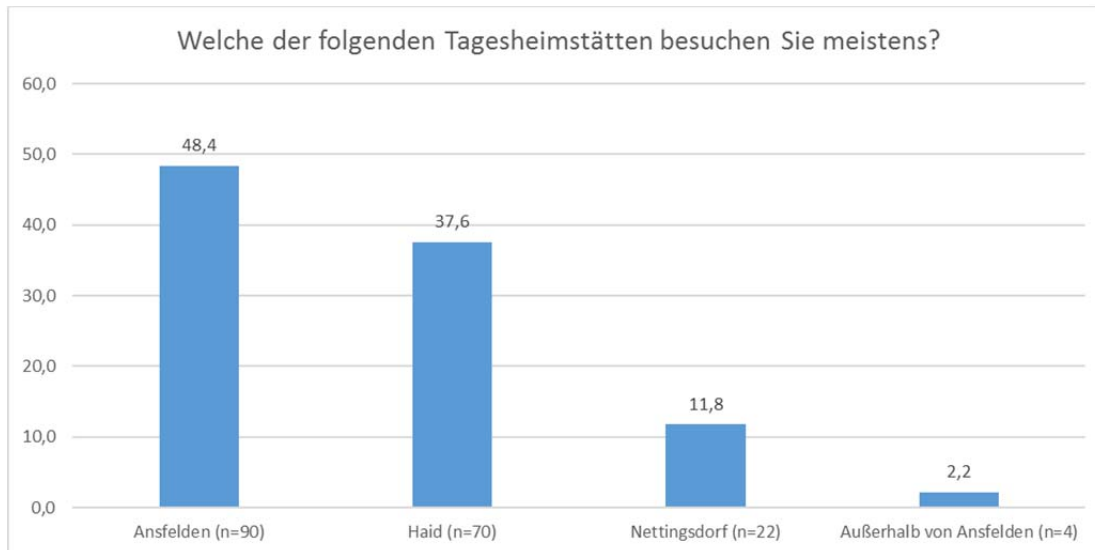
## 6.2 Der Besuch der verschiedenen Tagesheimstätten

Auch die Verteilung der Besucherinnen und Besucher auf die drei Tagesheimstätten der Stadtgemeinde Ansfelden wurde untersucht.

Diese Frage wurde faktisch auch nur von jenen beantwortet, die tatsächlich eine Tagesheimstätte besuchen. Knapp die Hälfte (48,4 %) der Befragten sind in der Tagesheimstätte Ansfelden zu Gast, während etwas mehr als ein Drittel der Befragten (37,6

%) die Tagesheimstätte in Haid besuchen. Das Schlusslicht der drei Tagesheimstätten von Ansfelden bildet, mit lediglich knapp zwölf Prozent, die Tagesheimstätte in Nettingsdorf.

Abbildung 11: Verteilung auf verschiedene Tagesheimstätten



### 6.3 Weg zur Tagesheimstätte

Da besonders bei älteren Mitmenschen die Mobilität ein relevantes Thema darstellt, wurde erfragt, wie der Weg zu den Tagesheimstätten bewältigt wird. Diese Frage wurde lediglich von Besucherinnen und Besuchern der Tagesheimstätten beantwortet.

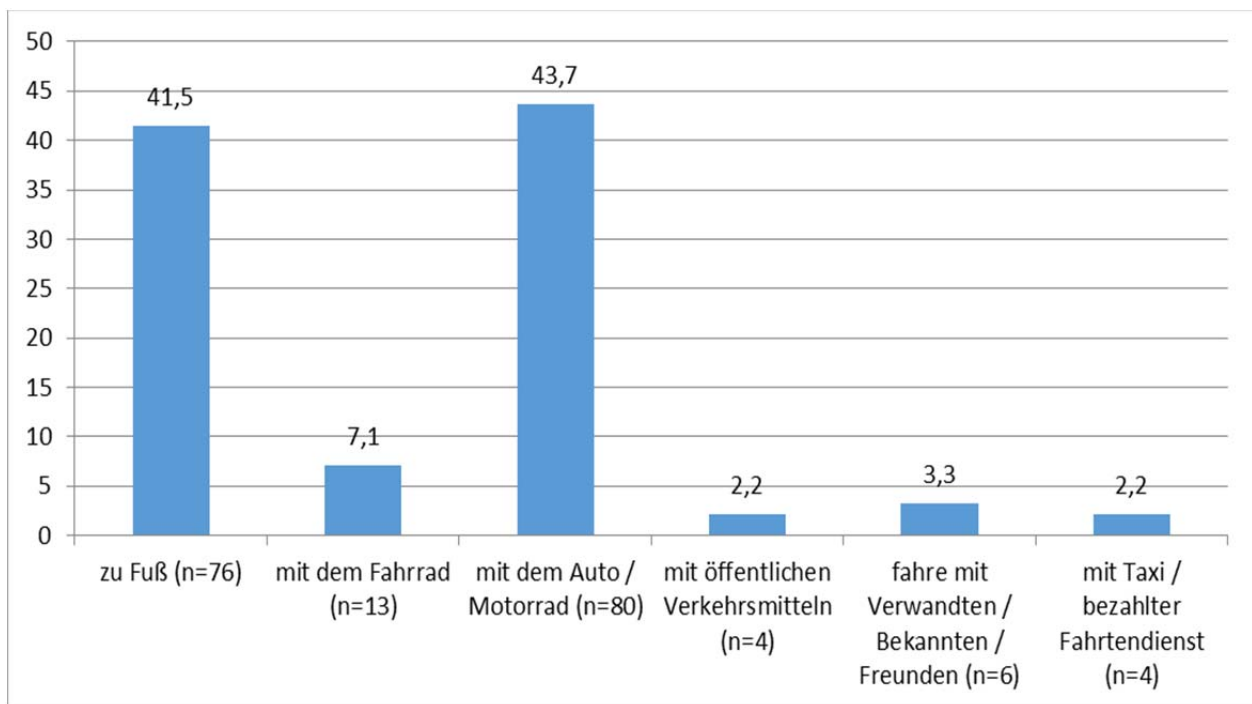


Abbildung 12: Anreise

In *Abbildung 12* ist erkennbar, dass vier von zehn befragten Personen zu Fuß (41,5 %) zur Tagesheimstätte gehen. Nur sehr wenige Besucherinnen und Besucher fahren mit einem Taxi, mit Verwandten bzw. Bekannten oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Nur 13 Personen, das macht nicht einmal ein Zehntel der Befragten aus, benutzen das Fahrrad zur Bewältigung des Weges. Wie nicht weiter überraschend fährt der Großteil der Befragten (43,7 %) mit dem Auto zur Tagesheimstätte.

### Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten

Unter den befragten Personen waren die meisten Besucherinnen oder Besucher der Tagesheimstätte Ansfelden oder Haid. In weiterer Folge wurde auch der Weg zur Tagesheimstätte genauer untersucht, bei dem sich ein recht deutliches Bild zeigt: Die befragten Personen gehen häufig zu Fuß oder fahren mit dem Auto/ Motorrad.

Nun ist von Interesse, wie die Besucherinnen und Besucher den Weg zur jeweiligen Tagesheimstätte zurücklegen. *Tabelle 4* zeigt eine detaillierte Antwort zu dieser Frage ( $p=0,002$ ,  $\Phi=0,396$ ):

*Tabelle 4: Weg zur Tagesheimstätte nach Stadtteilen (in %)*

Stadtteil	Wie gelangen Sie zur THS?						Gesamt
	Zu Fuß	Mit dem Fahrrad	Mit dem Auto/Motorrad	Mit öffentlichen Verkehrsmitteln	Mit Verwandten/ Bekannten/ Freunden	Mit Taxi/ bezahltem Fahrtendienst	
<b>Ansfelden (n=88)</b>	31,8	8,0	55,7	1,1	2,3	1,1	100,0
<b>Haid (n=69)</b>	63,8	4,3	26,1	0,0	4,3	1,4	100,0
<b>Nettingsdorf (n=22)</b>	18,2	13,6	54,5	4,5	4,5	4,5	100,0
<b>Gesamt (n=179)</b>	<b>42,5</b>	<b>7,3</b>	<b>44,1</b>	<b>1,1</b>	<b>3,4</b>	<b>1,7</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,002$ ,  $\Phi=0,396$ )

Da kaum Personen Tagesheimstätten außerhalb von Ansfelden besuchen, wurde diese Kategorie in der Auswertung nicht berücksichtigt.

In Ansfelden kommt gut die Hälfte der Besucherinnen und Besucher mit dem Auto/Motorrad zur Tagesheimstätte. Knapp ein Drittel geht zu Fuß. Anders ist dies in Haid, wo über 60 Prozent der Menschen zu Fuß zur Tagesheimstätte gelangen. Nur ein gutes Viertel nutzt in Haid das Auto/Motorrad für diesen Weg. In Nettingsdorf fahren ebenfalls die Meisten mit dem Auto/Motorrad, während geringere Personenanteile zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Tagesheimstätte kommen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Tagesheimstätte Haid eine gute und zentrale Lage hat und daher ohne ein Hilfsmittel erreicht werden kann. In Ansfelden und Nettingsdorf sollte hingegen auf gute Parkmöglichkeiten geachtet werden, da die Menschen vermehrt mit dem Auto/Motorrad anreisen.

### **6.4 Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätte“**

Da der Begriff der Tagesheimstätte schon rechtlich nicht klar definiert ist, war es wichtig herauszufinden, was die Befragten mit einer Tagesheimstätte assoziieren und ob diese Assoziationen mit der zusehends sinkenden Anzahl an Besucherinnen und Besuchern zu tun haben. Daher wurden auch die gedanklichen Verknüpfungen zum Begriff „Tagesheimstätte“ mit Hilfe von verschiedenen Assoziationsvorschlägen im Fragebogen abgefragt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage konnten diese Assoziationen mit den Antwortkategorien „trifft zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, sowie „trifft nicht zu“ bewerten.

Wie in *Abbildung 13* ersichtlich ist, gaben acht von zehn der Befragten (82,9 %) an, den Begriff „Tagesheimstätte“ mit einem Ort zu verbinden, an dem ältere Menschen zusammenkommen können. Ebenfalls knapp drei Viertel der Befragten (73,2 %) verbinden eine Tagesheimstätte mit einem Ort, an dem Kommunikation eine Rolle spielt. Weniger als die Hälfte der Befragten assoziieren den Begriff nicht mit einem Ort, an dem Menschen mit Behinderung arbeiten (45,3 %), während ein Viertel der Befragten denkt, dass eine Tagesheimstätte ein Ort ist, an denen Menschen betreut werden (26,8 %).

In der Kategorie „*Sonstiges*“ wurden 34 Nennungen abgegeben. Diese Nennungen konnten aufgrund der hohen Varianz nicht in zusammenhängende Kategorien eingeteilt werden, es fanden sich darunter Assoziationen wie, Gruppenbildung unter anderem aufgrund von

parteilicher Zugehörigkeit, freundliches Personal oder auch, dass Tagesheimstätten Orte sind, um Einsamkeit zu bekämpfen.

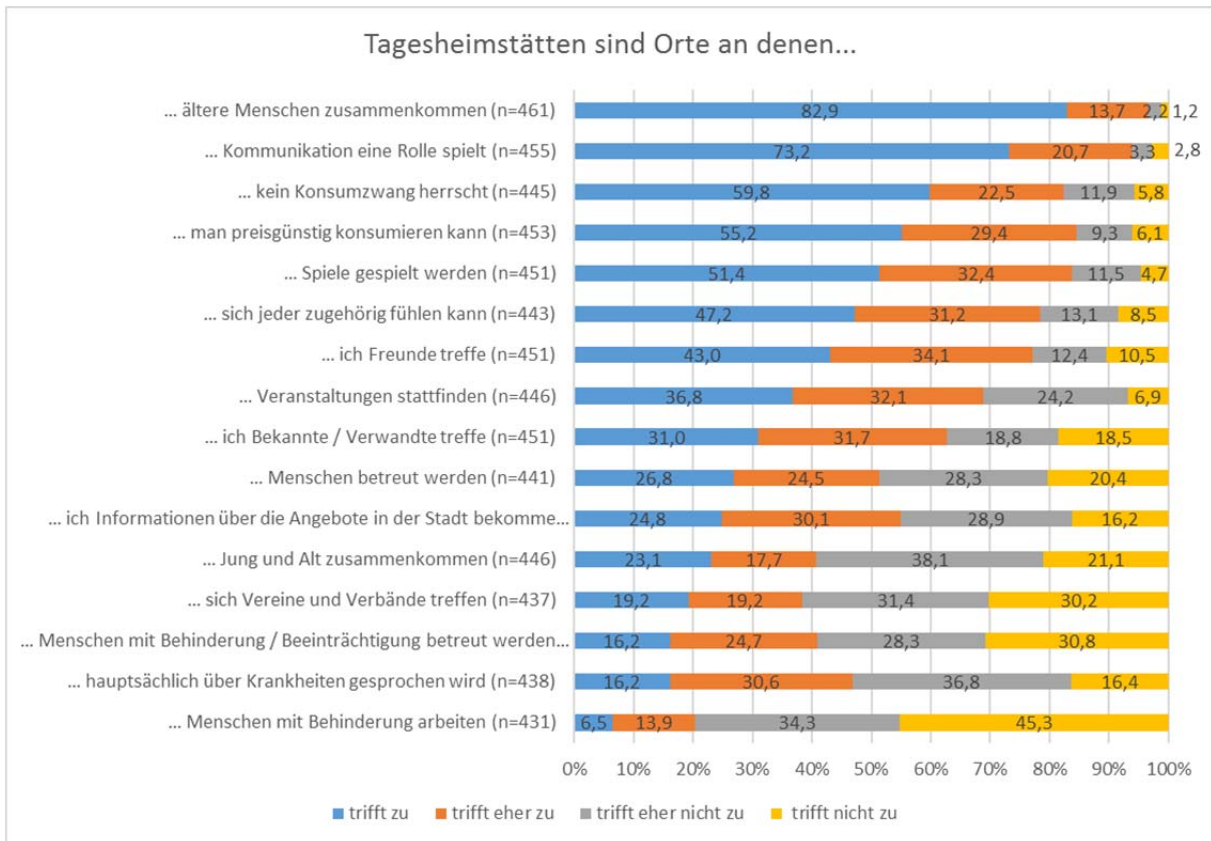


Abbildung 13: Assoziationen zum Begriff Tagesheimstätten

#### 6.4.1 Assoziationen von Besucher/ Nicht-Besucher:

Mit welchen Assoziationen die Menschen in Anfelden die vorhandenen Tagesheimstätten verbinden ist abhängig davon, ob sie diese schon einmal oder mehrmals besucht haben. Ebenso ist anzunehmen, dass Frauen und Männer unterschiedliche gedankliche Verbindungen zu diesem Begriff haben.

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 5: Sich Vereine/ Verbände treffen nach Besucher/ Nicht-Besucher (in %)*

<b>Besucher/ Nicht- Besucher</b>	<b>Sich Vereine und Verbände treffen</b>				<b>Gesamt</b>
	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	
Besucher (n=153)	33,3	26,8	22,9	17,0	100,0
Nicht- Besucher (n=263)	10,6	14,8	36,1	38,4	100,0
<b>Gesamt (n=416)</b>	<b>19,0</b>	<b>19,2</b>	<b>31,3</b>	<b>30,5</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b=0,313)

Grundsätzlich ist anzunehmen, dass die Assoziationen mit dem Begriff „Tagesheimstätte“ unter den Besuchern und Nicht-Besuchern sehr verschieden sind. Um dies herauszufinden wurde eine Kreuztabelle erstellt (siehe Tabelle 5), welche darüber Aufschluss gibt wie hoch ein Zusammenhang zwischen Assoziation und der Tatsache des Besuches oder Nicht-Besuches sein kann. Ein Drittel (33,3 %) der Besucherinnen und Besucher der THS beantwortete die Frage, ob Tagesheimstätten Orte sind an denen sich Vereine und Verbände treffen, mit „trifft zu“ wobei dies nur ein Zehntel (10,6 %) der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher so beantwortet hat. Fast jede und jeder Vierte (38,4 %) der Letztgenannten hat dies als „nicht zutreffend“ angegeben.



## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 6: Man preisgünstig konsumieren kann mit Besucher/ Nicht-Besucher (in %)*

<b>Besucher/ Nicht- Besucher</b>	<b>Man preisgünstig konsumieren kann</b>				<b>Gesamt</b>
	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	
Besucher (n=166)	70,5	19,3	6,6	3,6	100,0
Nicht- Besucher (n=267)	46,4	35,2	10,9	7,5	100,0
<b>Gesamt (n=433)</b>	<b>55,7</b>	<b>29,1</b>	<b>9,2</b>	<b>6,0</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall tau-b=0,215)

Immerhin 70,5 Prozent der Besucherinnen und Besucher gaben an den Begriff „Tagesheimstätte“ mit einem Ort zu assoziieren an dem man preisgünstig konsumieren kann (siehe Tabelle 6). Von den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern gaben dies nicht ganz die Hälfte (46,4 %) als Assoziation an. Es kann hier jedoch festgehalten werden, dass mehr als die Hälfte (55,7 %) aller Befragten den Begriff der „Tagesheimstätte“ verknüpfen mit einem Ort, an dem preisgünstig konsumiert werden kann.

*Tabelle 7: Ich Bekannte/ Verwandte treffe mit Besucher/ Nicht-Besucher (in %)*

<b>Besucher/ Nicht-Besucher</b>	<b>Ich Bekannte/ Verwandte treffe</b>				<b>Gesamt</b>
	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	
Besucher (n=162)	44,4	30,2	14,8	10,5	100,0
Nicht- Besucher(n=268)	23,9	32,5	21,6	22,0	100,0
<b>Gesamt (n=430)</b>	<b>31,6</b>	<b>31,6</b>	<b>19,1</b>	<b>17,7</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b=0,213)

Eine weitere Gedankenverbindung mit dem Begriff „Tagesheimstätte“ ist jene eines Ortes, an dem Bekannte oder Verwandte anzutreffen sind. Jede und jeder Vierte der Befragten (44,4 %), welche zu den Besucherinnen und Besuchern gezählt werden, konnte dies als

zutreffend beantworten. Lediglich 23,9 Prozent der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher assoziieren „Tagesheimstätte“ mit dem Treffen von Bekannten und Verwandten. Im Gegenteil beantwortete jede und jeder Zweite (22,0 %) dies mit „trifft nicht zu“. Anzunehmen ist, dass Treffen mit Bekannten und Verwandten nach Vereinbarung mit jenen geschehen. Dies ist natürlich nur von Besucherinnen und Besuchern möglich, weshalb diese den Begriff „Tagesheimstätten“ mit Zusammenkünften mit ihren Verwandten und Bekannten assoziieren.

#### 6.4.2 Assoziationen anhand Alterskohorten

Was Befragte mit dem Begriff „Tagesheimstätten“ assoziieren scheint auch in Abhängigkeit zu stehen mit dem Alter der teilnehmenden Personen. Bevor ein Zusammenhang überprüft werden konnte, wurden die Personen in Alterskohorten zusammengefasst.

*Tabelle 8: Man preisgünstig konsumieren kann mit Alterskohorten (in %)*

Alterskohorten	Man preisgünstig konsumieren kann				Gesamt
	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu	
<b>40-50 (n=57)</b>	43,9	24,6	21,1	10,5	100,0
<b>51-60 (n=144)</b>	45,6	35,1	12,3	7,0	100,0
<b>61-70 (n=145)</b>	55,2	33,1	7,6	4,1	100,0
<b>71-80 (n=93)</b>	68,8	23,7	4,3	3,2	100,0
<b>Über 81 (n=20)</b>	80,0	15,0	0,0	5,0	100,0
<b>Gesamt (n=429)</b>	<b>55,2</b>	<b>29,6</b>	<b>9,6</b>	<b>5,6</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b = -0,201)

An der obigen *Tabelle 8* ist auffallend, dass die über 81-jährigen befragten Personen den Begriff der „Tagesheimstätte“ zu 80 Prozent mit einem Ort assoziieren, an dem man preisgünstig konsumieren kann. Noch einmal 15 Prozent dieser Altersgruppe finden, dass diese Assoziation eher zutreffend ist und für nur 5 Prozent ist dies nicht zutreffend. Ganz allgemein kann aus dieser Kreuztabelle gelesen werden, dass die meisten Befragten Tagesheimstätten eher als Ort sehen, wo preisgünstig konsumiert werden kann.

### 6.4.3 Faktorenanalyse zu den Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätten“

Mit einer Faktorenanalyse, die 57,5 Prozent der Gesamtvarianz erklärt, lassen sich aus den 16 aufgelisteten Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätten“ vier Faktoren extrahieren. Die Befragten verbinden folgende drei Dimensionen mit Tagesheimstätten:

- **Teilhabe**
- **Betreuung**
- **Soziales**

Zuordnung der Einzelaspekte der Assoziationen zum Begriff „Tagesheimstätte“:

Tagesheimstätten sind Orte an denen...

#### **a. Teilhabe**

...Veranstaltungen stattfinden

...sich Vereine und Verbände treffen

...sich jeder zugehörig fühlen kann

...Jung und Alt zusammenkommen

...ich Informationen über die Angebote in der Stadt bekomme

...ich Bekannte/ Verwandte treffe

...ich Freunde treffe

#### **b. Betreuung**

...Menschen betreut werden

...Menschen mit Behinderung/ Beeinträchtigung betreut werden

...Menschen mit Behinderung arbeiten

#### **c. Soziales**

...Spiele gespielt werden

...Kommunikation eine Rolle spielt

...ältere Menschen zusammenkommen

Folgende drei Antwortmöglichkeiten wurden aufgrund ihrer geringen Aussagekraft in der vorliegenden Faktorenanalyse nicht berücksichtigt:

Tagesheimstätten sind Orte an denen...

...hauptsächlich über Krankheiten gesprochen wird

...kein Konsumzwang herrscht

...man preisgünstig konsumieren kann.

Anschließend an die Faktorenanalyse wurden mittels eines Summenindex für die drei herausgearbeiteten Dimensionen neue Variablen zur Messung der Zustimmung zum jeweiligen Faktor errechnet. Wie in *Abbildung 14* ersichtlich ist, verbinden die meisten der Befragten, nämlich 96,1 Prozent, den Begriff „Tagesheimstätte“ mit der Dimension „Soziales“.

Nahezu ein Drittel (64 %) der Befragten assoziieren „Teilhabe“ mit dem Begriff „Tagesheimstätte“, während die Dimension „Betreuung“ für 36,5 Prozent damit verbunden ist.

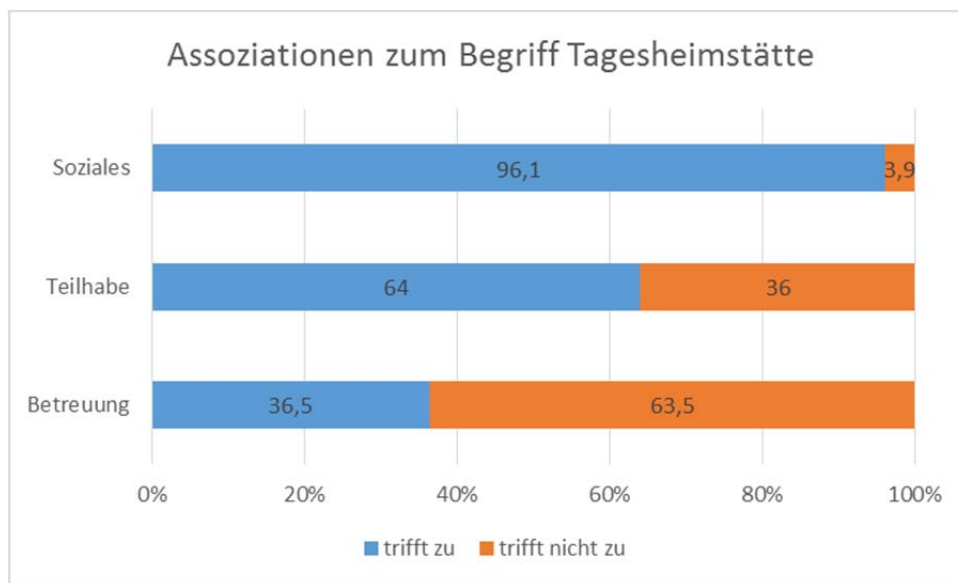


Abbildung 14: Assoziationen zum Begriff Tagesheimstätte

### 6.5 Relevanz unterschiedlicher Aktivitäten

Um den Besucherinnen und Besuchern der Tagesheimstätten auch zukünftig ein optimal auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Programm bieten zu können, wurde der Bedarf an in den Tagesheimstätten stattfindenden Aktivitäten erhoben. Hierzu wurden den Befragten verschiedene Angebote vorgeschlagen, deren jeweilige Relevanz sie auf einer Skala von „sehr wichtig“ bis „sehr unwichtig“ bewerten konnten.

Besonders auffallend ist, dass der Anteil an Befragten, für welche die vorgeschlagenen Aktivitäten „sehr wichtig“ beziehungsweise „eher wichtig“ sind, wesentlich höher ist als der Anteil jener, die den Aktivitäten nicht so hohen Stellenwert beimessen.

Die meisten Befragten würden verschiedene Angebote in den Tagesheimstätten also begrüßen. Bei genauerer Betrachtung der Verteilung zeigt sich bei mehr als der Hälfte der

Befragten der Wunsch nach gemeinsamen Aktivitäten wie Spielen oder Handarbeiten (55,6 %) in den Tagesheimstätten. Weiters würde nahezu jede und jeder Zweite sportliche Aktivitäten oder auch Ausflüge begrüßen (48,5 %). An Vorträgen und Kursen zeigen 42

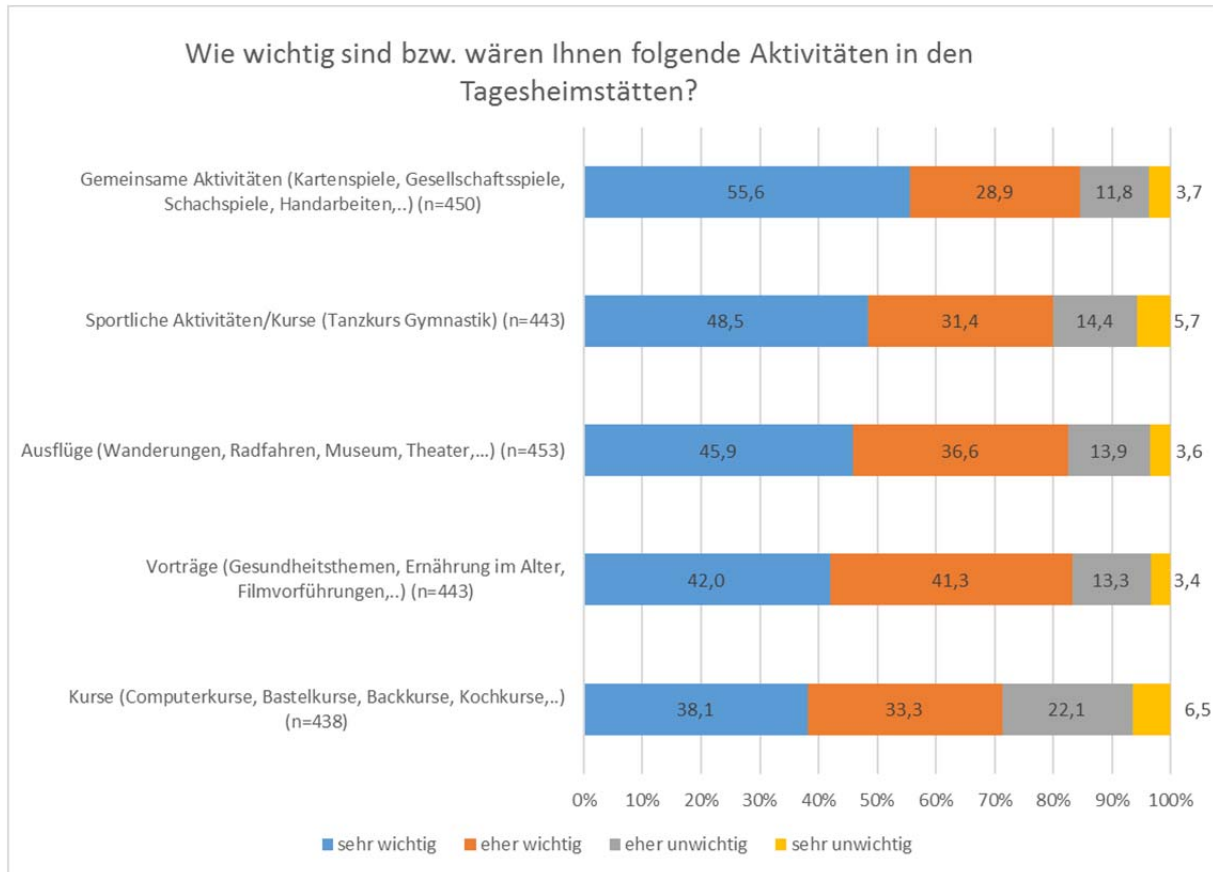


Abbildung 15: Relevanz unterschiedlicher Aktivitäten

Prozent beziehungsweise 38,1 Prozent der befragten Personen Interesse.

Ganz allgemein kann festgehalten werden, dass die Befragten der Meinung sind, dass unterschiedliche Aktivitäten in den Tagesheimstätten von hoher Relevanz sind. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden 24 Nennungen abgegeben. Diese Nennungen reichen von „Singen und Musizieren“ über „Malkurse“ bis hin zu „Gedächtnisspiele“.

### 6.5.1 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Geschlecht

Überprüft man die einzelnen Items auf Zusammenhänge zum Geschlecht der befragten Personen, so ergeben sich in allen Punkten Zusammenhänge, die einen schwach, die anderen stark. Der stärkste Zusammenhang besteht jedoch zwischen den sportlichen Aktivitäten und dem Geschlecht. In der folgenden Kreuztabelle wird dies in Zahlen erkenntlich gemacht:

Tabelle 9: Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in THS nach Geschlecht (in%)

Gesamt	Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in THS nach Geschlecht				Gesamt
	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig	
<b>Männlich (n=186)</b>	37,1	34,4	21,0	7,5	100,0
<b>weiblich (n=249)</b>	56,6	29,7	9,6	4,0	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>48,3</b>	<b>31,7</b>	<b>14,5</b>	<b>5,5</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b = -0,202)

In der Tabelle ist eine deutliche Tendenz dahingehend zu erkennen, dass 56,6 der Personen, die angegeben haben sportliche Aktivitäten als sehr wichtig einzuschätzen weiblich sind, während 37,2 Prozent männlich sind. Bei den Männern bewegt sich die Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in einer Tagesheimstätte eher im Mittelfeld. Dies ist daran zu erkennen, weil insgesamt 55,4 Prozent die sportlichen Aktivitäten mit eher wichtig oder eher unwichtig bezeichnet haben ( $p < 0,001$ ;  $r = -0,202$ ). Daraus lässt sich schließen, dass für Frauen sportliche Aktivitäten in Tagesheimstätten wichtiger sind, als für Männer. Ein Grund dafür könnte sein, dass Frauen im Allgemeinen sportliche Aktivitäten lieber in der Gruppe ausüben, während Männer Sport lieber alleine betreiben.

### 6.5.2 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte

Eine weitere spannende Vermutung war die, ob Besucherinnen und Besucher einer Tagesheimstätte die Wichtigkeit von Aktivitäten anders bewerten, als diejenigen, die nicht zu den Besucherinnen und Besuchern gehören. Wie bereits in dem Kapitel „Wichtigkeit von Aktivitäten nach Geschlecht“ wurden die einzelnen Items auf Zusammenhänge zum Besuch oder Nicht-Besuch untersucht. Erneut schien das Item „sportliche Aktivitäten“ den größten Zusammenhang aufzuzeigen. Um die Ergebnisse zu veranschaulichen, folgt eine Kreuztabelle:

Tabelle 10: Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in THS nach Besucher/Nicht-Besucher (in%)

Besuch/Nicht-Besuch	Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten nach Besucher/Nicht-Besucher				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	unwichtig	
Besucher (n=14)	33,3	6,1	21,8	8,8	100,0
Nicht-Besucher (n=271)	55,4	29,2	11,1	4,4	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>47,6</b>	<b>31,6</b>	<b>14,8</b>	<b>6,0</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b = -0,213)

Hier zu erkennen ist, dass es tatsächlich Unterschiede in der Bewertung von der Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in Tagesheimstätten zwischen Besucher und Nicht-Besucher gibt, denn 55,4 Prozent der Personen, die angaben noch nie eine Tagesheimstätte besucht zu haben, bewerteten sportliche Aktivitäten in Tagesheimstätten als sehr wichtig, während dagegen 33,3 Prozent der Besucher dasselbe angegeben haben ( $p < 0,001$ ;  $r = -0,213$ ). Diese Tatsache könnte sich daraus erklären, dass diejenigen, die angegeben haben keine Besucher zu sein, jüngere Personen sind, die noch interessierter an sportlichen Aktivitäten sind als ältere Menschen.

### 6.5.3 Wichtigkeit von Aktivitäten nach Alter

Wie bei den vorherigen Einflussgrößen Geschlecht und Besucher/Nicht-Besucher, wurden auch hier alle Items der Fragebatterie auf Zusammenhänge überprüft. Betrachtet man das Alter der befragten Personen und die Zusammenhänge der Items, sticht erneut eines heraus: die Wichtigkeit von angebotenen Kursen.

Tabelle 11: Wichtigkeit von Kursen in THS nach Alter (in%)

Alter	Wichtigkeit von Kursen in THS nach Alter				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	
40-50 Jahre (n=57)	52,6	24,6	19,3	3,5	100,0
51-60 Jahre (n=113)	45,1	35,4	14,2	5,3	100,0
61-70 Jahre (n=144)	33,3	36,8	23,6	6,2	100,0
71-80 Jahre (n=88)	29,5	31,8	31,8	6,8	100,0
Über 81 Jahre (n=11)	27,3	9,1	45,5	18,2	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>28,3</b>	<b>32,9</b>	<b>22,8</b>	<b>6,1</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall Tau-b=0,191)

Betrachtet man diese Tabelle, lässt diese darauf schließen, dass jüngere Menschen Kurse in Tagesheimstätten für wichtiger halten, als ältere, denn 52,2 Prozent derjenigen, die zwischen 40 und 50 Jahre alt sind, halten Kurse in Tagesheimstätten für sehr wichtig, während lediglich 27,3 Prozent der über 81-jährigen Kurse für sehr wichtig halten ( $p < 0,001$ ;  $r = 0,191$ ). Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass sich ältere Menschen aufgrund ihrer kognitiven Fitness keine Kurse mehr zutrauen.

## 6.6 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte

Im Rahmen der Befragung wurden auch die vorstellbaren Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte erhoben, da aufgrund der gewonnenen Informationen das Angebot optimal auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher zugeschnitten werden kann. An den Ergebnissen zeigt sich, dass diese am häufigsten, nämlich bei fast zwei Drittel der Befragten, in den sozialen Kontakten (65,4 %), dem Kontakt mit Gleichgesinnten (64,0 %) und Abwechslung vom Alltag (61,5 %) zu finden sind. Auch kompetentes Personal stellt für 62,6 Prozent einen möglichen Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte dar. Etwas weniger, aber immer noch fast die Hälfte der Befragten, gaben das Bekämpfen von Einsamkeit (48,2 %), eine gute Lage (48,1 %) und das Kennenlernen von neuen Leuten (48,0 %) als vorstellbaren Besuchsgrund an, gefolgt von einer guten öffentlichen Verkehrsanbindung (43,4 %) und ansprechenden Räumlichkeiten (43,3 %). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten kann sich verschiedene Angebote in den Tagesheimstätten, gute



Parkmöglichkeiten (35,5 %) und ein angemessenes Preis-/ Leistungsverhältnis (35,1 %) als mögliche Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte vorstellen, schon nur noch 23,1 Prozent kulinarische Angebote. Am wenigsten als Besuchsgrund vorstellbar, nämlich nur für 17,6 Prozent der Befragten, sind Vereine und Verbände (vgl. *Abbildung 16*).

In der Kategorie „Sonstiges“ wurden 17 Nennungen abgegeben. Diese Nennungen konnten aufgrund der hohen Varianz nicht in zusammenhängende Kategorien eingeteilt werden. Es fanden sich darunter verschiedenste Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte, wie beispielsweise gemeinsames Musizieren, interkulturelle Begegnungen oder auch der Gesundheit angepasste Reisen.

### 6.6.1 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte zwischen Besucher und Nicht-Besucher

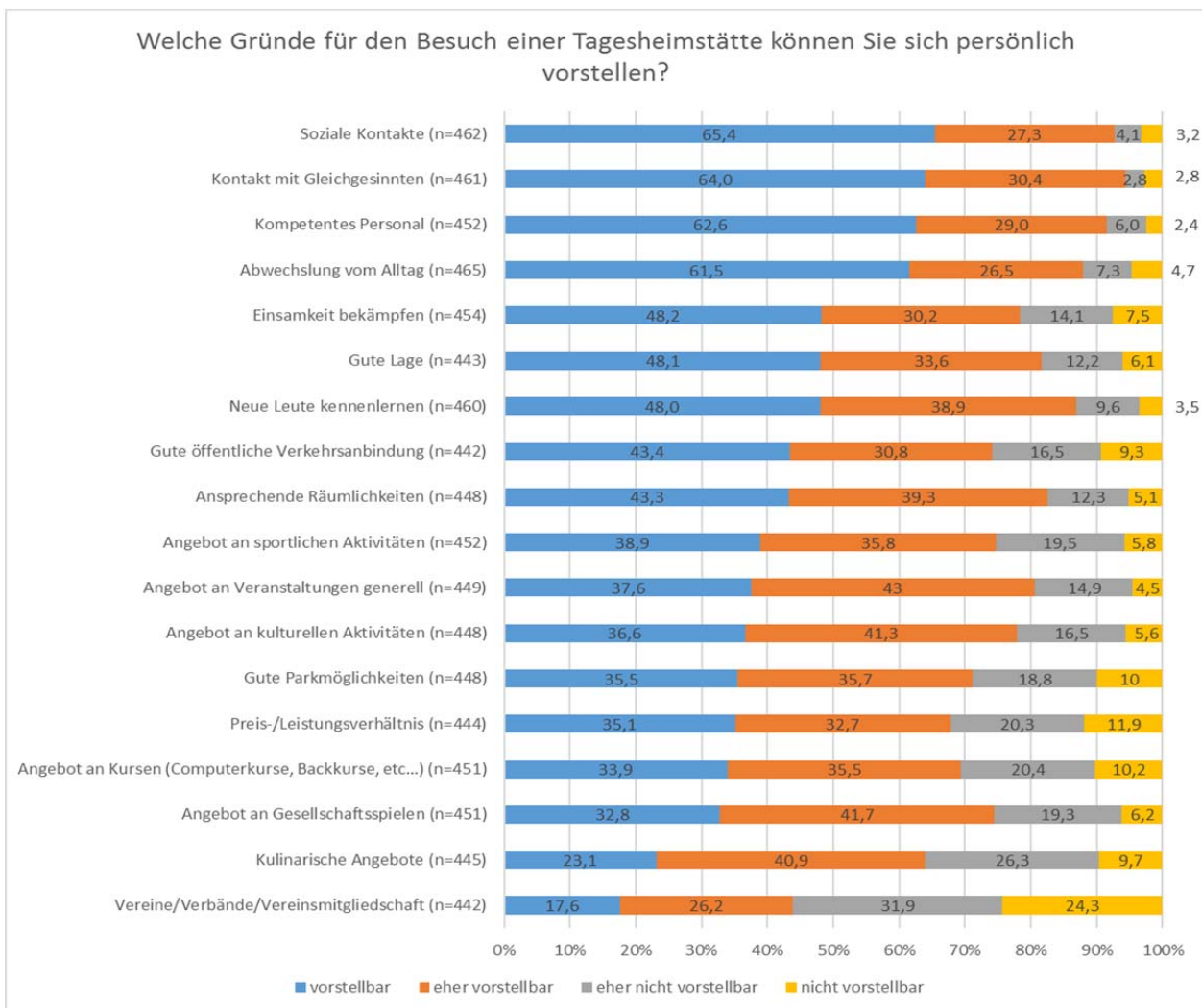


Abbildung 16: Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte

Des Weiteren ist nun von Interesse, ob es eventuelle Zusammenhänge zwischen den vorstellbaren Gründen für den Besuch einer Tagesheimstätte und diversen Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Schulbildung, Besucher bzw. Nicht-Besucher gibt.

In der qualitativen Vorstudie erwähnten viele Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten die enge Verbindung zwischen den Einrichtungen und der Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden, welche in der Tagesheimstätte regelmäßige Treffen abhalten. Näher untersucht wurde nun ob es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Kategorie „Besucher/Nicht Besucher“ und der Vereinsmitgliedschaft als vorstellbaren Grund für den Besuch von Tagesheimstätten gibt. Dazu ist festzustellen, dass die Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden vor allem für die Besucherinnen und Besucher ein vorstellbarer Grund darstellt ( $p < 0,001$ ; Tau-B=0,384). *Tabelle 12* veranschaulicht diesen Zusammenhang indem ersichtlich wird, dass für 34,7 Prozent der Besucherinnen und Besucher die Vereinsmitgliedschaft ein vorstellbarer Grund für den Besuch darstellt wohingegen dieser Grund für die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher deutlich weniger stark zu tragen kommt (7,7 %).

Diese unterschiedlichen Bewertungen zwischen Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern könnten dadurch erklärt werden, dass Personen, welche noch nie eine Tagesheimstätte besucht haben, nicht wissen, dass in den Tagesheimstätten regelmäßig Vereine und Verbände Sitzungen abhalten.

*Tabelle 12: Vereine/Verbände/Vereinsmitgliedschaft als Grund für den Besuch - Auswertung nach Besucher/Nicht-Besucher (in %)*

Besucher/Nicht-Besucher	Vereine/Verbände/Vereinsmitgliedschaft als Grund für den Besuch				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
Besucher (n=150)	34,7	34,7	22,0	8,7	100,0
Nicht-Besucher (n=271)	7,7	21,4	38,4	32,5	100,0
<b>Gesamt (n=421)</b>	<b>17,3</b>	<b>26,1</b>	<b>32,5</b>	<b>24</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Tau-B=0,384)

Auch das Preis-/Leistungsverhältnis als Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte wurde signifikant unterschiedlich von Besucherinnen und Besuchern bzw. Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern bewertet. Für Besucherinnen und Besucher ist demnach das Preis-/Leistungsverhältnis häufiger ein vorstellbarer Grund für den Besuch als dies für Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher der Fall ist ( $p < 0,001$ ; Tau-B=0,230). Auch dies könnte als Hinweis für den niedrigen Informationsgrad der Nicht-Besucherinnen und Besucher gewertet werden da diese eventuell nicht über die Preisgestaltung in den Tagesheimstätten informiert sind.

### 6.6.2 Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte nach Geschlecht

Ein weiterer signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem vorstellbaren Grund „soziale Kontakte“ als Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte und dem Geschlecht der befragten Personen ( $p < 0,001$ ; Tau-B=-0,224). Wie in *Tabelle 13* dargestellt sind soziale Kontakte als Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte für Frauen häufiger vorstellbar (74,8 %) als dies bei Männern der Fall ist (53,3 %). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch bei der Verteilung von Männern und Frauen auf andere Gründe: „neue Leute kennenlernen“ ( $p < 0,001$ ; Tau-B=-0,211), „Angebot an Gesellschaftsspielen“ ( $p < 0,001$ ;  $r = -0,224$ ). Eine mögliche Erklärung für diese unterschiedlichen Präferenzen könnte sein, dass Frauen dieser Altersgruppe häufiger als Männer soziale Kontakte über öffentliche Institutionen (Schule, Kindergarten, Gemeindeamt, usw.) hergestellt haben und dadurch auch im Alter eher auf diese zurückgreifen.

*Tabelle 13: Soziale Kontakt als Grund für den Besuch - Auswertung nach Geschlecht (in %)*

Geschlecht	Soziale Kontakte als Grund für den Besuch				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
Männlich (n=197)	53,3	35,0	6,1	5,6	100,0
Weiblich (n=258)	74,8	20,9	2,7	1,6	100,0
<b>Gesamt (n=455)</b>	<b>65,5</b>	<b>27,0</b>	<b>4,2</b>	<b>3,3</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; Kendall-Tau-B=-0,224)

### **6.6.3 Das Preis- Leistungsverhältnis als vorstellbarer Grund für den Besuch**

Bei der Auswertung der vorstellbaren Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte innerhalb der verschiedenen Altersgruppen zeigt sich, dass je älter die befragten Personen sind, desto häufiger ist das Preis- /Leistungsverhältnis als Grund für den Besuch für diese vorstellbar ( $p < 0,001$ ; Kendall-Tau-B = - 0,167). Die unterschiedliche Bewertung des Preis- /Leistungsverhältnisses anhand der Altersgruppen veranschaulicht *Tabelle 14*. Nur 14,5 Prozent der 40 bis 50-Jährigen bewerteten das Preis- / Leistungsverhältnis als vorstellbaren Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte. Wohingegen 12 der 19 befragten Personen über 81 Jahren dies als vorstellbaren Grund angaben. In diesem Zusammenhang muss natürlich die Frage gestellt werden, ob sich der gefundene Zusammenhang zwischen Altersgruppen und dem vorstellbaren Grund Preis- /Leistungsverhältnis für den Besuch einer Tagesheimstätte nicht durch eine dritte Variable, dem Besuch bzw. Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte, erklären lässt, da ältere Personen auch häufiger die Tagesheimstätte besuchen, als dies jüngere tun. Es zeigt sich jedoch, dass auch unter konstant Haltung dieser Bedingung ein, wenn auch abgeschwächter Zusammenhang, zwischen dem Preis- /Leistungsverhältnis als vorstellbaren Grund und der Altersgruppe bestehen bleibt ( $p = 0,007$ ; Tau-B = -0,141).

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 14: Preis- /Leistungsverhältnis als Grund nach Alterskohorten (in %)*

Alterskohorten	Preis- /Leistungsverhältnis als Grund nach Altersgruppen				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
40-50 (n=55)	14,5	38,2	27,3	20,0	100,0
51-60 (n=116)	31,9	35,3	24,1	8,6	100,
61-70 (n=147)	36,1	29,3	21,8	12,9	100,0
71-80 (n=89)	40,4	38,2	11,2	10,1	100,0
Über 81 (n=13)	92,3 (12)	0,0	0,0	7,7 (1)	100,0
<b>Gesamt (n=420)</b>	<b>34,8</b>	<b>33,1</b>	<b>20,2</b>	<b>11,9</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ ; Kendall-Tau-B=-0,167)

Wenig überraschend ist, dass auch Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen den vorstellbaren Grund Preis-/Leistungsverhältnis verschieden bewerten ( $p < 0,001$ ; Tau-B=0,233). Hier zeigt sich, dass für Personen, welche einen niedrigen Bildungsabschluss haben, das Preis-/Leistungsverhältnis als Grund häufiger vorstellbar ist (45,5 %) als dies für Personen mit hohem Bildungsabschluss (23,7 %) der Fall ist. Dieses Ergebnis lässt sich mitunter dadurch erklären, dass Personen, welche einen niedrigen Bildungsabschluss haben, häufiger auch ein geringeres Einkommen bzw. Pension beziehen als Personen mit hohem Bildungsabschluss und dadurch das Preis-/Leistungsverhältnis für die erste Gruppe von größerer Relevanz ist.

Tabelle 15: Preis-/Leistungsverhältnis als vorstellbarer Grund für den Besuch anhand Bildungsgruppen

Bildungsabschluss	Preis- /Leistungsverhältnis als Grund nach Bildungsgruppen				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
Niedrige Bildung (n=224)	45,5	29,9	17,9	6,7	100,0
Mittlerer Bildungsabschluss (n=96)	24,0	40,6	21,9	13,5	100,0
Hoher Bildungsabschluss (n=114)	23,7	29,8	24,6	21,9	100,0
<b>Gesamt (n=434)</b>	<b>35,0</b>	<b>32,3</b>	<b>20,5</b>	<b>12,2</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ ; Kendall-Tau-B=0,233)

#### 6.6.4 Faktorenanalyse zu den vorstellbaren Gründen für den Besuch einer Tagesheimstätte

Mit einer Faktorenanalyse, die über 63,35 Prozent der Gesamtvarianz erklärt, lassen sich aus den 18 aufgelisteten Gründen für den Besuch einer Tagesheimstätte drei Faktoren extrahieren. Aus Sicht der Befragten sind drei Komponenten als Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte vorstellbar:

- **Zwischenmenschliches**
- **Innere und äußere Infrastruktur**
- **Aktivitäten**

Zuordnung der Einzelaspekte der vorstellbaren Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte:

##### a. Zwischenmenschliches

- Abwechslung vom Alltag
- Neue Leute kennenlernen
- Soziale Kontakte

- Einsamkeit bekämpfen
- Kontakt mit Gleichgesinnten
- Angebot an Gesellschaftsspielen

Personen, welche diese Gründe als vorstellbar angaben, legen hohen Wert auf Gemeinschaftlichkeit und nehmen somit an, dass diese Bedürfnisse in der Tagesheimstätte erfüllt werden. Eine Zusammenfassung dieser Antwortmöglichkeiten wird durch einen Summenindex erstellt. Als Besuchsgrund vorstellbar, ist diese erste Dimension „Zwischenmenschliches“ für zwei Drittel der befragten Personen (66,6 %).

### **b. Innere und Äußere Infrastruktur**

- Ansprechende Räumlichkeiten
- Gute Lage
- gute Parkmöglichkeiten
- gute öffentliche Verkehrsanbindung
- kompetentes Personal

Die Dimension „Innere und Äußere Infrastruktur“ beschreibt die Rahmenbedingungen rundum und innerhalb der Tagesheimstätten. In der genaueren Betrachtung zeigt sich, dass die Dimension „innere und äußere Infrastruktur“ ähnlich vorstellbar erscheint, wie die Dimension „Zwischenmenschliches“. Die Berechnung des Summenindex ergibt einen Anteil von 60,4 Prozent unter den Befragten dafür, dass diese Dimension für den Besuch der Tagesheimstätte vorstellbar ist.

### **c. Aktivitäten**

- Angebot von sportlichen Aktivitäten
- Angebot von kulturellen Aktivitäten
- Angebot von Veranstaltungen generell
- Angebot an Kursen

Die Dimension „Aktivitäten“ ist für weniger befragte Personen vorstellbar als die oben beschriebenen. Nur 44,8 Prozent gaben diese Antwortmöglichkeiten als vorstellbare Gründe für den Besuch der Tagesheimstätten an.

Zu keiner der genannten Dimensionen ließen sich die Antwortmöglichkeiten „Vereine/ Verbände/ Vereinsmitgliedschaft“, „Preis-/ Leistungsverhältnis“ und „Kulinarische Angebote“ zuordnen. Sie wurden daher aus der Analyse entfernt.

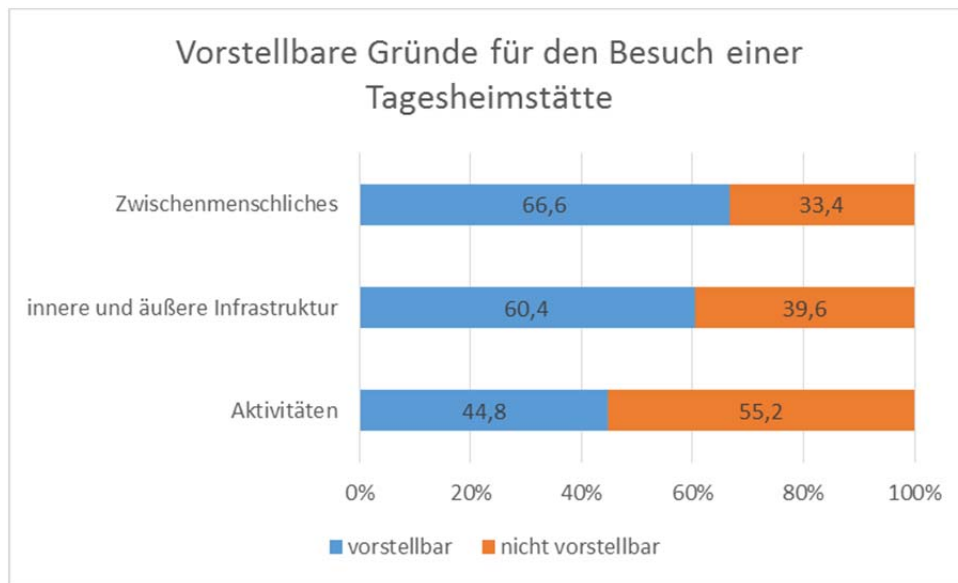


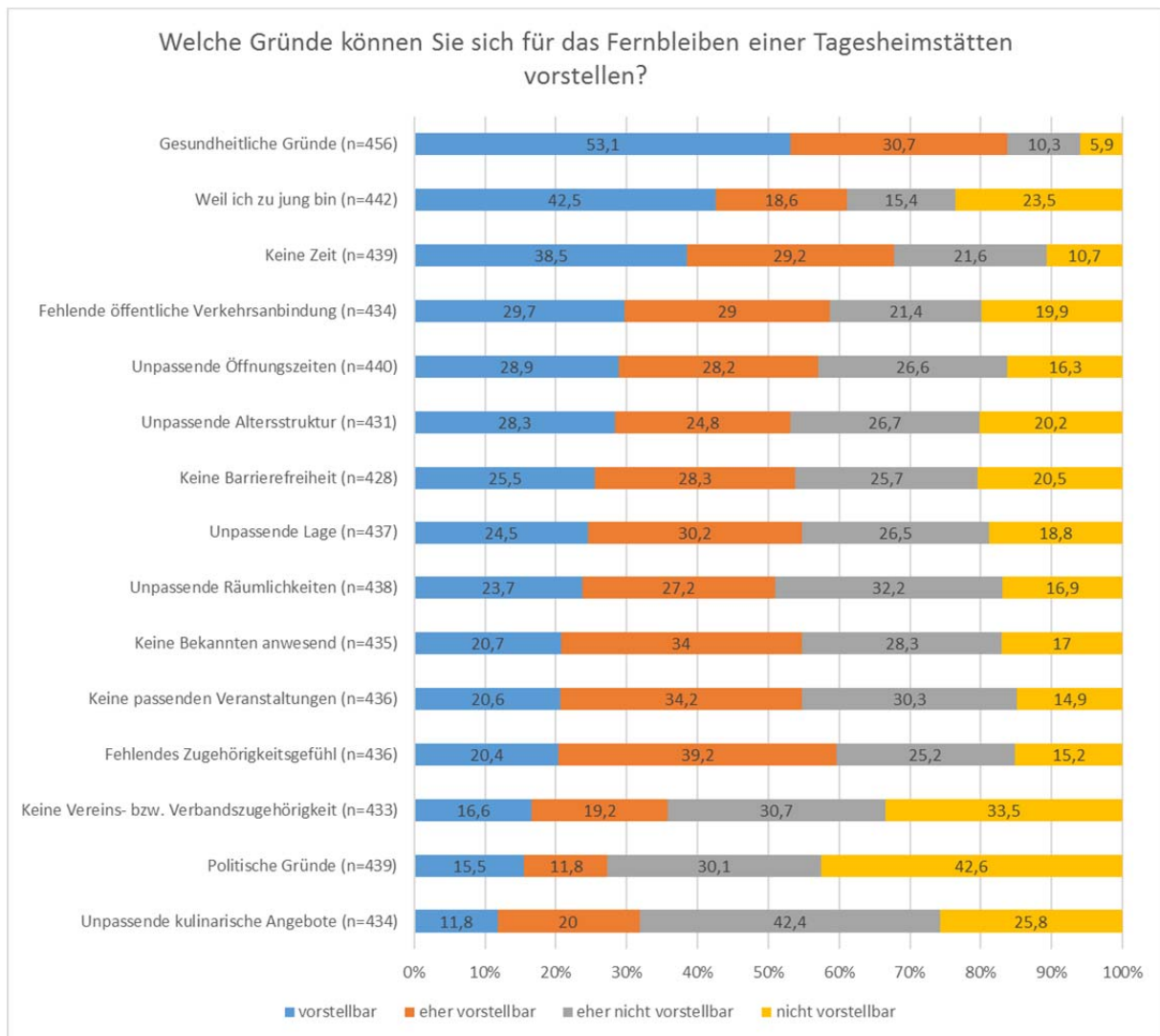
Abbildung 17: Vorstellbare Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte

### 6.7. Gründe für den Nicht-Besuch der Tagesheimstätte

Aufgrund der sinkenden Nutzung der Angebote der Tagesheimstätten, war es besonders von Bedeutung Gründe zu eruieren, warum Personen die Einrichtungen nicht besuchen. Mehr als die Hälfte gaben an, dass gesundheitliche Gründe (53,1 %) vorstellbar sind, wie aus *Abbildung 18* hervorgeht. Zu jung für den Besuch einer Tagesheimstätte fühlen sich knapp mehr als 40 Prozent. Auch fehlende zeitliche Ressourcen (38,5 %) sind für fast ebenso viele ein vorstellbarer Grund für das Fernbleiben. 60 Prozent der Befragten gaben an, dass ein mangelndes Zugehörigkeitsgefühl vorstellbar oder eher vorstellbar ist, als Grund die Tagesheimstätten nicht zu besuchen. Ein unpassendes kulinarisches Angebot hingegen kann sich nur eine von zehn befragten Personen (11,8 %) als Grund vorstellen, eine Tagesheimstätte nicht zu besuchen. Nicht vorstellbar, als Hintergrund für ein Fernbleiben der Einrichtungen, sind für über 40 Prozent der Befragten, politische Gründe. Ebenso können sich ein Drittel der Personen fehlende Vereins- oder Verbandszugehörigkeit (33,5 %) nicht als Grund für das Fernbleiben vorstellen. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden verschiedenste Gründe für das Fernbleiben von einer Tagesheimstätte genannt, wie beispielsweise Interessensunterschiede, unsaubere Räume bzw. Sanitärräume oder auch Probleme bei der Integration in die bestehende Besuchergruppe.



Abbildung 18: Gründe für den Nicht-Besuch der Tagesheimstätte



### 6.7.1 Gründe für das Fernbleiben nach Altersgruppen

Neben den Gründen für den Besuch einer Tagesheimstätte, ist für die Untersuchung auch von Interesse, was für die Befragten einen vorstellbaren Grund darstellt, keine Tagesheimstätte zu besuchen. Auch wenn diese sehr individuell sind, zeigen sich beispielsweise bei der Betrachtung der Gründe, in Zusammenhang mit dem Alter der Befragten, verschiedene Tendenzen. Um diese besser ersichtlich zu machen, wurden die Befragten in fünf Altersgruppen zusammengefasst.

In *Tabelle 16* ist ersichtlich, dass knapp vier von zehn Befragten „Keine Zeit“ als vorstellbaren Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte ansehen. Betrachtet man diesen Grund in Hinblick auf die Altersgruppe stellt man fest, dass mit steigendem Alter der Befragten dieser

Grund immer mehr an Relevanz verliert. So sehen mehr als die Hälfte der 40- bis 50-jährigen diesen Grund als vorstellbar an, während das nur noch 27,8 Prozent der über 81-jährigen so sehen.

Tabelle 16: "Keine Zeit" nach Alterskohorten (in %)

Altersgruppe	Keine Zeit				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
40-50 Jahre (n=56)	53,6	23,2	16,1	7,1	100,0
51-60 Jahre (n=111)	47,7	27,9	16,2	8,1	100,0
61-70 Jahre (n=145)	33,1	32,4	22,8	11,7	100,0
71-80 Jahre (n=89)	29,2	27,0	30,3	13,5	100,0
über 81 Jahre (n=18)	27,8	16,7	33,3	22,2	100,0
<b>Gesamt (n=419)</b>	<b>38,7</b>	<b>28,2</b>	<b>22,2</b>	<b>11,0</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Tau-b = 0,176)

Ebenso im Zusammenhang mit dem Alter der Befragten steht die Vorstellung, „keine Barrierefreiheit“ sei ein Grund für das Fernbleiben von Tagesheimstätten. Nun würde man annehmen, je älter die Befragten, desto mehr gewinnt die fehlende Barrierefreiheit an Relevanz – jedoch zeigte sich in der Untersuchung, dass es sich genau umgekehrt verhält. Wie in *Tabelle 17* ersichtlich, kann sich nahezu jede/-r dritte Befragte (29,6 %) zwischen vierzig und fünfzig Jahren fehlende Barrierefreiheit als Grund für das Fernbleiben vorstellen, aber nur noch 12,5 Prozent der über 81-Jährigen. Umgekehrt sehen nur 14,8 Prozent der 40- bis 50-jährigen „Keine Barrierefreiheit“ als irrelevant an, während 43,8 Prozent der über 81-Jährigen darin keinen vorstellbaren Grund sieht, einer Tagesheimstätte fernzubleiben.

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 17: "Keine Barrierefreiheit" nach Alterskohorten (in %)*

Altersgruppe	Keine Barrierefreiheit				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
40-50 Jahre (n=54)	29,6	33,3	22,2	14,8	100,0
51-60 Jahre (n=109)	34,9	32,1	20,2	12,8	100,0
61-70 Jahre (n=143)	19,6	25,2	32,9	22,4	100,0
71-80 Jahre (n=85)	20,0	29,4	25,9	24,7	100,0
über 81 Jahre (n=16)	12,5	31,3	12,5	43,8	100,0
<b>Gesamt (n=407)</b>	<b>24,8</b>	<b>29,2</b>	<b>25,8</b>	<b>20,1</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Tau-b = 0,150)

Wie erwartet zeigt sich ein besonders starker Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und „Unpassende Altersstruktur“ als vorstellbaren Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte. In *Tabelle 18* ist ersichtlich, dass fast die Hälfte der 40- bis 50-Jährigen Befragten diesen Grund als vorstellbar erachtet. Diese Zahl nimmt mit steigendem Alter der Befragten immer mehr ab, bis schließlich nur noch 6,7 Prozent der über 81-Jährigen sich eine unpassende Altersstruktur als Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte vorstellen können. Interessant ist hier, dass auch die schon in die Zielgruppe der Tagesheimstätten fallenden 61- bis 70-Jährigen Befragten zu 24,3 Prozent eine unpassende Altersstruktur als vorstellbaren Grund sehen, keine Tagesheimstätte zu besuchen.

Tabelle 18: "Unpassende Altersstruktur" nach Alterskohorten (in %)

Altersgruppe	Unpassende Altersstruktur				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
40-50 Jahre (n=55)	47,3	21,8	21,8	9,1	100,0
51-60 Jahre (n=110)	40,0	30,9	19,1	10,0	100,0
61-70 Jahre (n=144)	24,3	23,6	29,9	22,2	100,0
71-80 Jahre (n=88)	9,1	18,2	36,4	36,4	100,0
über 81 Jahre (n=15)	6,7	40,0	20,0	33,3	100,0
<b>Gesamt (n=412)</b>	<b>27,7</b>	<b>24,8</b>	<b>26,9</b>	<b>20,6</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Tau-b = 0,297)

### 6.7.2 Gründe für das Fernbleiben nach Geschlecht:

Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede in der Bewertung der Gründe für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte. Besonders „Gesundheitliche Gründe“ als vorstellbarer Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte wurde hier geschlechtsspezifisch unterschiedlich bewertet. In *Tabelle 19* ist ersichtlich, dass sich mehr als die Hälfte der Befragten vorstellen kann, dass man aus gesundheitlichen Gründen keine Tagesheimstätte besucht. Differenziert man nun nach Geschlechtern, zeigt sich, dass für 58,9 Prozent der weiblichen Befragten vorstellbar ist, aus gesundheitlichen Gründen keine Tagesheimstätte zu besuchen, während das nur 45,8 Prozent der männlichen Befragten so sehen. Noch deutlicher zeigt sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern an der Zahl der Befragten, für die „Gesundheitliche Gründe“ kein vorstellbarer Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte ist. Hier finden sich 8,4 Prozent der männlichen Befragten, während nur etwa die Hälfte (4,3 %) der weiblichen Befragten derselben Meinung ist.

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 19: "Gesundheitliche Gründe" nach Geschlecht (in %)*

<b>Geschlecht</b>	<b>Gesundheitliche Gründe</b>				<b>Gesamt</b>
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
männlich (n=190)	45,8	29,5	16,3	8,4	100,0
weiblich (n=258)	58,9	31,0	5,8	4,3	100,0
<b>Gesamt (n=448)</b>	<b>53,3</b>	<b>30,4</b>	<b>10,3</b>	<b>6,0</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Kendall-Tau-b = -0,158)

Von knapp einem Drittel der Befragten wurde die fehlende öffentliche Verkehrsanbindung als vorstellbarer Grund für den Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte angegeben. Auch hier zeigt sich, wie in *Tabelle 20* ersichtlich ist, zwischen den Geschlechtern ein leichter Unterschied in der Bewertung. Während sich etwa jede dritte befragte Frau (34,8 %) vorstellen kann, dass eine Tagesheimstätte aufgrund der fehlenden öffentlichen Verkehrsanbindung nicht besucht wird, sind nur zwei von zehn der männlichen Befragten (22,4 %) derselben Meinung. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass gerade in der älteren Generation Frauen oft keinen Führerschein haben und daher eher auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, um zur Tagesheimstätte zu gelangen, als männliche Senioren.

Tabelle 20: „Fehlende öffentliche Verkehrsanbindung“ nach Geschlecht (in %)

Geschlecht	Fehlende öffentliche Verkehrsanbindung				Gesamt
	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar	
männlich (n=183)	22,4	30,1	25,1	22,4	100,0
weiblich (n=244)	34,8	28,3	19,3	17,6	100,0
<b>Gesamt (n=427)</b>	<b>29,5</b>	<b>29,0</b>	<b>21,8</b>	<b>19,7</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,05$ , Tau-b = -0,119)

### 6.7.3 Faktorenanalyse zu den vorstellbaren Gründen für das Fernbleiben von Tagesheimstätten

Mit einer Faktorenanalyse, die über 60 Prozent der Varianz erklärt, lassen sich aus den 15 aufgelisteten Gründen für das Fernbleiben von einer Tagesheimstätte drei Faktoren analysieren. Aus Sicht der Befragten sind drei Komponenten für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte relevant:

- **Infrastruktur**
- **Altersstruktur**
- **Faktor 3**

Zuordnung der Einzelaspekte der vorstellbaren Gründe für das Fernbleiben von einer Tagesheimstätte:

#### a. Infrastruktur

- Unpassende Lage
- Unpassende Räumlichkeiten
- Unpassende Öffnungszeiten
- Unpassende kulinarische Angebote
- Keine passenden Veranstaltungen
- Keine Barrierefreiheit
- Fehlende öffentliche Verkehrsanbindung

Aus diesen Items wurde ein Summenindex berechnet, danach wurden Häufigkeiten ausgezählt um die neue Variable auswerten zu können.

Bei dieser Auswertung kam man zu dem Ergebnis, dass ein Viertel aller Befragten (26,2 %) die Infrastruktur als vorstellbaren Grund für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte angaben.

### b. Altersstruktur

- Keine Bekannten anwesend
- Weil ich zu jung bin
- Unpassende Altersstruktur

Hier kam man zu dem Ergebnis, weit mehr als die Hälfte aller Befragten (69,2 %) angaben, die eventuell unpassende Altersstruktur sei ein vorstellbarer bis eher vorstellbarer Grund, eine Tagesheimstätte nicht zu besuchen.

### c. Faktor 3

- Politische Gründe
- Keine Vereins- bzw. Verbandszugehörigkeit
- Fehlendes Zugehörigkeitsgefühl

Wie bereits bei den ersten beiden Faktoren wurde auch aus den hier zugehörigen Items ein Summenindex gebildet, um die Ergebnisse besser beschreiben zu können.

Der **Faktor 3** wurde Zugehörigkeit benannt, und zeigte bei den Ergebnissen, dass die Hälfte aller Befragten (50,5 %) angab, dass die fehlende Zugehörigkeit ein vorstellbarer bis eher vorstellbarer Grund dafür ist, einer Tagesheimstätte fernzubleiben.

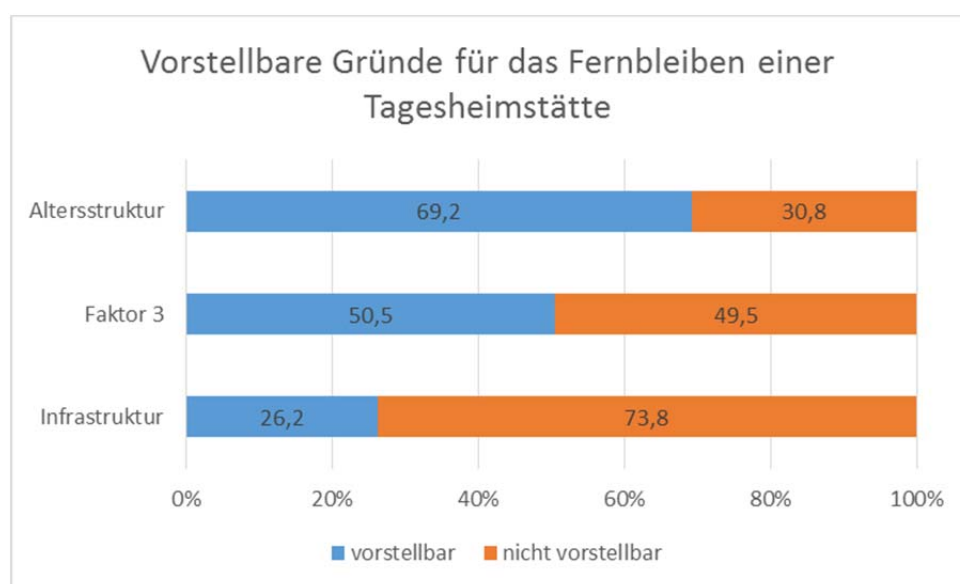


Abbildung 19: Gründe für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte

### 6.8 Bedeutung der Infrastrukturangebote

Da die Infrastrukturangebote der jeweiligen Tagesheimstätte ein relevanter Punkt für den Besuch jener sind, wurde versucht herauszufinden, welche Angebote in einer Tagesheimstätte als wichtig erachtet werden. Wie *Abbildung 20* zeigt, bewerteten 85 Prozent der Befragten Gemeinschaftsräume zum gemeinsamen Musizieren, basteln, feiern und spielen als wichtig oder sogar als sehr wichtig. Für einen Garten sprechen sich beinahe drei Viertel der Untersuchungsteilnehmer und Untersuchungsteilnehmerinnen (71,6 %) aus. Ähnlich gestaltet sich das Bild bei der Bewertung eines Gymnastikraums (72,3 %), eines Bibliotheksschranks (69,0 %) und einer Küche (66,7 %). Im Gegensatz dazu, wurde der „Fairteilerkühlschrank“ von nicht einmal einem Viertel der Befragten (23,1 %) als wichtig oder sehr wichtig eingestuft und bildet somit das Schlusslicht der bewerteten Infrastrukturangebote.

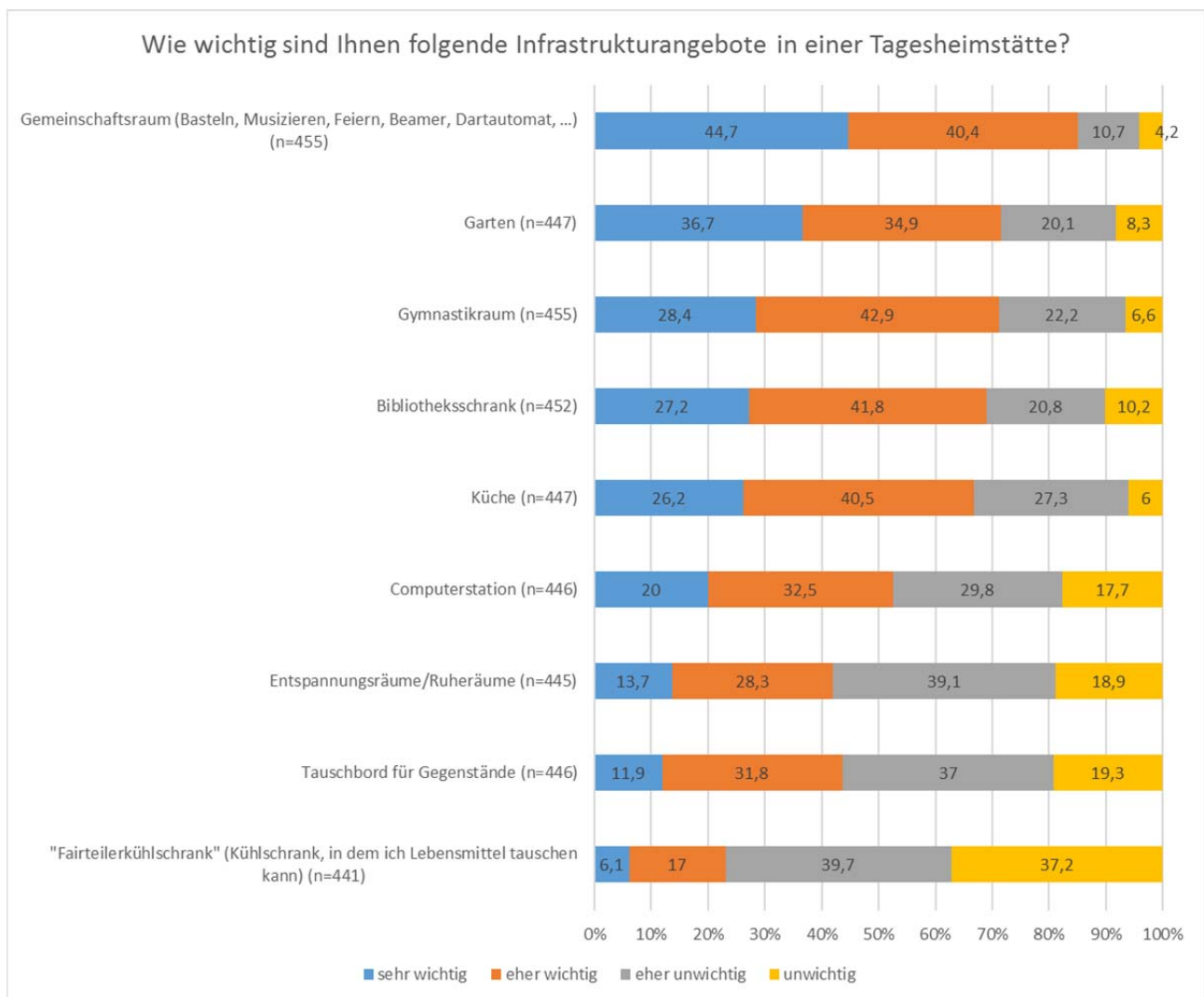


Abbildung 20: Relevanz von Infrastrukturangeboten in einer Tagesheimstätte



Als eher unwichtig bzw. unwichtig wird von mehr als der Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Tauschboard für Gegenstände (56,3 %) und Entspannungs- und Ruheräume (58,0 %) empfunden. Eine Computerstation stellt für die Hälfte der Befragten (52,5 %) eine wichtige Ergänzung des Angebotes der Tagesheimstätten dar. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden 12 Nennungen abgegeben. Diese Nennungen reichen von „Plauderecken“ über „Räumlichkeiten für Familienfeste“ hin zu „freiem W-Lan“.

### Wichtigkeit der Infrastrukturangebote in einer Tagesheimstätte

Die Infrastrukturangebote einer Tagesheimstätte sind für die Entscheidung, eine solche zu besuchen, also von Bedeutung.

Den Gemeinschaftsraum erachten die Befragten als besonders wichtig. Dies gilt für Männer und Frauen jedoch in unterschiedlicher Weise, wie *Tabelle 21* veranschaulicht.

*Tabelle 21: Wichtigkeit Gemeinschaftsraum nach Geschlecht (in %)*

Geschlecht	Gemeinschaftsraum				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	
Männlich (n=194)	36,1	44,3	14,9	4,6	100,0
Weiblich (n=255)	51,4	38,0	7,1	3,5	100,0
<b>Gesamt (n=449)</b>	<b>44,8</b>	<b>40,8</b>	<b>10,5</b>	<b>4,0</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Tau-b=-0,159)

Grundsätzlich bewerten sowohl die Männer, als auch die Frauen einen Gemeinschaftsraum als wichtiges Infrastrukturangebot in Tagesheimstätten. Jedoch ist für die weiblichen Befragten ein Gemeinschaftsraum deutlich wichtiger, als für die männlichen ( $p \leq 0,001$ , Kendall-Tau-b=-0,159). Mehr als die Hälfte der Frauen bewerten diesen als sehr wichtig, im Gegensatz zu den Männern, bei denen nur ein gutes Drittel (36,1 %) so denkt. Außerdem sehen ungefähr doppelt so viele Männer (14,9 %) als Frauen (7,1 %) einen Gemeinschaftsraum als eher unwichtig an. Die befragten Personen bewerten außerdem den Garten als ein wichtiges Infrastrukturangebot in Tagesheimstätten. Aber auch hier unterscheiden sich die Meinungen nach Geschlecht ( $p=0,017$ , Tau-b= -0,105). In *Tabelle 22* sind die notwendigen Kennzahlen dargestellt.

## 6. Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten

*Tabelle 22: Wichtigkeit Garten nach Geschlecht (in %)*

Geschlecht	Garten				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	
Männlich (n=190)	31,6	33,7	25,8	8,9	100,0
Weiblich (n=250)	40,4	35,6	16,6	8,0	100,0
<b>Gesamt (n=440)</b>	<b>36,6</b>	<b>34,8</b>	<b>20,2</b>	<b>8,4</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,017$ , Tau-b=-0,105)

Einen Garten in Tagesheimstätten bewerten gut 40% der Frauen als sehr wichtig. Im Vergleich dazu sind es nur gut 30 Prozent der Männer, die gleichermaßen denken. Deutlich mehr Männer (25,9 %) als Frauen (16,6 %) sehen den Garten als eher unwichtig.

Vermutlich verbringen Frauen ihre Freizeit lieber im Garten oder in einer geselligen Gemeinschaftsrunde, weswegen sie diese Angebote tendenziell als wichtiger bewerten, als Männer das tun.

Als „Fairteilerkühlschrank“ wird ein Kühlschrank bezeichnet, in dem Lebensmittel getauscht werden können. Insgesamt wurde dieses Angebot von den befragten Personen eher als unwichtig bewertet. In *Tabelle 23* wird die Verteilung nach Geschlecht aufgezeigt.

*Tabelle 23: Wichtigkeit Fairteilerkühlschrank nach Geschlecht (in %)*

Geschlecht	Fairteilerkühlschrank				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Unwichtig	
Männlich (n=188)	6,4	12,2	35,6	45,7	100,0
Weiblich (n=246)	6,1	21,1	42,3	30,5	100,0
<b>Gesamt (n=434)</b>	<b>6,2</b>	<b>17,3</b>	<b>39,4</b>	<b>37,1</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,002$ , Tau-b=-0,141)

Sowohl Männer, als auch Frauen sehen den Fairteilerkühlschrank nicht als sehr wichtiges Angebot in Tagesheimstätten. Besonders die Männer, nämlich nicht ganz die Hälfte (45,7 %), erachten diesen als unwichtig. Unter den Frauen sind es immerhin gut 20 Prozent, die den Fairteilerkühlschrank als eher wichtig empfinden, während diesen nur gut 10 Prozent der

Männer so bewerten ( $p=0,002$ , Tau-b= -0,141). Dies lässt darauf schließen, dass sich Frauen tendenziell mehr Gedanken machen über Lebensmittel und deren sinnvollen Einsatz, als Männer.

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

Um Tagesheimstätten besuchen zu können ist es wichtig auch über diese informiert zu sein, beziehungsweise über diese informiert zu werden. Information bedeutet Bildung bzw. Belehrung (Duden Information Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft, o. J, o.S.). Ihr zuzuordnen sind die Informationsbeschaffung, -verarbeitung und –vermittlung (Döding 2011:23).

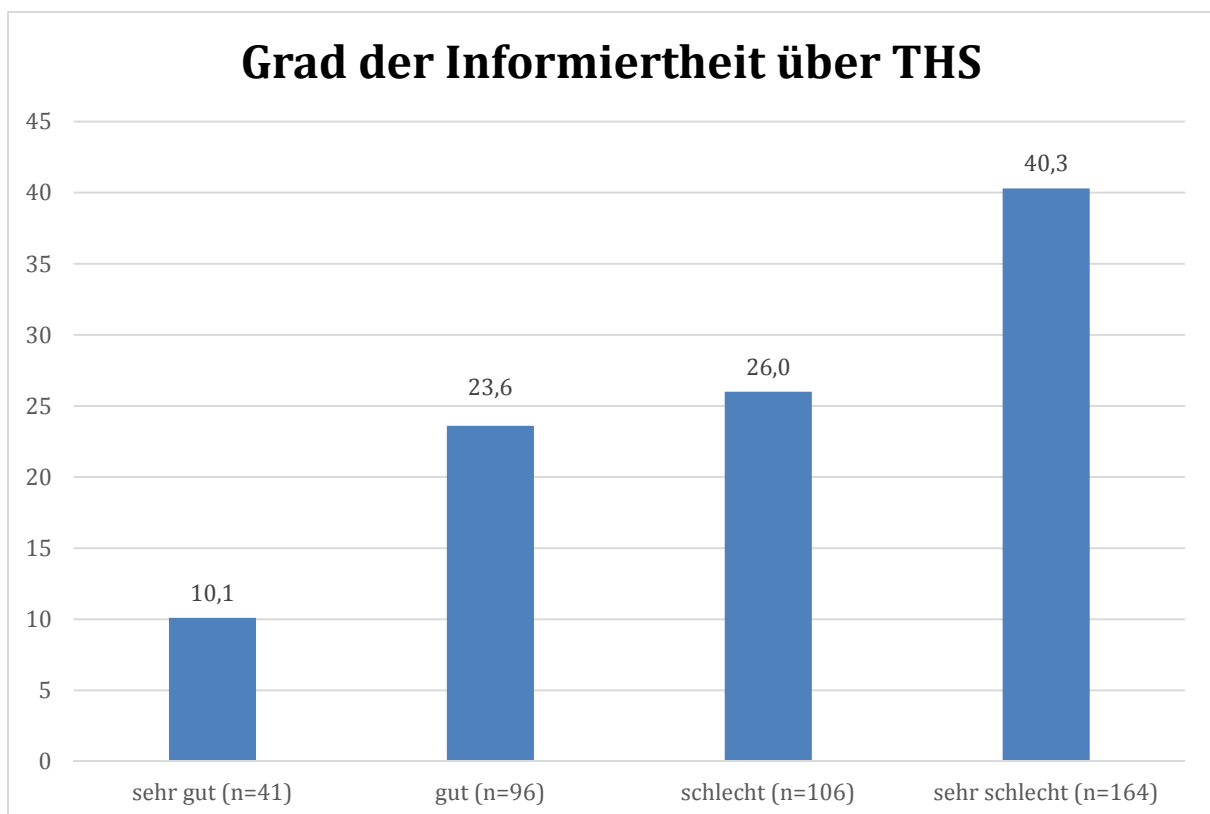


Abbildung 21: Grad der Informiertheit über die Tagesheimstätten

Da die Zahl der Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten in Ansfelden in den letzten Jahren zurückgegangen ist, wird ein Zusammenhang zwischen dem Ausbleiben der Besucherinnen und Besucher und fehlender, bzw. unzureichender Informationen über die Tagesheimstätten vermutet. Diese Vermutung bestätigt sich bei einem Blick auf *Abbildung*

21. Wie hier ersichtlich ist, fühlen sich nur rund 10 Prozent der Befragten „sehr gut“ und rund 24 Prozent „gut“ über die Tagesheimstätten informiert. Im Vergleich dazu gibt knapp über ein Viertel der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer an „schlecht“ informiert zu sein. Gar 40 Prozent der Befragten bewerteten ihre Informiertheit mit „sehr schlecht“.

### **7.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht, Alter, Besuch und Informiertheit über die Tagesheimstätten**

Einen für die Verbreitung des Angebots der Tagesheimstätten essentiellen Punkt stellt, wie bereits erwähnt, die Informationsvermittlung dar.

Dabei wird von einer Verbindung des Geschlechts und des Alters mit der Bewertung der Informiertheit über die Tagesheimstätten ausgegangen.

Nachfolgende Analyse dient zur Überprüfung der zuvor aufgeworfenen Zusammenhänge, die sich zusammengefasst wie folgt ausgestalten: Unterschiedliche Sozialisationserfahrungen nach Alter und Geschlecht, die damit einhergehenden Aktivitätspräferenzen, sowie die Art und Weise der Informationsvermittlung und -gestaltung sind ausschlaggebend dafür, wie der subjektive Grad der Informiertheit von Personen unterschiedlichen Geschlechts und Alters bewertet wird.

Weiters soll ein vermuteter Zusammenhang zwischen dem Besuch, bzw. der Häufigkeit des Besuchs, einer Tagesheimstätte und der subjektiven Informationsbewertung getestet werden.

#### **7.1.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht und Informiertheit über die Tagesheimstätten**

Die in *Tabelle 24* dargestellte Zusammenhangsanalyse bestätigt die Verbindung des Geschlechts mit dem Grad der Informiertheit über die Tagesheimstätten. So wird die Güte der Informiertheit über die Tagesheimstätten von Frauen besser bewertet als von Männern.

Tabelle 24: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Informiertheit über die Tagesheimstätten

Geschlecht	Informiertheit über THS				Gesamt
	sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht	
männlich (n=173)	8,1	20,8	25,4	45,7	100,0
weiblich (n=229)	11,4	26,2	26,6	35,8	100,0
<b>Gesamt (n=402)</b>	<b>10,0</b>	<b>23,9</b>	<b>26,1</b>	<b>40,0</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,05$ , Tau-b=-0,100)

Auffallend ist jedoch die generell schlechte Beurteilung dieser. 40 Prozent der Befragten gaben an sehr schlecht informiert zu sein, wohingegen nur 10 Prozent auf die Frage, wie gut Sie sich über die THS informiert fühlen, mit „sehr gut“ antworteten. Dabei bewerteten Männer die Situation signifikant schlechter als Frauen.

Ein möglicher Grund für diesen Zusammenhang ist, unter Rückgriff auf vergleichbare Studien, ein allgemein gesteigertes Interesse an sozialer Beteiligung von Frauen, die dadurch diesbezügliche Informationen aktiver wahrnehmen oder sich beschaffen (vgl. Bukov 2007:104).

### 7.1.2 Zusammenhang zwischen Alter und Informiertheit über die Tagesheimstätten

Bestätigt werden konnte auch der erwartete Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Informiertheit über die Tagesheimstätten (Tabelle 25). Um die Ergebnisse dieser Analyse anschaulicher abbilden zu können, wurden die in Tabelle 25 angeführten Altersgruppen erstellt.

Personen über 80 Jahre fühlen sich demnach deutlich besser über die Tagesheimstätten informiert als Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer im Alter von 40-50 Jahren. Mit 45 Prozent an „sehr gut“ Angaben auf die Frage nach dem Informiertheitsgrad und lediglich 15 Prozent an „sehr schlecht“ Nennungen ist die Altersgruppe über 80 Jahren deutlich zufriedener mit dem Informationsgehalt betreffend den THS als Befragte jüngeren Alters.

Tabelle 25: Zusammenhang zwischen Alter und Informiertheit

Alter	Informiertheit über THS				Gesamt
	sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht	
40-50 Jahre (n=53)	3,8	15,1	18,9	62,3	100,0
51-60 Jahre (n=104)	5,8	18,3	30,8	45,2	100,0
61-70 Jahre (n=125)	8,8	26,4	28,8	36,0	100,0
71-80 Jahre (n=84)	14,3	31,0	20,2	34,5	100,0
Über 80 Jahre (n=20)	45,0	25,0	15,0	15,0	100,0
<b>Gesamt (n=386)</b>	<b>10,4</b>	<b>23,6</b>	<b>25,4</b>	<b>40,7</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Tau-b=-0,225)

Da Frauen eine höhere Lebenserwartung wie Männer aufweisen, ist ein möglicher Einfluss des Geschlechts auf das Ergebnis dieser Zusammenhangsanalyse nicht auszuschließen. Weiters kann die Art der Informationsvermittlung als möglicher Grund für die Ausprägung der Zufriedenheit über die Informiertheit nach Alter herangezogen werden. Demnach scheint diese auf Personen im gehobenen Alter zugeschnitten zu sein, da Personen über 80 Jahren merklich besser erreicht werden können.

### 7.1.3 Zusammenhang zwischen Besuch einer Tagesheimstätte und Informiertheit über die Tagesheimstätten

Ebenfalls bestätigt werden konnte der Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Tagesheimstätte und der Informiertheit über diese (Tabelle 26). Dabei wurde die Häufigkeit des Besuchs anhand von neun Kategorien (von „täglich“ bis „nie“) erhoben, wobei diese in der nachfolgenden Zusammenhangsanalyse, zur besseren Übersichtlichkeit, auf vier minimiert wurden.

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

---

Der Besuch, bzw. die Häufigkeit des Besuchs, haben der Zusammenhangsanalyse zufolge einen signifikant stärkeren Einfluss auf die Informiertheit über die Tagesheimstätten als das Geschlecht oder das Alter. Personen die die Tagesheimstätten oft besuchen (von „täglich“ über „mehrmals die Woche“ bis „1 mal pro Woche“) geben mit 38,6 Prozent an „sehr gut“ über diese informiert zu sein. Demgegenüber bewerteten nur zwei Prozent der Befragten die angaben die Tagesheimstätten nie zu besuchen, die Frage nach dem Informationsstand so positiv. Mehr als die Hälfte (54,3 %) dieser Gruppe sah sich sogar als sehr schlecht informiert an.

*Tabelle 26: Zusammenhang zwischen Besuch einer Tagesheimstätte und Informiertheit über die Tagesheimstätten*

Besuch	Informiertheit über THS				Gesamt
	sehr gut	gut	schlecht	sehr schlecht	
oft (n=44)	38,6	43,2	11,4	6,8	100,0
manchmal (n=37)	24,3	37,8	21,6	16,2	100,0
selten (n=56)	12,5	39,3	28,6	19,6	100,0
nie (n=245)	2,0	14,3	29,4	54,3	100,0
<b>Gesamt (n=382)</b>	<b>9,9</b>	<b>23,6</b>	<b>26,4</b>	<b>40,1</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Tau-b=0,466)

Positiv herausstreichen lässt sich hier, dass Besucherinnen und Besucher, nach eigenen Angaben, zu einem großen Teil sehr gut oder gut über die Tagesheimstätten informiert sind. Jedoch scheint das Informationsangebot außerhalb der Tagesheimstätten noch ausbaufähig zu sein, da diese Informationen Personen die keine Tagesheimstätte besuchen scheinbar nicht, oder kaum erreichen.

### 7.2 Informationskanäle

Zudem ist es von Bedeutung zu wissen, wie die Menschen über die Tagesheimstätten informiert werden möchten. Aus diesem Grund wurden die Befragten gefragt, welche

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

Meinung sie zu verschiedenen Informationskanälen, wie zum Beispiel Gemeindezeitung, Mundpropaganda, Newsletter der Stadt Ansfelden, Flugblätter / Flyer und Inserate in Tageszeitungen haben, um über Veranstaltungen und Angebote der Tagesheimstätten zu erfahren. Die Beurteilung über die verschiedenen Informationskanäle konnten durch ankreuzen folgender vier Ausprägungen angegeben werden: „passend“, „eher passend“, „eher unpassend“ und „unpassend“.

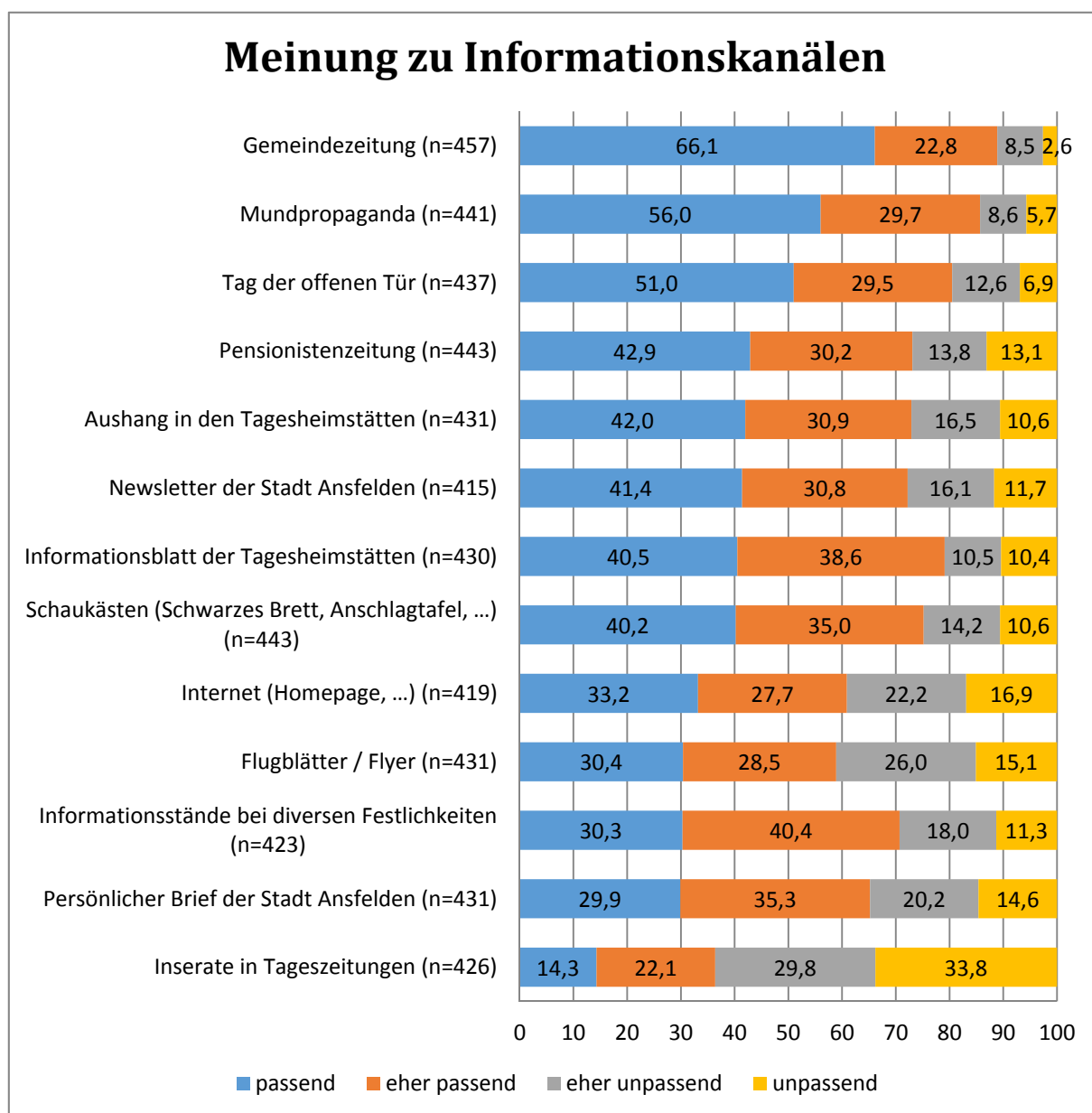


Abbildung 22: Informationskanäle

Abbildung 22 zeigt, dass für die Befragten die folgenden drei Informationskanäle zur Übermittlung von Informationen und Angeboten der Tagesheimstätten am passendsten sind: „Gemeindezeitung“ (66,1 %), „Mundpropaganda“ (56,0 %) und „Tag der offenen Tür“



(51,0 %). „Inserate in Tageszeitungen“, „persönlicher Brief der Stadt Ansfelden“ und „Informationsstände bei diversen Festlichkeiten“ gehören laut Meinung der Befragten zu den unpassendsten Kommunikationskanälen in Bezug auf Informationsweitergabe über Veranstaltungen und Angebote von Tagesheimstätten. Unter der Rubrik „Sonstiges“ konnten die Befragten noch weitere Informationskanäle anführen, die für sie passend zur Übermittlung von Informationen über die Tagesheimstätten erscheinen. Es gab dazu insgesamt 10 Nennungen, diese reichten von Information über Facebook und E-Mail bis hin zu Werbung durch Ärzte. Relevant ist nun, ob mögliche Zusammenhänge zwischen den Informationskanälen und verschiedenen möglichen Einflussfaktoren, wie Geschlecht, Alter, Bildungsgrad oder auch Besucherinnen und Besucher im Vergleich zu Nicht-Besucherinnen und Besucher bestehen.

Folgender Abschnitt behandelt den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und den verschiedenen Informationskanälen.

### 7.2.1 Zusammenhang zwischen Geschlecht der Befragten und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Meinung zur Gemeindezeitung um über Tagesheimstätten informiert zu werden ( $p=0,017$ , Cramers  $V=0,150$ ). Die weiblichen Befragten finden die Gemeindezeitung zur Informationsübermittlung passender, als die männlichen Befragten.

*Tabelle 27: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Meinung zu Gemeindezeitung*

Geschlecht	Gemeindezeitung				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
weiblich (n=257)	71,6	19,8	7,0	1,6	100,0
männlich (n=193)	58,0	26,9	10,9	4,1	100,0
<b>Gesamt (n=450)</b>	<b>65,8</b>	<b>22,9</b>	<b>8,7</b>	<b>2,6</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,017$ , Cramers  $V=0,150$ )

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

---

Ein vorstellbarer Grund für diesen Zusammenhang ist, dass die weiblichen Teilnehmer regionale Informationsquellen in Papierformat passender finden um über Tagesheimstätten informiert zu werden, als die männlichen Befragten.

*Tabelle 28: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Meinung zu Pensionistenzeitung*

<b>Geschlecht</b>	<b>Pensionistenzeitung</b>				<b>Gesamt</b>
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
weiblich (n=247)	51,0	27,5	9,7	11,8	100,0
männlich (n=189)	32,3	33,3	19,0	15,4	100,0
<b>Gesamt (n=436)</b>	<b>42,9</b>	<b>30,0</b>	<b>13,8</b>	<b>13,3</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Cramers  $V = 0,202$ )

Es besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Meinung zur „Pensionistenzeitung“ um Informationen über Tagesheimstätten zu erhalten ( $p < 0,001$ , Cramers  $V = 0,202$ ). Die weiblichen Befragten finden die „Pensionistenzeitung“ zur Informationsübermittlung passender, als die männlichen Befragten. Auch beim Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Informationsquelle „Pensionistenzeitung“ ist ein denkbarer Grund, dass die befragten Frauen ein Medium passender finden, welches nur regional und in Papierformat vertrieben wird und auf eine bestimmte Altersgruppe angepasst ist, als die befragten Männer.

Das Geschlecht hat keinen signifikanten Einfluss auf die Meinung über die Informationskanäle: „Infoblatt“ ( $p = 0,152$ ), „Mundpropaganda“ ( $p = 0,107$ ) und „Tag der offenen Tür“ ( $p = 0,128$ ).

## 7.2.2 Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen

Tabelle 29: Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu Internet

Alter	Internet				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
40-50 Jahre (n=65)	43,1	23,1	26,2	7,6	100,0
51-60 Jahre (n=107)	41,1	31,8	19,6	7,5	100,0
61-70 Jahre (n=140)	32,9	33,6	22,1	11,4	100,0
71-80 Jahre (n=84)	20,2	19,0	23,8	37,0	100,0
Über 80 Jahre (n=14)	7,1	21,4	7,1	64,4	100,0
<b>Gesamt (n=410)</b>	<b>10,4</b>	<b>23,6</b>	<b>25,4</b>	<b>40,7</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Tau-B=-0,291)

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Meinung über das Internet als Medium um Informationen über die Tagesheimstätten zu erhalten ( $p < 0,001$ , Tau-B=0,291). Die jüngeren Befragten finden das Internet signifikant passender als Informationskanal als die älteren Befragten.

Dieser Zusammenhang ist nicht überraschend. Es wird davon ausgegangen, dass die jüngeren Teilnehmenden besser mit dem Informationskanal „Internet“ vertraut sind und darum diesen Informationskanal auch passender zur Informationsübermittlung finden, als die älteren Teilnehmenden.

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

*Tabelle 30: Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu Newsletter*

Alter	Newsletter				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
40-50 Jahre (n=64)	453,1	25,0	10,9	11,0	100,0
51-60 Jahre (n=106)	45,3	34,9	13,2	6,6	100,0
61-70 Jahre (n=140)	45,0	30,0	17,1	7,9	100,0
71-80 Jahre (n=84)	28,6	28,6	23,8	19,0	100,0
Über 80 Jahre (n=12)	8,3	41,7	8,3	41,7	100,0
<b>Gesamt (n=406)</b>	<b>41,9</b>	<b>30,5</b>	<b>16,3</b>	<b>11,3</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,001$ , Tau-B=0,207)

Außerdem stellte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Meinung über „Newsletter“ als Informationskanal heraus ( $p=0,001$ , Tau-B=0,207). Die jüngeren Befragten finden den Informationskanal „Newsletter“ signifikant passender als die älteren Befragten.

Auch der signifikante Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Meinung über „Newsletter“ als Informationskanal ist nicht überraschend. Ebenso ist bei diesem Zusammenhang davon auszugehen, dass die älteren Teilnehmer mit dem Internet, welches Voraussetzung für die Übermittlung von Informationen mit „Newsletter“ ist, weniger gut vertraut sind, als die jüngeren Teilnehmenden. Deshalb finden die jüngeren Befragten Newsletter für die Übermittlung von Informationen über Tagesheimstätten passender, als die älteren Befragten.

Das Alter der Befragten hat keinen signifikanten Einfluss auf die Meinung über die Informationskanäle: „Gemeindezeitung“ ( $p=0,806$ ), „Infoblatt“ ( $p=0,289$ ), „Mundpropaganda“ ( $p=0,130$ ) und „Tag der offenen Tür“ ( $p=0,292$ ).

Im Folgenden werden die Zusammenhänge zwischen dem Bildungsgrad und den Informationskanälen betrachtet.

### 7.2.3 Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen

Tabelle 31: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu Gemeindezeitung

Bildung	Gemeindezeitung				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
niedrige Schulbildung(n=235)	68,9	20,9	8,5	1,7	100,0
mittlere Schulbildung (n=101)	52,5	29,7	13,8	4,0	100,0
hohe Schulbildung (n=112)	71,4	20,5	4,5	3,6	100,0
<b>Gesamt (n=448)</b>	<b>65,8</b>	<b>22,8</b>	<b>8,7</b>	<b>2,7</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,035$ , Cramer  $V=0,123$ )

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus und der Meinung zu dem Informationskanal „Gemeindezeitung“. Demnach finden diejenigen, die eine niedrigere Schulbildung aufweisen, die „Gemeindezeitung“ als Informationskanal passender, als diejenigen mit mittlerer Schulbildung. Die Befragten mit höherer Schulbildung halten die „Gemeindezeitung“ als Informationskanal für passender, als die Befragten mit niedriger oder mittlerer Schulbildung.

Es wird davon ausgegangen, dass Personen mit höherer Schulbildung häufiger Zeitung lesen und daher den Informationskanal Gemeindezeitung eher präferieren als Personen mit niedrigerem Bildungsgrad.

Auch zwischen dem Bildungsstatus und dem Informationskanal „Internet“ besteht ein signifikanter Zusammenhang. Die Befragten mit mittlerer Schulbildung finden das

„Internet“ als Informationskanal angemessener, als Befragte mit mittlerer oder niedriger Schulbildung. Hierbei wird vermutet, dass die unterschiedliche Meinung zum Informationskanal „Internet“ mit dem nach Bildungsgrad variierenden Alter zu tun hat. Dieser Vermutung zufolge weisen jüngere Personen eine höhere Schulbildung auf und sind aufgrund ihres Alters mit dem Internet vertrauter.

Tabelle 32: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu Internet

Bildung	Internet				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
niedrige Schulbildung(n=211)	24,6	30,8	23,7	20,9	100,0
mittlere Schulbildung (n=94)	31,9	20,2	29,8	18,1	100,0
hohe Schulbildung (n=107)	51,4	28,0	13,1	7,5	100,0
<b>Gesamt (n=412)</b>	<b>33,3</b>	<b>27,7</b>	<b>22,3</b>	<b>16,7</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Cramer  $V = 0,198$ )

Zwischen dem Bildungsstatus und dem Informationskanal „persönlicher Brief“ besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang. Demnach halten Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau einen persönlichen Brief für passender als Personen mit einer mittleren oder höheren Schulbildung. Für die Personen mit höherer Schulbildung ist der persönliche Brief passender, als für Personen mit mittlerer Schulbildung.

Es wird vermutet, dass die Schulbildung im Zusammenhang mit dem Alter steht, da viele ältere Personen, einen traditionellen persönlichen Brief bevorzugen. Zwischen dem Bildungsstatus und den Informationskanälen „Mundpropaganda“ ( $p = 0,926$ ; Cramer  $V = 0,047$ ), „Tag der offenen Tür“ ( $p = 0,250$ ; Cramer  $V = 0,096$ ) und „Infoblatt der Tagesheimstätte“ ( $p = 0,399$ ; Cramer  $V = 0,086$ ) besteht kein signifikanter Zusammenhang.

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

Tabelle 33: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu persönlicher Brief

Bildung	Persönlicher Brief				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
niedrige Schulbildung(n=220)	28,6	32,3	18,6	10,5	100,0
mittlere Schulbildung (n=95)	17,9	43,2	21,0	17,9	100,0
hohe Schulbildung (n=108)	22,2	34,3	23,1	20,4	100,0
<b>Gesamt (n=423)</b>	<b>29,8</b>	<b>35,2</b>	<b>20,3</b>	<b>14,7</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,002$ , Cramer V=0,158)

Zuletzt werden noch die möglichen Zusammenhänge zwischen dem Besuch und der Meinung zu den Informationskanälen aufgezeigt.

### 7.2.4 Zusammenhang zwischen dem Besuch und Meinung zu verschiedenen Informationskanälen

Tabelle 34: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Gemeindezeitung

Besuch	Gemeindezeitung				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
Besucher (n=162)	67,3	17,9	13,0	1,9	100,0
Nicht Besucher (n=274)	66,1	25,2	5,8	2,9	100,0
<b>Gesamt (n=436)</b>	<b>66,5</b>	<b>22,5</b>	<b>8,5</b>	<b>2,5</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,030$ , Cramer V=0,143)

Es zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern und dem Informationskanal „Gemeindezeitung“. Die Besucherinnen und Besucher finden die „Gemeindezeitung“ als Informationsweitergabe über Veranstaltungen und Angebote von Tagesheimstätten um eine Spur passender als Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher. Dadurch, dass die Gemeindezeitung quartalsweise ausgesendet wird, wird den Einwohnerinnen und Einwohnern von Ansfelden ermöglicht, sich über verschiedene Aktivitäten der Gemeinde zu informieren. Auch kann festgehalten werden, dass der Einflussfaktor Besucherinnen und Besucher und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher keinen signifikanten Einfluss auf die Meinung über die Informationskanäle: „Infoblatt“ ( $p=0,282$ ), „Mundpropaganda“ ( $p=0,433$ ) und „Tag der offenen Tür“ ( $p=0,236$ ) hat.

*Tabelle 35: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Internet*

Besuch	Internet				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
Besucher (n=137)	22,6	21,2	27,0	29,2	100,0
Nicht Besucher (n=262)	38,5	32,4	19,5	9,6	100,0
<b>Gesamt (n=399)</b>	<b>33,1</b>	<b>28,6</b>	<b>22,1</b>	<b>16,2</b>	<b>100,0</b>

( $p<0,001$ , Cramer V=0,294)

Ein bisschen überraschend ist der signifikante Zusammenhang zwischen dem Informationskanal „Internet“ und Besucherinnen und Besuchern bzw. Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern. Fast 16 Prozent der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern sehen das Internet als Informationsübermittlung über die Tagesheimstätten als passend an. Das Internet vereint all die Merkmale der Medien in sich und liefert viele Informationen weitgehend kostenlos und das sogar rund um die Uhr. Darüber hinaus bietet das Internet eine schnelle Informationsübermittlung und ein dichtes Informationsangebot (Konieczny, 2013: 10).



Tabelle 36: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Schaukästen

Besuch	Schaukästen				Gesamt
	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	
Besucher (n=154)	57,1	27,3	9,1	6,5	100,0
Nicht-Besucher (n=266)	30,8	40,6	15,8	12,8	100,0
<b>Gesamt (n=420)</b>	<b>40,5</b>	<b>35,7</b>	<b>13,3</b>	<b>10,5</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Cramer  $V = 0,261$ )

Weiters besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern und der Meinung zu dem Informationskanal „Schaukästen“. Im Vergleich Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern, sind die Besucherinnen und Besucher der Meinung, dass „Schaukästen“ zur Übermittlung von Informationen über die Tagesheimstätten passender sind. Schaukästen haben gegenüber der Gemeindezeitung den Vorteil, dass sie auf aktuelle Veranstaltungen hinweisen. Weiters ist es umso besser, wenn der Schaukasten zentraler im öffentlichen Raum angebracht ist. So kann ein Schaukasten viele Menschen erreichen (Gemeinde leiten – Der Schaukasten, o. J.: o. S.).

### 7.2.5 Faktorenanalyse Informationskanäle

Die Struktur des Instruments zur Erhebung der präferierten Informationskanäle wurde mittels einer Faktorenanalyse überprüft. Bartlett-Tests (Chi-Quadrat(78) = 1644,574,  $p < 0,001$ ) wie auch das Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy (KMO = 0,847) bestätigen die Eignung der Variablen für die Faktorenanalyse. Dabei wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Aufgrund dieser sowie aufgrund des Screeplots und theoretischer Vorüberlegungen wurden aus den 13 aufgelisteten Informationskanälen um über Veranstaltungen und Angebote der Tagesheimstätten informiert zu werden, drei Faktoren extrahieren, welche über 58 Prozent der Varianz erklären. Diese Faktoren lauten wie folgt:

### aktive Informationsquellen:

- persönlicher Brief der Stadt Ansfelden
- Inserate in Tageszeitungen
- Infoblatt der Tagesheimstätte
- Infostände
- Flugblätter / Flyer

### passive Informationsquellen:

- Aushang in den Tagesheimstätten
- Schaukästen
- Mundpropaganda
- Pensionistenzeitung

### Internet als Informationsquelle:

- Internet
- Newsletter

Gefundene Querladungen geben an, dass gewisse Items mit mehreren Faktoren zusammenhängen, die Informationskanäle „Tag der offenen Tür“ und „Gemeindezeitung“ lassen sich daher keinem der drei Faktoren eindeutig zuordnen.

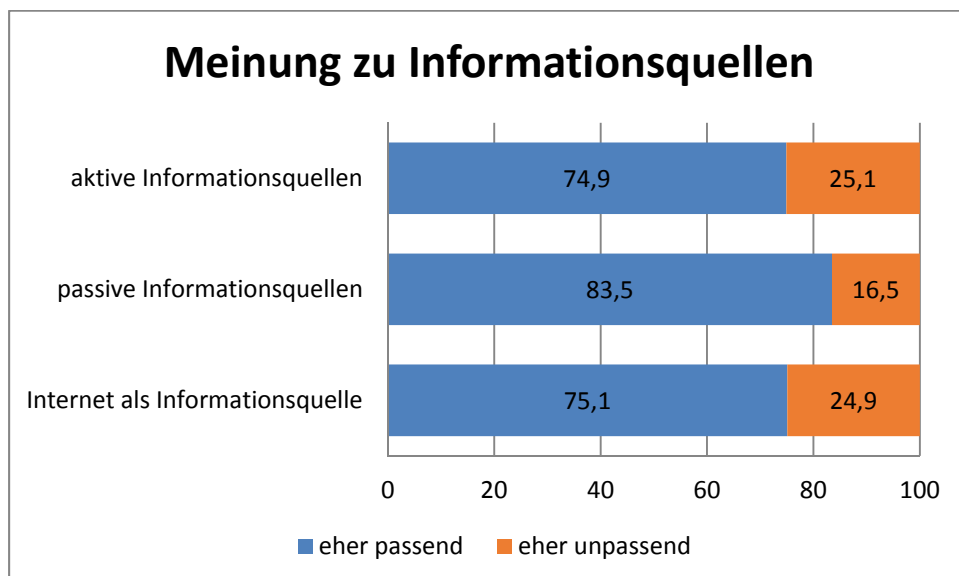


Abbildung 23: Meinung zu Informationsquellen

Für am passendsten werden passive Informationsquellen ( $M=1,903$ ) angesehen. Fast 84 Prozent der Befragten finden passive Informationsquellen für die Informationsübermittlung

am besten geeignet. Dicht gefolgt vom Internet als Informationsquelle ( $M=2,107$ ) und den aktiven Informationsquellen ( $M=2,289$ ). Das Internet als Informationskanal finden drei Viertel der Befragten und die aktiven Informationsquellen finden auch knapp 75 Prozent als eher passend. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Bedeutung des Internets als Informationsquelle in Zukunft stark zunehmen wird.

### 7.3 Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten

Auch wenn die Tagesheimstätten keine kommerziellen Interessen verfolgen ist es essentiell wichtig, geplante Informationen zu kommunizieren, sowie am Image der Institution zu arbeiten. Nach kommunikationstheoretischen Erkenntnissen ist Werbung eine „öffentliche, gezielte und geplante Kommunikation der Information, der Motivation, der Überzeugung und der Manipulation eines definierten Kreises von Umworbene(n) zugunsten der Marktchancen eines Produktes oder des Images eines Unternehmens“ (Wikipedia, 2016: o. S). Um die Werbung besser an die Zielgruppe abstimmen zu können wurde erforscht, wie oft die Befragten von den Tagesheimstätten informiert werden möchten.

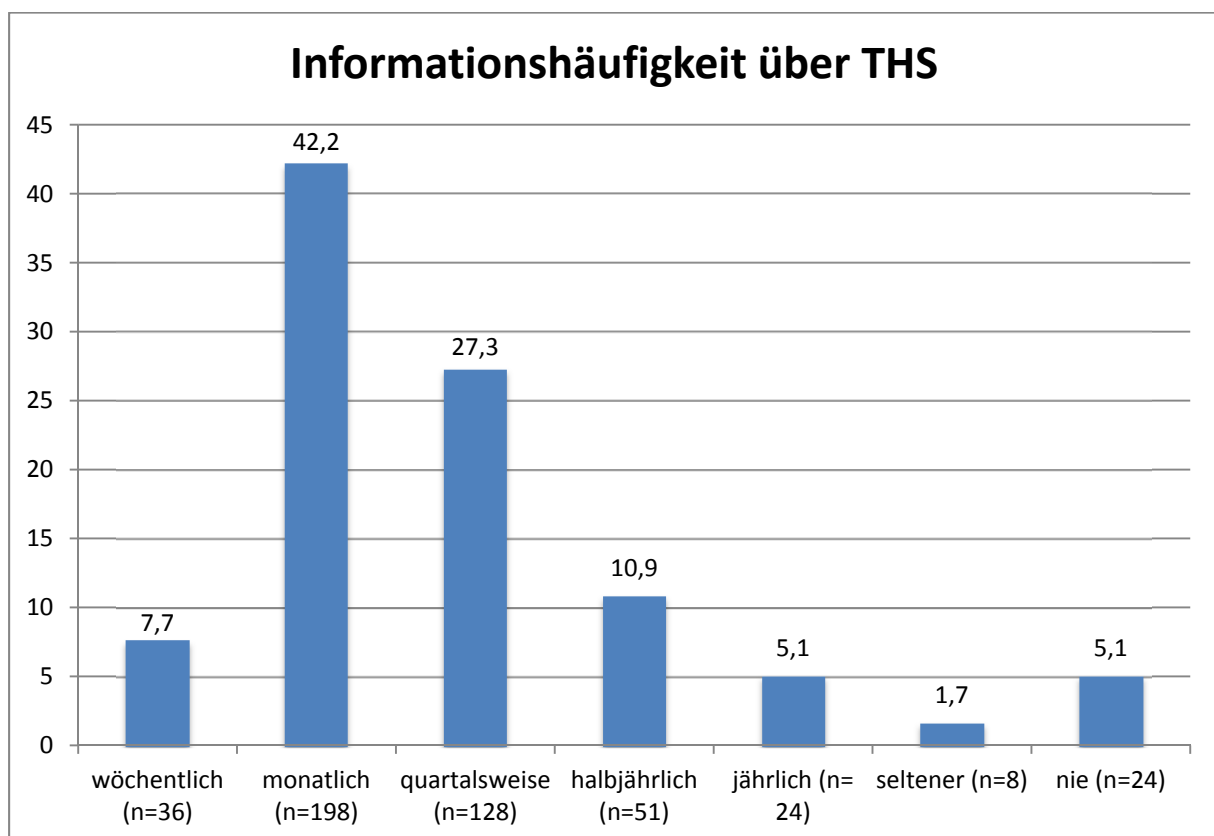


Abbildung 24: Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten

Da 77,2 Prozent der Befragten zumindest „quartalsweise“ angeben, kann man davon ausgehen, dass es insgesamt definitiv ein großes Interesse an regelmäßigen Informationen zum Programm gibt. Auch will rund jeder Zweite (42,2 %) monatlich informiert werden, während es nur jeder/jedem Zwanzigsten (5,1 %) lieber wäre, wenn ihr/ihm gar keine Informationen zukämen.

### 7.3.1 Zusammenhang zwischen Besuch und gewünschter Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten

Teilt man die Befragten in Besucherinnen und Besucher und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher, sind es bei den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher 70,8 Prozent und bei den Besucherinnen und Besuchern sogar 86,2 Prozent, die zumindest quartalsweise Informationen erhalten wollen. Es kann angenommen werden, dass Besucherinnen und Besucher häufiger informiert werden möchten als Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher.

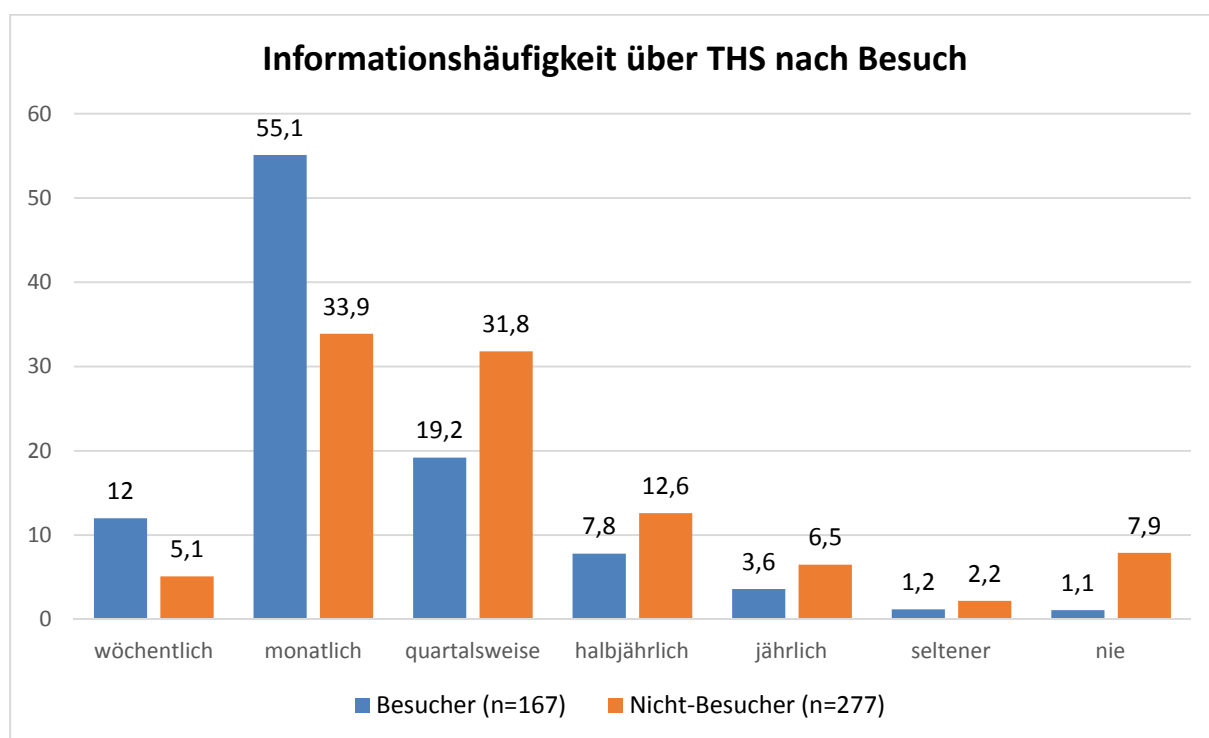


Abbildung 25: Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten nach Besuch

Um die Korrelation zu überprüfen, wurde der Cramer V Koeffizient errechnet. Das Ergebnis lässt auf einen schwachen Zusammenhang schließen (Cramer V=0,21,  $p < 0,001$ ).

Führt man diese Überlegung fort, kommt man zu der Annahme, dass die Bereitschaft häufig informiert zu werden generell mit der Häufigkeit der Besuche in den Tagesheimstätten

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

zusammenhängt. In *Tabelle 37* ist die Verteilung der Informationshäufigkeit nach Besuchshäufigkeit dargestellt. Um die Analyse übersichtlich zu halten, wurden die neun Antwortmöglichkeiten bei der Besuchshäufigkeit in vier Gruppen zusammengefasst, wobei die vierte Gruppe die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher sind. Zudem wurden die drei letzten Antwortkategorien zur gewünschten Informationshäufigkeit („jährlich“, „seltener“, „nie“) unter den Punkt „jährlich oder seltener“ zusammengefasst.

Wenig überraschend ist, dass der Wunsch wöchentlich informiert zu werden bei den häufigsten Besucherinnen und Besuchern eher auftritt als bei allen anderen Besuchergruppen. Auch dass die Befragten, die weniger oft als quartalsweise zur Tagesheimstätte kommen, etwas öfter „halbjährlich“ oder noch weniger oft informiert werden möchten spricht für den Zusammenhang.

*Tabelle 37: Zusammenhang zwischen Besuch und Informationshäufigkeit*

Besuch	Informationshäufigkeit					Gesamt
	wöchentlich	monatlich	quartalsweise	halbjährlich	jährlich oder seltener	
oft (n=57)	22,8	63,2	8,8	1,8	3,5	100,0
manchmal (n=47)	4,3	72,3	19,1	4,3	0,0	100,0
selten (n=63)	7,9	34,9	28,6	15,9	12,7	100,0
nie (n=277)	5,1	33,9	31,8	12,6	16,6	100,0
<b>Gesamt (n=444)</b>	<b>7,7</b>	<b>41,9</b>	<b>27,0</b>	<b>10,8</b>	<b>12,6</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Tau-b=0,282)

### 7.3.2 Zusammenhang zwischen Alter und gewünschter Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten

Da die Besucherinnen und Besucher von Tagesheimstätten vor allem ältere Menschen sind, kann man annehmen, dass sich diese grundsätzlich mehr mit dem Thema beschäftigen und so auch die gewünschte Informationshäufigkeit mit dem Alter steigt. In *Tabelle 38* wurden neben bereits genannten Änderungen die Befragten nach dem Alter zu fünf Gruppen zusammengefasst, um die Übersichtlichkeit zu wahren. In der Darstellung kann man erkennen, dass für über drei Viertel der Gruppe 80+ mindestens monatliche Informationen angemessen sind. Bei den 40 bis 50-Jährigen sind es fast die Hälfte der Befragten. Tatsächlich lässt sich ein schwacher Zusammenhang nachweisen: Ältere Befragte wollen grundsätzlich häufiger informiert werden.

*Tabelle 38: Zusammenhang zwischen Alter und Informationshäufigkeit*

Alter	Informationshäufigkeit					Gesamt
	wöchentlich	monatlich	quartalsweise	halbjährlich	jährlich oder seltener	
40-50 Jahre (n=58)	10,3	34,5	24,1	17,2	13,8	100,0
51-60 Jahre (n=115)	7,0	31,3	36,5	13,0	12,2	100,0
61-70 Jahre (n=151)	4,0	45,7	29,1	9,3	11,9	100,0
71-80 Jahre (n=100)	11,0	50,0	19,0	9,0	11,0	100,0
über 80 Jahre (n=21)	14,3	61,9	14,3	4,8	4,8	100,0
<b>Gesamt (n=444)</b>	<b>7,6</b>	<b>42,2</b>	<b>27,4</b>	<b>11,0</b>	<b>11,7</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,001$ , Tau-b=-0,131)

Zwischen dem Geschlecht und der gewünschten Häufigkeit von Informationen über die Tagesheimstätten lässt sich kein signifikanter Zusammenhang ausmachen.

## 7.4 Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Um ein besseres Bild über die Meinung der Befragten zu erhalten, wurde die allgemeine Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten in Ansfelden erhoben. Bei einer Kunin-Skala sollte aus sieben Emotions-Gesichtern das passendste angekreuzt werden. Die Stimmung dieser Gesichter reicht von sehr fröhlich bis sehr traurig, das in der Mitte ist neutral.

Diese Methode stammt aus der Arbeitszufriedenheitsforschung und bietet eine intuitive grafische Antwortmöglichkeit für Befragte um deren Zufriedenheit zu erfassen (vgl. Kunin, 1955)

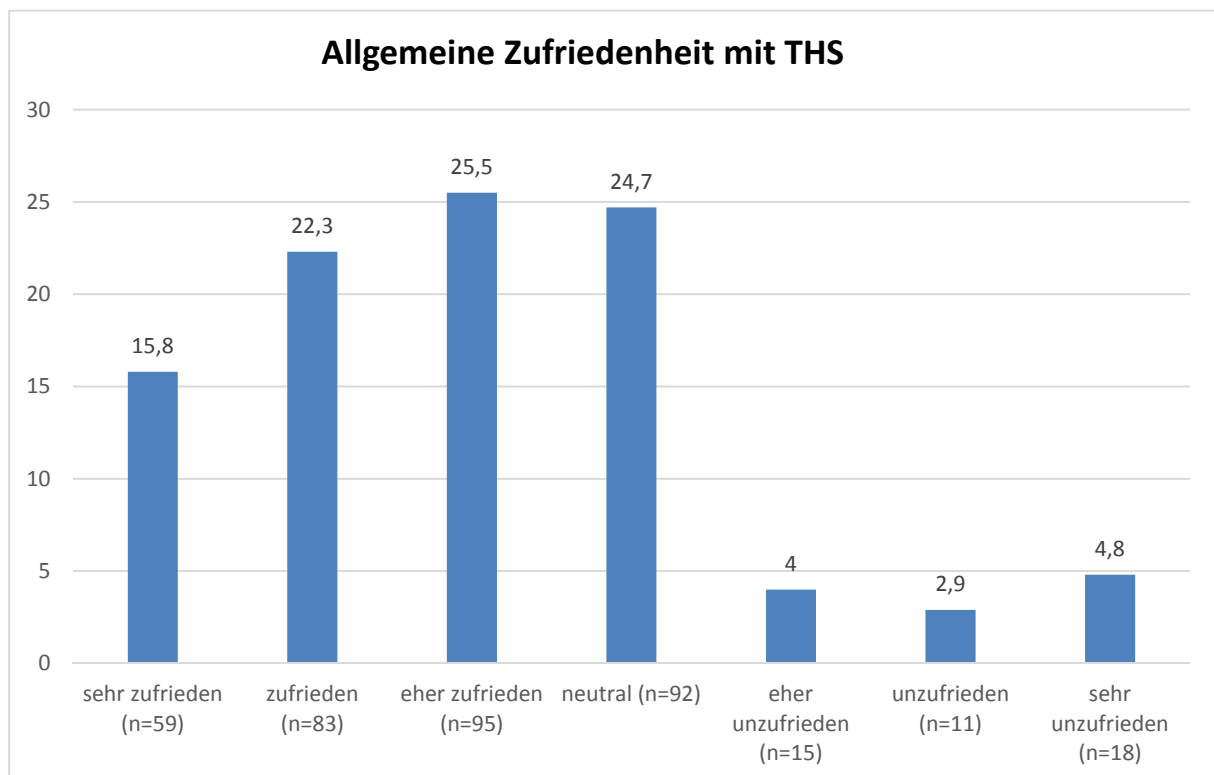


Abbildung 26: Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Befragten mit den Tagesheimstätten zufrieden sind. Denn 6 von 10 Befragten (63,5 %) sind mit den Tagesheimstätten ganz allgemein betrachtet zufrieden. Ein Viertel der Befragten haben dazu eine neutrale Einstellung (24,7 %). Lediglich 11,7 Prozent sind mit den Tagesheimstätten ganz allgemein betrachtet unzufrieden. Zudem ist es nun von Interesse, ob es mögliche Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten und verschiedenen möglichen Einflussfaktoren wie *Geschlecht*, *Alter*, *Bildungsgrad* oder auch *Besucherinnen und Besucher* beziehungsweise *Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher* gibt. Dabei wurden in

den Analysen zum Zusammenhang zwischen Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und allgemeiner Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten die sieben Ausprägungen der Kunin-Skala zu drei zusammengefasst („sehr zufrieden“, „zufrieden“, „eher zufrieden“ zu zufrieden; „neutral“ blieb neutral; „unzufrieden“, „sehr unzufrieden“ zu unzufrieden).

#### 7.4.1 Zusammenhang zwischen Besuch und allgemeiner Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten

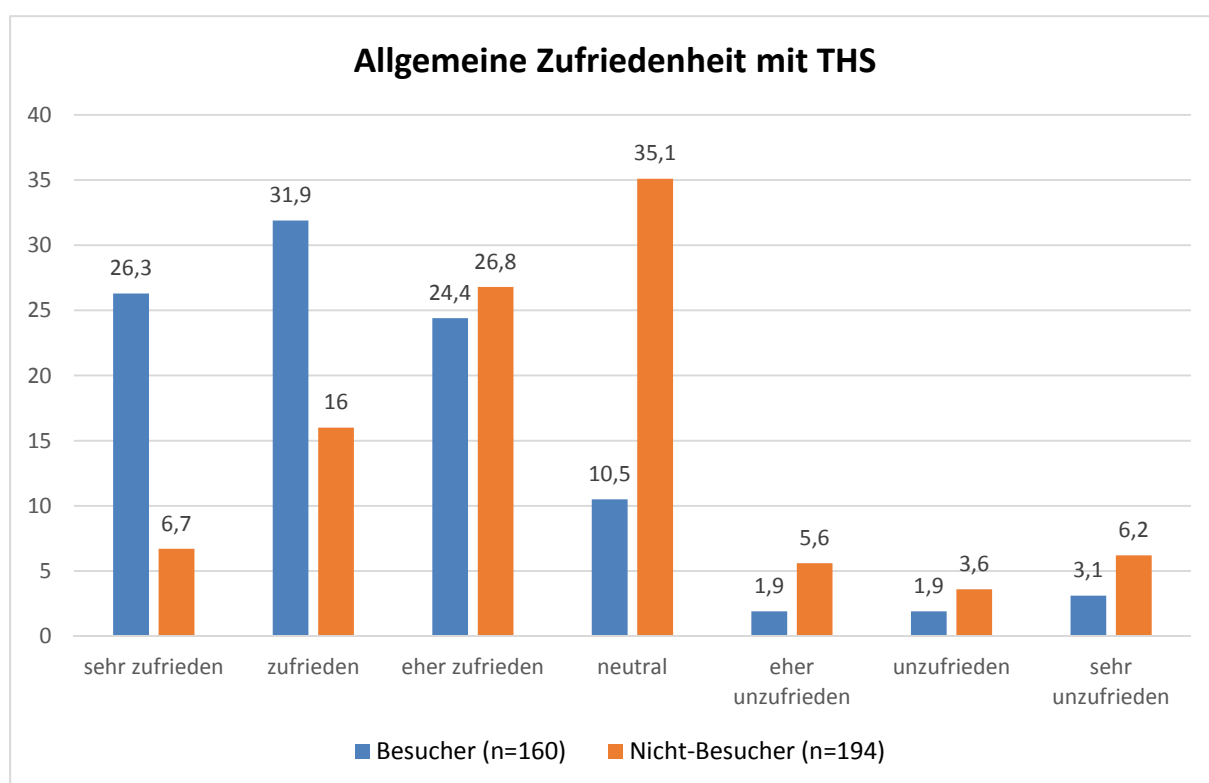


Abbildung 27: Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

In *Abbildung 27* ist zu erkennen, dass diejenigen, die schon einmal eine Tagesheimstätte besucht haben, deutlich zufriedener mit diesen Einrichtungen sind. Allgemein gesehen sind 58,2 Prozent derer, die schon einmal eine Tagesheimstätte besucht haben, zumindest zufrieden mit diesen. Bei den Nicht-Besuchern sind es nur 22,7 Prozent. Der Zusammenhang bestätigt sich auch in der mathematischen Analyse. Das Korrelationsmaß Gamma hat einen Wert von 0,536, bei einer Signifikanz von über 95%. Die Zufriedenheit ist also davon abhängig, ob der Befragte schon einmal eine Tagesheimstätte besucht hat.

Auffallend ist, dass nur jeder Zehnte (10,5 %) der Besucherinnen und Besucher, aber mehr als jeder Dritte (35,1 %) der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher eine neutrale



## 7. Informationen über Tagesheimstätten

Einstellung zu den Tagesheimstätten hat. Insgesamt sind bei den Nicht-Besuchern nur 14,4 Prozent unzufrieden mit den Tagesheimstätten, obwohl sie noch nie eine besucht haben. Möglicherweise haben sie sich bis zur Befragung kaum mit dem Thema beschäftigt oder sie fühlen sich einfach nicht angesprochen.

Die Vermutung, dass es einen Zusammenhang zwischen allgemeiner Zufriedenheit und Besucherinnen und Besucher bzw. Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher gibt, ist mit einer 95 prozentigen Wahrscheinlichkeit bestätigt worden. Es ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang ( $p < 0,001$ ;  $\text{Tau-b} = 0,175$ ). Im Vergleich von Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern mit deren allgemeiner Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten, kann festgehalten werden, dass Besucherinnen und Besucher signifikant zufriedener sind als Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher.

*Tabelle 39: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten*

<b>Bildungsgrad</b>	<b>Zufriedenheit mit THS</b>			<b>Gesamt</b>
	zufrieden	neutral	unzufrieden	
niedrige Schulbildung (n=209)	70,8	20,1	9,1	100,0
mittlere Schulbildung (n=71)	60,6	26,8	12,7	100,0
Höhere Schulbildung (n=85)	48,2	34,1	17,6	100,0
<b>Gesamt (n=365)</b>	<b>63,6</b>	<b>24,7</b>	<b>11,8</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ,  $\text{Tau-b} = 0,175$ )

Auch zwischen dem Bildungsgrad der Befragten und der allgemeinen Zufriedenheit besteht ein signifikanter Zusammenhang. Demnach sind Personen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss zufriedener mit den Tagesheimstätten als Personen die eine höhere

Schulbildung aufweisen. Als möglicher Grund kann ein mit höherer Schulbildung einhergehender höherer Anspruch, auch in Bezug auf die Tagesheimstätten genannt werden.

#### 7.4.2 Zusammenhang zwischen Geschlecht und allgemeiner Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Tabelle 40: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Geschlecht	Zufriedenheit mit THS			Gesamt
	zufrieden	neutral	unzufrieden	
männlich (n=167)	56,3	29,3	14,4	100,0
weiblich (n=202)	68,8	21,3	9,9	100,0
<b>Gesamt (n=369)</b>	<b>63,1</b>	<b>24,9</b>	<b>11,9</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,014$ , Tau-b=-0,123)

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und der allgemeinen Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten. Die weiblichen Befragten sind signifikant zufriedener mit den Tagesheimstätten als die befragten Männer.

Als Ursache für diesen Zusammenhang ist denkbar, dass die weiblichen Befragten weniger Ansprüche an Tagesheimstätten haben als die männlichen Befragten.

#### 7.4.3 Zusammenhang zwischen Alter und allgemeiner Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Außerdem zeigt sich auch, dass Befragte im höheren Alter signifikant zufriedener mit den Tagesheimstätten sind, als die jüngeren Befragten ( $p<0,001$ ; Tau-b=-0,178). Je älter die Befragten sind, umso signifikant zufriedener sind sie mit den Tagesheimstätten.

Tabelle 41: Zusammenhang zwischen Alter und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten

Alter	Zufriedenheit mit THS			Gesamt
	zufrieden	neutral	unzufrieden	
40-50 Jahre (n=46)	47,8	39,1	13,0	100,0
51-60 Jahre (n=82)	59,8	30,5	9,8	100,0
61-70 Jahre (n=123)	55,3	29,3	15,4	100,0
71-80 Jahre (n=87)	79,3	11,5	9,2	100,0
Über 80 (n=18)	94,4	0,0	5,6	100,0
<b>Gesamt (n=365)</b>	<b>63,2</b>	<b>25,0</b>	<b>11,8</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ , Tau-b=-0,178)

Ein möglicher Grund für diesen Zusammenhang kann sein, dass unter den älteren Befragten mehr Besucherinnen und Besucher als unter den jüngeren Befragten sind und die älteren Befragten daher allgemein zufriedener mit den Tagesheimstätten sind.

#### 7.4.4 Was soll Ihrer Meinung nach in den kommenden 10 Jahren in den Tagesheimstätten passieren?

Die Frage nach Wünschen betreffend der Entwicklung der Tagesheimstätten in den kommenden zehn Jahren, diente der Erhebung des persönlichen Idealbildes einer solchen Stätte und bot den Befragten die Möglichkeit ihre Anliegen in eigenen Worten anzumerken. Offene Fragen bieten gegenüber geschlossenen Fragen den Vorteil einer freien Formulierung der Antwort sowie einem dem oder der Befragten überlassenen, sich im offenen Rahmen der Frage bewegenden, Inhalt dieser (Mummendey/Grau 2014:74; vgl. Porst 2014:57). Weiters wird der Bedeutung der Umfrageteilnehmerin/ des Umfrageteilnehmers Ausdruck verliehen und der Fragebogen im Sinne einer möglichen Themenergänzung durch diese aufgewertet (Baumert/Reich 2012:89f).

So ist auch die Positionierung der Frage nach der persönlichen Meinung der Befragten bzgl. der Zukunft der Tagesheimstätten bewusst im letzten Teil des Fragebogens gewählt, um

## 7. Informationen über Tagesheimstätten

---

einen Raum für besondere Anliegen und Wünsche zu bereiten, die bei der Entwicklung des Fragebogens ggf. nicht erkannt beziehungsweise berücksichtigt wurden. Zudem dienen Antworten auf diese Frage als Abbild der allgemeinen Gemütslage der Umfrageteilnehmerinnen und Umfrageteilnehmer in puncto Entwicklung der Tagesheimstätten, das anhand von Kritik oder Zustimmung nachgezeichnet wird.

Insgesamt nahmen 133 Personen die Möglichkeit wahr, ihre persönliche Meinung und ihre persönlichen Vorstellungen in Bezug auf die offene Frage nach den Zukunftswünschen kundzugeben. Daraus resultierten 161 Nennungen, die in 15 Kategorien zusammengefasst wurden (vgl. Tabelle 42).

*Tabelle 42: Wünsche für die nächsten 10 Jahre*

<b>Kategorien</b>	<b>Nennungen</b>
<b>Aktivitäten</b>	30
<b>Modernisierung</b>	28
<b>Kann ich nicht beantworten</b>	17
<b>Weniger Politik/ Vereinskultur</b>	14
<b>Es soll so bleiben wie es ist</b>	10
<b>Mehr Offenheit, man soll sich wohl fühlen</b>	9
<b>Information</b>	8
<b>Kulinarik verbessern</b>	8
<b>Steuerverschwendung</b>	6
<b>Jung &amp; Alt</b>	6
<b>Alter würdigen/ keine Aufbewahrungsstätte</b>	5
<b>Personal</b>	4
<b>Mobilität</b>	4
<b>Mobilität/ Anfahrt</b>	3
<b>Sonstige</b>	9
<b>Gesamt</b>	<b>161</b>

---

Vor allem die Themen *Aktivitäten* und *Modernisierung* scheinen dabei, obgleich bereits vorhandener Fragekategorien, von großer Bedeutung zu sein, was anhand der häufigen Nennungen erkennbar ist. Dies lässt darauf schließen, dass Probleme hinsichtlich dieser zwei Kategorien in der Auffassung der Befragten äußerst präsent sind und durch erneute Anführung explizit auf Handlungsbedarf hingewiesen werden sollte.

Wie bereits erwähnt, weist die Kategorie *Aktivitäten* die meisten Nennungen auf. Dabei ist Bewegung und Sport ein zentrales Anliegen, aber auch Computer-/Technik-/Handwerkskurse, Vorträge über Gesundheit, Kultur etc. und ein auf das erhabene Alter abgestimmtes Angebot, teilweise mit der Bitte nach Einbeziehung von jüngeren Generationen, sowie Reisen, finden hier ihre Ausprägung. Somit fällt unter den Punkt *Aktivitäten* ein breit gefächertes Spektrum an Anliegen und Wünschen, die eine Erweiterung oder zumindest eine Verbesserung des derzeitigen Aktivitätsangebots, zum Teil verbunden mit einer Modernisierung der Tagesheimstätten, zum Ausdruck bringen.

Nur zwei Nennungen hinter der Kategorie *Aktivitäten* liegend, reiht sich die Rubrik *Modernisierung* ein. Auffallend ist hier das vermehrte Aufkommen der Forderung nach einer technischen Aufwertung der Tagesheimstätten. Dies betrifft vor allem freies WLAN und Bildschirme/ TV-Geräte in den Räumlichkeiten. Aber auch Forderungen bzw. Bitten wie „NETTINGSDORF NEU!“ oder „Ich hoffe, dass in den nächsten zehn Jahren eine Tagesheimstätte in Kremisdorf entsteht!“ lassen sich unter dem Punkt *Modernisierung* finden, wobei Rufe nach einem Neubau nur in Verbindung mit Nettingsdorf und Kremisdorf aufkommen. Ein nicht zu vernachlässigender Teil der Nennungen unter *Modernisierung* betrifft den Ausbau, die Aufwertung und die generelle Renovierung der Tagesheimstätten.

Die meisten Nennungen der Kategorie *Kann ich nicht beurteilen* bekunden den nicht vorhandenen Kontakt oder die nicht vorhandene Auseinandersetzung mit den Tagesheimstätten und der derzeitigen Situation dieser, wonach auch keine Beurteilung abgegeben werden kann.

Ein nach der Anzahl der Angaben nicht unerhebliches Thema ist die politische Präsenz in den Tagesheimstätten, die in der Kategorie *weniger Politik/Vereinskultur* ausschließlich negativ aufgenommen wird. Plädiert wird für mehr Offenheit gegenüber neuen Besucherinnen und Besuchern sowie hinsichtlich der politischen Orientierung dieser.

Zehn Nennungen behaupten *es soll so bleiben wie es ist*. Dies betrifft Aktivitäten, die gute Arbeit der Beschäftigten und die Bedeutung der Tagesheimstätten als wichtiger Treffpunkt für ältere Menschen.

Der bereits aufgekommene Wunsch nach mehr Offenheit findet sich auch in der nächsten Kategorie, *mehr Offenheit, man soll sich wohl fühlen*, wieder. Hier finden sich neben Offenheit, mehr Kommunikation, mehr Kooperation und eine Kritik an der teilweise vorherrschenden Gruppenbildung.

Der nächste Punkt betrifft *Informationen* über die Tagesheimstätten. Dabei ist ein gewisser Grundkonsens über ein ausbaufähiges Angebot gegeben und die derzeitige Informationsvermittlung, die laut manchen Aussagen nicht wahrgenommen wird, wird bemängelt.

Hinsichtlich der *Kulinarik* wünschen sich acht Umfrageteilnehmer und Teilnehmerinnen eine Verbesserung. Dabei wird nur der günstige Preis positiv herausgestrichen. Auffallend ist auch das mehrmalige Aufkommen einer Forderung nach Gasthausgutscheinen.

Ein Thema, das die Befragten ebenfalls zu beschäftigen schien und deshalb in eine eigene Kategorie zusammengefasst wurde, war *Steuerverschwendung*. So lautet eine Bemerkung „Ohne Steuern auskommen! Privat statt Stadtpolitik“. Die extremste Aussage fordert gar das Zusperrern der Tagesheimstätten im Austausch gegen Gasthausgutscheine.

Die gewünschte Veränderung der Tagesheimstätten in Richtung einer Begegnungszone für *Jung & Alt* wurde auch mehrmals genannt.

Kritisiert wird ebenfalls der Umgang mit den Besucherinnen und Besuchern aufgrund des Alters dieser. Zusammengefasst wurden diesbezügliche Aussagen in der Kategorie *Alter würdigen/ keine Aufbewahrungsstätte*. Demnach soll Alter wieder ernst genommen werden und ungewollte Betreuung durch aktive Teilnahme ersetzt werden.

Vier Äußerungen beziehen sich auf das *Personal*. Hier sind Forderungen wie: „*Speziell geschultes Personal einsetzen!*“ zu finden, die ein professionelleres Personal wünschen.

Unter der Rubrik *Mobilität* befinden sich Nennungen für eine bessere Erreichbarkeit der Tagesheimstätten, spezielle Taxis, eine zu Fuß zu erreichende Tagesheimstätte in Kremsdorf und Nettingsdorf.

Der nächste Punkt, *Mobilität/ Anfahrt*, geht nochmals genauer auf die Anfahrt zu den Tagesheimstätten ein, und beinhaltet Aussagen bzgl. einer besseren Busverbindung und einem sicheren Übergang der Abfahrt Haid für das Altersheim.

In der Kategorie *Sonstiges* wurden sämtliche Nennungen zusammengefasst, die nicht eindeutig einer der anderen Sparten zugeordnet werden konnten. Diese reichen dabei von „Ich hoffe auf gute Verbesserung“ bis zu „Verjüngung der Obleute“.

## **8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten**

Immer weniger Personen besuchen die Tagesheimstätten, weshalb darüber nachgedacht wird, wie dem Trend entgegengewirkt werden kann. Konkret wird untersucht, durch welche Maßnahmen die Besucherinnen- und Besucheranzahl wieder erhöht werden kann.

Die Befragten wurden unter anderem zu den verschiedenen Aspekten und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten befragt. Dabei wurden Fragen über die Örtlichkeiten, räumlichen Gegebenheiten, Parkmöglichkeiten bis zu Aspekten des Personalmanagements gestellt. Auch die Anzahl der passenden Öffnungstage und die Öffnungszeiten werden in der Umfrage erfragt, da diese einen relevanten Einfluss auf die Besucherinnen- und Besucheranzahl haben könnten. Ein relevanter Faktor für die Rahmenbedingungen ist auch die Befragung über deren Fitness. Die Ergebnisse werden nun in den unten angeführten Abbildungen dargestellt und näher erläutert.

### **8.1 Bewertungen bezüglich der Tagesheimstätten**

Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren kennzeichnen die Tagesheimstätten in Ansfelden. In der Umfrage werden diese von den befragten Personen von „passend“ über „eher passend“ und „eher unpassend“ bis zu „unpassend“ bewertet. Bei der unten angeführten Abbildung der Ergebnisse wurden Aspekte wie „respektvoller Umgang“ über „Räumlichkeiten“ bis zu „Parkmöglichkeiten“ von den Befragten dargestellt. *Abbildung 28* stellt dar, wie die Befragten die Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten ganz allgemein bewertet haben:

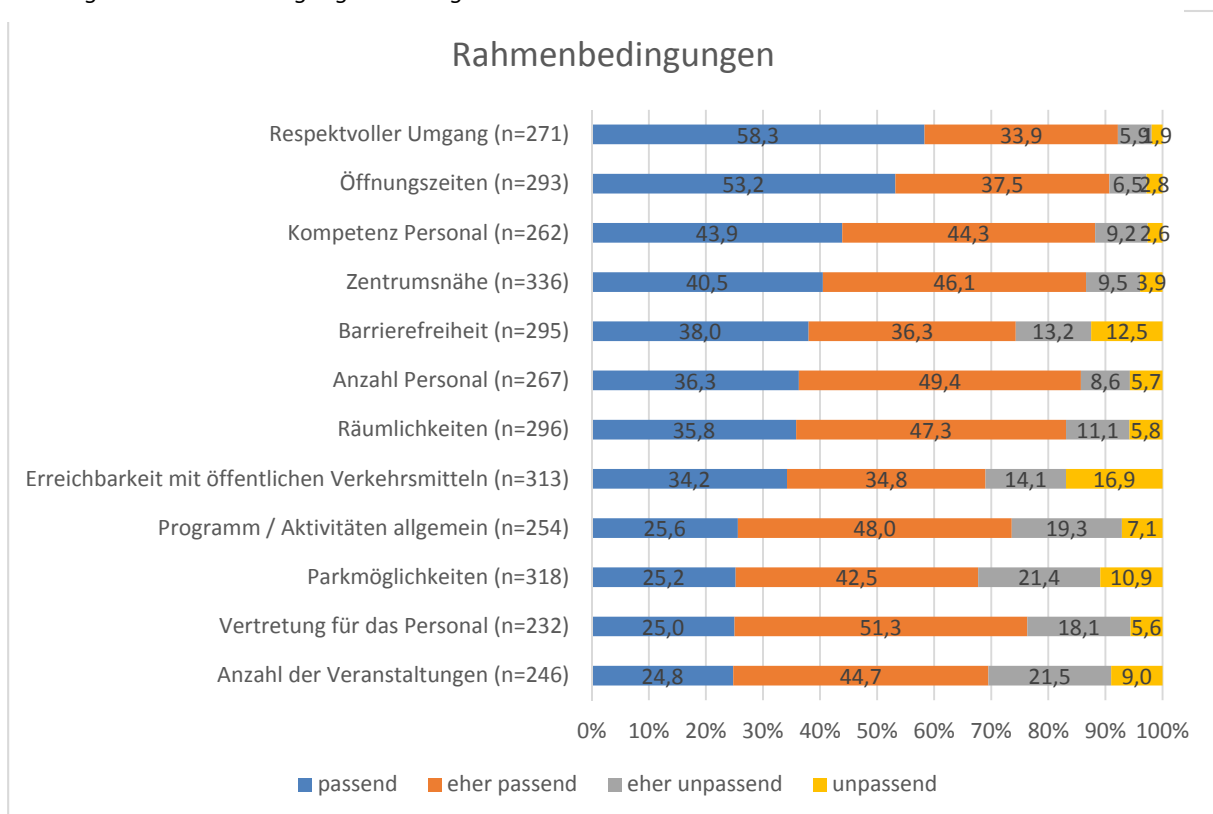
Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass eine relativ hohe Zustimmung ihnen gegenüber herrscht, was an den Bewertungen "passend" und "eher passend" zu erkennen ist. Alle Aspekte liegen jeweils in Summe über 50 Prozent. Die größte Zufriedenheit in den

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Tagesheimstätten ist beim „*respektvollen Umgang*“ miteinander zu erkennen. Über 9 von 10 Befragten (92,2 %) gaben an, dass dieser „*passend*“ oder „*eher passend*“ ist. Die positive Bewertung (sowohl „*passend*“ als auch „*eher passend*“) der „*Öffnungszeiten*“ der drei Einrichtungen liegt ebenfalls über 90 Prozent (90,7 %). Hingegen wurden die „*Parkmöglichkeiten*“ rund um die Tagesheimstätten mit etwas über zwei Drittel (67,7 %) neben der „*Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln*“ (69,0 %) am schlechtesten (mit den Optionen „*passend*“ oder „*eher passend*“) bewertet, insgesamt gesehen also als am geringsten ideal empfunden.

Wird die Abbildung umgekehrt betrachtet, also von den Rubriken „*eher unpassend*“ und „*unpassend*“ zusammen ausgegangen, zeigt sich auch hier wieder, dass die Befragten den Aspekt der „*Parkmöglichkeiten*“ mit knapp einem Drittel (32,3 %) als nicht ideal empfinden. Über 3 von 10 Befragten (31 % - Summe von „*eher unpassend*“ und „*unpassend*“) finden ebenso die „*Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln*“ als „*eher unpassend*“ und „*unpassend*“. Diese beiden Aspekte könnten dazu beitragen, dass die Tagesheimstätten nicht besucht werden, da es an nötigen öffentlichen Ressourcen fehlt.

Abbildung 28: Rahmenbedingungen der Tagesheimstätten





Ein Viertel der Befragten (25,7 %) ist der Ansicht, dass die „*Barrierefreiheiten*“ in den Tagesheimstätten Anfeldens in Summe „*eher unpassend*“ und „*unpassend*“ sind. Dies könnte wiederum ein Grund für das Fernbleiben von den Tagesheimstätten sein, da diejenige mit physischen Beeinträchtigungen diese Orte nicht aufsuchen können, da die nötige Barrierefreiheit dafür nicht gegeben ist.

Zusätzlich gab es für die Befragten auch die Möglichkeit, unter der Rubrik „*Sonstiges*“ eigene Aspekte zu erwähnen und zu bewerten. Es wurden dreizehn Nennungen abgegeben, die in sechs Kategorien zusammengefasst wurden. Hierbei wurde darauf hingewiesen, dass bei einer Verhinderung der Leiterin die Tagesheimstätte an diesem Tag geschlossen bleibe. Eine weitere Person führte auch an, dass es keine Übernachtungsmöglichkeiten in den Tagesheimstätten gibt. Jemand bemerkte außerdem, dass im Stadtteil Kremsdorf keine Tagesheimstätte existiert. Die weiteren Angaben beziehen sich darauf, dass eine Bewertung nicht möglich sei, da man noch nie eine der Tagesheimstätten besucht hat, oder dass es andere Aktivitäten als die Tagesheimstätten gibt. Weitere Nennungen lauteten, dass eine der Tagesheimstätten aufgrund von Differenzen untereinander nicht besucht wird, sowie, dass kein Interesse an dem Besuch dieser Einrichtungen besteht.

Von den eben beleuchteten Aspekten scheinen jene, die das Personal betreffen, am meisten Bedeutung zu haben, da ohne die Betreuerinnen die Tagesheimstätten nicht in Betrieb sein würden, wie aus dem bereits erwähnten Anliegen eines Befragten zu entnehmen ist, aber auch, da Zwischenmenschliches immer schwer wiegt. Wie durch die Besuche in den Tagesheimstätten erfahren, gibt es pro Tagesheimstätte lediglich eine Betreuerin und je nach Angebot der Begleitpersonen mancher Besucherinnen und Besuchern, die aus freien Stücken unentgeltlich helfen, eben auch solche freiwilligen Helferinnen und Helfer. So ist es nicht verwunderlich, dass viel Arbeit auf eine einzige Person, beziehungsweise wenige Personen zukommt und sich dies auf die tatsächliche Kompetenz oder auch nur als wie kompetent oder inkompetent Personen die Betreuerinnen einschätzen auswirkt. Dies kann natürlich auch einen der vielen Gründe darstellen, warum Personen davon absehen, die Tagesheimstätten zu besuchen. Hinsichtlich dieser Wahrnehmung kann man annehmen, dass hierbei Personen, die einen höheren Bildungsgrad aufweisen, kritischer sind, da diese vielleicht mehr Erwartungen an persönliche Fähigkeiten haben. Durch die Berechnung einer Korrelation dieser beiden Merkmale kam es jedoch zu dem Ergebnis dass kein

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Zusammenhang zwischen der Bewertung der Kompetenz des Personals und dem Bildungsgrad besteht ( $p=0,103$ ;  $\tau\text{-}b=0,095$ ).

Weiters ist es von Interesse einen Blick darauf zu werfen, als wie passend die Anzahl des Personals von Besucherinnen und Besuchern, aber auch von jenen, die die Tagesheimstätten nicht besuchen, angesehen wird. Die Ergebnisse hierzu werden in *Tabelle 43* dargestellt.

*Tabelle 43: Anzahl Personal nach Besucherstatus (in %)*

Besucherstatus	Anzahl Personal				Gesamt
	Passend	Eher passend	Eher unpassend	unpassend	
Besucher (n=147)	46,3	44,2	4,8	4,7	100,0
Nicht-Besucher (n=112)	23,2	57,1	12,5	7,1	100,0
<b>Gesamt</b> (n=259)	<b>36,3</b>	<b>49,8</b>	<b>8,1</b>	<b>5,8</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,001$ ; Cramer  $V=0,254$ )

Durch die Korrelation wird deutlich, dass zwischen dem Besucherstatus und der Anzahl des Personals ein hochsignifikanter Zusammenhang besteht ( $p=0,001$ ; Cramer  $V=0,254$ ). Nicht ganz zwei Hälften (46,3 % bzw. 44,2 %) von den Besucherinnen und Besuchern halten die Anzahl des Personals für „passend“ beziehungsweise „eher passend“, während umgekehrt nur 10 von 100 der Besucherinnen und Besuchern (addiert 9,5 %) die Anzahl des Personals als „eher unpassend“ oder „unpassend“ erachten würden. Ein nicht so starker Gegensatz, aber dennoch eine stärkere Tendenz zur Bewertung als „eher unpassend“ und „unpassend“ lässt sich bei den Nicht-Besucherinnen und Nichtbesuchern erkennen: Die Personen, die ihre Zeit nicht in Tagesheimstätten verbringen, setzen sich aus fast einem Viertel (23,2 %) jener, die die Anzahl des Personal als „passend“ wahrnehmen, 57,1 Prozent mit der Bewertung „eher passend“, 12,5 Prozent mit „eher unpassend“ und 7,1 Prozent mit „unpassend“ zusammen. Somit würden, im Vergleich zu den Besucherinnen und Besuchern, von 100 Nichtbesucherinnen und Nichtbesuchern 20 Personen die Anzahl des Personals als „eher unpassend“ und „unpassend“ einschätzen. Dies wäre doppelt so viel wie bei den Besucherinnen und Besuchern. Tatsache hierbei ist jedoch, dass lediglich Besucherinnen und

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Besucher wahrnehmen können, wie passend die niedrige Anzahl des Personals tatsächlich ist, während die Nichtbesucherinnen und Nichtbesucher, die hier von der Antwortmöglichkeit „Kann ich nicht beurteilen“ abgesehen und eine Bewertung abgeben haben, zwar darüber Bescheid zu wissen scheinen, dass es lediglich eine Betreuerin gibt, aber dies nicht am eigenen Leibe erleben können. Die stärkere Tendenz zur Erachtung als „(eher) unpassend“ könnte hier dadurch erklärt werden, dass jene Personen, die keine Zeit in der Tagesheimstätte verbringen, die Anzahl, die sie durch Bekannte kennen, auf die Weise einschätzen, dass es in ihrer Vorstellung als unpassend erscheint.

Ein weiterer wichtiger Aspekt hinsichtlich der Tagesheimstätten ist das Geschehen dort und somit natürlich die Veranstaltungen, die dort stattfinden. Es ist vorstellbar, dass die Menschen, die die Tagesheimstätten besuchen oder künftig besuchen wollen, auch etwas Abwechslung erleben wollen, weshalb es von Interesse für das Ziel dieses Projektes ist, einen Blick darauf zu werfen, als wie passend die Anzahl der Veranstaltungen im Zusammenhang mit den einzelnen Tagesheimstätten erachtet wird. Die in *Tabelle 44* ersichtliche Korrelation gibt Auskunft darüber, wie sich die Empfindungen, hinsichtlich wie passend die Anzahl der Veranstaltungen ist, sich innerhalb der einzelnen Tagesheimstätten aufteilen.

*Tabelle 44: Anzahl der Veranstaltungen nach besuchte Tagesheimstätte (in %)*

Besuchte Tagesheimstätte	Anzahl der Veranstaltungen				Gesamt
	Passend	Eher passend	Eher nicht passend	Nicht passend	
Ansfelden (n=59)	23,2	40,6	30,4	5,8	100,0
Haid (n=54)	40,7	46,3	7,4	5,6	100,0
Nettingsdorf (n=19)	26,3	26,3	26,3	21,1	100,0
<b>Gesamt (n=142)</b>	<b>30,3</b>	<b>40,8</b>	<b>21,1</b>	<b>7,7</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,008$ ; Cramer  $V=0,248$ )

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass es einen Zusammenhang zwischen der besuchten Tagesheimstätte und der Anzahl der Veranstaltungen gibt ( $p=0,08$ ; Cramer  $V=0,248$ ). Die größte Zustimmung dieser Rahmenbedingung gegenüber herrscht hierbei in der Tagesheimstätte Haid, denn sowohl 40,7 Prozent bewerten die Häufigkeit der Veranstaltungen als „passend“, als auch annähernd die Hälfte (46,7 %) der Befragten empfindet dies als „eher passend“. Lediglich 6 von 100 der Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte in Haid (5,6 %) würden die Anzahl der Veranstaltungen als „nicht passend“ beschreiben. Im Gegensatz dazu schneidet die Tagesheimstätte Nettingsdorf am schlechtesten ab, da sich hier die Meinungen ungefähr vierteln (jeweils 26,3 %, außer 21,1 % bei „nicht passend“). Wird ein Blick auf die Tagesheimstätte Ansfelden geworfen, zeigt sich eine eher neutrale bis positive Bewertung hinsichtlich dieser Rahmenbedingung: Die Anzahl der Veranstaltungen wird von nicht ganz einem Viertel als „passend“ erachtet, während nicht ganz ein Drittel diese als „eher nicht passend“ einstuft. 40,6 Prozent bewerten dies als „eher passend“, während auch in Ansfelden wieder lediglich 6 von 100 (5,8 %) Personen die Anzahl der Veranstaltungen als „nicht passend“ empfinden würden. Somit ist davon auszugehen, dass am ehesten in Nettingsdorf und eventuell auch in Ansfelden eine Anpassung der Anzahl der Veranstaltungen von Vorteil wäre.

Da es schließlich eines der Ziele dieses Projektes ist, herauszufinden, warum Menschen den Tagesheimstätten fernbleiben, müssen in dieser Hinsicht einige Überlegungen angestellt werden. Es liegt dabei auf der Hand, dass die Frage im Raum steht, ob die Leute überhaupt ohne fremde Hilfe zur Tagesheimstätte kommen können, weshalb nun auch ein Blick auf die öffentlichen Verkehrsmittel geworfen wird. Es wird daher untersucht, bei welchen der drei Tagesheimstätten, Nettingsdorf, Haid und Ansfelden, die Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmitteln als passend und nicht passend empfunden wird.

Tabelle 45: Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach besuchten Tagesheimstätten (in %)

Besuchte Tagesheimstätte	Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln				Gesamt
	passend	Eher passend	Eher nicht passend	Nicht passend	
Ansfelden (n=79)	38,0	41,8	7,6	12,7	100,0
Haid (n=49)	36,7	30,6	22,4	10,2	100,0
Nettingsdorf (n=16)	12,5	12,5	6,3	68,8	100,0
<b>Gesamt</b> (n=144)	<b>34,7</b>	<b>34,7</b>	<b>12,5</b>	<b>18,1</b>	<b>100,0</b>

(p=0,001; Cramer-V=0,362)

Anhand der *Tabelle 45* ist ersichtlich, dass die Befragten die Erreichbarkeit der Tagesheimstätte „Ansfelden“ durch öffentliche Verkehrsmittel am meisten für „passend“ befunden haben mit genau 38 Prozent. Ein gutes Drittel der Befragten (36,7 %) vertreten die Ansicht, dass auch die Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel in Haid „passend“ ist. Am geringsten als passend erachtet man die Erreichbarkeit der Tagesheimstätte in Nettingsdorf. Fast 70 Prozent der Befragten bewerteten die Erreichbarkeit der Tagesheimstätte in Nettingsdorf mit öffentlichen Verkehrsmitteln mit „nicht passend“. Anhand dessen ist vorstellbar, dass Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte Nettingsdorf, die für einen Besuch auf fremde Hilfe angewiesen sind, aufgrund der unpassenden Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, nicht in der Lage sind, die Tagesheimstätte häufig zu besuchen. Eine Anpassung des Anschlusses an den öffentlichen Verkehr wäre empfehlenswert.

Nun folgt, aufgrund des großen Umfanges der eben genannten Einflussfaktoren, eine Faktorenanalyse, die dazu dient, die zahlreichen Aspekte zu „Überkategorien“ zuzuordnen und aus diesen Indexvariablen zu berechnen, um eine übersichtlichere Interpretation dieser zu erreichen. Dazu wurde im ersten Schritt eben diese Analyse durchgeführt, deren Ladungen in *Tabelle 46* dargestellt werden.

Tabelle 46: Ladungen in den Dimensionen

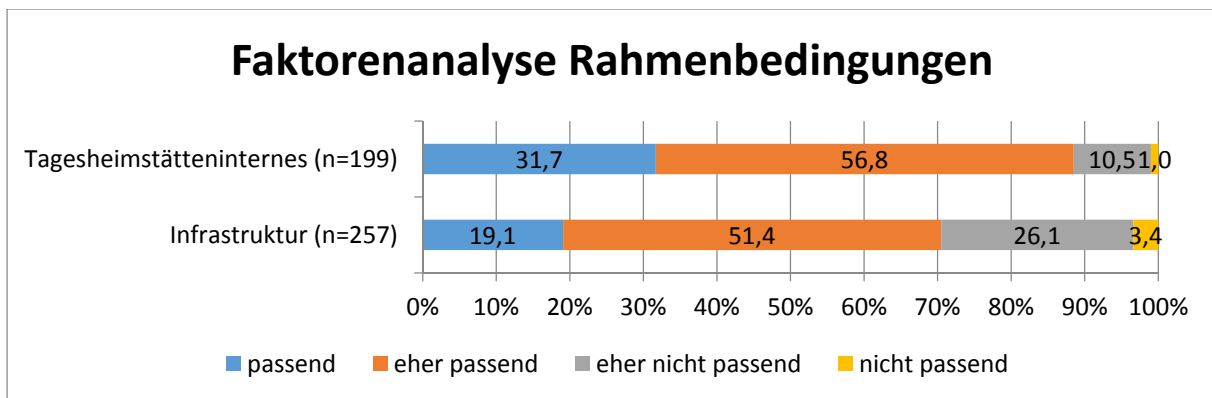
Item	Dimension 1	Dimension 2
Kompetenz Personal	0,847	
Anzahl Personal	0,781	
Vertretung für das Personal	0,722	
Respektvoller Umgang	0,708	
Programm / Aktivitäten allgemein	0,655	0,408
Anzahl der Veranstaltungen	0,617	
Öffnungszeiten	0,562	
Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln		0,750
Zentrumsnähe		0,731
Parkmöglichkeiten		0,704
Barrierefreiheit	0,363	0,651

Die Werte bedeuten nun, dass das Item, in jener Spalte, in der sich ein Wert befindet, dieser Dimension zugeordnet wird. Sind in beiden Spalten Ladungen zu finden, wird das Item der jeweils Höheren zugeordnet. Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass es außerdem ein Item bezüglich der Räumlichkeiten gab, welches jedoch aufgrund seiner Ladungen keinem Faktor eindeutig zugeordnet werden konnte, sodass es weggelassen wurde und die Faktorenanalyse ohne diesem Item wiederholt werden musste, wobei sich an den Ergebnissen jedoch kaum etwas änderte. Festgelegt auf zwei Faktoren wurde sich durch das Kaiserkriterium, bei dem die Dimensionen einen Eigenwert von größer als 1 aufweisen müssen. Dies bedeutet, dass diese Dimension mehr als ein Item erklärt. Wird das Augenmerk wieder auf die zu bearbeitete Fragebatterie gelegt, lässt sich feststellen, dass die Gesamtvarianz beider Dimensionen 55,92 Prozent betragen. Somit decken die

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

entstandenen Faktoren mehr als die Hälfte der enthaltenen Variablen der Fragebatterie ab. Fällt der Blick nun auf die erste Dimension, lässt sich aufgrund der dort ladenden Items erkennen, dass sich diese mit Tagesheimstätten-internen Aspekten befasst, wie beispielsweise das Personal, die Öffnungszeiten oder die Veranstaltungen, sowie der Umgang miteinander. Somit bekommt diese Dimension den Überbegriff „Tagesheimstätteninternes“. Der zweite Faktor steht in Verbindung mit Verkehrsmitteln, aber auch mit der Zentrumsnähe und der Barrierefreiheit, weshalb für diesen der Überbegriff „Infrastruktur“ ausgewählt wurde. Aus diesen beiden Dimensionen werden im weiteren Vorgehen Summenindex berechnet, wodurch zwei neue Variablen entstehen, deren Häufigkeiten auch sogleich ausgezählt werden. Die Berechnung der Summenindizes geschieht, wie bereits erwähnt, so, dass die einzelnen Ausprägungen aller Variablen bei der befragten Person addiert werden und das Ergebnis anschließend durch die Anzahl der in der Dimensionen enthaltenen Items dividiert wird. Die Ergebnisse der Häufigkeitsauszählungen werden in der *Abbildung 29* festgehalten.

In der folgenden *Abbildung 29* wird die Häufigkeitsverteilung der Variable „Tagesheimstätteninternes“, die sich mit Aspekten innerhalb der Tagesheimstätten auseinandersetzt, und die Variable der „Infrastruktur“ näher dargestellt:



*Abbildung 29: Faktorenanalyse Rahmenbedingungen*

Die Häufigkeitsverteilung der Variable „Tagesheimstätteninternes“ lässt erkennen, dass 113 aller Befragten (56,8 %) die Bedingungen in den Tagesheimstätten als „Eher passend“ einstufen. Circa zehn Prozent der Befragten (10,6 %) gaben an, die Aspekte, die die Tagesheimstätten selber betreffen, seien „Eher nicht passend“. Als „Passend“ wurden sie

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

von weniger als einem Drittel (31,7 %) der Befragten eingestuft. Lediglich zwei Personen (1 %) finden, dass die internen Bedingungen „Nicht *passend*“ sind.

Ebenso wird das Ergebnis der Bewertung der Items in der neuen Variable „*Infrastruktur*“, in denen es um infrastrukturelle Aspekte der Tagesheimstätten geht, in *Abbildung 29* dargestellt.

Auch in dieser Häufigkeitsverteilung stimmte über die Hälfte der Befragten (51,4 %) für „*eher passend*“. Knapp ein Viertel der befragten Personen (26,1 %) ist der Ansicht, die Infrastruktur der Tagesheimstätten sei „*Eher nicht passend*“. Etwas weniger als ein Fünftel der Befragten (19,1 %) empfinden diese als „*Passend*“. Nur 9 Personen (3,4 %), die an der Studie teilnahmen, sind der Ansicht, dass die infrastrukturellen Aspekte „Nicht *passend*“ sind. Somit interessiert es, ob die Bewertung der Infrastruktur mit der Art und Weise zusammenhängen, wie die Personen die Tagesheimstätte erreichen, da sich so möglicherweise genauere Mängel erkennen lassen würden. Bei der Berechnung der Korrelation ist jedoch ersichtlich, dass kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,07$ ; Cramer  $V=0,344$ ) zu finden ist. Weiters wäre es interessant zu wissen, ob die Bewertung der Infrastruktur mit dem Alter der Befragten zusammenhängt, da anzunehmen ist, dass mit steigendem Alter die infrastrukturellen Umstände schwieriger zu bewältigen sind. Jedoch ist auch hier bei der Berechnung der Korrelation kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,391$ ;  $\tau\text{-}b=0,48$ ) zu finden. Zuletzt wurde wieder eine Korrelation mit den besuchten Tagesheimstätten berechnet um wieder ein genaueres Bild darüber zu bekommen, wo es unpassende Zustände gibt. Hierbei lässt sich sogar eine höchstsignifikante Korrelation ( $p \leq 0,001$ ; Cramer  $V=0,412$ ) finden. Diese wird in der nachfolgenden *Tabelle 47* dargestellt.

*Tabelle 47: Infrastruktur nach Tagesheimstätte (in %)*

Besuchte Tagesheimstätte	Infrastruktur				Gesamt
	Passend	Eher passend	Eher unpassend	Unpassend	
Ansfelden (n=65)	13,8	47,7	35,4	3,1	100,0
Haid (n=48)	31,3	54,2	14,6	0,0	100,0
Nettingsdorf (n=15)	6,7	26,7	26,7	40,0	100,0
<b>Gesamt (n=128)</b>	<b>19,5</b>	<b>47,7</b>	<b>26,6</b>	<b>6,3</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,035$ ; Cramer  $V=0,246$ )



## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Auch hier wird deutlich, dass Nettingsdorf den größten Verbesserungsbedarf hat, da genau zwei Fünftel (40,0 %) angeben, dass die Infrastruktur „unpassend“ ist. Im Vergleich dazu, erfuhr Ansfelden diese Bewertung von nur 3,1 Prozent der Befragten, während in Haid niemand so empfindet. Ebenfalls zu bemerken ist, dass nur für 7 von 100 Personen (6,7 %) die Infrastruktur rund um die Tagesheimstätte Nettingsdorf „passend“ ist. Jeweils mehr als ein Viertel (26,7 %) empfinden den Zustand als „eher passend“ und „eher unpassend“. Etwas besser wurde die Infrastruktur der Tagesheimstätte in Ansfelden bewertet. Fast die Hälfte (47,7 %) denkt, dass diese „eher passend“ ist, während 35,4 Prozent eine Bewertung als „eher unpassend“ angeben. Allerdings würden auch 14 von 100 Befragten (13,8 %) die Infrastruktur rund um Ansfelden als „passend“ empfinden. Ebenso würden auch 15 von 100 Befragten (14,6 %) die Infrastruktur rund um die Tagesheimstätte Haid als „eher unpassend“ beschreiben, während jedoch über die Hälfte (54,2 %) diese als „eher passend“ empfindet. Beinahe ein Drittel (31,3 %) bewertet die Infrastruktur der Tagesheimstätte Haid sogar als „passend“. Somit kann gesagt werden, dass auch hier in der Tagesheimstätte Haid großteils Zustimmung herrscht, während Ansfelden und vor allem Nettingsdorf hinsichtlich der Infrastruktur einige Aspekte passender gestalten könnten.

Natürlich interessiert nun auch, wie die vorhin beschriebene, überraschend positive, Bewertung der allgemeinen tagesheimstätteninternen Zustände mit der besuchten Tagesheimstätte zusammenhängen, weshalb mit der neu entstandenen Variable eine Korrelation gerechnet wurde, deren Ergebnisse in *Tabelle 48* ersichtlich sind.

*Tabelle 48: Tagesheimstätteninternes nach Tagesheimstätte (in %)*

Besuchte Tagesheimstätte	Tagesheimstätteninternes				Gesamt
	Passend	Eher passend	Eher unpassend	Unpassend	
Ansfelden (n=49)	30,6	59,2	10,2	0,0	100,0
Haid (n=46)	43,5	50,0	6,5	0,0	100,0
Nettingsdorf (n=17)	29,4	47,1	11,8	11,8	100,0
<b>Gesamt (n=112)</b>	<b>35,7</b>	<b>53,6</b>	<b>8,9</b>	<b>1,8</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,035$ ; Cramer  $V=0,246$ )

Gleich auf den ersten Blick lässt sich vernehmen, dass die tagesheimstätteninternen Zustände und mit den Tagesheimstätten zusammenhängen ( $p=0,035$ ; Cramer  $V=0,246$ ). Diese Korrelation bestätigt auch die bereits gewonnene Erkenntnis, dass in der Tagesheimstätte Nettingsdorf der größte Aufholbedarf besteht, da diese die einzige der drei Tagesheimstätten ist, deren internen Umstände als „*unpassend*“ bewertet wurden. Dies geschah von 11,8 Prozent der Befragten. Dieselbe Prozentzahl lässt sich in der Tagesheimstätte Nettingsdorf auch bei der Kategorie „*Eher unpassend*“ finden. Bemerkenswert ist allerdings hierbei, dass doch fast die Hälfte der Personen (47,1 %) sie dennoch als „*Eher passend*“ einstufen. Ebenso würden 3 von 10 Personen (29,4 %) das Tagesheimstätteninterne in Nettingsdorf als „*passend*“ empfinden. Im Vergleich dazu, schneidet jene in Haid am besten ab, da in Summe über 90 Prozent (50,0 % beziehungsweise 43,5 %) diese als „*eher passend*“ und sogar als „*passend*“ einstufen. Die restlichen 6,5 Prozent bewerten die tagesheimstätteninternen Zustände in Haid als „*eher unpassend*“. Jene Tagesheimstätte in Ansfelden erreicht ebenso eine ziemlich positive Bewertung hinsichtlich seiner internen Zustände, da nur 10 von 100 Personen (10,2 %) jene als „*eher unpassend*“ bewerten würden, während aber in Summe fast 90 Prozent (59,2 % beziehungsweise 30,6 %) die Umstände als „*eher passend*“ und „*passend*“ empfinden. Wie bereits erwähnt, lässt sich dadurch erkennen, dass die internen Umstände in Nettingsdorf Änderungsbedarf haben, während jene in Haid, aber auch in Ansfelden größtenteils passend sind.

### 8.2 Gewünschte Öffnungstage und Öffnungszeiten

Um wieder einen Aufschwung der Besucherinnen – und Besucherquoten zu erhalten, wurde die Frage gestellt, ob gerade die Öffnungstage und Öffnungszeiten ein Grund des Fernbleibens vom Publikum sein könnten. Momentan wird es nämlich so gehandhabt, dass die Tagesheimstätten Ansfelden und Haid von Montag bis Donnerstag jeweils von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet sind und die Tagesheimstätte Nettingsdorf wiederum nur am Dienstag von 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr und am Donnerstag von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Da die Tagesheimstätten bereits seit einigen Jahren bestehen, könnte dies auch ein Grund dafür sein, dass sich das zeitliche Interesse der Öffnungszeiten verlagert hat. Folgende Ergebnisse zeigen die gewünschten Öffnungstage und Öffnungszeiten der Befragten, die in *Abbildung 30* näher veranschaulicht sind.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

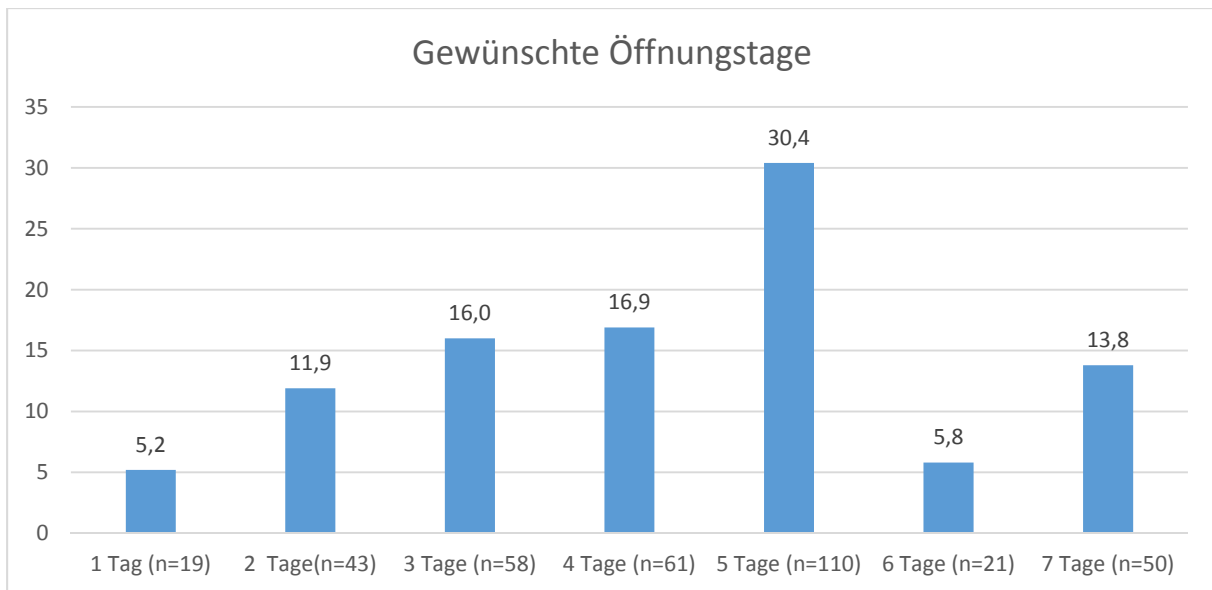


Abbildung 30: Gewünschte Öffnungstage

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Befragten im Durchschnitt 4 Tage als die optimale Öffnungszeit für die Tagesheimstätte empfinden. Fast ein Drittel (30,4 %) hält 5 Tage pro Woche für die optimale Öffnungszeit für die Tagesheimstätten. Für eine tägliche Öffnungszeit pro Woche sind rund 14 Prozent der befragten Frauen und Männer, das sind 50 von 362 Befragten. Lediglich 19 von 362 Befragten der Studie (5,2 %) vertraten die Meinung, dass die Tagesheimstätten nur für einen Tag pro Woche geöffnet sein sollen.

Neben den Öffnungstagen sollten die Befragten auch noch die bevorzugten Öffnungszeiten angeben, wobei zwischen „Vormittag“, „Mittag“, „Nachmittag“ und „Abend“ unterteilt

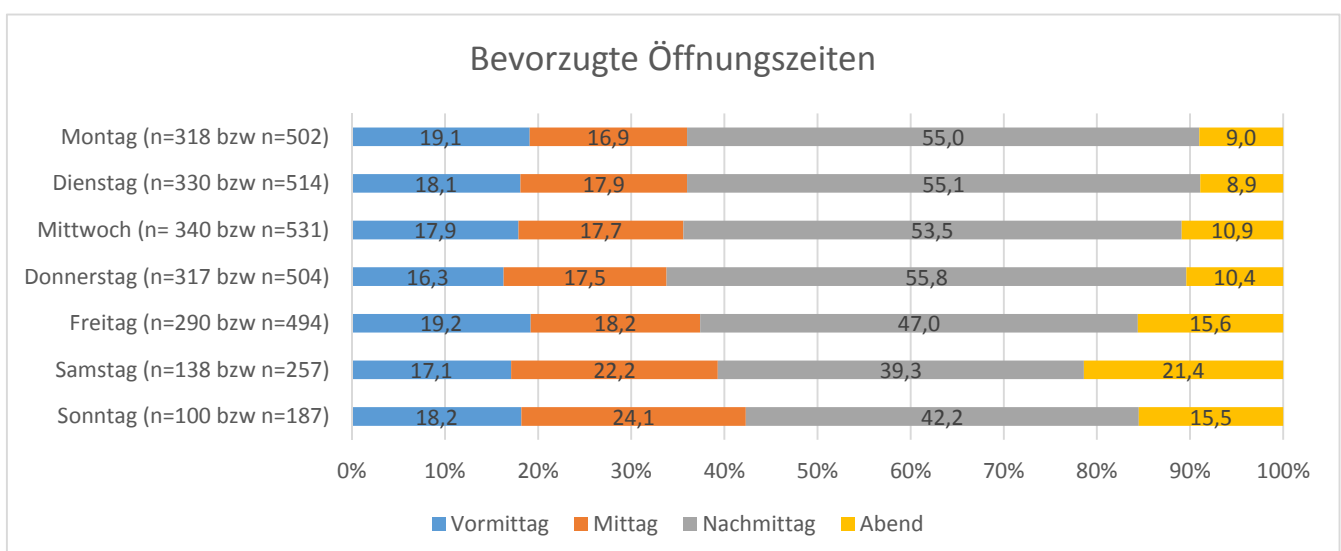


Abbildung 31: Bevorzugte Öffnungszeiten

wurde. Die befragten Frauen und Männer hatten die Möglichkeit Mehrfachnennungen anzugeben. Die beliebteste beziehungsweise bevorzugteste Tageszeit ist der Nachmittag an

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

den Werktagen, dafür hat - bis auf Freitag (47,0 %) - jeweils die Hälfte der Befragten (*Montag* 55 %, *Dienstag* 55,1 %, *Mittwoch* 53,3 % und *Donnerstag* 55,8 %) abgestimmt. Die Öffnungszeiten am „*Abend*“ werden von den befragten Frauen und Männern am wenigsten gewünscht, wobei der Samstagabend davon ausgenommen ist. Denn ein gutes Fünftel der Befragten (21,4 %) gibt an, dass sie sich eine geöffnete Tagesheimstätte am Samstagabend wünschen und gutheißen würden. Die Öffnungszeiten am „*Vormittag*“ und zu „*Mittag*“ von Montag bis Sonntag finden auch nur wenig Zuspruch, wobei von all diesen angegebenen Zahlen der *Sonntag - Mittag* ins Auge springt. Fast ein Viertel der Befragten (24,1 %) würden eine Öffnung der Tagesheimstätte zu dieser Tageszeit bevorzugen.

Aus technischen Gründen hinsichtlich der Unterstützungsprogramme kann keine Korrelation mit den Öffnungszeiten durchgeführt werden. Obwohl somit die Öffnungszeiten im SPSS Programm nicht analysiert werden konnten, ist die Weiterarbeit mit den Öffnungstagen in diesem Programm möglich. Im ersten Schritt wurde ein Blick auf die Öffnungstage in Bezug auf das Alter geworfen, wobei hier die Annahme ist, dass mehr Öffnungstage gewünscht werden je jünger die Befragten sind. Das Ergebnis der Analyse zeigt hier einen gegensinnigen hochsignifikanten Zusammenhang ( $p \leq 0,001$ ;  $\text{tau-b} = -0,19$ ) zwischen den beiden Merkmalen „*Öffnungszeiten*“ und „*Alter*“, was so viel bedeutet wie: Je älter die Befragten sind, desto weniger Öffnungstage wünschen sie sich oder wie die gestellte Vermutung: Je jünger die Befragten sind, desto mehr Öffnungstage wünschen sie sich (vgl. Tabelle 49)

Tabelle 49: Öffnungstage nach Alter (in %)

Alter	Öffnungstage							Gesamt
	1 Tag	2 Tage	3 Tage	4 Tage	5 Tage	6 Tage	7 Tage	
<50 (n=62)	1,6	1,6	9,7	12,9	40,3	8,1	25,8	100,0
51 – 60 (n=93)	3,2	11,8	15,1	22,6	24,7	4,3	18,3	100,0
61 – 70 (n=116)	7,8	11,2	24,1	12,1	31,0	5,2	8,6	100,0
71 – 80 (n=71)	5,6	23,9	12,7	16,9	26,8	5,6	8,5	100,0
>80 (n=16)	12,5	6,3	6,3	31,3	31,3	12,5	0,0	100,0
<b>Gesamt (n=358)</b>	<b>5,3</b>	<b>12,0</b>	<b>16,2</b>	<b>16,8</b>	<b>30,2</b>	<b>5,9</b>	<b>13,7</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ ;  $\text{tau-b} = -0,19$ )

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Von den über 80-jährigen Befragten haben 0,0 Prozent angeben, sich 7 Öffnungstage pro Woche zu wünschen. Im Vergleich dazu hält ein gutes Viertel (25,8 %) der unter 50-Jährigen 7 Tage pro Woche für geeignet. Die Bereitschaft für eine tägliche Öffnung der Tagesheimstätte fällt mit steigendem Alter. Auffällig ist zudem, dass die Mehrheit jeder Alterskohorte 5 Öffnungstage als passend erachtet. Einen Tag pro Woche halten nur 1,6 Prozent der unter 50-jährigen für geeignet. Je älter die Befragten sind, desto höher ist die Zustimmung für einen Tag pro Woche. Dies lässt sich dadurch erklären, dass mit steigendem Alter die körperliche und geistige Verfassung der Befragten verschlechtert und sich dadurch nicht mehr in der Lage fühlen die Tagesheimstätte zu besuchen und deshalb mehr Öffnungstage in der Woche nicht für nötig halten.

Des Weiteren wurde vermutet, dass Personen, die berufstätig sind, eine niedrigere Anzahl von Öffnungstagen in der Woche für passend erachten.

Tabelle 50: Öffnungstage nach Berufstätigkeit (in %)

Berufstätig/ Nicht berufstätig	Öffnungstage							Gesamt
	1 Tag	2 Tage	3 Tage	4 Tage	5 Tage	6 Tage	7 Tage	
Nicht berufstätig (n=223)	6,7	14,8	17,0	17,5	30,9	5,8	7,2	100,0
Berufstätig (n=134)	3,0	6,7	14,9	14,9	29,9	6,0	24,6	100,0
<b>Gesamt (n=357)</b>	<b>5,3</b>	<b>11,8</b>	<b>16,2</b>	<b>16,5</b>	<b>30,5</b>	<b>5,9</b>	<b>13,7</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ , Cramer V=0,270)

Durch die Analyse wurde ein signifikanter Zusammenhang bestätigt ( $p \leq 0,001$ ). Es ist in Tabelle 50 erkennbar, dass die berufstätigen Befragten mit rund einem Viertel sieben Öffnungstage pro Woche für geeignet halten. Knappe 30 Prozent der Berufstätigen sowie der Nicht-Berufstätigen empfinden fünf Tage für passend. Es lässt sich sagen, dass der Zusammenhang in einer anderen Richtung als zuvor vermutet auftritt. Die berufstätigen Befragten erachten signifikant eine höhere Anzahl an Öffnungstagen für passend als jene, die nicht berufstätig sind. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die Berufstätigen auch an Wochenenden die Möglichkeit haben wollen, die Tagesheimstätte zu besuchen, da sie an Werktagen weniger Zeit dazu haben.

### 8.3 Fitness der Befragten

Von weiterem Interesse ist auch die Fitness der befragten Personen, da vermutet wird, dass diese einen weiteren Entscheidungsfaktor hinsichtlich eines Besuches oder Nicht-Besuches der Tagesheimstätten darstellt. Natürlich ist davon auszugehen, dass zwischen der geistigen und körperlichen Fitness zu unterscheiden ist. Erfragt wurde die persönliche Einschätzung jedoch ohne diese Differenzierung, da der von beiden Typen zusammenspielende Allgemeinzustand als wichtig erschien.

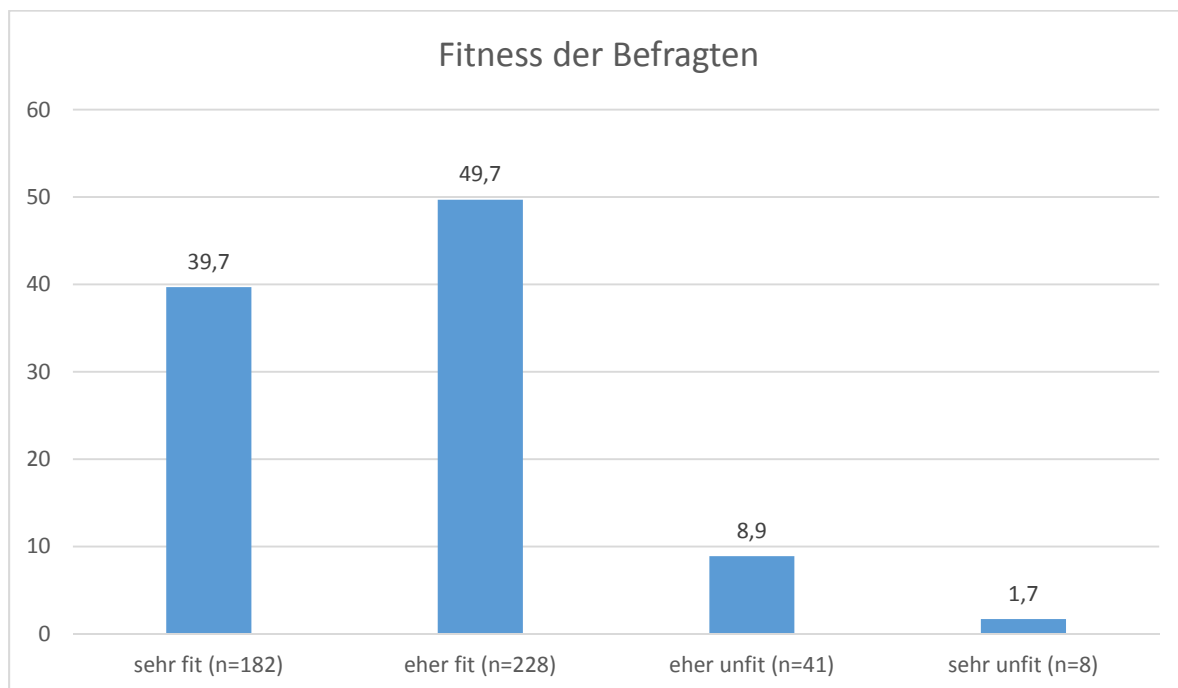


Abbildung 32: Fitness der Befragten

Die Ergebnisse hierzu können der *Abbildung 32* entnommen werden. Überraschend ist, dass nahezu die Hälfte (49,7 %) der Befragten angab "eher fit" zu sein, aber auch dass ungefähr 40 Prozent sich "sehr fit" fühlen. Weniger als 10 Prozent sagten aus "eher unfit" zu sein und "sehr unfit" fühlten sich nur 8 von 459 Personen (unter 2 %). Insgesamt kann also gesagt werden, dass sich nur rund eine aus 10 Personen als "eher unfit" bis „sehr unfit“ beschreiben würde, während sich 9 „eher“ bis sogar „sehr fit“ fühlen. Offen bleibt hier jedoch die Frage, ob sich sehr unfit fühlende Personen nicht im Stande gesehen haben, den Fragebogen zu beantworten. Dies könnte das überraschend positive Ergebnis erklären.

Aus diesem Grund soll ermittelt werden, nach welchen demographischen Merkmalen sich die Befragten auf diese doch eher überraschenden und nicht erwarteten Prozentwerte

aufteilen. Deshalb soll zuerst ein Blick auf das Geschlecht geworfen werden. Erwartet wird hierbei, dass Frauen eher dazu neigen, sich selbst als fit zu beschreiben. Das Ergebnis der Analyse zeigt jedoch, dass die Fitness der befragten Personen unabhängig von deren Geschlecht ist, da es keinen signifikanten Zusammenhang ( $p=0,773$ ;  $\tau\text{-}b=0,013$ ) zwischen diesen beiden Merkmalen zu finden gibt. Aus diesem Grund wird im weiteren Vorgehen das Alter herangezogen. Hier wird davon ausgegangen, dass, je jünger eine Person ist, desto fitter fühlt sie sich. Folgende Tabelle stellt die Korrelation zwischen der Fitness der befragten Frauen und Männer und deren beziehungsweise dessen Alter dar:

Tabelle 51: Fitness der Befragten nach Alter (in %)

Alter	Fitness der Befragten				Gesamt
	Sehr fit	Eher fit	Eher unfit	Sehr unfit	
<50 (n=70)	52,9	37,1	7,1	2,9	100,0
51 – 60 (n=116)	52,9	42,2	4,3	0,9	100,0
61 – 70 (n=149)	39,6	51,0	8,7	0,7	100,0
71 – 80 (n=94)	20,2	62,8	13,8	3,2	100,0
>80 (n=23)	13,0	65,2	21,7	0,0	100,0
<b>Gesamt (n=452)</b>	<b>39,6</b>	<b>49,8</b>	<b>9,1</b>	<b>1,5</b>	<b>100,0</b>

( $p\leq 0,001$ ;  $\tau\text{-}b=0,233$ )

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass hier, wie erwartet, ein hochsignifikanter Zusammenhang ( $p\leq 0,001$ ;  $\tau\text{-}b=0,233$ ) besteht. Das bedeutet, dass mit einer 99,99 prozentigen Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, dass der Zusammenhang hier nicht zufällig, sondern repräsentativ für die Grundgesamtheit ist.

Von den befragten Personen, die im Alter von unter 50 Jahren sind, fühlt sich über die Hälfte (52,9 %) „sehr fit“, über ein Drittel (37,1 %) „eher fit“, unter 10 Prozent (7,1 %) und lediglich 2 Personen (2,9 %) fühlen sich nach eigenen Angaben „sehr unfit“.

Auffällig ist, dass sich selbst in der Kohorte der ältesten Menschen insgesamt mehr Personen „sehr fit“ oder „eher fit“ fühlen, als „eher unfit“ oder „sehr unfit“. Dies lässt sich dadurch erkennen, dass, wenn man die Prozentwerte der sehr fitten und der eher fitten Befragten addiert, auf 78,2 Prozent kommt, womit man auf mehr als drei Viertel der Angaben dieser Kohorte kommt. Weiters ist interessant zu vernehmen, dass in dieser Kohorte keine einzige Person angegeben hat, „sehr unfit“ zu sein. Im Vergleich dazu, gaben 3,2 Prozent der Kohorte der 71 bis 80 – Jährigen an, „sehr unfit“ zu sein. Diesem Stand der Fitness schrieben sich auch in den Kohorten „51 – 60“ und „61 – 70“ lediglich jeweils nicht einmal 1 Prozent zu. Für dieses Ergebnis kommen viele Erklärungen in Frage. Wie bereits erwähnt, ist es möglich, dass sehr unfitte Personen sich nicht im Stande gefühlt haben, den Fragebogen zu beantworten. Dies ist vor allem bei der Kohorte der Ältesten vorstellbar. Weiters wäre es eine Erklärung, dass, körperlich unfitte Menschen sich viel mehr auf die noch vorhandene geistige Fitness konzentrieren, beziehungsweise sich darüber erfreuen und sich somit besser einstufen.

Im Zuge dessen stellt sich nun auch die Frage, ob auch der Besuch beziehungsweise der Nicht-Besuch von der subjektiv eingeschätzten Fitness jener abhängt. Hierbei wird Folgendes angenommen: Je extremer ein Fitnesszustand, egal in welche Richtung, einer Person ist, desto eher tendiert die Person dazu, Tagesheimstätten nicht zu besuchen. Ehe ein Blick auf die Korrelation beider Merkmale geworfen wird, soll veranschaulicht werden, auf welche Weise sich die Besucherinnen, Besucher, Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher unter den einzelnen „Fitnessgruppen“ aufteilen. Dies wird von *Abbildung 33* dargestellt.

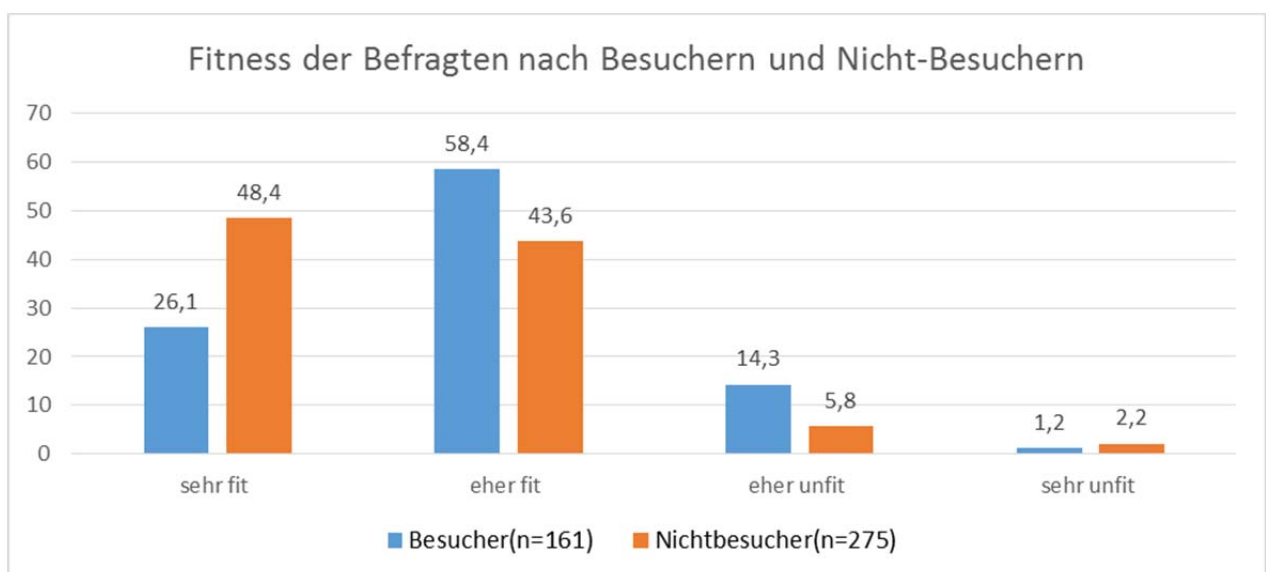


Abbildung 33: Fitness der Befragten nach Besuchern und Nicht-Besuchern



Auch hier ist es natürlicherweise wieder der Fall, dass die Anzahl der sehr fitten und der eher fitten Personen überwiegen. Markant hierbei ist, dass gerade einmal ein wenig mehr als ein Viertel (26,1 %) der Tagesheimstätten-Besucherinnen und der Tagesheimstätten-Besucher sich als „sehr fit“ beschreiben und dass sich lediglich 1,2 Prozent als „sehr unfit“ einstufen. Der größte Teil der Besucherinnen und Besucher schätzt sich mit 58,4 Prozent als „eher fit“ ein. Anders sieht es bei den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern aus: Annähernd die Hälfte (48,4 %) beschreibt sich als „sehr fit“, sowie sich auch 43,6 Prozent selbst als „eher fit“ ansehen. Die verbliebenen 8 Prozent setzen sich aus „eher unfit“ und „sehr unfit“ zusammen. Insgesamt würden sich lediglich zwei Personen aus hundert Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern (2,2 %) „sehr unfit“ fühlen.

Dies kann dadurch erklärt werden, dass sich sehr unfitte Menschen zu schwach fühlen, um die Tagesheimstätten zu besuchen und lieber zu Hause bleiben, während sich sehr fitte Personen eher danach sehnen, „abenteuerlichere“ Unternehmungen, wie zum Beispiel Ausflüge, als einen Tagesheimstättenbesuch, in ihren Alltag zu integrieren.

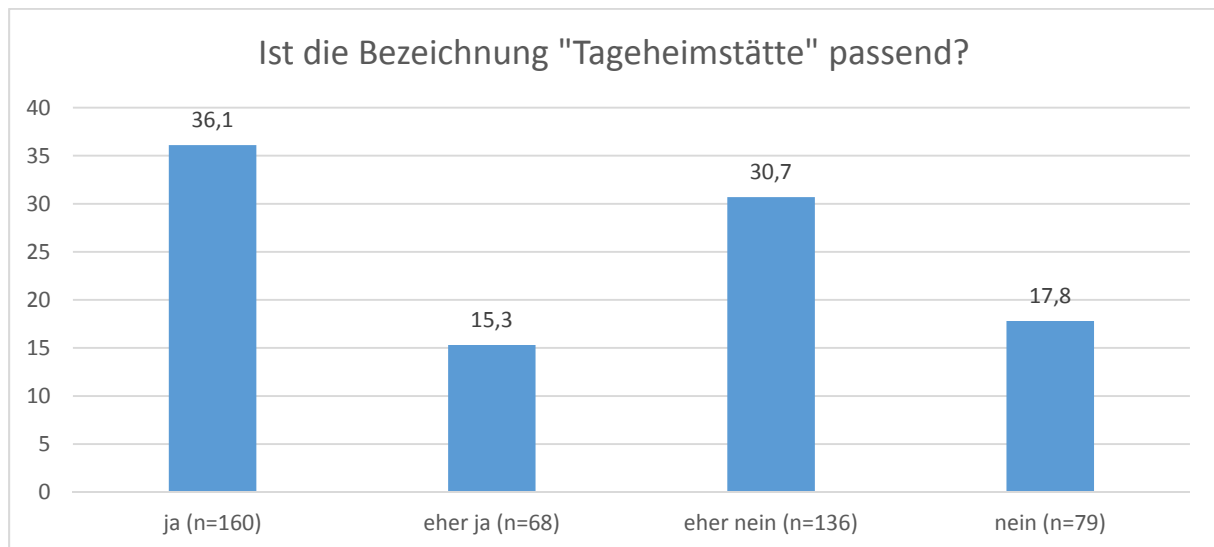
### **8.4 Maßnahmen zur Verbesserung**

Um die Besucherinnen- und Besucherquoten in den Tagesheimstätten in Ansfelden wieder anzukurbeln, wurde auch darüber nachgedacht, ob der Name „Tagesheimstätte“ überhaupt passend und ansprechend für die Befragten ist, oder ob die Bezeichnung einer der ausschlaggebenden Faktoren für den Rückgang der Besucherzahlen darstellt. Zusätzlich wurde auch überlegt, welche Maßnahmen und Verbesserungen dazu führen können, dass wieder mehr Publikum angesprochen wird. Hierbei geht es vom Angebot der Aktivitäten über eine neue räumliche Einrichtung bis zu der Frage nach mehr Information und Werbung zu den Tagesheimstätten. Auf diese Ergebnisse und viele weitere Aspekte wird in den nächsten zwei Unterkapiteln näher eingegangen.

#### **8.4.1 Der Name „Tagesheimstätte“**

Es wurde überlegt, ob Befragte die Tagesheimstätten nicht besuchen, weil die Bezeichnung „Tagesheimstätte“ für sie nicht als passend erscheint. Bei den vor der eigentlichen Befragung durchgeführten Pretests kam heraus, dass „Tagesheimstätte“ oft mit einem Heim oder einer Einrichtung der Lebenshilfe in Verbindung gebracht wird. Deshalb wurden die Befragten

gefragt, ob für sie der aktuelle Name passend ist. Die Verteilung des Ergebnisses ist in *Abbildung 34* dargestellt.



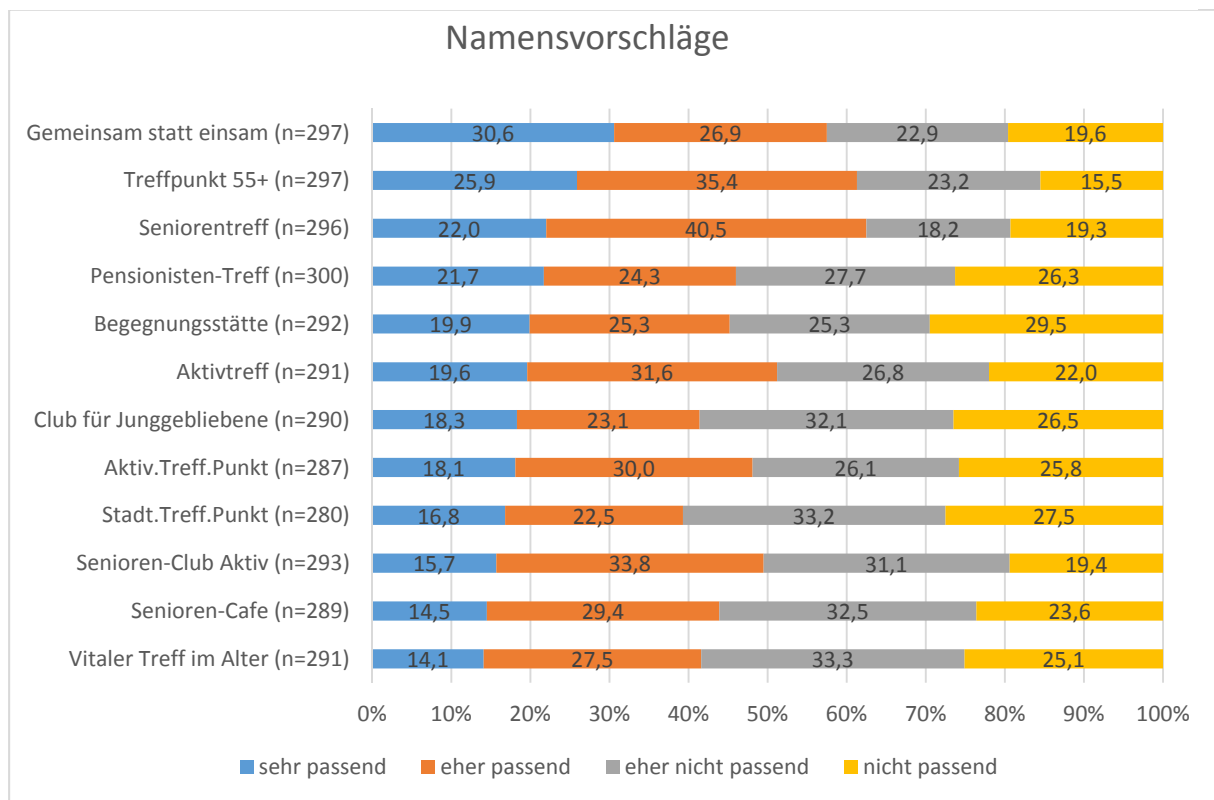
*Abbildung 34: Bezeichnung "Tagesheimstätte" passend*

Auffallend hierbei ist, dass gut die Hälfte der Befragten die Bezeichnung „Tagesheimstätte“ als „eher passend“ und die andere Hälfte den Namen als „eher nicht passend“ empfindet. 51,4 Prozent haben die Frage mit „ja“ oder „eher ja“ beantwortet. Etwas weniger als die Hälfte der befragten Frauen und Männer empfinden den aktuellen Namen als nicht passend oder eher nicht passend (48,5 %). All jene Befragten, die die Bezeichnung „Tagesheimstätte“ als nicht passend erachten, hatten nun die Möglichkeit, mehrere vorgeschlagene Alternativen zu bewerten. Jene 51,4 Prozent, die den Namen als passend empfinden, wurden gebeten, die Vorschläge nicht zu bewerten. Die vorgeschlagenen Alternativen zur „Tagesheimstätte“ reichten von „Treffpunkt 55+“ über „Vitaler Treff im Alter“ zu „Gemeinsam statt einsam“. Die Ergebnisverteilung ist in *Abbildung 35* dargestellt.

Im folgenden Abschnitt wurden die Prozentwerte der ersten beiden Kategorien, "sehr passend" und "eher passend", addiert. Dabei zeigt sich, dass die vorgeschlagene Alternative „Seniorentreff“ in Summe den größten Anklang findet. Knapp zwei Drittel (62,5 %) stufen diesen Vorschlag als „passend“ oder „eher passend“ ein. Der Vorschlag „Treffpunkt 55+“ erlangte unter den Befragten ähnlich viel Zustimmung. Insgesamt empfanden 61,3 Prozent der Befragten diesen Namen als „passend“ oder „eher passend“.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Abbildung 35: Namensvorschläge



Am wenigsten konnte hingegen die Alternative „Stadt.Treff.Punkt“ überzeugen, wofür sich lediglich 39,3 Prozent für „passend“ oder „eher passend“ entschieden. Große Ablehnung erhielt auch der Vorschlag „Vitaler Treff im Alter“. Mehr als die Hälfte (58,4 %) der Befragten bewerteten diesen mit „eher nicht passend“ oder „nicht passend“, wobei auch hier die Prozentwerte der beiden Kategorien addiert wurden.

Unter der Zusatzkategorie „Sonstiges“ konnten die Befragten eigene Vorschläge für die Bezeichnung vorbringen und bewerten. Es kam hierbei zu 21 Nennungen. Mehrmals genannt wurde „Oldies but Goldies“ sowie „Ersatzwirtshaus“ beziehungsweise „Wirtshausersatz“. Es wurde hier ebenfalls hervorgebracht, dass der Name „Tagesheimstätte“ einen sehr negativen Touch hat. Andere Befragte gaben hier an, dass die aktuelle Bezeichnung passt beziehungsweise dass kein Name nötig ist.

Nun stellt sich die Frage, woher die Bewertungen hinsichtlich der Bezeichnungen stammen, beziehungsweise wie sich der Zuspruch unter unterschiedlichen soziodemographischen Gruppen aufteilt. Es besteht zum einen die Vermutung, dass mit einem höheren Bildungsgrad die Bezeichnung „Tagesheimstätte“ als weniger passend betrachtet wird. Die Resultate ergeben einen gleichsinnigen signifikanten Zusammenhang ( $p \leq 0,001$ ; tau-

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

b=0,241). Somit ergibt sich: Je höher der Bildungsabschluss der Befragten, desto unpassender wird der Name „Tagesheimstätte“ empfunden. Im Folgenden wurden die Bildungsabschlüsse „kein Schulabschluss“, „Pflichtschule“ und „Berufsschule/Lehrabschluss“ als „Niedrig“, die Abschlüsse „Meisterprüfung“ und „Berufsbildende mittlere Schule“ als „Mittel“ und „AHS/BHS (Matura)“ und „Universitätsabschluss/Fachhochschulabschluss“ als „Hoch“ zusammengefasst.

Tabelle 52: Tagesheimstätte passend nach Bildungsabschluss (in %)

Höchster Bildungsabschluss	Tagesheimstätte Passend/nicht passend				Gesamt
	ja	Eher ja	Eher nein	nein	
Niedrig (n=233)	45,5	16,3	26,2	12,0	100,0
Mittel (n=92)	29,3	18,5	32,6	19,6	100,0
Hoch (n=113)	23,0	11,5	38,1	27,4	100,0
<b>Gesamt (n=438)</b>	<b>36,3</b>	<b>15,5</b>	<b>30,6</b>	<b>17,6</b>	<b>100,0</b>

( $p < 0,001$ ; tau-b=0,217)

In der *Tabelle 52* kann eindeutig durch die Spalte „Ja“ erkannt werden, dass jene Befragte mit einem niedrigen Bildungsabschluss den Begriff „Tagesheimstätte“ eher als passend erachten mit rund 46 Prozent. Dieser Prozentwert fällt mit höherem Bildungsabschluss. Dieser Trend kann auch umgekehrt betrachtet werden. Die Bezeichnung Tagesheimstätte wird mit steigendem Bildungsabschluss als eher unpassend empfunden, das durch die Spalte „Eher nein“ ersichtlich ist. Es kann vermutet werden, dass Befragte mit einem höheren Bildungsabschluss sich mehr Gedanken über die Bezeichnung "Tagesheimstätte" machen und diesen somit als weniger passend einstufen.

Es wurde ebenso die Hypothese aufgestellt, dass ein Zusammenhang zwischen dem Begriff „Tagesheimstätte“ und dem Geschlecht der Befragten existiert. Hier wurde überlegt, dass Frauen den Namen „Tagesheimstätte“ als weniger passend erachten, da dieser für Männer

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

---

nebensächlich ist und keine große Rolle spielt. Diese Hypothese wurde allerdings widerlegt ( $p=0,897$ ), da kein signifikanter Zusammenhang feststellbar ist.

Da die aufgestellte Hypothese kein signifikantes Ergebnis brachte, wurde nun die Hypothese, dass Besucherinnen und Besucher die aktuelle Bezeichnung eher als passend betrachten als die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher.

*Tabelle 53: Begriff Tagesheimstätte nach Besucherstatus (in %)*

Besucherstatus	Tagesheimstätte Passend/nicht passend				Gesamt
	ja	Eher ja	Eher nein	nein	
Besucher (n=153)	57,5	14,4	16,3	11,8	100,0
Nicht-Besucher (n=271)	24,7	15,1	39,1	21,0	100,0
<b>Gesamt (n=424)</b>	<b>36,6</b>	<b>14,9</b>	<b>30,9</b>	<b>17,7</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ ; Cramer V = 0,343)

Durch das signifikante Testergebnis ( $p \leq 0,001$ ) konnte die gestellte Hypothese belegt werden. Es zeigt sich hier ein starker Zusammenhang (Cramer V=0,343). Lediglich rund ein Viertel der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher halten den Namen „Tagesheimstätte“ für passend, während dies bei deutlich mehr als die Hälfte der Besucherinnen und Besucher der Fall ist. Etwa jeder fünfte der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher empfinden den Namen als unpassend. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass Personen, die die Tagesheimstätten nicht besuchen, aufgrund des fehlenden Einblickes in die Einrichtung diese Bezeichnung mit Hilfs- oder Pflegeeinrichtungen (zum Beispiel Lebenshilfe) in Verbindung bringen und deshalb von einem Besuch absehen.

Es wurden keine Zusammenhänge mit den einzelnen alternativen Namensvorschlägen vermutet, weshalb diese hier nicht analysiert wurden.

In dieser Fragebatterie wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben, diverse Namensvorschläge anstatt dem Namen „Tagesheimstätte“ zu bewerten. Im Rahmen der Korrelationen kam, wie bereits erwähnt, heraus, dass mit steigendem Bildungsniveau der Name „Tagesheimstätte“ unattraktiver erscheint. Deswegen ist es umso wichtiger, einen

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

---

genaueren Blick auf die Bewertung der verschiedenen Alternativen für neue Bezeichnungen zu werfen.

Dazu wurde bei der betreffenden Fragenbatterie eine Faktorenanalyse durchgeführt, die hilfreich ist, um die Items innerhalb einer Fragebatterie auf wenige Items zu reduzieren und dadurch lassen sich Dimensionen bilden, denen jedes Item zugeordnet werden kann. Nun werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse dargestellt:

Die Faktorenanalyse ergab drei Dimensionen für die insgesamt elf Namen, die bewertet werden konnten. Die erklärte Gesamtvarianz (kumulierte Varianz) ergab 60,32 Prozent. Das bedeutet, dass fast 61 Prozent der Namensvorschläge innerhalb der Fragebatterie durch die drei Dimensionen erklärt werden können.

Anhand der rotierten Komponentenmatrix ist deutlich zu erkennen, welches der Items zu welcher Dimension gehört. Die Zuordnung kann der *Tabelle 54* entnommen werden.

*Tabelle 54: Ladungen in den Dimensionen*

<b>Item</b>	<b>Dimension 1</b>	<b>Dimension 2</b>	<b>Dimension 3</b>
Pensionisten-Treff		0,642	
Begegnungsstätte			0,838
Treffpunkt 55+	0,306	0,356	
Seniorentreff		0,850	
Club für Junggebliebene	0,509	0,444	
Senioren-Club Aktiv	0,434	0,652	
Senioren-Cafe		0,729	
Aktivtreff	0,785		
Gemeinsam statt einsam			0,729
Vitaler Treff im Alter	0,601		0,342
Aktiv.Treff.Punkt	0,821		
Stad.Treff.Punkt	0,761		

Die *Tabelle 54* veranschaulicht, welcher der Namen welcher Dimension eindeutig zugeordnet werden kann. Mithilfe der Zuordnung ist es möglich, anhand der in den Dimensionen befindlichen Namen, den einzelnen Dimensionen einen Überbegriff zuzuordnen. Dies dient

dazu, zu erkennen, welche Arten von möglichen Namen für die Tagesheimstätten besonders ansprechend für die Befragten sind. In Dimension eins kommen Wort wie „Treff“ und „Aktiv“ oft vor, daher ist es sinnvoll, die Dimension „Treffpunkt“ zu nennen. „Senioren“ und „Pensionisten“ werden häufig in der zweiten Dimension genannt, aufgrunddessen wird die zweite Dimension mit dem Begriff „Senioren“ bezeichnet. Die letzte Dimension trägt den Namen „Zwischenmenschliches“ oder auch „soziales Miteinander“, weil die beiden Begriffe „Begegnungsstätte“ und „Gemeinsam statt einsam“ einen sozialen Charakter besitzen.

Lediglich das Item „Treffpunkt 55+“ konnte nicht eindeutig zu einer der drei Dimensionen zugeordnet werden, wegen zu geringen Wertes in der Faktorenanalyse. Deswegen wurde dieses Item entfernt und es wurde eine erneute Faktorenanalyse ohne dieses Item durchgeführt. Das neue Ergebnis zeigt einen geringen Unterschied in den Werten der Items, aber dadurch änderte sich nichts bezüglich der Zuordnung der Items zu den drei Dimensionen, somit bleibt die bestehende Zuordnung der Items unverändert.

Aufgrund der Reduktion von 12 Items auf drei Dimensionen ließen sich drei neue Variablen berechnen, für die jeweils Häufigkeitsverteilungen berechnet wurden, um genauere Informationen zu den Variablen zu erhalten. Diese drei neuen Variablen (V18\_Fak1, V18\_Fak2 und V18\_Fak3) enthalten die jeweiligen Items, die jeden der drei Variablen zugeordnet werden konnte, indem sie addiert wurden und durch die Anzahl der Items dividiert wurden. Das Ergebnis der drei Häufigkeitsverteilungen wird wie folgt dargestellt:

In der vorliegenden *Abbildung 36* wird die Häufigkeitsverteilung der Variable „Treffpunkt“ dargelegt, die sich mit Namen auseinandersetzt, deren Charakter sich durch Wörter wie „Treffpunkt“ auszeichnet. Ebenso werden die Variablen „Zwischenmenschliches“ und „Senioren“ näher betrachtet:

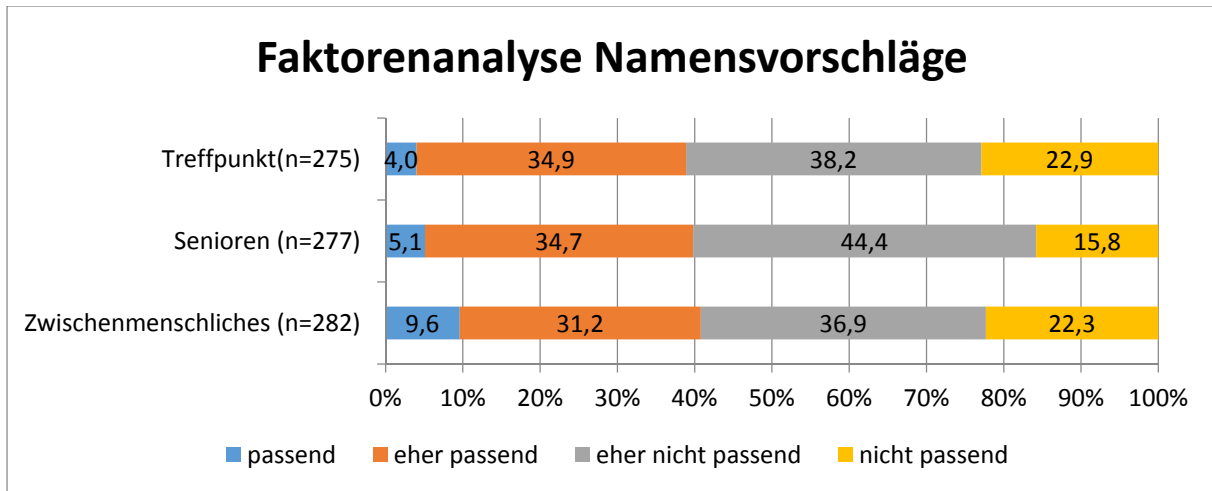


Abbildung 36: Faktorenanalyse Namensvorschläge

Durch die Häufigkeitsverteilung der Variable „Treffpunkt“ lässt sich erkennen, dass die meisten Befragten alternative Namen, die mit „Treffpunkt“ in Verbindung gebracht werden, für „eher nicht passend“ halten. Fast 40 Prozent (38,2 %), also 105 Befragten von 275 Befragten, sehen dies so. Ein gutes Drittel (34,9 %) vertrat die Ansicht, dass Kombinationen, bezüglich der Namensgebung, mit „Treffpunkt“ „eher passend“ für die Tagesheimstätten sind. Lediglich 4 Prozent, also elf Befragte, waren der Meinung, dass Namensvorschläge dieser Art „sehr passend“ sind. Bei der Berechnung einer Korrelation wurde diese Annahme jedoch widerlegt, da kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,068$ ;  $\tau\text{-}b=-0,094$ ) aufgewiesen wurde.

Abbildung 36 stellt ebenso das Ergebnis der Bewertung dar, wie die Befragten die vier Items in der neuen Variable „Senioren“, in denen der Begriff „Senioren“ vorkommt, umfasst, bewertet haben:

In dieser Häufigkeitsverteilung verhält es sich ähnlich wie bei „Treffpunkt“: Die meisten der 277 Befragten (123 Befragte, 45 %) befanden einen Namen für eine Tagesheimstätte in dem der Begriff „Senioren“ vorkäme, für „eher nicht passend“. Ein Gutes Drittel der Befragten (34,7 %, also 96 Befragte) empfanden Namensalternativen mit dem Terminus „Senioren“ für „eher passend“. Nur 14 Personen, die an der Studie teilnahmen, vertreten mit 5,1 Prozent die Ansicht, dass Namen solcher Art „sehr passend“ sind. Gerade weil diese neu entstandene Variable sich auf die ältere Generation der Besucher bezieht, ist es interessant, inwiefern die Verteilung dieser Bewertungen mit den verschiedenen Alterskohorten zusammenhängt, da anzunehmen ist, dass hierbei Vorurteile der jüngeren Befragten, aber auch Ablehnung der älteren Kohorten miteinwirken.



Anhand der *Abbildung 36* lässt sich auch ablesen, wie die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer die einzelnen Items der Variable „*Zwischenmenschliches*“, die Namensalternativen zeigen, bei denen das Zwischenmenschliche im Vordergrund steht, bewertet haben:

Wie schon bei den zwei oben behandelten Variablen, verhält es sich hier ebenso ähnlich: 104 der 282 Befragten (36,9 %), die diese vier Items bewertet haben, befinden Namensalternativen mit zwischenmenschlichem Charakter für die Tagesheimstätte als „*eher nicht passend*“, gefolgt von jenen 88 Befragten (31,2 %), die diese Namensalternativen für „*eher passend*“ befunden haben. Fast zehn Prozent der 282 Befragten (9,6 %) vertraten die Ansicht, dass Namensvorschläge, die mit Zwischenmenschlichem zu tun haben, „*sehr passend*“ sind.

### **8.4.2 Verbesserungsvorschläge als Maßnahmen**

Doch nicht nur über den Namen dieser Einrichtung wird überlegt, sondern auch und vor allem über die verschiedensten Aspekte rund um die Tagesheimstätten.

Wie bereits beschrieben ist eines der Ziele der Studie wieder mehr Frauen und Männer für die Tagesheimstätten zu begeistern. Um dies zu erreichen, wird vor allem in diesem Teil auf Optimierungsvorschläge eingegangen.

Da es in der Befragung und im Anschluss daran hauptsächlich um die Optimierung dieser Einrichtungen geht, wurde die Haupt - Frage „Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach folgende Maßnahmen für eine Verbesserung der Tagesheimstätten?“ gestellt. Die Unter – Kategorien bestehen aus den verschiedensten Aspekten wie „sportliche Aktivitäten“, „gemeinsames Musizieren“ oder „mehr Personal“. Dabei gab es jeweils folgende Kriterien zum Ankreuzen: „sehr wichtig“, „eher wichtig“, „eher unwichtig“ und „sehr unwichtig“.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

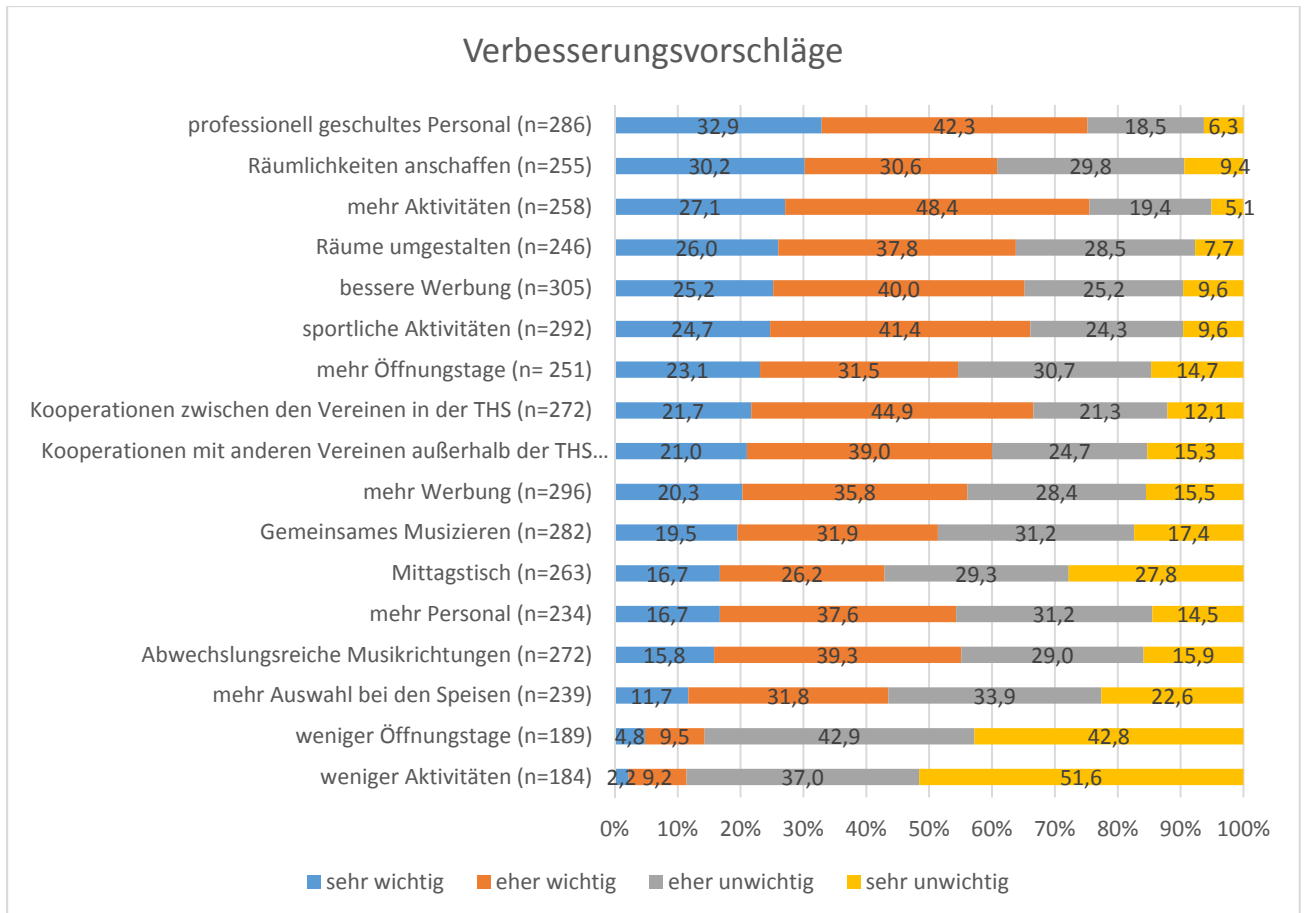


Abbildung 37: Verbesserungsvorschläge

Abbildung 37 zeigt die Verteilung und die Wichtigkeit der Verbesserungsvorschläge der befragten Frauen und Männer. Im folgenden Absatz wurden die Prozentwerte jener Personen, die die jeweiligen Vorschläge als „sehr wichtig“ beziehungsweise als „wichtig“ empfanden, addiert. Besonders der Wunsch nach „professionell geschultem Personal“ sticht in der Abbildung mit rund drei Viertel der Befragten (75,2 %), die entweder „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ angekreuzt haben, hervor. Die Punkte „Räumlichkeiten anschaffen“ und „mehr Aktivitäten“ werden ebenso für wichtig (jeweils 60,8 % beziehungsweise 75,5 % haben bei diesen Aspekten „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ angekreuzt) in den Tagesheimstätten empfunden. Umgekehrt lässt sich herauslesen, dass folgende Punkte: „weniger Aktivitäten“ (88,6 %) und „weniger Öffnungstage“ (85,7 %) als „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“ empfunden werden und daher für die Verbesserungsvorschläge und Maßnahmen nicht relevant sind. Von großer Relevanz scheint auch die „Zusammenarbeit der Vereine in den Tagesheimstätten“ zu sein. Ganze zwei Drittel (66,6 %) sprachen sich hierfür aus. Etwa genauso viele (66,1 %) stimmten auch gegenüber den „sportliche Aktivitäten“ positiv („sehr wichtig“ oder „eher wichtig“) ab.

Die Befragten der Umfrage bekamen in der Zusatzkategorie „Sonstiges“ die Möglichkeit, Aktivitäten ihrer Wahl aufzuzeigen und zu bewerten. Insgesamt wurden 12 Nennungen abgegeben. Ein Großteil der angegebenen Vorschläge befasst sich mit dem Wunsch nach mehr Freizeitangeboten aus verschiedenen Bereichen wie Sport oder Kultur. Als konkretes Beispiel wurde der Fitnessweg von Haid nach Enns genannt. Noch ein wichtiger Punkt ist psychologische Betreuung, zum Beispiel Trauerbewältigung. Ein ebenfalls relevanter Aspekt, der genannt wurde, ist, dass der Politik in den Tagesheimstätten keine Bedeutung zukommen darf.

Eine der Maßnahmen für die Verbesserung der Tagesheimstätten, die hier nun näher betrachtet und bearbeitet wird, bezieht sich auf die „Sportlichen Aktivitäten“. Die Tagesheimstätten in Ansfelden sind momentan vor allem dazu da, dass ein gemeinsames Beisammensitzen und Kartenspielen im Vordergrund steht. Da die Besucherinnen- und Besucheranzahl aber rückläufig ist, wäre nun eine Verbesserungsmaßnahme, dass das sportliche Angebot beziehungsweise die sportlichen Aktivitäten erweitert werden. In Ansfelden gibt es bereits eigene sportliche Aktivitäten für Pensionistinnen und Pensionisten, aber durch die Kooperation mit den Tagesheimstätten könnte dort die Besucherinnen-Besucheranzahl wieder steigen. Bevor aber eine Kooperation geschaffen werden kann, ist die Frage welche Befragten sich eine Anzahl an „sportlichen Aktivitäten gewünscht haben im Fokus. Dabei wird angenommen, dass die jüngeren Befragten gegenüber den älteren sportliche Aktivitäten gewählt haben. Daher lautet die Hypothese: Je jünger die Befragten sind desto mehr sportliche Aktivitäten werden als Verbesserungsmaßnahme gewünscht.

Die Untersuchung ergibt, dass es einen gleichsinnigen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und den „sportlichen Aktivitäten“ gibt ( $p=0,004$ ;  $\tau_b=0,147$ ) und die Hypothese somit bestätigt wird. Das bedeutet, dass: je jünger die Befragten sind, desto mehr wünschen sie sich sportliche Aktivitäten als Maßnahme. Das Ergebnis und die Verteilung werden in der *Tabelle 55* angezeigt.

Tabelle 55: Sportliche Aktivitäten nach Alter (in %)

Alter	Sportliche Aktivitäten				Gesamt
	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig	
<50 (n=44)	31,8	29,5	20,5	18,2	100,0
51 – 60 (n=71)	32,4	45,1	14,1	8,5	100,0
61 – 70 (n=92)	28,3	44,6	19,6	7,6	100,0
71 – 80 (n=69)	10,1	43,5	37,7	8,7	100,0
>80 (n=11)	0,0	36,4	54,5	9,1	100,0
<b>Gesamt (n=287)</b>	<b>24,4</b>	<b>41,8</b>	<b>24,0</b>	<b>9,8</b>	<b>100,0</b>

(p=0,004; tau-b=0,147)

Die Tabelle zeigt, dass („sehr wichtig“ und „eher wichtig“ werden hier als eine Kategorie zusammenfassend erklärt) mehr als 6 von 10 Befragten (61,3 %) der unter 50-Jährigen der Ansicht sind, dass „sportliche Aktivitäten“ in den Tagesheimstätten wichtig sind. Bei der Gruppe der 51-60 Jährigen sprechen sich sogar mehr als drei Viertel (77,5 %) dafür aus und meinen, dass die „sportlichen Aktivitäten“ wichtig sind. Auch 72,9 Prozent der 61-70-Jährigen finden, dass „sportliche Aktivitäten“ als Verbesserungsmaßnahme gesetzt werden müssen. Interessant ist hier der Vergleich zwischen der Altersgruppe der 61-70-Jährigen und der unter 50-Jährigen. Die ältere Gruppe weist eine höhere Prozentanzahl auf als die jüngere (72,9 % und 61,3 %). Auch mehr als die Hälfte (53,6 %) der 71-80-Jährigen sehen „sportliche Aktivitäten“ als „sehr wichtig“ und „wichtig“ an. Mehr als 6 von 10 Personen (63,6 %) der über 80-Jährigen geben an, dass für sie „sportliche Aktivitäten“ in Summe „eher unwichtig“ und „sehr unwichtig“ sind.

Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Bewegung und sportliche Aktivitäten vor allem genau das Interesse der jüngeren Befragten anspricht, die als eigentliche neue Zielgruppe der Tagesheimstätten gesehen werden kann.

Darüber hinaus wurde auch eine Hypothese zwischen „Sportliche Aktivitäten“ und „Geschlecht“ aufgestellt, um zu sehen ob auch zwischen diesen beiden Merkmalen ein Zusammenhang besteht. Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass für diese Hypothese kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,882$ ) besteht und daher wird diese Annahme verworfen.

Aber nicht nur der Aspekt „sportliche Aktivitäten“ wurde in der Studie näher untersucht, sondern es gab ebenso Erhebungen zum Aspekt der „Umgestaltung bestehender Räume“, was einer der Faktoren der Verbesserungsmaßnahmen der Tagesheimstätten Anfelden ist und Auswirkungen auf den Besucherinnen- und Besucherzuwachs haben kann.

Ein weiterer Aspekt, der vermutender Weise zu einem Besucherinnen- und Besucherrückgang geführt hat, sind die Räume in den Tagesheimstätten. Schon in den Leitfadeninterviews mit den Besucherinnen und Besuchern der Tagesheimstätten konnte festgestellt werden, dass einige der Befragten nicht mit dem vorhandenen Equipment und der Ausstattung in den Tagesheimstätten zufrieden sind und sich Verbesserungen wünschen. Daher gab es im Fragebogen unter der Rubrik „Maßnahmen für Verbesserungsvorschläge“ die Möglichkeit darüber zu urteilen, ob die „bestehenden Räume umgestaltet“ werden sollen. *Abbildung 37* zeigt, dass über ein Viertel der Befragten (26 %) das Umgestalten der Räume als „sehr wichtig“ erachtet und 37,8 Prozent als „eher wichtig“, was in Summe mehr als die Hälfte aller Befragten (63,8 %) ausmacht.

Im nächsten Schritt wird jetzt ein Blick auf jene genommen, die die Tagesheimstätten besuchen beziehungsweise nicht besuchen, da dies auch ein Grund sein kann, dass Menschen fernbleiben und die Tagesheimstätten nicht besuchen.

Bei der Untersuchung der Hypothese ob ein Zusammenhang zwischen den Besucherinnen und Besuchern und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern in Verbindung mit den „bestehenden Räumen umgestalten“ vorhanden ist, kann die Hypothese nicht bestätigt werden, da das Ergebnis nicht signifikant ist ( $p=0,053$ ; Cramer  $V=0,181$ ). Da das Signifikanzniveau aber knapp an der Grenze ist und somit gewisse Tendenzen vorhanden sind, wird dennoch das Ergebnis in *Tabelle 56* näher dargestellt und erläutert.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Tabelle 56: Bestehende Räume umgestalten nach Besucherstatus (in %)

Besucherstatus	Bestehende Räume umgestalten				Gesamt
	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig	
Besucher (n=120)	24,2	31,7	33,3	10,8	100,0
Nicht-Besucher (n=115)	27,0	45,2	22,6	5,2	100,0
<b>Gesamt (n=235)</b>	<b>25,5</b>	<b>38,3</b>	<b>28,1</b>	<b>8,1</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,053$ ; Cramer  $V=0,181$ )

Diese *Tabelle 56* zeigt, dass sowohl die Besucherinnen und Besucher als auch die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher es als wichtig erachten die Tagesheimstätten neu umzugestalten. So sehen fast knapp ein Viertel (24,2 %) der Besucherinnen und Besucher dies als „sehr wichtig“ und mehr als 3 von 10 (31,7 %) als „eher wichtig“ an. Für die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher ist dieses Merkmal noch stärker gewünscht, da 27 Prozent eine räumliche Umgestaltung als „sehr wichtig“ und 45,2 Prozent als „eher wichtig“ ansehen. Die Summe aus „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ zeigt, dass 55,9 Prozent der Besucherinnen und Besucher einer Umgestaltung positiv gegenüberstehen würden und dass dieser Wunsch nach einer räumlichen Veränderung bei den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern noch stärker (mit 72,2 %) gewünscht wird.

Nachdem nun näher betrachtet worden ist in wie weit die räumliche Umgestaltung im Generellen als Verbesserungsmaßnahme gesehen wird und auch in Bezug auf Besucherinnen und Besucher und Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher, bezieht sich die nächste angeführte Erhebung auf das Geschlecht. Dabei wird angenommen, dass ein Zusammenhang zwischen den „bestehenden Räumen umgestalten“ und dem Geschlecht besteht. Hierbei wurde überlegt, dass Frauen stärker dafür sind, dass die bestehenden Räume umgestaltet werden als Männer. Der Hintergrundgedanke ist, dass für Frauen der äußere Schein und Eindruck relevant ist um sich auch wohl zu fühlen und für Männer diese Aspekte eher nebensächlicher sind und sie nicht so viel Wert darauflegen.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Die Untersuchung zeigt jedoch, dass es keinen signifikanten Zusammenhang ( $p=0,460$ ; Cramer  $V=0,102$ ) zwischen dem Geschlecht und dem Merkmal „bestehende Räume umgestalten“ gibt. Aus diesem Grund wird diese Hypothese verworfen.

Da zwischen dem Geschlecht kein signifikanter Zusammenhang besteht, wurde im nächsten Schritt ein Bezug zwischen den „bestehenden Räumen umgestalten“ und den drei besuchten Tagesheimstätten gezogen. Ein Grundgedanke dabei war– der bereits oben erwähnt wurde–, dass die Dekoration und die Gestaltung der bestehenden Räume veraltet sind und diese Erneuerungen brauchen. Diese Ansicht teilten vor allem die Besucherinnen und Besucher der drei Tagesheimstätten während der Leitfadeninterviews mit. Daher bezieht sich die nächste Annahme vor allem spezifisch auf die drei Tagesheimstätten, wobei danach gefragt wurde ob die bestehenden Räume umgestaltet werden sollen. Die Befragten hatten die Möglichkeit diesen Aspekt mit „sehr wichtig“ über „eher wichtig“ und „eher unwichtig“ bis zu „sehr unwichtig“ zu bewerten. Das Ergebnis wird nun in folgender *Tabelle 57* näher dargestellt.

*Tabelle 57: Bestehende Räume umgestalten nach besuchten Tagesheimstätten (in %)*

Besuchte Tages-Heimstätte	Bestehende Räume umgestalten				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	
Ansfelden (n=67)	22,4	34,3	35,8	7,5	100,0
Haid (n=50)	18,0	30,0	36,0	16,0	100,0
Nettingsdorf (n=13)	46,2	30,8	23,1	0,0	100,0
<b>Gesamt (n=130)</b>	<b>23,1</b>	<b>32,3</b>	<b>34,6</b>	<b>10,0</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,250$ ; Cramer  $V=0,174$ )

Es zeigt sich, dass zwischen der Umgestaltung der Räume und den drei besuchten Tagesheimstätten kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,250$ ; Cramer  $V=0,174$ ) besteht. Nichtsdestotrotz lässt sich in der Tabelle erkennen, wie wichtig eine Umgestaltung und

Veränderung der Räume in den drei Tagesheimstätten ist. Auf den ersten Blick zeigt sich, dass die höchste Zustimmung in den Tagesheimstätten Ansfelden (35,8 %) und Haid (36,0 %) bei „eher unwichtig“ liegt. Dies bedeutet, dass die Besucherinnen und Besucher eher zufrieden mit der Gestaltung der vorhandenen Räume sind. Dennoch sind mehr als 2 von 10 Besucherinnen und Besucher (22,4 %) der Meinung, dass die Räume in der Tagesheimstätte Ansfelden unbedingt umgestaltet werden sollen. Etwas mehr als ein Drittel (34,3 %) finden die Veränderung „eher wichtig“ und 7,5 Prozent im Gegensatz dazu sehen die Umgestaltung als „sehr unwichtig“ an. Wird der Blick auf die Tagesheimstätte Haid verlagert, zeigt sich, dass 3 von 10 Besucherinnen und Besucher (30,0 %) es als „eher wichtig“ empfinden in dieser Tagesheimstätte die Räume umzugestalten. 18 Prozent sind der Ansicht, dass es unbedingt „sehr wichtig“ ist die Räume zu verändern. Fast genauso viele Besucherinnen und Besucher (16 %) nennen genau das Gegenteil, denn diese erachten die Umgestaltung als „sehr unwichtig“. Etwas weniger als die Hälfte der Besucherinnen und Besucher (46,2 %) erachten es als „sehr wichtig“, dass in Nettingsdorf die bestehenden Räume unbedingt umgestaltet gehören und auch 3 von 10 der Besucherinnen und Besucher (30,8 %) sehen die Veränderung als „eher wichtig“ an. Etwas weniger als ein Viertel (23,1 %) findet, dass die Umgestaltung der Räume „eher unwichtig“ ist und keine der Besucherinnen und Besucher ist der Ansicht, dass die bestehenden Räume so bleiben sollen wie sie sind. Daraus lässt sich resultieren, dass vor allem in der Tagesheimstätte Nettingsdorf ein sehr hoher positiver Zuspruch für eine Umgestaltung der bestehenden Räume stattfindet. Aus der Summe von „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ lässt sich ebenso feststellen, dass sich mehr als die Hälfte (56,7 %) der Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte Ansfelden für eine Veränderung aussprechen. Knapp weniger als die Hälfte (48 %) der Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte Haid sehen die Umgestaltung der Tagesheimstätte als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ an. Hier sehen die Besucherinnen und Besucher, welche in Summe 52 Prozent ergeben, die Umgestaltung der Räume als „eher unwichtig“ bis sogar „sehr unwichtig“ an. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Besucherinnen und Besucher der beiden Tagesheimstätten Ansfelden und Nettingsdorf Veränderungen der räumlichen Gestaltung wünschen und im Gegensatz dazu die Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte Haid im Großen und Ganzen zufrieden mit der Einrichtung sind und sich nicht explizit eine Umgestaltung wünschen.



## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Für die Akquirierung von Neukundinnen und Neukunden, wie es unter anderem ein Ziel der hier vorliegenden Untersuchung ist, ist anzunehmen, dass Werbung ein wichtiger Bestandteil dessen ist, da sich diese immerhin aus zahlreichen Informationskanälen zusammensetzt und somit das Bild über die Tagesheimstätten für Personen, die noch nicht mit dieser Einrichtungsart vertraut sind, prägt. Aus diesem Grund ist es wichtig, neben der allgemeinen Meinung darüber, ob mehr Werbung wichtig wäre, auch zu wissen woher diese stammt, also ob diese Personen die Tagesheimstätte besuchen oder nicht, da eben diese Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher die Zielgruppe von vermehrter Werbung wären.

*Tabelle 58: Mehr Werbung nach Besucherstatus (in %)*

Besucherstatus	Mehr Werbung				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	
Besucher (n=126)	13,5	40,5	33,3	12,7	100,0
Nicht-Besucher (n=157)	24,8	31,8	25,5	17,8	100,0
<b>Gesamt (n=283)</b>	<b>19,8</b>	<b>35,7</b>	<b>29,0</b>	<b>15,5</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,034$ ; Cramer  $V=0,175$ )

*Tabelle 58* stellt nun die bestehende Korrelation ( $p=0,034$ ; Cramer  $V=0,175$ ) der Verbesserungsmaßnahme „mehr Werbung“ mit dem Besucherstatus dar, wobei deutlich wird, dass vor allem bei den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern eine leichte Tendenz zu vermehrter der Werbung besteht. Werden die Ergebnisse von „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ addiert, wird deutlich, dass über die Hälfte (56,6 %) der Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher mehr Werbung wichtig fände. Jedoch empfindet auch ziemlich genau ein Viertel (25,5 %) mehr Werbung als „eher unwichtig“. Wird diese Meinung mit derer der Besucherinnen und Besucher verglichen, wird deutlich, dass addiert mit 54 Prozent eine Spur weniger der Befragten eine vermehrte Werbung als „sehr wichtig“ bis „eher wichtig“ empfinden. Genau ein Drittel (33,3 %) beurteilen diese Verbesserungsmaßnahme als „eher unwichtig“. Diese leichte Tendenz könnte also tatsächlich darauf hindeuten, dass sich einige

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

Personen, die mit den Tagesheimstätten nicht in Berührung stehen, vermehrte Werbung wünschen.

Da sich allerdings wirklich nur eine Tendenz erkennen lässt, soll nun auch ein Blick auf die Qualität der Werbung geworfen werden, da es natürlich auch sein kann, dass das Fernbleiben von Neukundinnen und Neukunden nicht an der Menge der Werbung liegt, sondern daran, dass diese verbesserungswürdig ist. Da hier natürlich wieder Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher die Zielgruppe sind, soll untersucht werden, ob der Besucherstatus Einfluss auf die Meinung über die Wichtigkeit der Werbung hat.

*Tabelle 59: Bessere Werbung nach Besucherstatus (in %)*

<b>Besucher- status</b>	<b>Bessere Werbung</b>				<b>Gesamt</b>
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	
Besucher (n=129)	16,3	44,2	28,7	10,9	100,0
Nicht- Besucher (n=161)	31,1	37,9	22,4	8,7	100,0
<b>Gesamt (n=290)</b>	<b>19,8</b>	<b>35,7</b>	<b>29,0</b>	<b>15,5</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,036$ ; Cramer  $V=0,172$ )

Aus *Tabelle 59* kann nun entnommen werden, dass auch hier zwischen der Verbesserungsmaßnahme „bessere Werbung“ und dem Besucherstatus ein Zusammenhang besteht ( $p=0,035$ ; Cramer  $V=0,172$ ). Addiert man nun hier ebenfalls die Zahlen der Bewertungen „Sehr wichtig“ und „Eher wichtig“ lässt sich mit 60,5 Prozent bei den Besucherinnen und Besuchern und mit mehr als zwei Dritteln (69 %) bei den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern erkennen, dass hier bei jenen Befragten, die die Tagesheimstätten nicht aufsuchen, ebenfalls eine Tendenz zur Optimierung besteht. Werden auch jene Werte verglichen, die eine verbesserte Werbung als „sehr unwichtig“ empfinden, lässt sich erkennen dass von den Besucherinnen und Besuchern 10,9 % so denken, während nur 9 von 100 (8,7 %) jener, die die Tagesheimstätten nicht besuchen, so werten würden. Jeweils ungefähr ein Viertel (28,7 % bzw. 22,4 %) hält bessere Werbung für „eher unwichtig“.

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

---

Somit ist auch hier davon auszugehen, dass vor allem eher jene, die die Tagesheimstätten nicht besuchen, sich verbesserte Werbung erhoffen.

Ebenso wurde überlegt, dass der Wunsch nach mehr Personal in den Tagesheimstätten von der allgemeinen Zufriedenheit mit den Tagesheimstätten abhängt. Je unzufriedener die Befragten sind, desto höher ist die Relevanz von mehr Personal in den jeweiligen Tagesheimstätten. Diese Hypothese wurde allerdings widerlegt ( $p=0,176$ ).

Nachdem nun einzelne, wichtige Aspekte hervorgehoben werden, sollen die Verbesserungsmaßnahmen nochmals als Großes und Ganzes betrachtet werden, wofür jedoch wieder aufgrund des großen Umfanges, eine Faktorenanalyse erstellt werden soll, deren Ladungen wie gehabt in *Tabelle 60* ersichtlich sind.

*Tabelle 60: Ladungen in Dimensionen*

<b>Item</b>	<b>Dimension 1</b>	<b>Dimension 2</b>	<b>Dimension 3</b>
Räume umgestalten		0,64	
Räumlichkeiten anschaffen		0,65	
mehr Aktivitäten		0,56	
weniger Aktivitäten		0,76	
Kooperationen mit anderen Vereinen außerhalb der THS	0,73		
Kooperationen zwischen den Vereinen in der THS	0,68		
sportliche Aktivitäten	0,74		
bessere Werbung	0,77		
mehr Werbung	0,75		
weniger Öffnungstage		,75	
professionell geschultes Personal			0,60
mehr Personal			0,68
mehr Auswahl bei den Speisen			0,70
Mittagstisch			0,76
Abwechslungsreiche Musikrichtungen			0,74
Gemeinsames Musizieren			0,64

Auch hierbei wird das Item wieder jener Dimension zugeordnet, in der es am höchsten lädt, genauso wie auch wieder Werte unter 0,3 in der Tabelle vernachlässigt wurden. Mit einer Gesamtvarianz von 67,08 erklären die entstandenen Dimensionen 67,08 Prozent, also über zwei Drittel, der Fragebatterie mit all ihren Unterfragen.

Es ist zu erkennen, dass drei Dimensionen beziehungsweise Faktoren entstehen, was sich wieder unter anderem durch das Kaiserkriterium erklären lässt. Hierbei muss allerdings erwähnt werden, dass die Variable „Räumlichkeiten“ aufgrund nicht eindeutig zuordenbarer Werte aus der Tabelle ausgeschlossen wurde, was an den Ergebnissen insofern etwas änderte, als dass es davor vier Dimensionen waren und nun drei.

Wird der Blick auf die erste Dimension gerichtet, lässt sich aufgrund der dort geladenden Items erkennen, dass es sich um Aspekte handelt, die eher außerhalb der Tagesheimstätten anzusiedeln sind. Beispielsweise befinden sich die Items „Kooperationen mit anderen Vereinen außerhalb der THS“, „Kooperationen zwischen den Vereinen in der THS“, „mehr Werbung“, aber auch „sportliche Aktivitäten“ im ersten Faktor. Darum bekommt diese Dimension den Überbegriff „Verbesserungsvorschläge außerhalb der Tagesheimstätten“.

Der zweite Faktor beinhaltet Aspekte wie „Räume umgestalten“, „Räumlichkeiten anschaffen“, „mehr/weniger Aktivitäten“ oder „weniger Öffnungstage“, also infrastrukturellen Bedingungen, weshalb hier der Begriff „Infrastruktur“ zur Anwendung kommt.

In der dritten Dimension finden sich folgende Items wieder: „professionell geschultes/mehr Personal“, „mehr Auswahl bei den Speisen“, „Mittagstisch“, „Abwechslungsreiche Musikrichtungen“ sowie „Gemeinsames Musizieren“. Da es sich hierbei um interne Aspekte handelt, bekommt diese Kategorie den Namen „Verbesserungsvorschläge innerhalb der Tagesheimstätten“.

Aus jenen Dimensionen werden im weiteren Vorgehen wieder Summenindizes berechnet, wodurch drei neue Variablen entstehen, deren Häufigkeiten danach ausgezählt werden. Die Ergebnisse der Häufigkeitsauszählungen werden in der *Abbildungen 38* festgehalten.

Es wird die Häufigkeitsverteilung der Variablen hinsichtlich der Verbesserungsvorschläge dargestellt, welche sich mit diversen externen, aber auch internen sowie infrastrukturellen Aspekten der Tagesheimstätten auseinandersetzt.

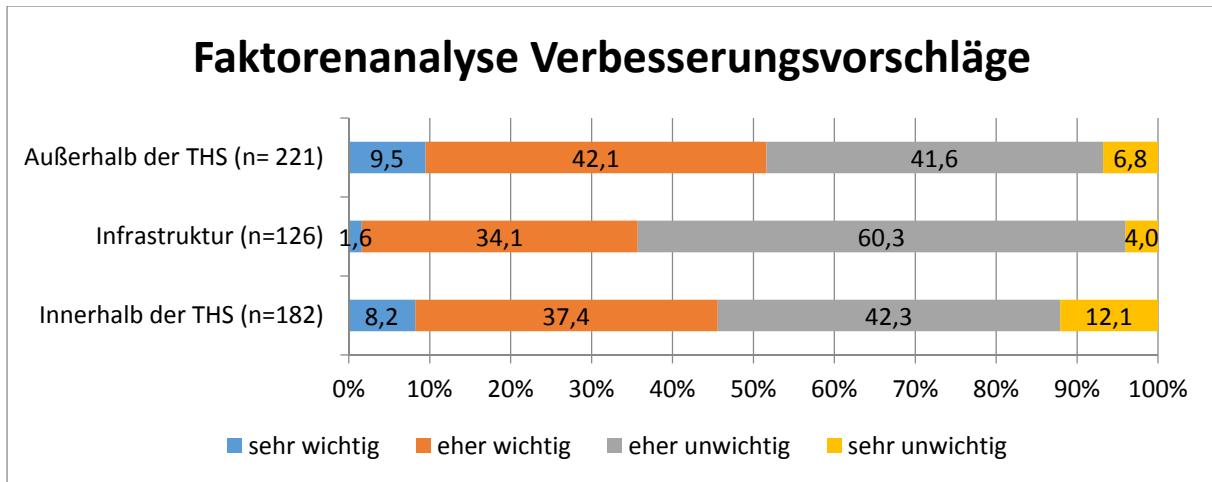


Abbildung 38: Faktorenanalyse Verbesserungsvorschläge

Anhand der *Abbildung 38* ist zu erkennen, dass weniger als 10 Prozent der Personen (9,5 %) die externen Bedingungen in den Tagesheimstätten als „*Sehr wichtig*“ einstufen. Circa 40 Prozent der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern (41,6 %) gaben an, die Aspekte, die die Tagesheimstätten indirekt betreffen, seien „*Eher unwichtig*“, als „*Eher wichtig*“ wurden sie von etwa genau so vielen (42,1 %) der Befragten eingestuft. Lediglich 15 Personen (6,8 %) finden, dass die externen Bedingungen „*Sehr unwichtig*“ sind.

Auch das Ergebnis der Bewertung der Items in der neuen Variable „Infrastruktur“, in denen es um infrastrukturelle Aspekte der Tagesheimstätten geht, wurde in *Abbildung 38* dargestellt.

In dieser Häufigkeitsverteilung stimmte etwas mehr als ein Drittel der Befragten (34,1 %) für „*Eher wichtig*“. 76 der befragten Personen (60,3 %) sind der Ansicht, die infrastrukturellen Aspekte der Tagesheimstätten seien „*Eher unwichtig*“. Lediglich zwei der Befragten (1,6 %) empfinden diese als „*Sehr wichtig*“ und nur 5 Personen (4,0 %), die an der Studie teilnahmen, sind der Ansicht, dass die infrastrukturellen Aspekte „*Sehr unwichtig*“ sind.

Anhand der *Abbildung 38* lässt sich zudem ablesen, wie die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer die einzelnen Items der Variable „Innerhalb der THS“, bei der es vor allem um interne Aspekte der Tagesheimstätten geht, bewertet haben.

Wie bereits bei den zwei oben beschriebenen Variablen, verhält es sich hier ähnlich: 77 der 182 Befragten (42,3 %), befinden die internen Aspekte der Tagesheimstätten als „*Eher unwichtig*“, gefolgt von mehr als einem Drittel der Befragten (37,4 %), die diese für „*Eher wichtig*“ befunden haben. Fast zehn Prozent der 182 Befragten (8,2 %) vertraten die Ansicht,

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

diese Vorschläge seien „*Sehr wichtig*“ und etwas mehr als zehn Prozent (12,1 %) waren der Meinung, die internen Aspekte seien „*Sehr unwichtig*“.

Da diese Aspekte vor allem von den Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte wahrgenommen werden können, interessiert die Struktur innerhalb dieser um zu erkennen, wie diese Bewertung zu Stande kommt. Es wird dabei angenommen, dass vor allem das Alter eine Rolle spielt und es dabei jüngeren wichtiger ist, beispielsweise mehr Auswahl bei den Speisen zu haben oder abwechslungsreichere Musik zu genießen.

Tabelle 61: Verbesserungsvorschläge "innerhalb" nach Alter (in %)

Alter	Verbesserungsvorschläge innerhalb				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	
<50 (n=31)	12,9	48,4	22,6	16,1	100,0
51 – 60 (n=42)	7,1	52,4	31,0	9,5	100,0
61 – 70 (n=62)	11,3	33,9	45,2	9,7	100,0
71 – 80 (n=35)	2,9	25,7	60,0	11,4	100,0
>80 (n=8)	0,0	0,0	62,5	37,5	100,0
<b>Gesamt (n=178)</b>	<b>8,4</b>	<b>37,6</b>	<b>41,6</b>	<b>12,4</b>	<b>100,0</b>

( $p=0,001$ ; Tau-b=0,210)

Aufgrund der bestehenden Korrelation ( $p=0,001$ ; Tau-b=0,210) kann die Annahme, dass das Alter die Bewertung der Verbesserungsvorschläge innerhalb der Tagesheimstätten beeinflusst und dass Jüngere eher dazu tendieren, Verbesserungsvorschläge besser zu bewerten, bestätigt werden. Auffällig hierbei ist also, dass in der Kohorte der Über-80-Jährigen niemand die Vorschläge als „*sehr wichtig*“ oder „*eher wichtig*“ bewertet hat. Dafür haben beinahe zwei Drittel (62,5 %) die Vorschläge für Verbesserungen innerhalb der Tagesheimstätten als „*eher unwichtig*“ empfunden, während der Rest (37,5 %), der Ansicht

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

ist, dass Verbesserungen innerhalb der Tagesheimstätten „sehr unwichtig“ sind. Im Gegensatz dazu steht die jüngste Kohorte, von der in Summe 61,3 Prozent (48,4 % beziehungsweise 12,9 %) der Meinung ist, dass Verbesserungen innerhalb der Tagesheimstätten „eher wichtig“ bis sogar „sehr wichtig“ sind. Allerdings wären für 16 von 100 Personen (16,1 %) Verbesserungen innerhalb der Tagesheimstätten „sehr unwichtig“, während fast ein Viertel (22,6 %) der Ansicht ist, dass diese „eher unwichtig“ sind. Auch in der Kohorte der 51 bis 60 - Jährigen denkt in Summe mehr als die Hälfte (59,5 %; 7,1 % beziehungsweise 52,4 %), dass die Verbesserungsvorschläge innerhalb der Tagesheimstätten „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ sind. Blickt man im Anschluss auf die zweitälteste Kohorte, befinden addiert 71,4 Prozent (11,4 % beziehungsweise 60,0 %), die Verbesserungsvorschläge innerhalb für „sehr unwichtig“ oder auch für „eher unwichtig“. Auch unter jenen der 61 bis 70 – Jährigen gibt es mit addiert 54,9 Prozent (45,2 % beziehungsweise 9,7 %) eine Tendenz zur Bewertung als „eher unwichtig“ und sogar als „sehr unwichtig“. Diese Verteilung kommt tatsächlich möglicherweise daher, dass sich ältere Personen weniger nach Abwechslung sehnen und an gewohnten Dingen festhalten, während jüngere Kohorten sich eher nach Abwechslung sehnen auch kritischer oder einfühlsamer gegenüber dem Personal sind.

Aufgrund der sehr geteilten Meinung hinsichtlich der Verbesserungsvorschläge außerhalb der Tagesheimstätten, interessiert es nun auch, ob die Sicht auf diese Vorschläge davon beeinflusst wird, ob die Person Besucherin und Besucher oder Nicht-Besucherin und Nicht-Besucher ist. In *Tabelle 62* ist das Ergebnis dieser Korrelation ersichtlich.

*Tabelle 62: Verbesserungsvorschläge „außerhalb“ nach Besucherstatus (in %)*

Besucherstatus	Verbesserungsvorschläge außerhalb				Gesamt
	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	
Besucher (n=108)	6,5	37,0	53,7	2,8	100,0
Nicht- Besucher (n=105)	13,3	44,8	30,5	11,4	100,0
<b>Gesamt (n=213)</b>	<b>9,9</b>	<b>40,8</b>	<b>42,3</b>	<b>7,0</b>	<b>100,0</b>

( $p \leq 0,001$ ; Cramer V=0,272)

Aufgrund dieser Korrelation ( $p \leq 0,001$ ; Cramer  $V=0,272$ ) kann gesagt werden, dass der Besucherstatus tatsächlich die Sicht auf die Verbesserungsvorschläge außerhalb der Tagesheimstätten beeinflusst. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher Verbesserungen außerhalb als wichtiger befinden, als Besucherinnen und Besucher. So finden mit 13,3 Prozent doppelt so viele Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher als Besucherinnen und Besucher (6,5 %), dass Verbesserungsvorschläge außerhalb „sehr wichtig“ sind. Unter den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern ist auch beinahe die Hälfte (44,8 %) der Meinung, dass diese Vorschläge „eher wichtig sind“. In Summe stufen unter den Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besuchern nur 41,9 Prozent die Verbesserungsvorschläge außerhalb als „eher unwichtig“ bis „sehr unwichtig“ ein. Im Vergleich dazu sind in Summe 56,5 Prozent der Besucherinnen und Besucher der Ansicht, dass dies „eher unwichtig“ und „sehr unwichtig“ ist. Nicht ganz die Hälfte hingegen steht den Verbesserungsvorschlägen außerhalb gegenteilig gegenüber: Mehr als ein Drittel (37,0 %) werten diese als „eher wichtig“, während lediglich 7 von 100 Personen diese Vorschläge als „sehr wichtig“ empfinden würden. Somit kann gesagt werden, dass sich vor allem Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher äußere Verbesserungen der Tagesheimstätten wünschen, da diese wahrscheinlich eher diese Umstände zu Gesicht bekommen und möglicherweise als abschreckend empfinden.

### **8.5 Anregungen, Bemerkungen, Wünsche**

Mit der offenen Frage nach weiteren Wünschen, Bemerkungen oder Anregungen zu den Tagesheimstätten sollte den Befragten die Möglichkeit gegeben werden, weitere kritische Anmerkungen abzugeben, welche durch den übrigen Fragebogen nicht abgedeckt wurden. Diese Möglichkeit nahmen insgesamt 73 der befragten Personen wahr. Diese Frage wurde daher auch bewusst am Ende des Fragebogens platziert und nach den Wünschen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgerichtet. Auf diese Weise kann zusätzlich die grundlegende Einstellung gegenüber den Tagesheimstätten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmer erforscht werden.

Bei der folgenden graphischen Darstellung der Ergebnisse der Abschlussfrage handelt es sich um eine vereinfachte Form der Darstellung der Ergebnisse. Die Vereinfachung wurde vorgenommen, um eine übersichtlichere Darstellung der Ergebnisse zu gewährleisten.



---

## 8. Verschiedene Aspekte und Rahmenbedingungen rund um die Tagesheimstätten

---

Vereinfacht wurde insofern, dass die erhaltenen Antworten in Kategorien unterteilt wurden, welche am meisten genannt wurden. Diese Kategorien wurden anschließend noch in positive, neutrale und negative Bewertungen aufgeteilt.

<b>Bemerkungen zu folgenden Themen</b>	<b>Nennungen</b>
Allgemeine Äußerungen	16
Nicht-Besucher	12
Soziales	9
THS-Einrichtung	8
Politik	8
Gastronomie	6
THS-Personal	4
THS-Veranstaltungen	4
Infrastruktur	4
THS Information	2
<b>Gesamt</b>	<b>73</b>

\*

Zunächst eine Erklärung zur Auswahl bzw. Definition der vorliegenden Kategorien. Ebendiese wurden formuliert, da unter den ausgewerteten Ergebnissen die Antworten zu dieser Frage am besten zu diesen Überbegriffen zuzuordnen waren.

Bei den „*Allgemeinen Äußerungen*“ sind all jene Antworten enthalten, welche wenig bis gar nichts mit den Tagesheimstätten oder Gemeinden zu tun hatten und somit schwer kategorisierbar waren. Dieser Kategorie umfasst mit einer Anzahl von 16 die meisten Antworten. Diese beinhalten positive Rückmeldungen zum Fragebogen, bzw. der Studie im allgemeinen oder Freude am Interesse über die Tagesheimstätten und Hoffnung auf Verbesserung der Situation bezüglich den Tagesheimstätten.

Die Kategorie der „*Nicht-Besucher*“ fasst die Bemerkungen zusammen, welche ausdrücklich formuliert haben, die Tagesheimstätte nicht zu besuchen und die Gründe dafür erneut betont haben innerhalb dieser Antwort. Gründe für den Nichtbesuch der Befragten sind zum Beispiel deren Berufstätigkeit oder Alter, weshalb sie sich vom Angebot der Tagesheimstätten nicht angesprochen fühlen.

Die Kategorie „*Soziales*“ umfasst jene Wortmeldungen, welche nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einrichtung Tagesheimstätte stehen, sondern eher die Angelegenheiten der untersuchten Gemeinden betreffen, wie zum Beispiel Bemerkungen über die Wohnsituation und dergleichen.

Die Kategorie „*Tagesheimstätte*“ wurde wiederum in drei Unterkategorien aufgeteilt. Die „*Einrichtung*“ soll alle Bemerkungen vertreten, welche zum Mobiliar der Tagesheimstätten ausgesprochen wurden, beispielsweise der Wunsch nach modernen, gemütlichen Möbeln oder der Wunsch, keine gebrauchten Möbel dort vorzufinden. Der Wunsch nach einer Lounge-, bzw. Kaffeehausatmosphäre wurde auch ausgedrückt.

Die Kategorie „*Politik*“ soll in dem Sinn alle Wortmeldungen miteinbeziehen, welche von politischer Natur sind. Ob es sich nun um die inoffizielle Parteizugehörigkeit der Tagesheimstätten handelt oder politisch weniger korrekte Bemerkungen sowie Beschwerden über politische Werbeveranstaltungen, welche in den Tagesheimstätten abgehalten werden. Es wurde ausdrücklich kritisiert, dass diverse politisch gefärbte Veranstaltungen in den Tagesheimstätten abgehalten werden und dass die politische Einstellung der Besucherinnen und Besucher grundsätzlich zu sehr im Vordergrund steht.

Die Kategorie „*Gastronomie*“ schließt alle Antworten mit ein, welche die Gastronomie in den Gemeinden lobt oder kritisiert und Wünsche dazu äußert, dass diese von den Tagesheimstätten getrennt werden/bleiben soll. Die Rückmeldungen in dieser Kategorie drücken größtenteils den Wunsch aus, dass die Gastronomie strikt von den Tagesheimstätten getrennt sein sollte.

Das „*Personal*“ als Unterkategorie der Tagesheimstätte ist die Summe an Kommentaren zu den Personen, welche in den Tagesheimstätten angestellt sind oder laut ausdrücklichen Wünschen noch angestellt werden sollen, wie Gymnastiktrainer und dergleichen. Grundsätzlich gab es aber keine Beschwerden über das bereits vorhandene Personal, nur den Wunsch nach einer Erweiterung.

Die „*Veranstaltungen*“ als Unterkategorie fasst alle Wünsche und Beschwerden zusammen, welche zum Thema der in den Tagesheimstätten abgehaltenen Veranstaltungen angegeben wurden, zum Beispiel die Beschwerden über politische und Werbeveranstaltungen.

Die Kategorie „*Infrastruktur*“ betrifft alle Anmerkungen, welche die Erreichbarkeit der Tagesheimstätten loben oder kritisieren, bzw. Verbesserungsvorschläge dazu. Beispiele

wären der Wunsch nach einer Optimierung der Parkplatzsituation oder die Möglichkeit einer Mitfahrgelegenheit, bzw. eines Sammeltaxis.

Die „*Information*“ als Kategorie sind alle Antworten, welche Lob, Vorschläge oder Kritik bezüglich des Informationsangebotes über die Tagesheimstätten beinhalten. Es geht deutlich hervor, dass es an grundsätzlichen Informationen über die Tagesheimstätten und die Veranstaltungen, die es dort gibt, fehlt und dass sich die Befragten mehr davon in Form von Flyern oder Artikeln in der Gemeindezeitung wünschen würden.

Grundsätzlich kann zu den Ergebnissen dieser Frage gesagt werden, dass mit 73 Beantwortungen dieser Frage unter insgesamt 486 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung nur ein geringer Anteil die Gelegenheit wahrgenommen hat, eine Antwort abzugeben.

Darüber hinaus wurden unter den Kategorien am meisten „allgemeine Äußerungen“ vorgenommen (16 Nennungen). Auch die „Nicht-Besucher“ haben diese Tatsache mit 12 Nennungen innerhalb der letzten Frage wiederholt kundgetan. Außerdem gibt es einige Antworten, welche Bemerkungen zum Thema Politik und zum Thema soziale Angelegenheiten beinhalten. Auch die Infrastruktur, Information zu den Tagesheimstätten sowie Einrichtung, Personal und Veranstaltungen der Tagesheimstätten wurden in den Antworten erwähnt.

Die oben angeführten Ergebnisse können grundsätzlich insofern interpretiert werden, dass kein besonderes Interesse an den Tagesheimstätten, bzw. Verbesserungen daran vorzunehmen, besteht. Diese Annahme resultiert daraus, dass nur wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Frage beantwortet haben und darunter auch noch zahlreiche Bemerkungen waren, welche in keinem Zusammenhang mit den Tagesheimstätten stehen.

Die wenigen Verbesserungsvorschläge belaufen sich in erster Linie auf die Erreichbarkeit der Tagesheimstätten, Veranstaltungen, Personal, Einrichtung und grundlegender Information darüber.

## 9. Zusammenfassung der Ergebnisse

### Soziodemografische Daten

Befragt wurde die Bevölkerung der Gemeinde Ansfelden ab dem 45. Lebensjahr, welche die gegenwärtige und zukünftige Zielgruppe der Tagesheimstätten darstellt. Das Durchschnittsalter in den zur Analyse herangezogenen Fragebögen liegt bei 64 Jahren. Knapp mehr als die Hälfte der retournierten Fragebögen wurde von Frauen ausgefüllt. Der Hauptanteil der Teilnehmenden sind österreichische Staatsbürger, nur ein minimaler Prozentanteil davon verteilt sich auf andere Nationalitäten.

Beinahe die Hälfte der Befragten ist im Stadtteil Haid wohnhaft, nicht ganz ein Viertel wohnt in Freindorf, während sich das letzte Viertel hauptsächlich auf Ansfelden und Kremsdorf aufteilt und der kleinere Rest auf die übrigen Stadtteile der Gemeinde Ansfelden entfällt. Ungefähr zwei Drittel der Teilnehmer gaben an, in Ansfelden aufgewachsen zu sein, der Rest ist zugezogen.

Der Bildungsabschluss der Befragten verteilt sich wie folgt: ein Drittel verfügt über einen Lehrabschluss als höchste Ausbildung, beinahe jeder Vierte hat eine Reifeprüfung abgeschlossen und ungefähr ein Zehntel ist im Besitz eines akademischen Grades.

Der Großteil der Befragten bezieht bereits eine Pension, während die Übrigen (un-)selbständig oder im Haushalt tätig sind.

### Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten

Zunächst wurde eruiert ob, und wenn ja wie oft, die verschiedenen Tagesheimstätten rund um Ansfelden von den Befragten besucht werden. Mehr als die Hälfte der befragten Personen (62,7 %) haben noch nie eine Tagesheimstätte der Stadtgemeinde Ansfelden besucht. Ein gutes Zehntel aller Befragten (13 %) gab an, mindestens einmal pro Woche eine der drei Tagesheimstätten zu besuchen. Deutlich zeigte sich, dass ältere Menschen eher zu den Besucherinnen und Besuchern der Tagesheimstätten zählen, als jüngere Personen. Des Weiteren scheinen Personen mit einem höheren Bildungsniveau die Tagesheimstätten wenig bis gar nicht zu besuchen. Die am häufigsten besuchte Tagesheimstätte stellt unter den befragten Personen die Tagesheimstätte Ansfelden (48,4 %) dar. Die Tagesheimstätte in Haid zu besuchen, gaben etwas mehr als ein Drittel der Befragten an (37,6 %). Die wenigsten Besucherinnen und Besucher, nämlich knapp zwölf Prozent, verzeichnet die Tagesheimstätte

Nettingsdorf. Der Weg zur Tagesheimstätte wird von den meisten mit dem Auto/Motorrad (43,7 %) bzw. zu Fuß (41,5 %) zurückgelegt. Die Tagesheimstätte Haid wird dabei deutlich häufiger ohne Hilfsmittel erreicht, als dies bei den anderen Tagesheimstätten der Fall ist.

### **Assoziationen mit dem Begriff Tagesheimstätte**

Weiters wurde die Frage gestellt, welche Assoziationen mit dem Begriff der Tagesheimstätte verbunden werden. Der Begriff „Tagesheimstätte“ wird von einer deutlichen Mehrheit der Befragten (96,1 %) mit der Dimension „Soziales“ in Verbindung gebracht. Mehr als ein Drittel der befragten Personen (36,5 %) denken jedoch, dass in einer Tagesheimstätte Personen auch betreut werden. Dies kann als Hinweis gewertet werden, dass das Angebot der Tagesheimstätten vielen nicht bekannt ist.

### **Relevanz unterschiedlicher Aktivitäten**

Relevant für die weitere Untersuchung ist, welche Aktivitäten und Infrastrukturangebote in den Tagesheimstätten als wichtig empfunden werden. Die Tagesheimstätten stellen an erster Stelle einen Raum für die Begegnung von älteren Mitmenschen dar. Nichtsdestotrotz erachtet eine deutliche Mehrheit der Befragten organisierte Aktivitäten in den Tagesheimstätten, wie beispielsweise Gemeinschaftsaktivitäten, Ausflüge, Kurse und Vorträge für wichtig.

### **Gründe für Besuch bzw. Nicht-Besuch der Tagesheimstätten**

Aufgrund der rückgängigen Anzahl von Besucherinnen und Besuchern ist ebenfalls von Interesse, welche Gründe für den Besuch oder Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte vorstellbar sind. Zwei Drittel der Befragten sehen als Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte die Dimension „Zwischenmenschliches“. Das Preis-/Leistungsverhältnis (35,1 %), die kulinarischen Angebote (23,1 %) oder Vereine und Verbände sind für die Befragten als Besuchsgrund weniger vorstellbar. Interessant ist hier, dass die Vereinsmitgliedschaft und das Preis-Leistungsverhältnis deutlich häufiger für Besucherinnen und Besucher ein vorstellbarer Besuchsgrund sind, als es bei den Personen die nicht in die Tagesheimstätte kommen der Fall ist. Des Weiteren zeigt sich, dass für ältere Befragte das

Preis-Leistungsverhältnis eher ein vorstellbarer Grund für den Besuch einer Tagesheimstätte darstellt, als dies bei jüngeren der Fall ist.

Ganz allgemein betrachtet lässt sich feststellen, dass Personen für das Fernbleiben hauptsächlich gesundheitliche Gründe (53,1 %) als vorstellbar erachten. Bei genauerer Analyse sticht hervor, dass sich viele der Befragten zu jung für den Besuch einer Tagesheimstätte fühlen (42,5 %). Betrachtet man die Gründe für ein Fernbleiben in Hinblick auf die Alterskohorten, tritt hervor, dass für viele der jüngeren Befragten der Faktor Zeit eine wichtige Rolle spielt (53,6 %), während dies für die über 81-jährigen von geringerer Bedeutung ist (27,8 %). Ähnlich verhält es sich mit der unpassenden Altersstruktur vor Ort als vorstellbarem Grund für den Nicht-Besuch einer Tagesheimstätte. Festzustellen sind nicht nur Unterschiede nach Alterskohorten, sondern ebenso nach Geschlecht, was die Gründe für einen Nicht-Besuch der Tagesheimstätten angeht. So denken 58,9 Prozent der weiblichen Befragten, dass gesundheitliche Gründe vorstellbar sind für ein Fernbleiben, während dies nur 45,8 Prozent der männlichen Teilnehmer dahingehend ankreuzten. Auch die fehlende öffentliche Verkehrsanbindung wird von einem größeren Anteil an Frauen als möglichen Grund für den Nicht-Besuch angegeben (34,8 %), als von Männern (22,4 %).

### **Bedeutung der Infrastrukturangebote**

Zentrale Anliegen sind für Besucherinnen und Besucher bestimmte Infrastrukturangebote. Wichtig oder sehr wichtig sind hier Gemeinschaftsräume, ein Garten, ein Gymnastikraum, ein Bibliotheksschrank und eine Küche. Auch hier gibt es aber Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Frauen finden Gemeinschaftsräume wichtiger als Männer. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Wichtigkeit eines Gartens, den Frauen öfter als wichtig bewerten als Männer. Von Männern, wie von Frauen als unwichtig bewertet wurde der „Fairteilerkühlschrank“.

### **Informationen über Tagesheimstätten**

Es zeigt sich, dass sich der Großteil der Befragten nur „sehr schlecht“ über die Tagesheimstätten informiert fühlt. Es stellte sich heraus, dass das Besuchen oder Nicht-Besuchen einer Tagesheimstätte bzw. die Häufigkeit des Besuches einen signifikant

stärkeren Einfluss auf den Grad der Informiertheit über die Tagesheimstätten hat, als das Alter oder das Geschlecht der Befragten.

### **Informationskanäle**

Von den 13 Informationskanälen sind für die Befragten Gemeindezeitung (66,1 %), Mundpropaganda (56,0 %) und Tag der offenen Tür (51,0 %) am Passendsten. Die weiblichen Befragten finden die Gemeindezeitung zur Informationsübermittlung passender als die männlichen Befragten. Diejenigen mit höherer Schulbildung halten die Gemeindezeitung als Informationsübermittlung passender als diejenigen mit mittlerer bzw. niedrigerer Schulbildung. Besucherinnen und Besucher empfinden die Gemeindezeitung als Informationskanal ansprechender als Personen welche die Tagesheimstätten nicht besuchen. Außerdem stellte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Informationskanal Newsletter heraus. Demnach finden die jüngeren Befragten den Informationskanal Newsletter passender als die älteren Befragten.

### **Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten**

Es zeigte sich, dass die meisten der Befragten „monatlich“ oder „quartalsweise“ informiert werden möchten. Im Vergleich zwischen Personen welche die Tagesheimstätten besuchen und jenen die fernbleiben, konnte wenig überraschend festgestellt werden, dass die Besucherinnen und Besucher öfter informiert werden wollen, als die Nicht-Besucherinnen und Nicht-Besucher. Zudem zeigte sich ein schwacher Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der gewünschten Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten: die älteren Befragten möchten öfter informiert werden.

### **Allgemeine Zufriedenheit**

Es stellte sich heraus, dass 63,5% der Befragten mit den Tagesheimstätten im Allgemeinen zufrieden sind. Personen mit einem niedrigeren Bildungsgrad sind zufriedener mit den Tagesheimstätten, als Personen mit einem höheren Bildungsabschluss. Auch gibt es zwischen dem Alter bzw. dem Geschlecht und der Zufriedenheit einen Zusammenhang. Die

Befragten im höheren Alter sind mit den Tagesheimstätten zufriedener, als die Befragten im jüngeren Alter, während die befragten Frauen zufriedener sind, als die befragten Männer.

### **Zukunftswünsche für die Tagesheimstätten**

Die im letzten Teil des Fragebogens positionierte offene Frage nach Wünschen betreffend die Entwicklung der Tagesheimstätten in den kommenden zehn Jahren, diente der Erhebung des persönlichen Idealbildes einer solchen Stätte und bot den Befragten die Möglichkeit ihre Anliegen in eigenen Worten anzumerken. Dabei resultierten aus den Antworten von 133 Personen 161 Nennungen die in 15 Kategorien zusammengefasst wurden. Von besonderer Bedeutung sind die Kategorien *Aktivitäten* und *Modernisierung* die, obgleich bereits vorhandener Fragekategorien, die meisten Nennungen aufwiesen und denen somit von den Befragten die größte Bedeutung bzw. das größte Problempotential/ der akuteste Handlungsbedarf zugeschrieben wurde.

### **Rahmenbedingungen**

Bezüglich der Rahmenbedingungen lassen sich verschiedene von den Befragten als positiv oder auch negativ wahrgenommene Aspekte festhalten. Beispielsweise ist ein „respektvoller Umgang“ untereinander auf hohe positive Resonanz gestoßen und auch die Anzahl des Personals wurde hauptsächlich als passend angesehen. Als negative Rahmenbedingungen werden von den Befragten zum Beispiel die mangelnden Anbindungsmöglichkeiten oder auch die fehlende Barrierefreiheit der Tagesheimstätten genannt.

Beim Vergleich der drei verschiedenen Tagesheimstätten konnte festgestellt werden, dass Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätte Nettingsdorf die Rahmenbedingungen eher als „unpassend“ bewerteten als jene, welche Ansfelden oder Haid besuchen. Diese empfinden die Rahmenbedingungen im Vergleich stets besser.

Die Öffnungszeiten betreffend bevorzugt ein Großteil der Befragten, dass die Tagesheimstätten an Werktagen nachmittags geöffnet sind. Es wurde deutlich, dass die jüngeren Befragten sich mehr Öffnungstage pro Woche wünschen.



### **Verbesserungsvorschläge der befragten Personen**

In diesem Abschnitt der Befragung wurde zunächst eruiert, ob die Befragten den Namen „Tagesheimstätte“ als passend erachten. Dabei stellte sich heraus, dass knapp die Hälfte diesen als passend empfindet. Aufgrund der Bewertung der unterschiedlichen Namensvorschläge wurde festgestellt, dass folgenden Vorschläge den größten Anklang fanden: „Gemeinsam statt einsam“, „Treffpunkt 55+“, „Seniorentreff“.

Im Folgenden wurden die Bewertungen der Verbesserungsmaßnahmen genauer betrachtet, wobei professionell geschultes Personal von allen als am Wichtigsten erachtet wurde. Auch besteht der Wunsch nach einer Umgestaltung der Räumlichkeiten beziehungsweise der Einrichtung in den Tagesheimstätten. Außerdem hervorzuheben ist, dass der Wunsch nach sportlichen Aktivitäten in der Tagesheimstätte stark altersabhängig ist, so wünschen sich viele jüngere Befragte ein größeres Angebot an sportlicher Betätigung. Ebenfalls als Verbesserungsmöglichkeit bezüglich der Tagesheimstätten ist für die Befragten eine höhere Qualität und Quantität von Werbemaßnahmen vorstellbar.

## 10. Handlungsempfehlungen

Nachdem nun die Ergebnisse der Fragebögen inklusive der Berechnungen vorliegen, soll nun zu folgenden Verbesserungsmaßnahmen für die drei Tagesheimstätten gekommen werden.

### Weg zu den Tagesheimstätten

Im Rahmen der Infrastruktur rund um die Tagesheimstätten kam heraus, dass die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer mit den Parkmöglichkeiten und der Anbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zufrieden sind. Aus diesem Grund herrscht in diesen Bereichen ein Verbesserungspotenzial.

Da ein Großteil der Besucherinnen und Besucher entweder zu Fuß oder mit dem Privatauto zu den Einrichtungen gelangt, wäre es von Vorteil, ein Sammeltaxi oder einen Shuttlebus zu organisieren. Dies könnte auch Menschen, welche noch nicht die Tagesheimstätten besuchen, motivieren, weil sich dadurch der Weg dorthin leichter gestalten würde. Vor allem für die Einrichtung in Nettingsdorf könnte dies die Zahl der Besucherinnen und Besucher erhöhen. Da viele Personen die Tagesheimstätten mit dem eigenen PKW erreichen, sollten vor Ort ausreichend Parkplätze geschaffen werden. Die Tagesheimstätte Haid wird von den meisten Personen zu Fuß erreicht, wodurch sich darauf schließen lässt, dass diese über eine zentrale Lage verfügt. Dennoch kann es auch hier für die Menschen, die in nicht so zentraler Lage leben, von Vorteil sein, wenn ihr Weg durch einen Abholservice erleichtert wird.

Im Punkt „öffentliche Verkehrsmittel“ gäbe es auch gute Ideen, diese zu verbessern: Zunächst wäre es anzuraten, sich einen Überblick über die bereits bestehenden Buslinien diverser Unternehmen zu schaffen und mögliche Defizite bezüglich der Erreichbarkeit der drei Tagesheimstätten aufzudecken und zu beheben. Damit könnten nun Absprachen mit den jeweiligen Unternehmen getroffen werden, um die Anbindung der öffentlichen Verkehrsmittel zu verbessern. Eine andere Idee wäre die Organisation von Fahrgemeinschaften, bei der sich Besucherinnen und Besucher der Tagesheimstätten zusammenschließen können, um so zu einer möglichst einfachen und kostengünstigen Fahrt zu gelangen. Anzumerken ist, dass die Anbindung der Tagesheimstätte Nettingsdorf an öffentliche Verkehrsmittel am schlechtesten befunden wurde. Daher sollte besonders darauf Wert gelegt werden.

### **Aktivitäten**

Viele der Besucherinnen und Besucher wünschen sich ein Angebot an gemeinsamen Aktivitäten. Um diesen Wünschen gerecht zu werden, wäre es von Vorteil, einen Aktivitäten-Katalog anzufertigen, welcher dann, je nach Bedarf, von den Personen in Ansfelden in Anspruch genommen werden kann.

Vorstellbar in diesem Katalog ist ein Angebot an regelmäßigen Aktivitäten, wie beispielsweise Computer- oder Kochkursen, um die Attraktivität und Auslastung der Tagesheimstätten zu steigern. Ein breites Angebot könnte hier auch die Hemmschwelle für jüngere Seniorinnen und Senioren senken, eine Tagesheimstätte zu besuchen.

Nicht nur gemeinsames Gärtnern wäre hierbei eine Erneuerung. In diesem Aspekt gibt es viele Möglichkeiten – offizielle Spielnachmittage, Ausflüge, Musiknachmittage, Filmvorführungen und - ganz wichtig - Sport. Diese Aktivitäten sollten allerdings von der Tagesheimstätte selbst ausgehen und nicht von dem Verein oder dem Verband, der diese besucht. Vor allem auf gemeinsamen Sport sollte ein Fokus liegen. Für jene, die noch etwas fitter sind, könnten regelmäßige, gemeinsame Nordic-Walking-Runden, organisiert werden, während jene, die nicht mehr dazu in der Lage sind, zu Sitzgymnastik motiviert werden könnten. Die Nordic-Walking-Runden könnten auch außerhalb von Ansfelden stattfinden, beispielsweise spräche nichts dagegen, mit einem Reisebus ins Mühlviertel zu fahren, dort eine große Runde, natürlich mit Pausen, zu drehen und bei der Rückkehr nach Ansfelden noch auf eine Jause in die Tagesheimstätte einzukehren.

### **Ausstattung**

Aufgrund der offenen Frage, was in den nächsten zehn Jahren in Tagesheimstätten passieren soll, wäre es wichtig, in Erwägung zu ziehen, die Tagesheimstätten zu modernisieren. Zu diesem Zweck wünschen sich viele Besucherinnen und Besucher, dass die Tagesheimstätten technisch aufgewertet werden, etwa durch W-LAN Zugang oder durch Bildschirme beziehungsweise TV-Geräte. Auch wurde vermehrt angemerkt, dass die Tagesheimstätte in Nettingsdorf renoviert beziehungsweise ausgebaut werden sollte. Viele Besucherinnen und Besucher wünschen sich zudem eine Tagesheimstätte in Kremsdorf.

Vor allem für jüngere Besucherinnen und Besucher sollen die Aspekte innerhalb den Tagesheimstätten verbessert werden. Es wäre von Vorteil, wenn ebenfalls das

Speisenangebot der Tagesheimstätten erweitert wird. Den Besucherinnen und Besuchern sollen pro Tag mehrere Speisen zur Auswahl stehen. In Verbindung mit einem kostengünstigen Preis dieser, können so die Menschen erreicht werden, die beispielsweise nach einem Ausflug oder einem Spaziergang in einer gemütlichen Atmosphäre günstig Essen gehen wollen.

Des Weiteren könnte während der Öffnungszeiten der Tagesheimstätten für Hintergrundmusik gesorgt werden und ebenfalls soll den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit geboten werden, selbst zu musizieren. Dies wäre durch ein paar zur Verfügung gestellte Musikinstrumente und Liederbücher realisierbar. Bei der Hintergrundmusik sollte darauf geachtet werden, dass sie im Großen und Ganzen den Wünschen der Besucherinnen und Besucher entsprechen und somit verschiedene Musikrichtungen abdecken. Dies kann durch Wunschlisten oder die Möglichkeit zum Abspielen mit mitgebrachten CDs oder Schallplatten ermöglicht werden.

### **Informationen über Tagesheimstätten/ Informationskanäle:**

Da sich einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer schlecht informiert fühlen, sind Maßnahmen im Bereich der Informationsübermittlung besonders wichtig, um Besucherinnen und Besuchern und auch mögliche zukünftige Besucherinnen und Besuchern Informationen über die Tagesheimstätten zukommen lassen zu können.

Eine mögliche Maßnahme in diesem Zusammenhang ist die Verbreitung der Informationen über Tagesheimstätten in verschiedenen lokalen Zeitungen, wie der „Pensionistenzeitung“ und der Gemeindezeitung.

Zusätzlich können „Tage der offenen Tür“ in den verschiedenen Tagesheimstätten veranstaltet werden, im Zuge derer sich Interessierte direkt vor Ort ein Bild von den Tagesheimstätten machen können.

Eine weitere Handlungsempfehlung ist, in verschiedenen Schaukästen im gesamten Stadtgemeindegebiet Informationsblätter beziehungsweise etwaige Programme der Tagesheimstätten auszuhängen, um sie so den Bürgerinnen und Bürgern zugänglich zu machen.

Besonders die jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben bekannt, dass sie auch das Internet als passend für die Informationsübermittlung über Tagesheimstätten befinden. Daher wäre es auch sinnvoll, auf der Homepage der Stadtgemeinde Anfelden genaue

Informationen über die Tagesheimstätten zu veröffentlichen. Zusätzlich könnte auch eine gemeinsame Homepage für die Tagesheimstätten erstellt werden, wo die verschiedenen Informationen bekanntgemacht werden können. Wenn interessierte Anfeldnerinnen und Anfeldner ihre E-Mail-Adresse preisgeben, wäre auch ein Newsletter ein geeignetes Medium zur Informationsübermittlung.

Die meisten Befragten wollen einmal im Monat über das Angebot der Tagesheimstätten informiert werden. Aus diesem Grund sollte in Erwägung gezogen werden, Informationen in dieser Frequenz auszusenden.

### **Öffnungstage und Öffnungszeiten**

Die Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmer machten deutlich, dass die drei Tagesheimstätten an vier Wochentagen offen haben sollten. Wie die Befragung verdeutlicht, ist die beliebteste Tageszeit für den Besuch der Tagesheimstätten der Nachmittag an den Werktagen, außer Freitag. Außerdem werden der Samstagabend, vor allem von jüngeren Seniorinnen und Senioren, sowie der Sonntag „Mittag“ gewünscht. Somit kann gesagt werden, dass eine höhere Besuchsfrequenz eventuell dadurch erzielt werden kann, indem an eben diesen Tagen beziehungsweise zu diesen Zeiten geöffnet wird.

### **Der Name „Tagesheimstätte“ und Alternativen**

Es wurde überlegt, ob der Name „Tagesheimstätte“ für die Einrichtungen überhaupt passend und ansprechend für die Befragten und für potentielle Besucherinnen und Besucher ist.

Ganz besonders wichtig schien dies auch, da bei den Pretests herauskam, dass „Tagesheimstätte“ oft mit einem Heim oder einer Einrichtung der Lebenshilfe in Verbindung gebracht wird. Es wurde außerdem angemerkt, dass der Name „Tagesheimstätte“ eine sehr negative Assoziation hervorruft. Dennoch sieht gut die Hälfte der Befragten die Bezeichnung „Tagesheimstätte“ als „eher passend“ an. Bei den Alternativvorschlägen fanden die Bezeichnungen „Seniorentreff“ und „Treffpunkt 55+“ den größten Anklang. Man sollte also darüber nachdenken, einen dieser Namen zukünftig zu verwenden. Auch der von den Befragten vorgeschlagenen Name „Oldies but Goldies“ kann in Betracht gezogen werden.

### **Gestaltung der Räumlichkeiten**

Eine weitere, sehr wichtige Veränderung, wären neue Räumlichkeiten, vor allem in Nettingsdorf. Auch anhand der qualitativen Vorstudie lässt sich sagen, dass die Besucherinnen und Besucher sehr unzufrieden mit den Räumlichkeiten der Tagesheimstätte dieses Stadtteiles sind, sodass eine Umgestaltung alleine nicht ausreichen würde. Die Personen, die Haid besuchen, scheinen sehr zufrieden mit ihrer Tagesheimstätte zu sein, weshalb dieser gut nachempfunden werden könnte. Umgestaltungsbedarf gibt es jedoch in jeder der Tagesheimstätten. So könnten die Räumlichkeiten noch, wie nachfolgend genauer ausgeführt, barrierefreier gestaltet sein, genauso sollte es einen Garten geben, oder, wenn bereits vorhanden, der Garten und die Terrasse freundlicher und vor allem schattiger gestaltet werden. Vielleicht wären auch ein paar Gemüse- und Blumenbeete zum Selbstpflegen für einige der Besucherinnen und Besucher nett.

### **Barrierefreiheit**

Des Weiteren ist in den Analysen aufgefallen, dass die Barrierefreiheit ein Problem ist. Viele ältere Menschen sind aufgrund von gesundheitlichen Problemen in ihrer Mobilität eingeschränkt und somit stellt der Besuch einer Tagesheimstätte eine Herausforderung für sie dar. Daher wäre es eine gute Idee, die drei Tagesheimstätten in Nettingsdorf, Haid und Ansfelden in Bezug auf deren Barrierefreiheit zu inspizieren, um mögliche Mängel, wie zum Beispiel fehlende Hinweise auf einen Aufzug, zu erkennen und auszuräumen.

### **Personal, Besucherinnen und Besucher**

Es zeigte sich, dass zwischen manchen Besucherinnen und Besuchern Differenzen herrschen, die von einem Besuch abschrecken. Aus diesem Grund wäre es einen Versuch wert, eventuell ein Schlichtungsprogramm einzuführen, um Streitigkeiten zu klären und für Harmonie zu sorgen. Ein weiterer wichtiger Punkt, der die Situation der Tagesheimstätten verbessern würde, ist die Kooperation der verschiedenen Seniorenverbände und -vereine. Es sollten in jeder der drei Tagesheimstätten Mitglieder aus allen Vereinen anwesend und vor allem willkommen sein. Somit ist eine Kooperation möglich und keine Besucherin beziehungsweise kein Besucher fühlt sich aufgrund der „Nichtzugehörigkeit“ zum Verein/Verband ausgeschlossen. Sämtliche Aktivitäten und Veranstaltungen sollen demnach

gemeinsam und vereinsübergreifend stattfinden. Es wird somit verhindert, dass Politik in den Tagesheimstätten einen zu großen Wert einnimmt.

Besonders hervorgehoben wurde ebenfalls der Wunsch nach mehr professionell geschultem Personal. So wäre es wichtig, mehr Hilfspersonal einzustellen, da eine Betreuerin pro Tagesheimstätte schlichtweg zu wenig zu sein scheint. Auch freiwillige Helferinnen und Helfer scheinen hier nicht angebracht, da die Befragten sich professionelles Personal wünschen. Aus diesem Grund sollten pro Tagesheimstätte mindestens vier Personalbedienstete eingestellt werden, die sich abwechseln. Ist die Tagesheimstätte geöffnet, sollten immer zwei Betreuerinnen und Betreuer anwesend sein. So ist auch bei einem Ausfall oder Urlaub garantiert, dass Vertretung da ist und die Tagesheimstätte dadurch öffnen kann. Diese Betreuerinnen und Betreuer sollen auch regelmäßig Seminare und Kurse besuchen müssen, die sie im Umgang mit älteren Menschen schulen sollen, sodass Professionalität gesichert wird. So könnten sie sich zum Beispiel unter anderem auch Fertigkeiten in Trauerbewältigung und eine Art „Krisenmanagement“ aneignen. Ersteres, da Trauerbewältigung gewünscht wird, Letzteres, da es bei „großen“ Menschenmengen niemals zu wissen schadet, wie man diese in Notfällen beruhigt, vor allem ab einem gewissen Alter. Auch ein Kurs in Erster-Hilfe, der im drei-Jahres-Takt stattfinden soll, wäre von Vorteil. Dieser soll auch einen Fokus auf ältere Menschen haben, sodass die Betreuerinnen und Betreuer wissen, wie sie zum Beispiel im Falle eines Sturzes einer älteren Person handeln sollen.

# Quellenverzeichnis

## Tabellen

Tabelle 1: Aussendungs- und Rücklaufquote des Fragebogens .....	46
Tabelle 2: Besuch/Nicht-Besuch von THS mit Alter (in %) .....	58
Tabelle 3: Besuch/Nicht-Besuch von THS mit Bildung (in %).....	59
Tabelle 4: Weg zur Tagesheimstätte nach Stadtteilen (in %).....	61
Tabelle 5: Sich Vereine/ Verbände treffen nach Besucher/ Nicht-Besucher (in %).....	64
Tabelle 6: Man preisgünstig konsumieren kann mit Besucher/ Nicht-Besucher (in %).....	65
Tabelle 7: Ich Bekannte/ Verwandte treffe mit Besucher/ Nicht-Besucher (in %).....	65
Tabelle 8: Man preisgünstig konsumieren kann mit Alterskohorten (in %) .....	66
Tabelle 9: Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in THS nach Geschlecht (in%).....	70
Tabelle 10: Wichtigkeit von sportlichen Aktivitäten in THS nach Besucher/Nicht-Besucher (in%).....	71
Tabelle 11: Wichtigkeit von Kursen in THS nach Alter (in%) .....	72
Tabelle 12: Vereine/Verbände/Vereinsmitgliedschaft als Grund für den Besuch - Auswertung nach Besucher/Nicht-Besucher (in %).....	74
Tabelle 13: Soziale Kontakt als Grund für den Besuch - Auswertung nach Geschlecht (in %).....	75
Tabelle 14: Preis- /Leistungsverhältnis als Grund nach Alterskohorten (in %).....	77
Tabelle 15: Preis-/Leistungsverhältnis als vorstellbarer Grund für den Besuch anhand Bildungsgruppen .....	78
Tabelle 16: "Keine Zeit" nach Alterskohorten (in %).....	82
Tabelle 17: "Keine Barrierefreiheit" nach Alterskohorten (in %).....	83
Tabelle 18: "Unpassende Altersstruktur" nach Alterskohorten (in %).....	84
Tabelle 19: "Gesundheitliche Gründe" nach Geschlecht (in %) .....	85
Tabelle 20: „Fehlende öffentliche Verkehrsanbindung“ nach Geschlecht (in %).....	86
Tabelle 21: Wichtigkeit Gemeinschaftsraum nach Geschlecht (in %) .....	89
Tabelle 22: Wichtigkeit Garten nach Geschlecht (in %) .....	90
Tabelle 23: Wichtigkeit Fairteilerkühlschrank nach Geschlecht (in %).....	90
Tabelle 24: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	93
Tabelle 25: Zusammenhang zwischen Alter und Informiertheit.....	94
Tabelle 26: Zusammenhang zwischen Besuch einer Tagesheimstätte und Informiertheit über die Tagesheimstätten .....	95
Tabelle 27: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Meinung zu Gemeindezeitung .....	97
Tabelle 28: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Meinung zu Pensionistenzeitung.....	98
Tabelle 29: Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu Internet .....	99
Tabelle 30: Zusammenhang zwischen Alter und Meinung zu Newsletter.....	100
Tabelle 31: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu Gemeindezeitung.....	101
Tabelle 32: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu Internet.....	102
Tabelle 33: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Meinung zu persönlicher Brief.....	103
Tabelle 34: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Gemeindezeitung.....	103
Tabelle 35: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Internet.....	104
Tabelle 36: Zusammenhang zwischen Besuch und Meinung zu Schaukästen.....	105
Tabelle 37: Zusammenhang zwischen Besuch und Informationshäufigkeit.....	109
Tabelle 38: Zusammenhang zwischen Alter und Informationshäufigkeit .....	110
Tabelle 39: Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten .....	113
Tabelle 40: Zusammenhang zwischen Geschlecht und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten.....	114
Tabelle 41: Zusammenhang zwischen Alter und Zufriedenheit mit Tagesheimstätten .....	115
Tabelle 42: Wünsche für die nächsten 10 Jahre .....	116
Tabelle 43: Anzahl Personal nach Besucherstatus (in %) .....	122
Tabelle 44: Anzahl der Veranstaltungen nach besuchte Tagesheimstätte (in %) .....	123
Tabelle 45: Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach besuchten Tagesheimstätten (in %).....	125
Tabelle 46: Ladungen in den Dimensionen.....	126
Tabelle 47: Infrastruktur nach Tagesheimstätte (in %).....	128
Tabelle 48: Tagesheimstätteninternes nach Tagesheimstätte (in %) .....	129
Tabelle 49: Öffnungstage nach Alter (in %).....	132
Tabelle 50: Öffnungstage nach Berufstätigkeit (in %).....	133



## Quellenverzeichnis

---

<i>Tabelle 51: Fitness der Befragten nach Alter (in %) .....</i>	<i>135</i>
<i>Tabelle 52: Tagesheimstätte passend nach Bildungsabschluss (in %) .....</i>	<i>140</i>
<i>Tabelle 53: Begriff Tagesheimstätte nach Besucherstatus (in %) .....</i>	<i>141</i>
<i>Tabelle 54: Ladungen in den Dimensionen.....</i>	<i>142</i>
<i>Tabelle 55: Sportliche Aktivitäten nach Alter (in %).....</i>	<i>148</i>
<i>Tabelle 56: Bestehende Räume umgestalten nach Besucherstatus (in %).....</i>	<i>150</i>
<i>Tabelle 57: Bestehende Räume umgestalten nach besuchten Tagesheimstätten (in %).....</i>	<i>151</i>
<i>Tabelle 58: Mehr Werbung nach Besucherstatus (in %) .....</i>	<i>153</i>
<i>Tabelle 59: Bessere Werbung nach Besucherstatus (in %).....</i>	<i>154</i>
<i>Tabelle 60: Ladungen in Dimensionen .....</i>	<i>155</i>
<i>Tabelle 61: Verbesserungsvorschläge "innerhalb" nach Alter (in %) .....</i>	<i>158</i>
<i>Tabelle 62: Verbesserungsvorschläge „außerhalb“ nach Besucherstatus (in %).....</i>	<i>159</i>

## Abbildungen

<i>Abbildung 1: Geschlecht</i> .....	47
<i>Abbildung 2: Alter</i> .....	48
<i>Abbildung 3: Staatsbürgerschaft</i> .....	49
<i>Abbildung 4: Stadtteil</i> .....	50
<i>Abbildung 5: In Ansfelden aufgewachsen</i> .....	51
<i>Abbildung 6: Wann zugezogen (Jahr)</i> .....	52
<i>Abbildung 7: Höchster Bildungsabschluss</i> .....	53
<i>Abbildung 8: Beschäftigungsverhältnis</i> .....	54
<i>Abbildung 9: Netto-Einkommen</i> .....	55
<i>Abbildung 10: Wie oft sind Sie in einer Tagesheimstätte?</i> .....	56
<i>Abbildung 11: Verteilung auf verschiedene Tagesheimstätten</i> .....	60
<i>Abbildung 12: Anreise</i> .....	60
<i>Abbildung 13: Assoziationen zum Begriff Tagesheimstätten</i> .....	63
<i>Abbildung 14: Assoziationen zum Begriff Tagesheimstätte</i> .....	68
<i>Abbildung 15: Relevanz unterschiedlicher Aktivitäten</i> .....	69
<i>Abbildung 16: Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte</i> .....	73
<i>Abbildung 17: Vorstellbare Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte</i> .....	80
<i>Abbildung 18: Gründe für den Nicht-Besuch der Tagesheimstätte</i> .....	81
<i>Abbildung 19: Gründe für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte</i> .....	87
<i>Abbildung 20: Relevanz von Infrastrukturangeboten in einer Tagesheimstätte</i> .....	88
<i>Abbildung 21: Grad der Informiertheit über die Tagesheimstätten</i> .....	91
<i>Abbildung 22: Informationskanäle</i> .....	96
<i>Abbildung 23: Meinung zu Informationsquellen</i> .....	106
<i>Abbildung 24: Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten</i> .....	107
<i>Abbildung 25: Informationshäufigkeit über Tagesheimstätten nach Besuch</i> .....	108
<i>Abbildung 26: Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten</i> .....	111
<i>Abbildung 27: Allgemeine Zufriedenheit mit Tagesheimstätten</i> .....	112
<i>Abbildung 28: Rahmenbedingungen der Tagesheimstätten</i> .....	120
<i>Abbildung 29: Faktorenanalyse Rahmenbedingungen</i> .....	127
<i>Abbildung 30: Gewünschte Öffnungstage</i> .....	131
<i>Abbildung 31: Bevorzugte Öffnungszeiten</i> .....	131
<i>Abbildung 32: Fitness der Befragten</i> .....	134
<i>Abbildung 33: Fitness der Befragten nach Besuchern und Nicht-Besuchern</i> .....	136
<i>Abbildung 34: Bezeichnung "Tagesheimstätte" passend</i> .....	138
<i>Abbildung 35: Namensvorschläge</i> .....	139
<i>Abbildung 36: Faktorenanalyse Namensvorschläge</i> .....	144
<i>Abbildung 37: Verbesserungsvorschläge</i> .....	146
<i>Abbildung 38: Faktorenanalyse Verbesserungsvorschläge</i> .....	157

## Literatur

Baumert, A./ Reich, S. (2012). Interviews in der Recherche. Redaktionelle Gespräche zur Informationsbeschaffung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS

Berner, Judith/Rossow, Klaus-Peter/Schwitzer, Frank (2012): Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften

Blaschke, Dieter und Franke, Joachim (1982): Freizeitverständnis und der „normale“ Tag. In: Freizeitverhalten älterer Menschen. Stuttgart, Enke Verlag.

Borscheid, P. (1995): Alter und Gesellschaft. Einführung in die Thematik. In: Alter und Gesellschaft. (Hrsg.): Borscheid, P. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH; S. 9-13

Bujard, O./Lange, U. (1978): Armut im Alter. Ursachen, Erscheinungsformen, politisch-administrative Reaktionen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Bukov, A. (2007). Soziale Beteiligung im Alter. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Analyse einer Aktivitätsart bei alten und sehr alten Menschen. Kassel: kassel university press GmbH

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (2000): Ältere Menschen – Neue Perspektiven. Seniorenbericht 2000: Zur Lebenssituation älterer Menschen in Österreich. Graz: Styrian

Burzan, Nicole (2004). Zeitgestaltung im Alltag älterer Menschen. Eine Untersuchung im Zusammenhang mit Biografie und sozialer Ungleichheit. Wiesbaden, Springer Verlag.

Erlinghagen, Marcel/ Hank, Karsten(Hrsg.)(2008): „Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften“. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften

Flade, Antje/ Limbourg, Maria/ Schlag, Bernahrd (Hrsg.) (2001): Mobilität älterer Menschen. Wiesbaden, Springer Fachmedien.

Geck, A. (1991): Die Bedeutung der Musik im Leben älterer Menschen. In: Jürgen Howe u.a. (Hrsg.): Lehrbuch der psychologischen und sozialen Alternswissenschaft. Heidelberg: Roland Asanger Verlag

Günterseder, L. (2002): Späte Lese! Ein Lesebuch für Junggebliebene. Katsdorf: Verlag Denkmayr

Hofer, Moser-Siegmeth/ Kathrin, Verena (2010): Soziale Isolation älterer Menschen: Ursachen, Folgen und technische Lösungsansätze. Wien

Hörl, J. (1992): Lebensführung im Alter. Zwischen Familie und sozialen Dienstleistungen. Wiesbaden: Quelle & Meyer Verlag

Keun- Hong, Kim (1996): „ Lebenslagen und Freizeit im Alter“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. Europäischer Verlag der Wissenschaften

Klicpera, C. et al. (1994): „Psychosoziale Probleme im Alter“. Wien: WUV Universitätsverlag  
Kolland, F. (1996): Kulturstile älterer Menschen. Jenseits von Pflicht und Alltag. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H

Konieczny, O. (2013). Arbeiten im Newsroom: Vor- und Nachteile der Neuorganisation von Zeitungsredaktionen. Diplomica Verlag.

Kraftschik,G. /Schillinger, S. - Auskunft am 3.Februar.2016

Kruse, A. (1992): Lebenskrisen und Bewältigung. In: Kaiser, H. J. (Hrsg.). (1992). Der ältere Mensch – wie er denkt und handelt. Bern: Verlag Hans Huber; S. 89 – 115

Kunin, T. (1955). The construction of a new type of attitude measure. Personnel Psychology, 8, 65 – 77.

Lehr, U. (1991): Psychologie des Alterns (7. Auflage). Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag

Lowy L./ Ferrari N./ Tine S./ Rank B. (1971): Der ältere Mensch in der Gruppe. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag

Martin/ Kiinemund, Harald (Hrsg.) (2005): Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey. 2., erweiterte Auflage. Wiesbaden, VS Verlag.

Mayr, F. (2001): „Berufliche Qualifizierung Bd. 2, Freizeit- und Seniorenanimation“. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften

Meireis, Tomas (2013): Altern in Würde: Das Konzept der Würde im vierten Lebensalter. Zürich, Theologischer Verlag

Michel, M. (1999): Die Lebenssituation über 50jähriger in den neuen Bundesländern. In: Soziale Gerontologie und Sozialpolitik für ältere Menschen. (Hrsg.) Schütz, R. und Naegerle, G. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH; S. 120-140

Minnemann, Elisabeth (1994). „Die Bedeutung sozialer Beziehungen für Lebenszufriedenheit im Alter“. Regensburg, Roderer

Motel- Klingenbiel, Andreas/ Kiinemund, Harald/ Bode, Christina (2005): Wohnen und Wohnumfeld. In: Kohli

Mummendey, H. D./ Grau, I. (2014). Die Fragebogen-Methode: Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung. 6., korrigierte Auflage. Göttingen et al.: Hogrefe Verlag

Opaschowski, H. (1997): „Einführung in die Freizeitwissenschaft“. Opladen: Leske und Budrich Verlag

Pass, Claudia/ J.Hofer, Bernhard (2006): „Bedeutung und Stellenwert nachberuflicher Tätigkeiten von Menschen im dritten Lebensabschnitt im ländlichen Raum“. Linz: Verlag Easy Media GmbH

Petzold, Erika/Horn, Lotti/Müller, Hilarion G. (Hrsg.) (2011): Hochaltrigkeit: Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften

Porst, R. (2014). Fragebogen: Ein Arbeitsbuch. 4., erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS

Pühringer, Tanja (2008): „Lebensgestaltung im Alter mit spezifischem Fokus auf die SeniorInnen der Stadtgemeinde Eferding“. Linz: Institut für Soziologie

Rößing, A. (2008). Senioren als Zielgruppe des Handels. Bremen: CT Salzwasser-Verlag GmbH & Co. K

Rutishauser, F. (2006). Seniorenmarketing. Theoretische Grundlagen – Empirische Untersuchung. Hamburg: Diplomica GmbH

Scheidegger, M. (1978): Die Lebenssituation der betagten Bevölkerung. Ergebnisse einer repräsentativ Befragung in der Stadt St. Gallen im Vergleich mit denjenigen, anderer schweizerischer Altersstudien. Bern: Verlag Peter Lang AG

Schmid, Tom (Hrsg.)(1999): „Älter werden in Österreich“. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales

Schmitz-Scherzer, R. (1973): Freizeit – ein Problem im Alter? In: Anpassung oder Integration? Zur gesellschaftlichen Situation älterer Menschen. (Hrsg.) Konrad Adenauer Stiftung Schütz, Bonn: Eichholz Verlag; S. 99-101

Schneeweis, N./Skirrbekk, V./Winter-Ebmer, R. (2012): Does Schooling Improve Cognitive Functioning at Older Ages? Wien: Institut für höhere Studien

Schoeller, I. (1973): Das Alter in soziologischer Sicht. In: Anpassung oder Integration? Zur gesellschaftlichen Situation älterer Menschen. (Hrsg.) Konrad Adenauer Stiftung Schütz, Bonn: Eichholz Verlag; S. 33-41

Stadtbauamt der Stadt Wien (1961): Heimstätten für alte Menschen. Wien: Verlag für Jugend und Volk

Supper, A. (1995): „Der Umgang mit der Freizeit im Alter“. Graz: Hochschulschrift Graz

Tews, Ha. (1971): Soziologie des Alterns. Heidelberg: Quelle & Meyer

Tournier, P. (1978): Die Chance des Alterns. Bern: Humata Verlag Harold S. Blume

## Internetquellen

Abgrenzung und Definitionen: Werbung, Abgerufen am 19.11.2016, von <http://de.wikipedia.org/wiki/Werbung>

Ansfelden. (2016, Februar 6). In Wikipedia. Abgerufen am 23 März 2016 von <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ansfelden&oldid=151145410>

Anton Bruckner Centrum. (o. J.-a). ABC zum Mieten. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.antonbrucknercentrum.at/index.php?id=62>

Anton Bruckner Centrum. (o. J.-b). Anton Bruckner Symphoniewanderweg. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.antonbrucknercentrum.at/index.php?id=1338>

Austria, R. (o. J.). Ansfelden bleibt beim Netzwerk „Gesunde Gemeinde“. Abgerufen am 13. April 2016, von <http://www.meinbezirk.at/linz-land/lokales/ansfelden-bleibt-beim-netzwerk-gesunde-gemeinde-d1697071.html>

Duden (2016). Abgerufen am 17.04.2016, von <http://www.duden.de/rechtschreibung/Senior#Bedeutung3>

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Artikel: Die Würde des alten Menschen ist antastbar. (3. 4. 2016) Link: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/alltag-im-alter-die-wuerde-des-alten-menschen-ist-antastbar-12053550.html>

Fröchling, M. (2016): Religion – auf der Suche nach der Konvention des Lebens. Abgerufen am 03.04.2016, von <http://www.seniorenbedarf.info/religion-auf-der-suche-nach-der-konvention-furs-leben/>

Gemeinde leiten (o. J.). Der Schaukasten. Abgerufen am 15. Dezember 2016, von <http://www.gemeinde-leiten.de/unser-angebot/arbeit-im-kirchenvorstand/oeffentlichkeitsarbeit/schaukasten>

Höpflinger, Francois (2014): Soziale Beziehung im Alter – Entwicklung und Problemfelder. Abgerufen am 20.05.2016, von <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Soziale-Kontakte.pdf>

Linz-Land (o.J.). Genießen Sie Ihre Freizeit in ANSFELDEN! Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.linz-land.at/Ansfelden.142.0.html>

OÖ Seniorenbund (o. J.). Fotogalerien. Abgerufen am 02.April.2016, von [http://ooe-seniorenbund.at/ueber-uns/regional/bezirk-urfahr-umgebung/gemeinden/schenkenfelden/fotogalerien.html?tx\\_siwagallery\\_pi1%5Baction%5D=list&tx\\_siwagallery\\_pi1%5Bcontroller%5D=Gallery&cHash=6ae76e1abc428bac2facd108c9fd9aa&tx\\_siwagallery\\_pi1\[year\]=2016](http://ooe-seniorenbund.at/ueber-uns/regional/bezirk-urfahr-umgebung/gemeinden/schenkenfelden/fotogalerien.html?tx_siwagallery_pi1%5Baction%5D=list&tx_siwagallery_pi1%5Bcontroller%5D=Gallery&cHash=6ae76e1abc428bac2facd108c9fd9aa&tx_siwagallery_pi1[year]=2016)

SOMA Österreich und Partner. (o. J.). SOMA Ansfelden. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.somaundpartner.at/standorte/view/29>

Stadt Ansfelden (o. J.-m). Kulturangebote. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/freizeitkultursport/kulturangebote/>

Stadt Ansfelden (o. J.-o). Schulen. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/schulen/>

Stadt Ansfelden. (o. J. –i). Kindergärten. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/kindergaerten/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-a). Angebote für ältere Menschen. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/sozialservice/angebote-fuer-aeltere-menschen/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-b). Apotheken. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/notdienste/apotheken/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-c). Ärzte für Allgemeinmedizin. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/notdienste/aerzte-fuer-allgemeinmedizin/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-d). Bezirksaltenheim Haid. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/gelbeseiten/gesundheitsoziales/gesundheitsoziales/bezirksaltenheim-haid/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-e). City-Taxi Bonuscard. Abgerufen am 29. März 2016, von [http://www.ansfelden.at/nc/service/sozialservice/citytaxibonuscard/?sword\\_list%5B%5D=taxi](http://www.ansfelden.at/nc/service/sozialservice/citytaxibonuscard/?sword_list%5B%5D=taxi)

Stadt Ansfelden. (o. J.-f). Eltern-Kind-Zentrum. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/eltern-kind-zentrum/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-g). Essen auf Rädern. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/buergerservice-von-a-z/buergerserviceazzustaendigkeiten/a-e/essen-auf-raedern/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-h). Gemeinderat Mitglieder. Abgerufen am 23. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/stadt/stadtvertretung/gremien/gremien/gemeinderat/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-k). Kirche & Religion. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/gelbe-seiten/kirche-religion/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-l). Krabbelstube. Abgerufen am 15. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/krabbelstube/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-n). Leben. Abgerufen am 14. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-q). Stadtverwaltung. Abgerufen am 13. April 2016, von <http://www.ansfelden.at/stadt/stadtverwaltung/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-r). Über Ansfelden. Abgerufen am 23. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/stadt/ueber-ansfelden/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-s). Vereine. Abgerufen am 23. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/gelbe-seiten/vereine/>

Stadt Ansfelden. (o. J.-t). Zahnmedizin. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/notdienste/zahnmedizin/>

Stadt Ansfelden. (o. J-p). Seniorenurlaub & Tagesheimstätten. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.ansfelden.at/service/sozialservice/seniorenurlaub-tagesheimstaetten/>

Stadt Ansfelden.-(o. J.-j). Kinderhorte. Abgerufen am 15.April 2016, von <http://www.ansfelden.at/leben/kinderhorte/>

Stadtausstellungs GmbH, S. G. (o. J.). Ansfelden Physiotherapie. Abgerufen am 29. März 2016, von <http://www.stadtausstellung.at/ansfelden/liste/gesundheit/physiotherapie/>

STATISTIK AUSTRIA (2013). Abgestimmte Erwerbsstatistik 2013 - Demographische Daten, Wanderung. Abgerufen am 14. April 2016, von <http://www.statistik.at/blickgem/ae4/g41002.pdf>

UNDP (2014): Bericht über die menschliche Entwicklung 2014. Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sicher: Anfälligkeit verringern, Widerstand stärken. Abgerufen am 06.05.2016, von [http://www.dgvn.de/fileadmin/user\\_upload/PUBLIKATIONEN/UN\\_Berichte\\_HDR/HDR/HDR\\_2014/HDR-2014-Internet.pdf](http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HDR/HDR_2014/HDR-2014-Internet.pdf)



**ANHANG**

Interviewleitfaden  
Fragebogen

# Projekt: „Old but Gold – Eure Freizeit liegt uns am Herzen“

## Allgemeine Infos zum Forschungshintergrund

- Kurzer Umriss des Forschungsprojektes (Hintergrund, Ziele, Team...)
- Hinweis auf Interviewdurchführung (Dauer bzw. Umfang, **Anonymität**, Transkription,...)
- Erlaubnis zum digitalen Audiomitschnitt (sofern nicht schon bereits im Vorfeld geklärt)
- Kurze Erläuterung der weiteren Vorgehensweise nach der Interviewdurchführung (was passiert mit den erhobenen Daten? - Transkription, Auswertung, Entwicklung Fragebogen)

## Interviewleitfaden – Struktur für BesucherInnen der THS

<b>1)</b>	<b>Zur Person:</b> Name: Geschlecht: Alter: Wie alt fühlen Sie sich: Familiensituation: Kinder: Nationalität:	aufgewachsen in Ansfelden: Wann Zugezogen: Stadtteil: Wohnsituation: Höchste Schulausbildung: Beruf:
<b>Attraktivität / Angebote</b>		
<b>2)</b>	<b>a) Ganz spontan bitte – was gefällt Ihnen an dieser Tagesheimstätte besonders gut? Und warum?</b>  Also, was ist hier für Sie persönlich besonders liebenswert?	
	<b>b) Und was gefällt Ihnen an dieser Tagesheimstätte weniger gut?</b>	
	<b>c) Warum kommen Sie persönlich hier her? Was sind die Gründe dafür?</b>  (z.B.: Grünanlage, Spielplatz (Enkelkinder), Nähe zu diversen Einrichtungen (Sportvereine, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten), Parkplätze, ...)	
	<b>d) Was denken Sie, warum andere Seniorinnen und Senioren NICHT in die Tagesheimstätte kommen? Gründe nennen lassen!</b>	
<b>Zielgruppe</b>		
<b>3)</b>	<b>a) Welche Senioren und Seniorinnen werden Ihrer Meinung nach mit dem derzeitigen Angebot der THS erreicht?</b>	
	<b>b) Welche Seniorinnen und Senioren werden NICHT erreicht?</b>	
<b>4)</b>	<b>Sind die THS Ihrer Meinung nach attraktiv für junge Seniorinnen und Senioren?</b>  Ja, warum?  Nein, warum nicht?	

5)	<p>a) Welche Ideen haben Sie, um das Angebot der THS attraktiver zu gestalten?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ganz allgemein gesehen?</li> <li>• Vor allem für junge Seniorinnen und Senioren?</li> </ul>
	<p>b) Was wäre Ihrer Meinung nach eine gute Marketingstrategie, um so viele Menschen wie möglich über die THS informieren zu können bezüglich Neuigkeiten und des Weiteren? (Flyer, Homepage, etc ...)</p>
6)	<p>Welche Menschen wollen Sie gerne in der THS treffen? (hinsichtlich Altersstruktur (auch junge Menschen, Gesundheitszustand, Bedürfnisse, ...))</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie sieht diese aus?</li> </ul>
<b>Rahmenbedingungen</b>	
7)	<p>a) Wie gestalten Sie allgemein ihre Freizeit? Welche Hobbies, Interessen haben Sie?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie verbringen Sie Ihre Freizeit am liebsten?</li> <li>• Wo verbringen Sie diese Freizeit am liebsten</li> <li>• Mit wem?</li> </ul>
	<p>b) Gibt es in der THS Informationen zu Aktivitäten, Veranstaltungen usw. für Seniorinnen und Senioren?</p>
	<p>c) Was halten Sie von der Gestaltung der Öffnungszeiten? Inwieweit sind Ihrer Meinung nach, die Öffnungszeiten auf den Tagesablauf (junger) Senioren und Seniorinnen abgestimmt?</p> <p>(Gastronomie, Veranstaltungen, Öffnungszeiten, ...)</p>
	<p>d) Was halten Sie von mehr Personal in den THS?</p> <p>Welches Personal wünschen Sie sich? (Zivildienstler, FSJ, ...)</p>
<b>„Neukunden“ akquirieren</b>	
8)	<p>a) Welche Möglichkeiten gibt es potentielle „Neukunden“ (nicht nur Anrainer) zu akquirieren? (Besuch SeniorInnenverein, Infoabende, Tag der offenen Tür, ...)</p>
	<p>b) Finden Sie den Namen THS passend? Haben Sie Ideen für einen anderen Namen bzw. Bezeichnung?</p>
	<p>c) Angenommen es gäbe keine politischen, rechtlichen oder finanziellen Einschränkungen: Wie sieht für Sie eine ideale THS aus?</p>
9)	<p>Und nun zum Abschluss:</p> <p>Stellen Sie sich vor, eine Fee (ein Flaschengeist) würde Ihnen 3 Wünsche gewähren, um die Tagesheimstätten zu verbessern. Was wünschen Sie sich?</p>

Bedanken!

# Projekt: „Old but Gold – Eure Freizeit liegt uns am Herzen“

## Allgemeine Infos zum Forschungshintergrund

- Kurzer Umriss des Forschungsprojektes (Hintergrund, Ziele, Team...)
- Hinweis auf Interviewdurchführung (Dauer bzw. Umfang, **Anonymität**, Transkription,...)
- Erlaubnis zum digitalen Audiomitschnitt (sofern nicht schon bereits im Vorfeld geklärt)
- Kurze Erläuterung der weiteren Vorgehensweise nach der Interviewdurchführung (was passiert mit den erhobenen Daten? - Transkription, Auswertung, Entwicklung Fragebogen)

## Interviewleitfaden – Struktur für ExpertInnen

<b>1)</b>	<b>Zur Person:</b> Name: Geschlecht: Alter: Wie alt fühlen Sie sich: Familiensituation: Kinder: Nationalität:	aufgewachsen in Ansfelden: Wann Zugezogen: Stadtteil: Wohnsituation: Höchste Schulausbildung: Beruf:
<b>Attraktivität / Angebote</b>		
<b>2)</b>	<b>a) Welches Bild/Image haben Sie von Tagesheimstätten? Was assoziieren Sie mit dem Begriff THS?</b>	
	<b>b) Was denken Sie, warum gehen Seniorinnen und Senioren in die Tagesheimstätte? Was sind die Gründe dafür?</b>  (z.B.: andere Menschen treffen, Flucht vor dem Allein sein, Grünanlage, Spielplatz, Nähe zu diversen Einrichtungen (Sportvereine, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten), Parkplätze, ...	
	<b>c) Was denken Sie, warum andere Senioren und Senioren NICHT in die Tagesheimstätte gehen? Gründe nennen lassen!</b>	
<b>Zielgruppe</b>		
<b>3)</b>	<b>a) Welche Senioren und Seniorinnen werden Ihrer Meinung nach mit dem derzeitigen Angebot der THS erreicht?</b>	
	<b>b) Welche Seniorinnen und Senioren werden NICHT erreicht?</b>	
<b>4)</b>	<b>Sind die THS Ihrer Meinung nach attraktiv für junge Seniorinnen und Senioren?</b> <b>Ja, warum?</b> <b>Nein, warum nicht?</b>	

5)	<p>a) Welche Ideen haben Sie, um das Angebot der THS attraktiver zu gestalten?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ganz allgemein gesehen?</li> <li>• Vor allem für junge Seniorinnen und Senioren?</li> </ul>
	<p>b) Was wäre Ihrer Meinung nach eine gute Marketingstrategie um so viele Menschen wie möglich über die THS informieren zu können bezüglich Neuigkeiten und des Weiteren? (Flyer, Homepage, etc. ...)</p>
<b>Rahmenbedingungen</b>	
6)	<p>a) Angenommen Sie selbst wären im Alter der derzeitigen THS-BesucherInnen, könnten Sie sich vorstellen das Angebot der THS in Anspruch zu nehmen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wenn ja, warum?</li> <li>• Wenn nein, warum nicht?</li> </ul>
	<p>b) Gibt es in der THS Informationen über öffentliche Verkehrsmittel, sprich Fahrpläne? (Transportmittel, Taxis, alle Öffis)</p>
	<p>c) Was halten Sie von der Gestaltung der Öffnungszeiten? Inwieweit sind Ihrer Meinung nach, die Öffnungszeiten auf den Tagesablauf (junger) Senioren und Seniorinnen abgestimmt?</p>
	<p>d) Könnten Sie sich vorstellen, dass als zusätzliche Unterstützung des Personals auch z.B. Zivildienstler beschäftigt werden?</p>
<b>„Neukunden“ akquirieren</b>	
7)	<p>a) Welche Möglichkeiten gibt es potentielle „Neukunden“ (nicht nur Anrainer) zu akquirieren? (Besuch SeniorInnenverein, Infoabende, Tag der offenen Tür, ...)</p>
	<p>b) Finden Sie den Namen THS passend? Haben Sie Ideen für einen anderen Namen bzw. Bezeichnung?</p>
	<p>c) Angenommen es gäbe keine politischen, rechtlichen oder finanziellen Einschränkungen: Wie sieht für Sie eine ideale THS aus?</p>
8)	<p>Und nun zum Abschluss: Stellen Sie sich vor, eine Fee (ein Flaschengeist) würde Ihnen 3 Wünsche gewähren, um die Tagesheimstätten zu verbessern. Was wünschen Sie sich?</p>

Bedanken!



**Johannes Kepler Universität**

---

**Institut für Soziologie**

Abteilung für Wirtschafts- und Organisationssoziologie

**„OLD BUT GOLD“ – EURE FREIZEIT LIEGT UNS AM HERZEN  
TAGESHEIMSTÄTTEN IN ANSFELDEN**

Projektleitung:

**Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Ursula Rami**

Studierende der Soziologie  
im empirischen Forschungspraktikum



Koordinator:

**Mag. Gregor Kraftschik**

September 2016

· A-4040 Linz · Altenberger Straße 69 ·

## ***Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens***

Der Fragebogen gliedert sich in folgende Teile:

<b>Teil A: Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten</b>	Frage 1 bis 9
<b>Teil B: Informationen über Tagesheimstätten</b>	Frage 10 bis 13
<b>Teil C: Rahmenbedingungen</b>	Frage 14 bis 16
<b>Teil D: Maßnahmen für Verbesserungen</b>	Frage 17 bis 20
<b>Teil E: Statistischer Anhang</b>	Frage 21 bis 28

Der Fragebogen ist weitestgehend standardisiert und so aufbereitet, dass er durch Ankreuzen der zutreffenden Antworten zügig beantwortet werden kann.

Bitte beachten Sie jeweils die im Anschluss an die Fragen angegebenen Anleitungen und beantworten Sie die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge.

Sie können je nach verfügbarer Zeit den Fragebogen auch in Etappen ausfüllen, wichtig ist für unsere Studie nur, dass Sie den Fragebogen zur Sicherung der Repräsentativität möglichst vollständig beantwortet an uns zurückschicken.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.



Dr. Ursula Rami  
(Projektleitung)

**Teil A: Allgemeines zum Thema Tagesheimstätten (Frage 1 bis 9)**

**1) Was verbinden Sie persönlich mit dem Begriff „Tagesheimstätte“? (Bitte bewerten Sie alle Punkte!)**

V1\_1

bis

V1\_17  
V1\_17t

Tagesheimstätten sind Orte an denen ...	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
... Veranstaltungen stattfinden.	1	2	3	4
... Spiele gespielt werden.	1	2	3	4
... Kommunikation eine Rolle spielt.	1	2	3	4
... ältere Menschen zusammenkommen.	1	2	3	4
... sich Vereine und Verbände treffen.	1	2	3	4
... sich jeder zugehörig fühlen kann.	1	2	3	4
... hauptsächlich über Krankheiten gesprochen wird.	1	2	3	4
... Menschen betreut werden.	1	2	3	4
... Menschen mit Behinderung / Beeinträchtigung betreut werden.	1	2	3	4
... Menschen mit Behinderung arbeiten.	1	2	3	4
... kein Konsumzwang herrscht.	1	2	3	4
... man preisgünstig konsumieren kann.	1	2	3	4
... Jung und Alt zusammenkommen.	1	2	3	4
... ich Informationen über die Angebote in der Stadt bekomme.	1	2	3	4
... ich Bekannte / Verwandte treffe.	1	2	3	4
... ich Freunde treffe.	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				

**2) Wie oft sind Sie in der Tagesheimstätte?**

V2

1-9

<input type="checkbox"/>	nie ( <b>weiter mit Frage 5!</b> )
<input type="checkbox"/>	täglich
<input type="checkbox"/>	mehrmals in der Woche
<input type="checkbox"/>	1 mal pro Woche
<input type="checkbox"/>	14-tägig
<input type="checkbox"/>	monatlich
<input type="checkbox"/>	quartalsweise
<input type="checkbox"/>	halbjährlich
<input type="checkbox"/>	seltener



**3) Welche der folgenden Tagesheimstätten besuchen Sie meistens? (Bitte nur 1 Nennung!)**

V3

1-4

<input type="checkbox"/>	Ansfelden
<input type="checkbox"/>	Haid
<input type="checkbox"/>	Nettingsdorf
<input type="checkbox"/>	Außerhalb von Ansfelden, und zwar: .....

V3\_t

**4) Wie gelangen Sie meistens zur Tagesheimstätte? (Bitte nur 1 Nennung!)**

V4

1-7

<input type="checkbox"/>	Zu Fuß
<input type="checkbox"/>	Mit dem Fahrrad
<input type="checkbox"/>	Mit dem Auto / Motorrad
<input type="checkbox"/>	Mit öffentlichen Verkehrsmitteln
<input type="checkbox"/>	Fahre mit Verwandten / Bekannten / Freunden
<input type="checkbox"/>	Mit Taxi / bezahlter Fahrtendienst
<input type="checkbox"/>	Sonstiges: .....

V4\_t

**5) Wie wichtig sind bzw. wären Ihnen folgende Aktivitäten in den Tagesheimstätten? (Bitte bewerten Sie alle Punkte!)**

V5\_1

bis

V5\_6  
V5\_6t

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig
Sportliche Aktivitäten/Kurse (Tanzkurs, Gymnastik,...)	1	2	3	4
Ausflüge (Wanderungen, Radfahren, Museum, Theater,...)	1	2	3	4
Vorträge (Gesundheitsthemen, Ernährung im Alter, Filmvorführungen,..)	1	2	3	4
Kurse (Computerkurse, Bastelkurse, Backkurse, Kochkurse,..)	1	2	3	4
Gemeinsame Aktivitäten (Kartenspiele, Gesellschaftsspiele, Schachspiele, Handarbeiten,...)	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4

**6) In welchem Stadtteil wohnen Sie? (Bitte nur 1 Nennung!)**

V6

1-14

<input type="checkbox"/>	Ansfelden	<input type="checkbox"/>	Haid
<input type="checkbox"/>	Audorf	<input type="checkbox"/>	Kremsdorf
<input type="checkbox"/>	Berg	<input type="checkbox"/>	Moos
<input type="checkbox"/>	Freindorf	<input type="checkbox"/>	Nettingsdorf
<input type="checkbox"/>	Fleckendorf	<input type="checkbox"/>	Rapperswinkel
<input type="checkbox"/>	Fürhappen	<input type="checkbox"/>	Vordermayrberg
<input type="checkbox"/>	Grabwinkel	<input type="checkbox"/>	Weißenberg

**7) Welche Gründe für den Besuch einer Tagesheimstätte können Sie sich persönlich vorstellen?**

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

v7\_1

	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar
Abwechslung vom Alltag	1	2	3	4
Soziale Kontakte	1	2	3	4
Preis- / Leistungsverhältnis	1	2	3	4
Gute Lage	1	2	3	4
Ansprechende Räumlichkeiten	1	2	3	4
Gute Parkmöglichkeiten	1	2	3	4
Gute öffentliche Verkehrsanbindung	1	2	3	4
Kompetentes Personal	1	2	3	4
Kulinarische Angebote	1	2	3	4
Kontakt mit Gleichgesinnten	1	2	3	4
Vereine / Verbände / Vereinsmitgliedschaft	1	2	3	4
Neue Leute kennenlernen	1	2	3	4
Einsamkeit bekämpfen	1	2	3	4
Angebot an Gesellschaftsspielen	1	2	3	4
Angebot an Kursen (Computerkurse, Backkurse, etc...)	1	2	3	4
Angebot an sportlichen Aktivitäten	1	2	3	4
Angebot an kulturellen Aktivitäten	1	2	3	4
Angebot an Veranstaltungen generell	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				

bis

v7\_19  
v7\_19t

**8) Wie wichtig sind Ihnen folgende Infrastrukturangebote in einer Tagesheimstätte?**

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

v8\_1

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig
Garten	1	2	3	4
Gymnastikraum	1	2	3	4
Gemeinschaftsraum (Basteln, Musizieren, Feiern, Beamer, Dartautomat, ...)	1	2	3	4
Küche	1	2	3	4
Entspannungsräume / Ruheräume	1	2	3	4
Computerstation	1	2	3	4
Bibliotheksschrank	1	2	3	4
Tauschbord für Gegenstände	1	2	3	4
„Fairteilerkühlschrank“ (Kühlschrank, in dem ich Lebensmittel tauschen kann)	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				

bis

v8\_10  
v8\_10t

**9) Welche Gründe können Sie sich für das Fernbleiben einer Tagesheimstätte vorstellen?**

(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

V9\_1

bis

V9\_16  
V9\_16t

	vorstellbar	eher vorstellbar	eher nicht vorstellbar	nicht vorstellbar
Keine Zeit	1	2	3	4
Gesundheitliche Gründe	1	2	3	4
Politische Gründe	1	2	3	4
Keine Vereins- bzw. Verbandszugehörigkeit	1	2	3	4
Fehlendes Zugehörigkeitsgefühl	1	2	3	4
Unpassende Lage	1	2	3	4
Unpassende Räumlichkeiten	1	2	3	4
Unpassende Öffnungszeiten	1	2	3	4
Unpassende kulinarische Angebote	1	2	3	4
Keine passenden Veranstaltungen	1	2	3	4
Keine Barrierefreiheit	1	2	3	4
Fehlende öffentliche Verkehrsanbindung	1	2	3	4
Keine Bekannten anwesend	1	2	3	4
Weil ich zu jung bin	1	2	3	4
Unpassende Altersstruktur	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				

**Teil B: Informationen über Tagesheimstätten (Frage 10 bis 13)**

V10  
1-4

**10) Wie gut fühlen Sie sich – ganz allgemein betrachtet – über die Tagesheimstätten informiert?**

Sehr gut	1	2	3	4	Sehr schlecht
----------	---	---	---	---	---------------

V11\_1

**11) Wie passend sind Ihrer Meinung nach folgende Informationskanäle, um über Veranstaltungen und Angebote der Tagesheimstätten zu erfahren? (Bitte bewerten Sie alle Punkte!)**

	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend
Gemeindezeitung	1	2	3	4
Internet (Homepage, ...)	1	2	3	4
Newsletter der Stadt Ansfelden	1	2	3	4
Flugblätter / Flyer	1	2	3	4
Persönlicher Brief der Stadt Ansfelden	1	2	3	4
Informationsblatt der Tagesheimstätten	1	2	3	4
Aushang in den Tagesheimstätten	1	2	3	4
Pensionistenzeitung	1	2	3	4
Inserate in Tageszeitungen	1	2	3	4
Schaukästen (Schwarzes Brett, Anschlagtafel, ...)	1	2	3	4
Mundpropaganda	1	2	3	4
Tag der offenen Tür	1	2	3	4
Informationsstände bei diversen Festlichkeiten	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				

bis

V11\_14  
V11\_14tt

**12) Wie oft wollen Sie über das Angebot der Tagesheimstätten informiert werden? (Bitte nur 1 Nennung!)**




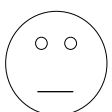



V12  
1-7

<input type="checkbox"/>	wöchentlich
<input type="checkbox"/>	monatlich
<input type="checkbox"/>	quartalsweise
<input type="checkbox"/>	halbjährlich
<input type="checkbox"/>	jährlich
<input type="checkbox"/>	seltener
<input type="checkbox"/>	nie

**13) Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein betrachtet mit den Tagesheimstätten?**

(Bitte kreuzen Sie das passende Symbol Ihrer Zufriedenheit an!)

V13  
1-7

						
1	2	3	4	5	6	7

### **Teil C: Rahmenbedingungen (Frage 14 bis 16)**

**14) Wie bewerten Sie persönlich folgende Aspekte bezüglich den Tagesheimstätten?**  
(Bitte bewerten Sie alle Punkte!)

V14\_1

	passend	eher passend	eher unpassend	unpassend	kann ich nicht beurteilen
Öffnungszeiten	1	2	3	4	5
Parkmöglichkeiten	1	2	3	4	5
Zentrumsnähe	1	2	3	4	5
Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln	1	2	3	4	5
Barrierefreiheit	1	2	3	4	5
Räumlichkeiten	1	2	3	4	5
Anzahl der Veranstaltungen	1	2	3	4	5
Programm / Aktivitäten allgemein	1	2	3	4	5
Anzahl Personal	1	2	3	4	5
Kompetenz Personal	1	2	3	4	5
Vertretung für das Personal	1	2	3	4	5
Respektvoller Umgang	1	2	3	4	5
Sonstiges: .....	1	2	3	4	5
.....					

bis

V14\_13  
V14\_13t

**15a) Wie viele Öffnungstage pro Woche halten Sie für die Tagesheimstätten für passend?**

V15a

1-7

..... Tage / Woche

**15b) An welchen Tagen und Tageszeiten sollen Ihrer Meinung nach die Tagesheimstätten geöffnet sein?** (Bitte ankreuzen!)

V15b\_1

bis

V15b\_7

	Vormittag	Mittag	Nachmittag	Abend
Montag				
Dienstag				
Mittwoch				
Donnerstag				
Freitag				
Samstag				
Sonntag				

**16) Wie fit fühlen Sie sich persönlich?**

V16

1-4

- sehr fit
- eher fit
- eher unfit
- sehr unfit

**Teil D: Maßnahmen für Verbesserungen (Frage 17 bis 20)**

**17) Finden Sie persönlich den Begriff „Tagesheimstätten“ passend?**

- V17  
1-4
- ja  
 eher ja  
 eher nein  
 nein
- } weiter mit Frage 19!  
 } weiter mit Frage 18!

**18) Welcher Name passt Ihrer Meinung nach besser? (Bitte bewerten Sie alle Punkte!)**

V18\_1  
bis  
V18\_13  
V18\_13t

	sehr passend	eher passend	eher nicht passend	nicht passend
Pensionisten-Treff	1	2	3	4
Begegnungsstätte	1	2	3	4
Treffpunkt 55+	1	2	3	4
Seniorentreff	1	2	3	4
Club für Junggebliebene	1	2	3	4
Senioren-Club Aktiv	1	2	3	4
Senioren-Cafe	1	2	3	4
Aktivtreff	1	2	3	4
Gemeinsam statt einsam	1	2	3	4
Vitaler Treff im Alter	1	2	3	4
Aktiv.Treff.Punkt	1	2	3	4
Stadt.Treff.Punkt	1	2	3	4
Sonstiges: .....	1	2	3	4
.....				
.....				

**19) Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach folgende Maßnahmen für eine Verbesserung der Tagesheimstätten? (Bitte bewerten Sie alle Punkte!)**

V19\_1

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig	kann ich nicht beurteilen
Bestehende Räume umgestalten	1	2	3	4	5
Neue Räumlichkeiten anschaffen	1	2	3	4	5
Mehr Aktivitäten	1	2	3	4	5
Weniger Aktivitäten	1	2	3	4	5
Kooperationen mit anderen Vereinen außerhalb der Tagesheimstätte	1	2	3	4	5
Kooperationen zwischen den Vereinen in der Tagesheimstätte	1	2	3	4	5
Sportliche Aktivitäten (z.B. mit VHS)	1	2	3	4	5
Bessere Werbung	1	2	3	4	5
Mehr Werbung	1	2	3	4	5
Mehr Öffnungstage	1	2	3	4	5
Weniger Öffnungstage	1	2	3	4	5
Professionell geschultes Personal	1	2	3	4	5
Mehr Personal	1	2	3	4	5
Mehr Auswahl bei den Speisen	1	2	3	4	5
Mittagstisch	1	2	3	4	5
Abwechslungsreiche Musikrichtungen	1	2	3	4	5
Gemeinsames Musizieren	1	2	3	4	5
Sonstiges: .....	1	2	3	4	5
.....					

bis

V19\_18  
V19\_18t

**20) Was soll Ihrer Meinung nach in den kommenden 10 Jahren in den Tagesheimstätten passieren?**

V20\_t

.....

.....

.....

.....

.....

